~~James. C. Scott~~

Doddridge

Anfang und Fortgang
des
geistlichen Lebens
in der
menschlichen Seele,

von

Dr. Philipp Doddridge.

Aus dem Englischen neu übersetzt.

Herausgegeben von der

Amerikanischen Tractat-Gesellschaft.

Neu-York, 150 Nassau-Straße.

Rise & Progress. 1

Inhalt.

Vorrede.

Die verschiedenen Winke, die ich in dem ersten Kapitel dieser Abhandlung, welches den Plan des Unternehmens enthält, gegeben habe, machen es unnöthig eine lange Vorrede vorauszuschicken. Mein sehr geehrter Freund, Dr. Watts, hatte den Plan angegeben, besonders den im ersten Theil des Werks befolgten. Aber da körperliche Beschwerden, womit es Gott gefiel ihn heimzusuchen, ihm keine Hoffnung ließen, seinen vielen Arbeiten der Liebe für unsterbliche Seelen auch diese noch hinzuzufügen, so veranlaßte er mich auf eine ebenso freundliche wie dringende Weise, das Werk statt seiner zu übernehmen. Und ich danke Gott von ganzem Herzen, nicht nur dafür, daß er mich diese angenehme Aufgabe hat vollenden lassen, sondern auch dafür, daß Er jenem würdigen Mann Leben und Geisteskräfte noch so lange erhalten hat, um es vollendet zu sehn und einen beträchtlichen Theil desselben noch selber durchsehn zu können. Der Beifall, womit er sich in Worten, die zu wiederholen die Bescheidenheit verbietet, über das Werk ausgesprochen hat, gibt mir die Hoffnung, daß es auf solche Weise abgefaßt ist, um unter Gottes Segen einigermaaßen von allgemeinem Nutzen seyn zu können. Und ich hoffe dies um so mehr, als es in die Welt ausgeht nicht nur mit meinen und seinen Gebeten, sondern auch mit denen vieler andern frommen Freunde, die ich besonders bemüht gewesen bin, für das glückliche Gelingen des Unternehmens zu interessiren.

In welche Hände dies Buch auch kommen mag, so muß ich wünschen, daß der Leser, ehe er ein Urtheil darüber fällt, es ganz durchlesen möge, um die Verbindung der einzelnen Theile unter einander einzusehn. Ich muß dies um so mehr wünschen, weil, wie ich schon oft bemerkt habe, Christen von verschiedenen Parteien sich gern an besondere einzelne Theile der göttlichen Wahrheit hängen und dafür so ausschließlich streiten, als ob dieser oder jener Theil die ganze Wahrheit wäre, oder als ob die Trennung der Glieder von einander und von dem Haupt die Erhaltung des Körpers und nicht vielmehr seine Zerstörung wäre. Sie sind eifrig beschäftigt, irgend eine einzelne christliche Lehre zu vertheidigen und die Ehre und Gemeinnützigkeit derselben zu behaupten, während mir sowohl die Ehre wie die Gemeinnützigkeit aller christlichen Lehren vielmehr in ihrer Verbindung mit einander zu liegen scheint.

Und oft entsteht unter den Vertheidigern einzelner Lehren ein gegenseitiger Verdacht und Argwohn, der mir so ungerecht und unvernünftig erscheint, als wenn man alle Vorbereitungen, die in einem Schiffe gemacht werden, um in einem Sturm diesen oder jenen einzelnen Theil desselben zu sichern, tadeln wollte, als geschähen sie in der Absicht, alle andern Theile zu Grunde gehn zu lassen. Ich bitte Gott, daß Er allen Dienern des Worts und seinem ganzen Volke überhaupt mehr und mehr den Geist der Weisheit und der Liebe und des Verstandes geben und dagegen jene gegenseitigen Eifersüchteleien und Empfindlichkeiten unter uns vertilgen wolle, die uns so sehr hindern, mit derjenigen Einmüthigkeit zu handeln, welche zur glücklichen Führung unsers gemeinsamen Kriegs gegen die Feinde des Christenthums unumgänglich nöthig ist. Wir dürfen versichert seyn, diese Feinde werden nicht verfehlen, ihren eignen Vortheil aus unsern vielfachen Spaltungen und innern Streitigkeiten zu ziehn. Dagegen müssen sie nothwendig sowohl ihren Grund wie ihren Einfluß verlieren in dem Grade, wie die Kraft christlicher Grundsätze in der Umgestaltung und in der Vereinigung der Herzen ihrer Bekenner sich wirksam erweist.

Ich habe mich in dieser Abhandlung einer möglichst einfachen Ausdrucksweise beflissen, damit auch der ungebildete Leser im Stande sey jedes Wort zu verstehn. Ich hoffe, die Leser von gebildeterm Geschmack und feinerer Erziehung werden verzeihen, was mir ein nothwendiges Werk christlicher Liebe zu seyn schien. Eine solche Fürsorge für schwächere Leser gehört, wie mir däucht, in praktischen Schriften auch zu der Forderung, „Jedermann Ehre zu thun,“ welche unsre Religion uns so ernstlich einschärft, und ich bin meinem obenerwähnten würdigen Gönner besonders dankbar für seine Bemühungen, einige zu lange Sätze abzukürzen und meine Gedanken mit einfachern und deutlichern Worten auszudrücken.

Noch eine Bemerkung muß ich hier hinzufügen, die ich bedaure nicht gleich in der ersten Ausgabe gemacht zu haben. Ich stelle mir nämlich in diesem Buch einen Leser vor, der nach und nach mannichfache Seelenzustände erfährt, indem er zuerst als ein sorgloser Sünder erscheint und dann durch verschiedene Stufen der Erweckung, des Erschreckens u. s. w. geleitet wird, ehe er zur aufrichtigen Annahme des Evangeliums und Uebergabe des Herzens an Gott gelangt. D a m i t w i l l i c h a b e r d u r c h a u s n i c h t g e s a g t h a b e n, d a ß J e d e r, d e r z u d i e s e m g l ü c k l i c h e n E n t s c h l u ß k o m m t, a u c h g e n a u d i e g e n a n n t e n S t u f e n n a c h d e r R e i h e d u r c h m a c h e n o d e r g e r a d e d i e s e l b e n G e m ü t h s b e w e g u n g e n u n d i n g l e i c h e r S t ä r k e, w i e i c h s i e b e s c h r i e b e n h a b e, e r f a h r e n m u ß. Ein gewisser Grad von Erkenntniß der Sünde und der damit verbun-

denen Gefahr, so wie des daraus hervorgehenden Elends ist allerdings nöthig, um uns zur Annahme des Evangeliums und des darin verkündigten Erlösers geneigt zu machen. Aber es gefällt Gott bisweilen, das Werk seiner Gnade in den Herzen beinahe mit dem ersten Erwachen der Vernunft zu beginnen und es durch so sanfte und allmälige Uebergänge fortzuführen, daß Menschen, welche die ausgezeichnetsten Fortschritte in einem gottseligen Lebenswandel gemacht haben, nicht im Stande gewesen sind, irgend eine bemerkenswerthe Geschichte ihrer Bekehrung zu geben. Und so viel ich habe in Erfahrung bringen können, ist dies häufig bei denen der Fall, welche den Vortheil einer frommen Erziehung genossen hatten, ohne daß eine gottlose und ausschweifende Jugendzeit darauf folgte. Gott verhüte daher, daß Jemand sein eignes Glück so verkennen sollte, um über seinen Seelenzustand in Zweifel zu gerathen, weil er einen solchen Anfang des geistlichen Lebens, wie ich hier meinem Plane gemäß beschreiben und beispielsweise darstellen mußte, nicht an sich erfahren hat. Ueber diesen Gegenstand habe ich meine Gedanken in meiner achten Predigt über die Wiedergeburt so vollständig entwickelt, daß ich hoffe, Keiner, der sie gelesen hat und sich ihres Inhalts auch nur im Allgemeinen erinnert, wird in Gefahr kommen, meine Meinung hier mißzuverstehn. Da es indessen sehr möglich ist, daß dies Buch Manchem in die Hände fällt, der jene Predigt nicht gelesen hat und auch keine Gelegenheit findet sie zu Rath zu ziehn, so habe ich es für nützlich erachtet, die obige Verwahrung in die Vorrede zu diesem Buche einzurücken, und ich bin dem würdigen, trefflichen Mann, der mich dazu veranlaßte, herzlich dankbar dafür, daß er mich auf die Zweckmäßigkeit einer solchen Bemerkung aufmerksam machte.

Philipp Doddridge.

Kurzer Lebensabriß des Verfassers.

Dr. Philipp Doddridge war zu London den 26. Juni 1702 geboren. Von Kind auf war er zur Auszehrung geneigt. Er wurde früh zur Kenntniß der Religion angeleitet, und ward vor seinem 14ten Jahr eine Waise. Als er 16 Jahre alt war, legte er sein öffentliches Glaubensbekenntniß ab; mit dem 20sten Lebensjahre fing er an, das Evangelium zu predigen; mit dem 21sten erhielt er eine kleine Pfarre in einem unbekannten Ort auf dem Lande, wo er sich mit unermüdlichem Eifer auf die Erwerbung nützlicher Kenntnisse legte; mit dem 27sten wurde er als Pastor an die Gemeinde zu Northampton berufen, wo er 22 Jahre lang unter mannichfaltigen andern Arbeiten auch als Lehrer junger Predigtamts-Kandidaten wirkte und während der ganzen Zeit über 200 Jünglinge unter seiner Aufsicht hatte. Im Alter von 37 und 38 Jahren gab er zwei Bände seines Family Expositor heraus und einige Zeit darnach, ungefähr im 44sten Lebensjahre, The Rise and Progress of Religion in the Soul, wovon dies gegenwärtige Buch eine Uebersetzung ist. Darauf folgten der 3te Band des Family Expositor und zwei Abhandlungen, die erste über Sir Isaak Newton's Harmonie der Evangelien und die 2te über die göttliche Eingebung des Neuen Testaments. Im December 1750, im 49sten Jahre seines Alters, ging er nach St. Albans und hielt dort seinem frühen Gönner und Wohlthäter Dr. Clark die Leichenrede. Auf dieser Reise zog er sich eine Erkältung zu, die den Grund zu seinem Tode legte. Im Juli 1751 hielt er vor seiner Gemeinde die letzte Predigt und schiffte sich, da er alle ärztliche Hülfe unwirksam gefunden hatte, im Oktober nach Lissabon ein, als dem letzten Zufluchtsort vor einem so gefährlichen Uebel, starb aber daselbst schon den 26. desselben Monats, 49 Jahr alt.

Er war nicht schön von Gestalt, sehr dünn und schlank gebaut, etwas über Mittelgröße, und hatte hohe Schultern; aber im Gespräch und auf der Kanzel gewannen seine Gesichtszüge und sein ganzes Wesen eine Lebendigkeit, welche die Aufmerksamkeit jedes Zuhörers fesselte.

Anfang
und
Fortgang wahrer Gottseligkeit
in der menschlichen Seele.

Erstes Kapitel.

Einleitungen und allgemeine Bemerkungen.

Wenn wir mit aufmerksamem Auge um uns her blicken und das Tichten und Trachten der Menschen beobachten, sehen wir deutlich, daß, obgleich sie von allen andern auf der Erde lebenden Wesen einer religiösen Ausbildung fähig sind, dennoch Viele unter ihnen dieselbe unverantwortlich versäumen. Wie verschieden auch die Vorstellungen sind, die man mit dem, was man Religion nennt, verbindet, darin sind Alle einig, es sey eine Sache, die sich keineswegs allenthalben finde.

Religion oder Gottesfurcht im weitesten Umfange ist ein solches Bewußtseyn unserer Seele von Gott und eine solche Anerkennung unsrer Abhängigkeit von Ihm und unsrer Verpflichtungen gegen Ihn, wodurch wir uns gedrungen fühlen, einen Ihm wohlgefälligen Wandel zu unsrer vornehmsten Lebensaufgabe zu machen. Ist dies der einfache Begriff von Religion, so brauchen wir nicht unter die Heiden ferner Länder zu gehen, um Menschen zu finden, die mit ihr völlig unbekannt sind. Sehen wir nur auf den Wandel der Mehrheit unsers eigenen Volks, eines sich christlich und evangelisch nennenden Volkes, das von Gott vor fast allen andern Völkern unter dem Himmel

so reich gesegnet ist, wer wird zu behaupten wagen, daß Gottesfurcht allgemein unter uns herrsche? wer kann glauben, daß sie jedes Leben regiere, in jedem Herzen die Oberhand habe? Ach, der offen zur Schau getragene Unglaube, die Entheiligung des Namens und des Tages des Herrn, die Unmäßigkeit, die Unzucht, die Ungerechtigkeit, die Falschheit, der Stolz, die Verschwendung, die niedrige Selbstsucht und die stumpfe Gefühllosigkeit in Bezug auf die heiligsten Angelegenheiten des Menschengeschlechts, welche allenthalben unter uns zu Tage treten, verkünden laut das Gegentheil; so daß man beim Blick auf diese Erscheinungen denken muß, daß Tausende und aber Tausende die Geringschätzung, ja die Verachtung der Religion vielmehr für einen Ruhm als für einen Vorwurf halten. Wo ist die Gegend, wo die Gesellschaft, wo die glückliche Familie, wenn sie nur einigermaßen zahlreich ist, von der wir mit Recht sagen könnten: in diesem kleinen Kreise wenigstens herrscht Gottesfurcht durch und durch? Wir finden vielleicht keine groben, auffallenden Unsittlichkeiten, sondern vielmehr ein äußerlich ehrbares Betragen und eine genaue Beobachtung religiöser Formen in öffentlicher, hier und da auch in häuslicher Gottesverehrung; aber in diesem Allen ist nichts, was den ächten Aeußerungen eines geistlichen und göttlichen Lebens gleich sähe. Es zeigt sich keine Liebe zu Gott, kein ehrfurchtsvolles Gefühl seiner Nähe, kein Verlangen nach seiner Gnade als dem höchsten Gut; es zeigt sich kein herzlicher Glaube an das Evangelium von unsrer Seligkeit, keine ernstliche Sorge, der Verdammniß zu entrinnen, die wir mit unsern Sünden verdient haben, kein aufrichtiges Bemühn, einen Antheil an dem ewigen Leben zu gewinnen, das Christus so theuer erkauft hat und Allen verheißt, die Ihn aufnehmen. Ach, wie groß unsre Liebe zu Diesem oder Jenem, zu einem Freunde, zu einem eignen Kinde, auch sey, und wie geneigt wir seyn mögen, Alles zu hoffen und Alles zum Besten zu kehren, in unzähligen

Fällen wird sich die unwillkommne Wahrheit uns mit Gewalt aufdrängen und uns zu dem traurigen Geständniß nöthigen, daß bei allen liebenswürdigen Eigenschaften dieses Kindes oder jenes Freundes doch Gottesfurcht und Gottseligkeit in ihrer Brust nicht wohnen.

Für ein Herz, das fest an das Evangelium glaubt, und Personen und Dinge dieser Welt im Lichte der Ewigkeit ansieht, ist dies eine der schmerzlichsten Betrachtungen. Einem solchen Herzen erscheinen in der That alle andern Uebel, denen die menschliche Natur unterliegt, als Kleinigkeiten im Vergleich mit diesem großen Uebel: dem Mangel an wahrer Religion und dem geraden Gegentheil derselben, das in so vielen Tausenden herrscht. Wäre nur dies Uebel geheilt, alle andern würden leicht zu ertragen seyn, ja heilsame Wirkungen ausüben; aber so lange dies fortdauert, bringt es „dem Tode Frucht" (Röm. 7, 5.), und in Folge dessen werden Schaaren von Menschen, welche jetzt die Gaben einer gütigen Vorsehung mit uns theilen und wenigstens durch das Band einer gemeinsamen Natur mit uns vereinigt sind, in wenigen Jahren von der Erde hinweg gemäht seyn und ohne Rettung dem unauslöschlichen Feuer der Ewigkeit anheimfallen.

Ich bezweifle nicht, daß es unter allen Formen des christlichen Bekenntnisses Viele gibt, die diesen Zustand der Dinge nicht nur öffentlich beklagen, wenn ihre amtliche Stellung in der Welt ihnen Veranlassung dazu gibt, sondern auch im Verborgenen vor Gott den Kummer ihres Herzens darüber ausschütten, und sich auf Ihn, der die Herzen erforscht, getrost berufen können, daß es ihnen mit ihrem Wunsch, lebendiges Christenthum und wahre Frömmigkeit zu neuer Kraft erwachen zu sehn, ein heiliger Ernst sey. Auch der Verfasser dieses Buchs darf mit Zuversicht sagen, daß dieser Wunsch es ist, der ihn mitten unter so vielen andern Sorgen und Arbeiten zu dem gegenwärtigen Versuch ermuthigt. Um dieses Zweckes willen ist er willig und bereit, jene mannigfachen angenehmen Beschäftigun-

gen mit der Wissenschaft, die seinem eigenen Geschmacke wohl zusagen und ihm vielleicht den Weg zu einigem Ruhm in der gelehrten Welt bahnen würden, bei Seite zn legen. Um dieses Zweckes willen entschließt er sich gern, auf allen Schmuck der Rede zu verzichten, damit er sich der Fassungskraft auch des einfältigsten Lesers anbequeme. Um dieses Zweckes willen wünscht er jedes Lesers Urtheil zu überzeugen, jedes Lesers Herz zu rühren. Und endlich möchte er, ohne den Namen eines Schwärmers zu fürchten, wer auch immer ihn damit belegen mag, um dieses Zweckes willen mit dir, lieber Leser, Tag für Tag gleichsam in dein Kämmerlein gehn und mit aller Offenheit und Freimüthigkeit, aber auch mit allem Ernst zu dir von den großen Dingen reden, die er aus Gottes Offenbarung gelernt hat, und von denen, wie er gewiß weiß, deine ewige Glückseligkeit abhängt, damit, wenn du bisher ohne Religion gelebt hast, du jetzt zum Bewußtseyn ihrer Wichtigkeit erwachen, und über ihre wahre Natur unterrichtet werden mögest, oder, wenn du durch Gottes Gnade sie bereits aus eigner Erfahrung kennen gelernt hast, damit du Unterstützung findest, weitere Fortschritte darin zu machen.

Aber er bittet dich dabei dringend um eine Gunst: da es eine ernste Sache ist, mit der wir uns beschäftigen werden, so schenke ihm auch ein ernstes, aufmerksames Gehör. Er bittet dich, diese Anreden und Betrachtungen mit Muße durchzulesen und in stiller Einsamkeit zu durchdenken; und daß du dabei ihm und dir selbst die Gerechtigkeit widerfahren lassen wollest, zu glauben, daß die hier gegebenen Darstellungen und Warnungen von aufrichtiger Liebe eingegeben sind und aus einem Herzen kommen, das sich scheuen würde, auch nur das geringste Geschöpf der Erde, geschweige eine menschliche Seele einen Augenblick ohne Noth mit Vorsatz zu kränken. Wenn er zudringlich ist, ist er's darum, weil er selbst wenigstens hinreichenden Grund dafür zu haben glaubt und fürchtet, daß bei der Menge Derer, die durch ihre Verachtung der Religion

verloren gehn, und Derer, die durch ihren Mangel an entschlossener und unwandelbarer Achtung für sie großen Schaden leiden, dies auch bei Einigen, denen dies Buch in die Hand fällt, der Fall seyn möge.

Derjenige ist ein Barbar und verdient den Namen eines Menschen nicht mehr, der die Leiden seiner Mitmenschen ansehn kann, ohne sein Herz davon ergriffen zu fühlen und wenigstens den Wunsch zu hegen, daß es in der Macht seiner Hand stehen möge ihnen zu helfen. Wahrlich, die Erde würde zum Himmel werden für den Mann, der im Stande wäre, von Einem Ort zum andern gehend, allenthalben, wohin er käme, Wohlseyn und Freude zu verbreiten, wenn es gleich nur das Wohlseyn des Körpers und die Freuden dieses Erdenlebens wären, die ihm zu Gebote ständen. Aber das Glück steigt in Verhältniß zu der Beschaffenheit und dem Werth der mitzutheilenden Güter. Glücklich preisen wir jene hochgeehrten Diener Christi, die in den ersten Tagen der Kirche die wohlthätigen Werkzeuge Seiner Erbarmung waren, wunderbare Heilungen an den hoffnungslosesten Kranken zu bewirken, die dem Blinden die Freuden des Lichts, dem Tauben den Segen des Gehörs, ja dem Gestorbenen Lebenskraft und Lebensgenuß wiedergeben durften. Doch dies ist eine Ehre und ein Glück, deren Gott in der Regel sterbliche Menschen nicht zu würdigen pflegt. Aber zu allen Zeiten hat es Solche gegeben, und gibt, gelobt sey sein Name, noch heute Solche, die er würdigt seine Werkzeuge zu seyn, edlere und dauerhaftere Segnungen, als diese, ihren Brüdern mitzutheilen. Lange schon hat der Tod die Augen und Ohren Derer wieder geschlossen, die einst jene wunderbaren Heilungen an sich erfuhren, und über die, welche damals in's irdische Leben zurückgerufen wurden, seine Herrschaft wieder erlangt. Aber die Seelen, die bewogen wurden das Evangelium anzunehmen, leben ewig. Und Gott hat die Bemühungen seiner treuen Diener zu allen Zeiten gesegnet, diese glücklichen Wirkungen hervorzubrin-

gen, und Einige unter ihnen „reden noch, obwohl sie gestorben sind" (Hebr. 11, 4.), mit Kraft und Erfolg in dieser großen Sache. Wundert euch daher nicht, wenn auch ich, es sey im Leben oder im Tode, nach dieser Ehre begierig bin, und wenn mein Mund sich zu euch aufthut, weil „mein Herz getrost ist." (2 Kor. 6, 11.)

Bei Entwerfung meines Plans habe ich darauf Bedacht genommen, dies kleine Buch, soviel wie möglich, den Bedürfnissen aller Leser anzupassen, und jedem etwas Nützliches zu sagen. Ich werde daher den Menschen und den Christen unter verschiedenen Verhältnissen auffassen. Ich werde mich zuerst an Einen aus der großen Menge der Sorglosen wenden, die bisher um alle Religion ganz unbekümmert geblieben sind, und versuchen, was ich thun kann, ihn durch möglichst deutliche und ernste Vorstellungen aus diesem verderblichen Stumpfsinn zum Nachdenken (Kap. 2.) und zu ungesäumter ernster Erwägung seines Seelenheils zu erwecken. (Kap. 3.) Ich will mich bemühen, in seinem Gewissen eine tiefe Ueberzeugung seiner schweren Schuld zu begründen (Kap. 4), und ihm alle seine nichtigen Entschuldigungen und schmeichelnden Hoffnungen zu nehmen (Kap. 5). Ich will ihm das Urtheil vorhalten (o daß ich es ihm in's Herz graben könnte!) jenes schreckliche Urtheil, das ein gerechter und allmächtiger Gott über ihn als einen Sünder ausgesprochen hat (Kap. 6), und ihm eindringlich zu machen suchen, in was für einem hülflosen Zustande er unter diesem Verdammungsurtheil liegt, sofern irgend eine Kraft, die er selber hat, um sich davon zu befreien, in Betracht kommt. (Kap. 7.) Aber ich gedenke nicht, ihn in einer so schrecklichen Lage zu lassen; ich will die frohe Botschaft der Gnade und des Heils in Jesu Christo unserm Herrn, die der Trost und die Zuversicht meiner eignen Seele ist, auch ihm freudig verkündigen. (Kap. 8.) Dann will ich im Allgemeinen den Weg beschreiben, wie dies Heil erlangt wird (Kap. 9), und in den Sünder dringen, so liebevoll ich kann, es doch anzu-

nehmen (Kap. 10.), obgleich keine Sprache ergreifend genug seyn kann, wo es sich, wie hier, um das Leben einer unsterblichen Seele handelt.

Es ist nur zu wahrscheinlich, daß nach all' diesem Einige dennoch unempfindlich bleiben; daher werde ich an dieser Stelle von ihnen feierlich Abschied nehmen, damit ihr trauriger Fall die folgenden Betrachtungen nicht beschwere (Kap. 11.), und mich dann mit aller Theilnahme, deren ich fähig bin, einem ganz entgegengesetzten Charakter zuwenden, nämlich einer Seele, die vom Gefühl der Größe ihrer Sünden überwältigt ist und unter ihrer Last zittert, als ob für sie keine Hoffnung mehr in Gott wäre. (Kap. 12.) Und um nichts zu versäumen, was dem geängsteten Geist dauernden Frieden geben kann, werde ich auch versuchen das Nachdenken auf die Anzeichen einer aufrichtigen Buße und wahren Glaubens zu leiten (Kap. 13.), was dann noch weiter erläutert werden wird durch genauere Betrachtung der verschiedenen Aeußerungen eines christlichen Sinnes, vornämlich solcher, die dem Leser mit Einem Mal zur Einsicht verhelfen können, was er ist und was er trachten soll zu werden (Kap. 14.) Dies wird natürlich zu der Betrachtung führen, wie sehr der Christ in diesem wichtigen und schwierigen Werke des Beistandes des heiligen Geistes bedarf, aber auch, welche Ermuthigung wir haben, auf eine solche Hülfe von oben zu hoffen. (Kap. 15.) In demüthiger Zuversicht darauf werde ich hiebei einige Fälle betrachten, die im christlichen Leben oft vorkommen und für die besondre Ansprachen an das Gewissen erforderlich und heilsam seyn dürften.

Da mit dem ersten Betreten des christlichen Lebenspfades immer eigenthümliche Schwierigkeiten und Hindernisse verbunden sind, wird es hier meine erste Sorge seyn, den Neubekehrten zu ermuthigen. (Kap. 16). Um dies desto wirksamer zu thun, werde ich in ihn dringen, sich feierlich Gott zu weihen (Kap. 17.), und sich durch die Gemeinschaft der Kirche und den Zutritt zum Tische des Herrn

darin zu befestigen. (Kap. 18.) Damit diese Pflichten zu desto größerm Segen erfüllt werden, will ich versuchen, jenen frommen, geregelten und vorsichtigen Wandel, der täglich in Acht genommen seyn will, etwas genauer zu zeichnen. (Kap. 19.) Und weil das Bild eines solchen Lebens sich wahrscheinlich bedeutend über die gemeine Wirklichkeit, selbst bei guten Menschen, erheben wird, so werde ich den Leser überreden müssen, den Versuch zu machen, wie schwierig es ihm auch scheinen möge (Kap. 20.), und werde ihn dabei vor verschiedenen Versuchungen warnen, die ihn sonst abziehn und zu Nachlässigkeiten und Sünden verleiten könnten.

Es wird ein Glück für den Leser seyn, wenn er diese Ermahnungen und Warnungen mit gebührender Aufmerksamkeit beachtet; aber da es leider nur zu wahrscheinlich ist, daß bei alle dem die natürlichen Schwachheiten bisweilen die Oberhand gewinnen werden, so müssen wir auch den Fall berücksichtigen, wo das geistliche Leben, oft auf kaum bemerkbare Weise, allmälig ermattet und erkaltet (Kap. 22.), von wo nur Ein Schritt zum schrecklichsten Rückfall in bewußte und vorsätzliche Sünde ist. (Kap. 23.) Und da das Eine wie das Andre verhältnißmäßig die Gefahr mit sich führt, daß der heilige Gott sein Angesicht verbirgt und sein von uns betrübter Geist von uns weicht, so muß dieser traurige Zustand in besondre Erwägung gezogen werden. (Kap. 24.) Dann werde ich auch den Fall großer und schwerer Trübsale im Leben erörtern (Kap. 25), eine Zucht, welche auch die besten Menschen erwarten müssen, besonders wenn sie von Gott zurückgewichen sind und ihren geistlichen Feinden nachgegeben haben.

Beispiele dieser Art, fürchte ich, werden nur zu häufig seyn; indessen hoffe ich, wird es auch immer viele Andere geben, deren Pfad ist „wie ein Licht, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag." (Spr. 4, 18.) Diesen werde ich daher behülflich zu seyn suchen, das Wachsthum

der Gnade in ihrem Herzen richtig zu beurtheilen (Kap. 26.), sowie ich ihnen früher zur Beurtheilung ihrer Aufrichtigkeit Anleitung gegeben hatte. Und da nichts zum Wachsen in der Gnade mehr beiträgt, als wenn die Liebe zu Gott und eine heilige Freude an Ihm recht lebendig in der Seele wird, so werde ich hier den wahren Christen an die empfangenen Gnadenerweisungen erinnern, um diese Empfindungen in ihm zu erwecken (Kap. 27.) und ihn im Hinblick darauf zu jenen kräftigen Anstrengungen im praktischen Leben zu stärken, die ihm so sehr geziemen und seine ewige Krone noch glänzender machen werden. (Kap. 28.) In der Voraussetzung, daß er demgemäß handeln wird, werde ich dann die Freudigkeit schildern, womit er auf die furchtbar-feierliche Stunde des Gerichts hinblicken kann (Kap. 29.), und endlich damit schließen, daß ich ihn gleichsam bis dicht an die Grenze des dunkeln Thales geleite, durch welches er in die Herrlichkeit eingehen soll, indem ich ihm noch Anleitung gebe, wie er in seiner Todesstunde Gott preisen und seinem christlichen Bekenntnisse Ehre machen kann. (Kap. 30.) Auch bin ich nicht ohne eine Hoffnung, daß ich durch Gottes Gnade und Segen in einigen Fällen so glücklich seyn werde, diejenigen als triumphirende Sieger im Angesicht des Gerichts und der Ewigkeit und als treue, Gott durch Leben und Tod preisende Christen verlassen zu können, die ich in Furcht und Zittern vor dem zukünftigen Zorn oder vielleicht in einem noch gefährlichern und elendern Zustande angetroffen hatte, ich meine, versunken in völlige Vergessenheit und stumpfe Gleichgültigkeit gegen Dinge, zu deren Betrachtung der menschliche Geist gebildet ward, und in Vergleich mit denen alle andern Bestrebungen dieses vergänglichen Lebens leerer sind als der Wind, und leichter als eine Feder.

Eine so große Mannichfaltigkeit von Gegenständen kann natürlich nur kurz behandelt werden, da ich sie in den Umfang eines mäßigen Bandes zu bringen gedenke. Ich werde sie daher nicht auf die Weise erörtern können,

wie es in Predigten zu geschehen pflegt, in denen die Wahrheiten der Religion ausdrücklich auseinandergesetzt und gelehrt, vertheidigt und erläutert werden, und zwar im weitesten Umfange und mit genauer Aufzählung aller einzelnen Sätze, Beweise, Einwendungen, Antworten und Schlußfolgerungen, die wie in Reih' und Glied, unter verschiedene Rubriken geordnet, stattlich dahertreten. Ich werde hier auf eine freiere Weise, wie ein Freund zum Freunde, reden, gerade wie ich reden würde, wenn ich ein Gespräch unter vier Augen mit Einem hätte, den ich zärtlich liebte und dessen Seelenzustand mir als ein solcher bekannt wäre, wie ihn die Ueberschrift jedes einzelnen Kapitels voraussetzt. Habe ich denn so eine kleine Weile mit ihm geredet, was selten nur ein halbes Stündchen seyn wird, so trete ich gleichsam bei Seite und überlasse ihn seinem eignen Nachdenken über das, was er gehört hat, oder versuche, ihn in solchen aufrichtigen Gebeten zu Gott zu unterstützen, wie sie sich zu diesen Betrachtungen schicken. Inzwischen will ich mir hier die Freiheit nehmen, für meinen Leser und mein Werk zu beten und es feierlich dem Segen Gottes anbefehlen, als ein Zeichen meiner tiefen Ueberzeugung, daß an seinem Segen Alles gelegen ist. Weiß ich doch, daß ähnliche Gedanken und Empfindungen allen treuen Dienern des Worts und allen wahren Christen überhaupt gemein sind.

Ein Gebet um Segen für dies Werk zur Beförderung der Gottseligkeit.

O großer, ewiger Gott, du Ursprung alles Geschaffenen und alles Heils! Dich bete ich an, der Du den Menschen zu einem Wesen gemacht hast, das deiner Gemeinschaft fähig ist, und unsrer Natur die Würde und das hohe Glück verliehen hast, daß wir gelehrt werden können zu fragen: wo ist Gott mein Schöpfer? (Hiob 35, 10.)

Ich bejammere das über das ganze Menschengeschlecht verbreitete Verderben, das unsre Ehre in Schande verwandelt und die Vergessenheit Deiner, so unnatürlich sie ist, zu einer so gemeinen und allgemeinen Krankheit gemacht hat. Heiliger Vater, wir wissen, es ist deine Gegenwart und dein Unterricht allein, der deine verirrten Kinder zurückrufen, ihrem Herzen die Dinge der Ewigkeit eindrücken und diesen Eindruck bleibend und wirksam machen kann. Von dir kommen alle guten Vorsätze und Begierden, und die Begierde vor allen, Weisheit, Frömmigkeit und wahres Wohlseyn in dieser Welt zu verbreiten, die, obwohl in so tiefen Abfall versunken, von deiner unergründlichen Barmherzigkeit dennoch nicht ganz verlassen ist.

Herr, Du allein erkennest das Herz der Menschenkinder (2 Chron. 6, 30.), und eine aufrichtige Seele darf sich unter allem Tadel und allen Verdächtigungen, die sie treffen mögen, deiner durchdringenden Erkenntniß ihrer geheimsten Gedanken und Beweggründe freudig getrösten. Du kennst auch den aufrichtigen Eifer, der deinen unwürdigen Diener treibt, die Kenntniß deines Namens und die Kraft deines Evangeliums Allen zu bringen, welche dies Buch erreichen mag. Du weißt, hättest Du ihm eine Fülle irdischer Güter gegeben, es würde in seinen Augen das edelste Vergnügen seyn, welches diese Güter ihm verschaffen könnten, daß er dadurch der Austheiler deines Segens an die Armen und Nothleidenden, und seine Hand das Werkzeug werden könnte, bekümmerte Herzen zu freudiger Lobpreisung deiner Güte zu erwecken. Du weißt, hättest Du ihm, auf gewöhnliche oder wunderbare Weise, die Gabe verliehen Kranke zu heilen, es würde seine tägliche Freude seyn, die Schmerzen, Krankheiten und Gebrechen des menschlichen Körpers zu lindern, das matte Antlitz von rückkehrender Gesundheit und Lebensfreude wieder leuchten zu sehn, und noch mehr, einem irren und verstörten Geist Ruhe und Heiterkeit zum Gebrauch seiner Ver-

nunft wiedergeben zu können. Aber noch glücklicher, noch viel glücklicher wird er sich dünken, auch in den niedrigen Umständen, worin deine Vorsehung ihn gesetzt hat, wenn Du ihm die hohe Ehre gewähren wolltest, diesen schwachen Versuch zu einem Mittel zu machen, menschliche Seelen zu heilen und mit ewigen Gütern zu bereichern, sie von dem Wahnsinn eines Lebens in Sünden zu erlösen und deine vernunftbegabten Geschöpfe zu deiner Erkenntniß, zu deinem Dienst und zu deiner seligen Gemeinschaft zurückzuführen oder die bereits Zurückgeführten darin zu befestigen.

O daß dies Buch diese gesegnete Wirkung auf denjenigen haben möge, wer es auch sey, der eben jetzt diese Zeilen liest, und auf Alle, die sie noch lesen oder hören mögen! Zürne nicht, Herr, wenn ich mich unterwinde Dich zu bitten, daß dies Werk, wie schwach und verächtlich es auch in den Augen der Kinder dieser Welt scheine, und wie unvollkommen es mitsammt seinem unwürdigen Verfasser in der That sey, nichts desto weniger leben möge vor Dir, und durch deine Gottesmacht die Kraft gewinnen, deine Furcht in die Herzen Vieler, nah und fern, ja auch künftiger Geschlechter, einzupflanzen und darin zu erhalten und zu vermehren. O Gott, rechne es mir nicht als sträflichen Ehrgeiz zu, wenn ich wünsche, daß, ob auch mein Name vergehe, über den ich kein Wort vor Dir verlieren will, doch dies Werk, zu dem ich mich jetzt in deiner Kraft anschicke, vollendet und weit verbreitet werden möge; daß es auch zu Solchen, die noch ungeboren sind, gelangen, und ihnen noch deinen Namen und deinen Ruhm verkündigen möge, auch wenn die Hand, die dies schrieb, längst zu Staub geworden ist; und daß also dereinst, wenn dein Knecht am großen Tage der ewigen Vergeltung vor Dir erscheinen muß, seine Freude wachse und seine Krone heller leuchte durch die Freude Vieler, die bis dahin einander und ihm unbekannt geblieben waren. Ist aber diese Bitte zu groß für Einen, dem Nichts als

deine freie Gnade die Hoffnung gibt, unter den Geringsten auch mitgesegnet zu werden, so laß ihn mindestens in deiner allmächtigen Hand das glückliche Werkzeug seyn, Eine Seele zu bekehren und selig zu machen. Wenn es gleich nur eine einzige ist, und dazu die schwächste und geringste von allen, die fähig sind meine Worte zu verstehn, so will ich es dankbar annehmen als einen reichen Lohn für alle aufgewandte Mühe und Arbeit. Und wenn meine Hoffnungen für tausend andre Seelen noch so bitter getäuscht würden, dennoch soll die Errettung dieser einzigen der Gegenstand unaufhörlicher Lobpreisungen seyn, nicht nur von mir, sondern von Jedem, den Du, barmherziger Gott, erlöset hast durch das Blut deines Sohnes und geheiligt durch den Geist deiner Gnade; und ewige Loblieder sollen dafür angestimmt werden dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist von der Menge vieler tausend Engel und von der Gemeinde der Erstgebornen im Himmel.

Zweites Kapitel.

Der sorglose Sünder erweckt.

So schamlos und schrecklich die Religion in der Welt auch verachtet wird, so hat sie dennoch zum Preise Gottes einige aufrichtige Schüler, Kinder der Weisheit, von denen sie mitten unter diesem ungläubigen und verkehrten Geschlecht gerechtfertigt wird. (Matth. 11, 19.) Solche sind durch Gottes Gnade zu Seiner Erkenntniß in Christo Jesu gelangt, haben Ihm aufrichtig ihr Herz ergeben, und weihen in Folge dessen auch ihr ganzes Leben seinem Dienste. Wüßte ich, daß dies Buch in keine andern als solche Hände fallen würde, so wäre meine Arbeit ein kurzes, leichtes und angenehmes Werk.

Aber zu den Tausenden von Verächtern der Religion werden höchst wahrscheinlich auch manche meiner Leser gehören, und ihr unglücklicher Zustand liegt mir so auf dem Herzen, daß mich meine eigne Gemüthsbeschaffenheit nicht minder als die durch den Gegenstand schon an sich gebotene Verfahrungsart veranlaßt, mich zuerst an sie zu wenden; das heißt denn also: an dich, mein Leser, wer du übrigens auch seyn magst, wofern du zu der bezeichneten Klasse gehören solltest.

Erzürne dich nicht, ich bitte dich, daß ich dich einen sorglosen Sünder nenne. Ein Seelenarzt muß deutlich reden, sonst ist er in Gefahr die zu tödten, die er heilen will. Ich will alle lieblosen und ungerechten Voraussetzungen zu vermeiden suchen. Ich will nichts von dir sagen, als was unumgänglich nöthig ist, um dich zu überzeugen, daß du der Mann bist, zu dem ich rede. Ich will daher nicht denken, daß du ein verworfener Lasterknecht bist. Ich will nicht voraussetzen, daß du ein Got-

teslästerer bist und seinen heiligen Namen mit Fluchen und Schwören schändest, oder sein Sabbathgebot gröblich übertrittst und an der Feier des öffentlichen Gottesdienstes selten oder nie Antheil nimmst. Ich will nicht denken, daß du dich an deinem Nächsten durch Verletzung seines Lebens, seines ehelichen Verhältnisses oder seines Eigenthums, es sey mit List oder Gewalt, versündigt hast, oder daß du deine vernunftbegabte menschliche Natur durch jene schmähliche Unmäßigkeit erniedrigt hast, die uns unvernünftigen Thieren gleichmacht oder vielmehr noch unter sie herabsetzt.

Im Gegentheil, ich will voraussetzen, daß du an das Daseyn und die Vorsehung Gottes glaubst und die Lehre des Christenthums als seine Offenbarung annimmst, so daß, wenn du darüber noch irgend einen Zweifel hegen solltest, ich dich bitten muß, anderswo einen befriedigenden Unterricht zu suchen. Thue das aber ungesäumt; denn nicht glauben ist in Wahrheit Unglaube, und wird ebenso gewiß dein Verderben seyn, wenn es auch vielleicht deine Schuld geringer macht, als wenn Verachtung und Widerstand zum Bezweifeln und Vernachlässigen hinzugekommen wäre. Aber angenommen, du bist dem Namen nach ein Christ, kein Deist und kein Skeptiker, und ferner angenommen, dein Wandel vor der Welt ist nicht nur tadellos, sondern sogar der Liebe und Achtung deiner Mitmenschen werth, so daß diejenigen, die dich am genauesten kennen, dir das Lob ertheilen müssen, du seyest ein rechtschaffener, mäßiger, menschenfreundlicher, dienstfertiger, mitleidiger und freigebiger Mann: so kann dir dennoch bei alle dem d a s E i n e fehlen, wovon dein ewiges Heil abhängt. (Marci 10, 21.)

Ich bitte dich, mein Leser, wer du auch seyn magst, blicke jetzt ernstlich in dein eignes Herz und stelle diese Eine deutliche Frage an dich selbst: „Bin ich wahrhaft fromm? Ist es die Liebe zu Gott, die mein Leben regiert? Wandle ich im Bewußtseyn seiner Gegenwart? Suche

ich täglich seinen Umgang im Gebet? und überhaupt, mache ich es mir zur Pflicht und Freude, Ihm zu dienen, indem ich Ihn als meinen Herrn und Vater ansehe?"

Meine gegenwärtige Absicht bringt es mit sich, daß ich mich für jetzt nur an Solche wende, deren Gewissen auf diese Frage mit Nein antwortet. An diese alle aber wende ich mich mit gleicher Offenheit und Freimüthigkeit, an Hohe und Niedere, an Reiche und Arme, an euch, die ihr, wie die Schrift es furchtbar treffend ausdrückt, ohne Gott in der Welt lebt (Eph. 2, 12.), die ihr saget, ihr erkennet Gott, aber Ihn mit den Werken verleugnet (Tit. 1, 16.), indem ihr, einige äußere Formen abgerechnet, gerade so lebet, wie ihr leben würdet, wenn ihr glaubtet und gewiß wäret, es gebe keinen Gott. Unglücklicher Mensch, wer du auch bist! dein eignes Herz verdammt dich schon, wie viel mehr denn Gott, der größer ist als dein Herz und erkennt alle Dinge. (1 Joh. 3, 20.) Er ist im Verborgenen (Matth. 6, 6.) ebenso wohl wie öffentlich zu finden, und Worte drücken die Wonne nicht aus, die seine Kinder im verborgenen Umgange mit Ihm empfinden. Aber da sucht ihr Ihn nicht; euer stilles Kämmerlein hört kein Gebet, kein Lob Gottes. Eure Rechnungen, euer Briefwechsel, eure Studien mögen euch oft dahinein führen, aber wäre der Ort nur zur Andacht bestimmt, er würde eure Gegenwart nie sehen. Und so gehet ihr hin von Einem Tage zum andern in beständiger Vergessenheit Gottes, und seyd um seine Gemeinschaft so unbekümmert, als ob ihr euch selber längst den überzeugendsten Beweis geführt hättet, daß alle Religion ein bloßer Traum sey. Freilich, wenn ihr einmal krank seyd, ruft ihr Gott um Gesundheit an; in irgend einer großen Gefahr erhebt ihr Aug' und Stimme zu Ihm um Rettung; aber um Vergebung der Sünde und um die übrigen Güter des Evangeliums seyd ihr ganz unbekümmert, obwohl ihr bekennt zu glauben, daß das Evangelium göttlich und seine Güter ewig sind. Alle eure Gedanken und alle eure Stunden

sind zwischen den Geschäften und den Vergnügungen des Lebens getheilt, und wenn dann und wann eine ergreifende Predigt oder ein ernstes Buch euch aufweckt, so währt es doch kaum ein paar Tage oder gar nur Stunden, und ihr seyd dieselben sorglosen, gottvergessenen Menschen wie vorher. Im Ganzen handelt ihr, als wenn ihr entschlossen wäret, es darauf ankommen zu lassen und auf eure Gefahr den Versuch zu machen, ob die Folgen der Gottvergessenheit in der That so schrecklich wären, wie die Diener und Freunde der Religion sagen. Ihre Vorstellungen drängen sich euch allerdings bisweilen auf, da es in einer Zeit und in einem Lande wie das, worin ihr lebt, nicht wohl möglich ist, ihnen ganz zu entgehen; aber ihr scheint die Kunst jenes Volks zu besitzen, von dem der Prophet redet (Jes. 6, 9. 10.), welches hört und nicht versteht, siehet und nicht merket, dessen Herz verstockt und dessen Ohren dicke und dessen Augen geblendet sind. Im Hause Gottes selbst schweifen eure Gedanken bis an die Enden der Erde. (Sprüche 17, 24.) Jede Zerstreuung ist euch willkommen, wenn sie nur euern Geist von einem so widerwärtigen und unangenehmen Gegenstande, wie die Religion, ableitet. Wahrscheinlich betruget ihr euch noch das letzte Mal, da ihr einen Gottesdienst besuchtet, gerade so, wie ihr gethan haben würdet, wenn Gott nicht darum wüßte, oder so, als ob ihr es nicht eines einzigen Gedankens werth hieltet, ob Er Wohlgefallen oder Mißfallen daran habe.

Ach, ist es denn bei all' eurem Glauben an Gott und Vorsehung und Bibel dahin mit euch gekommen, daß die Religion auch nicht des Nachdenkens werth ist? daß es euch nicht der Mühe werth ist, auch nur eine Stunde auf die ernste Betrachtung zu verwenden, was Gott ist, und was Christus ist, und was ihr selber seyd, und was ihr werden sollt? Wo ist denn eure Vernunft? wozu gebraucht ihr sie, oder vielmehr, warum laßt ihr sie ungebraucht verkommen?

Die Gewißheit und die Wichtigkeit des Gegenstandes, von dem ich rede, ist nach eurem eignen Zugeständniß so augenscheinlich, daß man beinahe ein Kind oder einen Blödsinnigen auffordern könnte darüber zu reden. Und dennoch wird diese Sache von so Vielen vernachlässigt, die zu ihrem vollen Verstande gekommen sind, ja, die ihren Verstand so ausgebildet und verfeinert haben, daß sie es für eine Beleidigung halten würden, wenn man sie nicht unter die Gebildeten und Gelehrten rechnete.

Aber, lieben Leute, damit daß ihr solche Dinge, wie diese, vernachlässigt, ist ihr Daseyn und ihre Wichtigkeit nicht aufgehoben. Ihr könnt euch selbst dadurch zu Grunde richten, aber nicht die Sache. Erlaubt mir daher, nachdem ich selbst erwacht bin, auch zu euch zu treten und euch aufzurütteln mit den Worten, die der Schiffer zum Jona sprach, als dieser während einer viel geringern Gefahr schlief: „Was schläfst du? stehe auf und rufe deinen Gott an!" (Jona 1, 6.) Zweifelt ihr daran, ob das vernünftig oder nöthig sey? Ich will euch fragen, antwortet mir! Antwortet mir auf euer Gewissen! Antwortet mir, als die da binnen Kurzem eine ganz andere Art von Rechenschaft geben müssen!

Ihr gesteht zu, daß ein Gott ist, und wie solltet ihr auch nicht, da ihr die Augen nicht öffnen könnt ohne die deutlichsten Beweise seines Daseyns, seiner Gegenwart und seiner Wirksamkeit zu erblicken. Ihr sehet Ihn um euch her in jedem Gegenstande. Ihr fühlet Ihn, so zu sagen, in euch in jeder Ader und in jedem Nerv. Ihr sehet und fühlet nicht allein, daß Er euch mit einer Weisheit gebildet hat, deren Tiefe kein Sterblicher erschöpfen kann, sondern auch, daß Er euch beständig nahe ist, Tag und Nacht, wo ihr immer seyn und womit ihr euch beschäftigen möget, denn in Ihm leben, weben und sind wir. (Apost. Gesch. 17, 28.) Schon der gemeine Menschenverstand wird euch sagen, daß es nicht eure eigne Weisheit, Kraft und Sorgfalt ist, die euer Herz schlagen, euer

Blut in den Adern umlaufen läßt, oder die euern Lebensodem einzieht und ausströmt, jenen ungewissen Odem eines höchst ungewissen Lebens, der in eurer Nase ist. (Hiob 27, 3.) Alles dies geschieht ebenso wohl, wann ihr schlaft, als wann ihr wacht, ohne daß ihr im Geringsten an den Umlauf des Blutes oder die Nothwendigkeit des Athmens oder nur überhaupt daran denkt, daß ihr ein Herz und eine Lunge habt. Was ist es anders als die Hand Gottes, die diese merkwürdigen Maschinen, die Er gemacht hat, beständig im Gange erhält?

Diese seine Fürsorge beschränkt sich aber nicht bloß auf euch; sondern wenn ihr um euch her blickt, so weit euer Auge reicht, sehet ihr sie überall walten, und o wie viel weiter noch, als ihr sie verfolgen könnt! Denkt an das Licht und die Wärme, welche die Sonne überall verbreitet, an die Luft, die unsern ganzen Erdball umgibt, an die gehörige Mischung von Kälte und Wärme, wovon alles Leben auf Erden, das der Menschen, wie der Thiere, abhängt. Denkt an die zweckmäßige und reichliche, für Menschen und Thiere getroffene Vorsorge: an das Gras, das Getreide, die Mannichfaltigkeit der Früchte, Kräuter und Blumen, an Alles, was uns nährt, an Alles, was uns ergötzt, und sagt selbst, predigt es uns nicht laut und vernehmlich die Nähe unsers allmächtigen Schöpfers und seine Fürsorge und seine Güte über uns? Aber während alles dies seine Güte verkündigt, verkündigt es nicht auch seine Macht? Denn wo ist eine Macht, die derjenigen gleichkäme, die diese Gaben einer mehr als königlichen Freigebigkeit spendet, die, unermüdet und unverändert, von Tage zu Tage, von Jahr zu Jahr über die Oberfläche der ganzen Erde hin und durch alle Regionen des Himmels hindurch fortwährend so erstaunliche und herrliche Wirkungen hervorbringt?

Es ist hieraus klar, daß Gott allgegenwärtig ist, und also auch bei dir in diesem Augenblicke gegenwärtig, eben der Gott, der dein Schöpfer und Erhalter, so wie der

Schöpfer und Erhalter der ganzen sichtbaren und unsichtbaren Welt ist. Und er muß nothwendig gegenwärtig seyn als ein scharf beobachtendes, auf Alles aufmerksames Wesen. „Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? der die Menschen lehret, was sie wissen" (Ps. 94, 9–10.), der ihnen ihre geistigen Anlagen gibt und alle Erkenntniß, deren sie dadurch fähig werden, ihnen einflößt, sollte der nicht selber Erkenntniß haben? Der alle Bedürfnisse seiner Geschöpfe sieht und so treulich für sie sorgt, sollte der nicht auch ihre Handlungen sehen, und wenn Er sie sieht, sie richten? Hat Er uns Gefühl von Recht und Unrecht gegeben, vermöge dessen wir unterscheiden können, was im Sinn und Wandel eines Menschen schön und gut, und was schlecht und häßlich ist, und sollte Er selbst das nicht unterscheiden? O, spiele nicht mit deinem Gewissen, das dir ohne Umschweif sagt, daß Er es richtet, daß Er es billigt oder verwirft, je nachdem es geziemend oder ungeziemend, vernünftig oder unvernünftig ist, und daß das Urtheil, welches Er fällt, von unermeßlicher Wichtigkeit für alle seine Geschöpfe ist.

Und nun, um alles dies auf deinen eignen Zustand anzuwenden, laß mich dich ernsthaft fragen: ist es geziemend und vernünftig, daß dieser große, anbetungswürdige Wohlthäter von seinen vernunftbegabten Geschöpfen vernachlässigt, gerade von denen vernachlässigt wird, die fähig sind, Ihn zu erkennen und Ihm Anbetung zu erweisen? Ist es geziemend und vernünftig, daß Er von dir, o Mensch, vernachlässigt und vergessen wird? Bist du etwa von Ihm vergessen? du allein von allen Werken seiner Hände? O Mensch, so leichtsinnig du bist, kannst du das doch nicht sagen, kannst es nicht einmal denken. Du brauchst nicht in die hülflosen Tage deiner ersten Kindheit und Jugend zurückzugehen, um dich vom Gegentheil zu überzeugen. Du brauchst nicht an die besondern Hülfen zu gedenken, die du da und dort so viele Jahre hindurch

von seiner Vorsehung erfuhrst. Die Ruhe der letzten Nacht, die Erquickung und Stärkung, die du heute empfangen hast, ja die Wohlthaten, die du in diesem Augenblick genießest, geben Ihm Zeugniß, und dennoch achtest du Seiner nicht! Undankbares Geschöpf! würdest du einen menschlichen Wohlthäter so behandelt haben? würdest du einen gütigen Vater oder einen edeldenkenden Freund, der nur einige Monate Vaterstelle bei dir vertreten hätte, je so vernachlässigt haben, daß du dich nicht um ihn bekümmert hättest, wenn du in seiner Gegenwart warest, daß du ihm niemals gedankt, niemals auch nur einen Versuch gemacht hättest, dich ihm für alle seine Güte erkenntlich zu erweisen? Nein, so schlecht der Mensch ist, so tief ist er nicht gefallen. Selbst die vernunftlose Kreatur steht nicht auf einer so niedrigen Stufe. Jedes Hausthier um dich her beschämt solche Undankbarkeit. Wenn du einem Hunde nur ein paar Tage lang eine freundliche Aufmerksamkeit schenkst und ihn mit dem Abfall von deinem Tische fütterst, wird er dir aufwarten und gern um dich seyn, dir von einem Ort zum andern nachlaufen oder, wenn du nach einer kleinen Abwesenheit wieder nach Hause kommst, dir durch tausend freudige Bewegungen zeigen, wie glücklich ihn das Wiedersehn macht. Ja, auch weniger kluge Thiere haben einiges Gefühl für Wohlthaten und drücken es auf ihre Weise aus, wie Gott in seinem heiligen Wort hat aufzeichnen lassen: „Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn.“ (Jes. 1, 3.) Wie tief bist du denn gefallen, daß du Ihn nicht kennst, daß du, obwohl so tausendfach von Gott bevorzugt, dennoch nicht bedenkst, zu welcher Dankbarkeit du Ihm verpflichtet bist.

Wahrlich, wenn noch einige Aufrichtigkeit des Herzens in dir ist, muß dieser Blick in dein Inneres dich schamroth machen und auf's Tiefste demüthigen. Aber wenn das nicht der Fall ist, so laß mich über diesen Punkt weiter mit dir reden und ihn dir noch in einem andern Licht

vorstellen. Kannst du dich selbst für sicher halten, während du eine solche Rolle spielst? Sagt dir dein Gewissen nicht, daß es ein zukünftiges Gericht gibt? Glaubst du nicht, daß es eine Ewigkeit gibt? Als Bekenner des Christenthums glauben wir das alle; denn dies ist kein streitiger Punkt, sondern steht so klar und deutlich in der Schrift bezeugt, daß, wie spitzfindig und scharfsinnig die Menschen auch sonst unbequeme Wahrheiten zu umgehen wissen, sie dennoch diese Wahrheit noch nicht haben leugnen können. Auch du wirst sie nicht leugnen. Aber siehest du nicht, daß, während du so entfremdet von Gott dahin gehst, „eitel Unfall und Herzeleid in deinen Wegen ist?" (Röm. 3, 16.) Wird diese Stumpfheit und Herzenshärtigkeit ein Schutzmittel für dich seyn? Wird es dich vor dem Tode bewahren? Wird es dich im Gericht erretten? Du könntest ebensowohl wähnen, vor der Wuth eines reißenden Thieres sicher zu seyn, wenn du die Augen schließest, oder vor der Kugel eines auf dich gerichteten Mordgewehrs, wenn du anderswohin siehest. Wenn Gott von der rasenden Thorheit gedankenloser Geschöpfe redet, die keine Zucht annehmen wollen, fügt Er die furchtbare Warnung hinzu: „Hernach werdet ihr's wohl erfahren." (Jerem. 23, 20.) Gilt das nicht von euch? Werdet ihr es nicht früher oder später erfahren müssen, ihr möget wollen oder nicht? Und müsset ihr dann nicht einsehn, daß rechtzeitige und ernstliche Erwägung unter dem Beistande Gottes der einzige Weg ist, wie ihr dem Verderben entrinnen könnt?

Sünder, ich brauche über einen Gegenstand, wie dieser ist, nicht viele Worte zu machen. Dein Gewissen ist davon bereits überzeugt, wenn auch dein Stolz es nicht eingestehn will. Um dir das zu beweisen, will ich nur Eine Frage an dich thun: Würdest du wohl Festigkeit genug besitzen, um den Entschluß zu fassen, von Stund' an alle fernern Gedanken an Religion und alle Bemühung darum unbedingt und für immer aufzugeben, auf jede Gefahr hin, die

daraus für dich entstehen könnte? Ich glaube schwerlich, daß ein Mensch auf Erden lebt, der einen solchen Entschluß zu fassen im Stande wäre, welche Beweggründe dazu man ihm auch vorlegen möchte. Ich glaube vielmehr, die meisten meiner Leser würden schon vor dem bloßen Gedanken daran erzittern.

Aber wenn es überhaupt nöthig ist, diese Sache in Erwägung zu ziehn, so ist es auch nöthig, es bald zu thun; denn das menschliche Leben ist weder so lang noch so gewiß, daß ein weiser Mann große Rechnung auf dessen Dauer machen könnte. Ja, wenn du mir noch Einmal Gehör schenken willst, hoffe ich dich zu überzeugen, daß es nöthig ist, die Sache ohne Aufschub anzugreifen, und daß es nächst dem rasenden Thoren, der den Entschluß faßt, nie mehr an die Religion zu denken, keinen größern gibt, als den, welcher beschließt späterhin daran zu denken. Inzwischen verweile etwas bei den Winken, die ich dir bereits gegeben; sie werden dich auf das vorbereiten, was ich noch hinzuzufügen habe.

Betrachtung eines Leichtsinnigen, der über sich selbst nachzudenken anfängt.

Erwache, o meine vergessene Seele, erwache aus diesen irren Träumen! Halt inne mit diesem Jagen nach Eitelkeit, und laß dich durch alle diese Vorstellungen überreden, einmal in die Zukunft zu blicken und in die Höhe, wenn auch nur für ein paar Augenblicke. Den Arbeiten und Vergnügungen dieses Lebens sind so viele Stunden und Tage gewidmet. Mißgönne dir die paar Minuten nicht, um dich selbst und deine eignen nächsten Angelegenheiten zu betrachten; um zu erwägen, wer und was du bist, wie es zugeht, daß du hier bist, und was du bald seyn wirst.

Es verhält sich in Wahrheit, wie du eben gehört hast. O meine Seele, du bist Gottes Geschöpf, von Ihm gebil-

det und ausgestattet und mit einem Körper bekleidet, den Er bereitet hat und erhält, worin Er dir aber nur einen vorübergehenden Aufenthalt zugedacht hat. O denke daran, wie bald diese „Hütte zerbrochen" werden wird (2 Kor. 5, 1), und du „wieder zu Gott kommen" mußt. (Pred. S. 12, 7.) Und soll Er, der Eine, Unendliche, Ewige, Selige, Hochgelobte, soll Er von dir unter Allem am wenigsten geachtet seyn? Willst du so leben und sterben, daß jede deiner Handlungen an jedem Tage zu Gott spricht: „Hebe Dich von mir, ich will von deinen Wegen nicht wissen?" (Hiob 21, 14.) Der Morgen, der Mittag, der Abend, die Nacht, jede Stunde deiner Lebenszeit hat ihre Entschuldigung für diese Versäumniß. Aber o, meine Seele, werden diese Entschuldigungen die Probe halten, wenn sie von Seinem durchdringenden Auge untersucht werden? Sie mögen mich täuschen, aber nicht Ihn!

O du vernachlässigter, beleidigter, verhöhnter Wohlthäter! Wenn ich nur einen Augenblick deiner Güte und Größe gedenke, erstaune ich über die Gefühllosigkeit, die in meinem Herzen geherrscht hat und noch darin herrscht; „ich schäme mich und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu Dir." (Esra 9, 6.) Bei der oberflächlichsten Ueberlegung muß ich sprechen: „Ich habe thörlich und gar sehr irrig gethan." (1 Sam. 26, 21.) Und dennoch möchte dies thörichte Herz daraus, daß es Dich so lange gering geachtet hat, einen Vorwand hernehmen, Dich noch länger gering zu achten. Ich muß bekennen, es wäre nicht mehr als recht und billig, daß jedes deiner vernünftigen Geschöpfe voll Liebe und Pflichtgefühl gegen Dich wäre, daß jedes Herz deine Gegenwart tief empfände, und daß die Sorge, Dir zu gefallen, jede andere Sorge verschlänge. Und dennoch habe ich Dich für nichts gehalten (Ps. 10, 4), und Religion, die Bestimmung und die Ehre der menschlichen Natur, ist mir seltsamer Weise stets so fern geblieben, daß ich noch nie ernstlich darüber nachgedacht habe, was Religion eigentlich ist. Ich weiß, wenn es dabei

bleibt, so gehe ich verloren; und dennoch fühle ich in meinem verkehrten Herzen einen geheimen Widerwillen, diese Gedanken weiter zu verfolgen, dagegen eine Neigung, sie, wenn nicht für immer zu verabschieden, doch für jetzt bei Seite zu stellen. Mein Geist ist verwirrt und getheilt; doch weiß ich, Du, der Du mich geschaffen hast, kennst und willst mein Bestes für Zeit und Ewigkeit. Darum wende ich mich zu Dir mit der Bitte, daß Du „um deines Namens willen mich leiten und führen wollest.“ (Psalm 31, 4.) O laß mich mein Heil nicht aufschieben, bis es zu spät ist. Rette mich, „wie einen Brand, der aus dem Feuer gerissen wird.“ (Amos 4, 11.) O brich diesen verderblichen Zauber, welcher die Neigung meines Herzens an Dinge bindet, die mein besseres Urtheil verachten muß, und laß mich noch dahin gelangen, daß ich mich nicht mehr scheue, an Dich und an mich selbst zu denken, und nicht mehr versucht werde zu wünschen, Du möchtest mich nicht geschaffen haben oder Du könntest mich auf ewig vergessen, und daß es nicht mehr meine beste Hoffnung sey, zu sterben, wie ein unvernünftiges Vieh stirbt.

Ist nun das, was ich in diesem Buche noch ferner lesen werde, der Wahrheit gemäß und zur Förderung meiner wahren Glückseligkeit geeignet, kann ich es als einen Ausdruck deines gnädigen Willens und Wohlgefallens ansehn, dann, o mein Gott, laß mich auch hören und gehorchen! Laß die Worte deines Dieners, wenn er deine Sache führt, gleich Stacheln in mein Herz dringen, und laß mich lieber Schmerz fühlen, als ohne Gefühl dahingehn und sterben. „Die Worte der Weisen sind wie Stacheln und eingeschlagene Nägel.“ (Pred. Sal. 12, 11.) Welche Räthsel und welche Schwierigkeiten die Religion auch haben mag, ist sie nothwendig, so laß mich sie nicht versäumen, und ist es mein Vortheil, ihr ohne Verzug meine Aufmerksamkeit zu schenken, so laß mich es nicht aufschieben. Laß deine Gnade mich

in dem unterweisen, was ich so träge bin zu lernen, und jenen starken Widerstand überwältigen, den ich in meinem Herzen schon gegen den bloßen Gedanken an Frommwerden fühle. Erhöre diese armen Seufzer um deines Sohnes willen, der schon Manchen, der so hart und widerspenstig war, wie ich, anderes Sinnes gemacht und gerettet hat, und der Dir „auch aus Steinen Kinder erwecken kann." (Matth. 3, 9. Ezech. 36, 26.) Amen.

Drittes Kapitel.

Der erweckte Sünder gewarnt.

Ich hoffe, meine letzte Ansprache hat bei meinem Leser so viel gewirkt, daß er den Entschluß gefaßt hat, der Religion doch gelegentlich einmal seine Aufmerksamkeit zu widmen. Aber laß mich dich fragen, in allem Ernste fragen: Wann soll es geschehn? „Gehe hin auf dießmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen," das war die Sprache und das Verderben des unglücklichen Felix, als er unter der Predigt des Apostels „erschrack." (Apost. Gesch. 24, 25.) Der Versucher ging nicht so weit, von ihm zu verlangen, daß er alle Gedanken an Buße und Besserung aufgeben, sondern nur, daß er sie in Betracht seiner gegenwärtigen Geschäfte, deren ohne Zweifel viele waren, auf eine andre Zeit verschieben sollte. Der Kunstgriff glückte, und Felix war verloren.

Leser! willst du mich auch so entlassen? Um deiner selbst willen und aus Erbarmen mit deiner armen verlornen Seele kann ich eine solche Antwort nicht annehmen, wenn du auch eine Zeit bestimmen wolltest, etwa nächstes Jahr, oder nächsten Monat, oder nächste Woche, oder den nächsten Tag. Ich muß mit allem Ungestüm aufrichtiger Freundschaft in dich dringen, dich gleich jetzt zu entscheiden. Denn wenn du sagst: „Ich will es morgen in Erwägung ziehn," so habe ich wenig Hoffnung und muß schließen, daß Alles, was ich bisher gesagt und du gehört hast, vergeblich gewesen ist.

Wenn ich dich auffordere der Religion dein Nachdenken und dein Trachten zu widmen, scheint es fast sonderbar, daß es nöthig seyn sollte, vor Aufschub besonders zu warnen und ungesäumte Beachtung der Sache aus=

drücklich zu fordern. Was ich von dir verlange, ist so edel und vortrefflich in sich selbst, der Würde unsrer vernünftigen Natur so angemessen, so männlich und so weise, daß man denken sollte, du müßtest, sobald du nur das erste Wort davon gehört hättest, gleich in Feuer und Flammen gerathen, und die entzückende Aussicht dein Herz mit Unwillen über sich selbst erfüllen, daß es sie nicht eher in Betracht gezogen hat.— „Ja, ich will Auge und Herz zu Gott erheben! ich will mich Ihm weihen! ich will gleich jetzt Freundschaft mit Ihm schließen, eine Freundschaft, die ewig dauern soll, als die Wohlfahrt, die Freude und die Ehre meiner unsterblichen Seele! Wie? ich sollte mich noch lange besinnen oder gar sagen: Bei alle dem will ich diese Freundschaft nicht zu früh anfangen; ich will noch ein paar Wochen oder ein paar Tage länger ohne Gott in der Welt leben? Nein fürwahr, viel vernünftiger ist es, mich gegen mich selbst zu wenden und zu sagen: O meine Seele, von welchen elenden Träbern hast du dich bisher genährt, während du fern von deinem himmlischen Vater, den du verlassen und beleidigt hattest, in der Fremde darbtest! Ich sollte wünschen, die Tage meiner Armuth, meiner Schande und meines Elends noch zu verlängern? Das sey ferne!" — Aus diesem Grunde solltest du allerdings vernünftiger Weise ungesäumte Umkehr zu Gott erwählen, statt zum Schaden deiner eignen Seele noch länger den Thoren zu spielen, noch länger Gott zu mißfallen, selbst wenn die Fortdauer deines Lebens noch so gewiß, und deine Fähigkeit zu Gott und deiner Pflicht zurückzukehren, noch so sehr in deiner Macht wäre, nicht nur für jetzt, sondern auch für eine lange Zukunft durch viele Jahre hindurch.

Aber wer oder was bist du, daß du deine Rechnung auf künftige Jahre oder auch nur auf Monate machen solltest? „Was ist dein Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er." (Jak. 4, 14.) Was für eine Sicherheit oder was für eine

besondere Bürgschaft hast du, daß du auf die Fortdauer deines Lebens so rechnen darfst, und das mit solcher Zuversicht, daß du dafür gleichsam deine eigne Seele zum Pfande setzest? Du sagst vielleicht: „Ich bin jung und in der Blüthe meiner Kraft; ich sehe Hunderte um mich her, die doppelt so alt sind, wie ich, und darunter nicht wenige, die es noch für zu früh halten, sich um religiöse Dinge zu bekümmern."

Du siehst nur die Lebenden; darum redest du so. Aber ich bitte dich, gedenke der Todten. Kehre in Gedanken zu den Gräbern zurück, in denen du deine Jugendgefährten zurückgelassen hast. Du sahst sie noch vor kurzer Zeit munter und thätig, voll Leben, Hoffnungen und Plänen. Und einige von ihnen würden es für eine sonderbare Zudringlichkeit gehalten haben, wenn ein Freund sie in ihren Geschäften oder Vergnügungen mit einer Vorlesung über Tod und Ewigkeit gestört hätte. Und doch waren sie gerade am Rande derselben. Du hast seitdem ihre Leichen, wenigstens ihre Särge gesehn und vermuthlich auch um sie getrauert. Diese einst so kräftigen und vielleicht auch schöngestalteten Körper liegen jetzt modernd im Staube, ebenso gefühllos und hülflos, wie je die abgemergeltste Menschengestalt, die achtzig Jahre unter die Erde brachten. Und, was unendlich wichtiger ist, ihre Seelen, mochten sie auf diese große Veränderung vorbereitet seyn oder nicht, haben vor Gott erscheinen müssen und in diesem Augenblick bereits ihr ewiges Haus im Himmel oder in der Hölle bezogen. Nun erlaube mir die Frage: Wäre es ein Wunder, oder wäre es etwas Seltsames, wenn auch dich ein solches Schicksal träfe? Was für eine Sicherheit hast du, daß nicht noch heut am Tage irgend eine tödtliche Krankheit ihr Werk in deinen Adern beginnen wird? Was für eine Sicherheit hast du, daß du noch jemals wieder im Stande seyn wirst, etwas zu lesen oder zu denken, wenn du nicht Acht hast auf das, was du jetzt liesest, und den Gedanken, die sich dir jetzt darbieten, nicht nach-

gehest? Jenes plötzliche Schicksal kann allerdings auch dich treffen, und wenn es geschehen sollte, es würde fürwahr ein schrecklicher Wechsel seyn. So plötzlich vor den Thron eines vergessenen Gottes gestellt zu werden, so mit Einem Mal von einer Welt, an die Herz und Seele gekettet war, losgerissen zu werden, von einer Welt, die alle deine Gedanken und Sorgen, Wünsche und Bestrebungen in Beschlag genommen hat, und dich in einen Zustand versetzt zu sehen, an den du dich nie entschließen konntest auch nur eine Stunde lang zu denken, um dich ernstlich darauf vorzubereiten: wie mußt du schaudern bei dem bloßen Gedanken daran! Es ist eher zu verwundern, daß dich unter solchen Umständen der Gedanke an die Ungewißheit des Lebens nicht beinahe wahnsinnig macht, und daß du nicht nahe daran bist aus Furcht zu sterben. Nach einer so ernsten Warnung mit Gott noch länger tändeln, würde eine neue Verhöhnung Gottes seyn, die nach allen schon begangenen das Maaß voll machen könnte. Wahrlich, du könntest in diesem Fall nichts Anderes erwarten, als daß Er dich alsbald hinrisse, um durch dein warnendes Beispiel andere ebenso gedankenlose Wesen zu lehren, was für einen gefährlichen Versuch sie machen, wenn sie handeln, wie du.

Willst du es auf diese furchtbare Möglichkeit ankommen lassen? Was für eine Absicht kannst du dabei haben? Meinst du, das Werk der Bekehrung werde mit der Zeit weniger nöthig seyn oder durch Aufschub leichter werden? Du weißt, das wird nicht geschehn. Du weißt, daß was der unveränderliche Gott heute von dir fordert, das wird Er auch nach zwanzig oder dreißig Jahren fordern, wenn du so lange lebst. Gott hat in seinem Evangelium die Ordnung fest bestimmt, wie er Sünder begnadigen und annehmen will. Wird Er diese Ordnung jemals ändern? Oder, wenn Er sie nicht ändern will, können Menschen sie ändern? Du magst nichts davon hören, daß du Buße thun und dich vor Gott demüthigen mußt, um Gerechtig-

keit und Leben durch seine freie Gnade in Christo zu empfangen, und der Gedanke ist dir widerlich, daß du dich zu Gott bekehren und auf dem Wege eines heiligen Gehorsams wandeln sollst. Aber wird Er dir jemals irgend eine dieser Verpflichtungen erlassen und ein neues Evangelium verkündigen, mit Verheißungen des Lebens und der Seligkeit für unbußfertige und ungläubige Sünder, wenn sie sich nur Christen nennen und einigen äußern Formen unterwerfen wollen? Wie lange meinst du auf eine solche Veränderung in der Natur der Dinge warten zu dürfen? Du weißt, viel eher wird der Tod über dich kommen, und du weißt auch, denn dein eignes Gewissen sagt es dir, viel eher wird eine allgemeine Auflösung über die ganze Welt kommen, ehe Gott sich selber so verleugnen und allen seinen Vollkommenheiten und ausdrücklichen Erklärungen so widersprechen kann.

Oder, wenn seine Forderungen stets dieselben bleiben werden, und sie werden es sicherlich, meinst du, was dir jetzt unangenehm ist, werde es später weniger seyn? Wirst du die Sünde weniger lieben, wenn sie dir noch mehr zur Gewohnheit geworden, und die Stimme deines Gewissens noch schwächer und kraftloser als jetzt seyn wird? „Wenn dich die müde machen, die zu Fuße gehen, wie will dir's gehn, wenn du mit den Reitern laufen sollst?" (Jerem. 12, 5.) Wahrlich, das kannst du dir doch nicht einbilden. Bei einer Krankheit, die dein Leben bedrohte, würdest du doch nicht sagen: „Ich will warten, bis ich noch etwas kränker seyn werde, ehe ich zum Arzt schicke; die Krankheit soll in meinen Eingeweiden noch mehr Wurzel fassen, ehe ich versuche, was sich thun läßt, um sie zu heben." Gewiß würdest du so thöricht nicht reden. Nur wenn das Leben der Seele auf dem Spiele steht, sind die Menschen so verrückt; das Leben und die Gesundheit des Körpers ist zu kostbar, um so leichtsinnig damit umzugehn.

Wenn du bei einer so unsinnigen Handlungsweise noch je gerettet wirst, so kann es nur durch eine Einwirkung

der göttlichen Gnade auf deine Seele geschehn, und zwar muß diese Wirkung desto kräftiger und wunderbarer seyn, je mehr deine geistlichen Krankheiten bereits eingewurzelt sind. Und kannst du erwarten, daß Gott der heilige Geist desto bereitwilliger seyn werde, dir zu helfen, je länger du mit Ihm deinen frevelhaften Spott getrieben und Ihm getrotzt hast? Jetzt sucht Er noch dein Herz zu rühren; du fühlst bei dem, was du liesest, eine geheime innere Bewegung, und das ist ein Zeichen, daß Er dich noch nicht ganz aufgegeben hat. Aber wer kann wissen, ob dies nicht die letzten Rührungen sind, welche ein Herz fühlen wird, das sich so lange schon gegen Ihn verhärtet hat? Wer kann wissen, ob Gott nicht heute noch „in seinem Zorn schwören wird, daß du nicht sollst zu seiner Ruhe kommen?" (Hebr. 3, 18.) Ich habe gesagt, du könntest heute noch sterben. Du gibst zu, daß es möglich ist. Kannst du dir etwas Schrecklicheres denken? Ja, Sünder, es gibt noch etwas Schrecklicheres, als plötzlichen Tod und schnelle Verdammniß. Der heilige Gott kann sagen: „Dies elende Geschöpf, das so lange seinen Spott mit mir getrieben und meine Rache herausgefordert hat, soll noch leben bleiben; soll leben in Glück und Wohlstand; soll leben unter dem kräftigsten Schall des reinen und lautern Evangeliums; aber nur um dadurch den Zorn zu häufen auf den Tag des Gerichts und am Ende zu sterben unter dem Gewicht siebenfältiger Schuld und siebenfältigen Fluchs. Ich will ihm nicht mehr die Gnade verleihen, daß er auch nur einen einzigen Augenblick ernstlich an das Heil seiner Seele denke, sondern es soll aus übel ärger mit ihm werden, bis er das Maaß seiner Ungerechtigkeiten erfüllt hat, bis Tod und Verderben ihn ergreifen zu einer Stunde, da er's nicht meinet, und „der Zorn endlich über ihn kommt." (1 Thess. 2, 16.)

Du meinst, das sey ein seltner Fall; aber ich fürchte, er ist es gar nicht. Ich fürchte, es gibt wenig Gemeinden, wo das Wort Gottes lange Zeit treulich gepredigt und

dabei verachtet worden ist, wo nicht Gottes Auge eine Menge solcher elenden Seelen sehen sollte, besonders unter denen, die früher einmal erweckt waren, obgleich es für uns in diesem Erdenleben unmöglich ist, die einzelnen Fälle zu bestimmen.

Leser, ich nehme mir nicht heraus zu sagen, wie Gott mit dir verfahren wird; ob Er dich augenblicklich als einen unnützen Baum abhauen (Lucä 19, 6–9.), oder ob Er dich in Herzenshärtigkeit und endliche Verstockung dahingeben, oder ob seine Gnade dich noch zuletzt erwecken wird, den Irrthum deines Weges zu erkennen und zu Ihm umzukehren, selbst nachdem dein Herz zuvor noch härter geworden seyn wird, als es jetzt schon ist. Seiner allmächtigen Gnade ist nichts zu hart; sie kann auch das steinerne Herz in ein fleischernes, ja, in ein heiliges Herz umwandeln. (Hesek. 36, 26.) Aber das darf ich zuversichtlich sagen, wenn du die Sache aufschiebst, so wird die Zeit kommen, wo du dies Aufschieben bitter bereuen wirst, entweder noch hienieden in der Angst deines Herzens und in der Buße zu Gott, oder nach dieser Zeit, wenn du deine Thorheit und deine Raserei in der Hölle verfluchen wirst, und wenn du, so furchtbar die Hölle ist, dennoch wünschen wirst, lieber früher hineingekommen zu seyn, damit du nicht im Stande gewesen wärest, so viele Gnadenjahre zu mißbrauchen und dadurch deine Strafe noch unerträglicher und das Bewußtseyn von ihrer Gerechtigkeit noch peinigender zu machen.

Ich ermahne dich daher auf das Ernstlichste, im Namen unsers Herrn Jesu Christi und bei dem Werth deiner unsterblichen Seele, deren Blut du auf dich ladest, nicht Einen Tag, nicht Eine Stunde länger zu warten. „Laß deine Augen nicht schlafen, noch deine Augenlieder schlummern“ (Spr. 6, 4.), indem du diese wichtige Angelegenheit fortwährend versäumst; „nimm diese Worte mit dir und bekehre dich zum Herrn“ (Hos. 14, 2.), und ehe du noch den Ort, wo du dich eben befindest, verlässest,

falle in Seiner heiligen Gegenwart auf die Kniee und schütte dein Herz etwa in folgender Weise vor Ihm aus.

Gebet eines Sünders, der versucht ist, seine Bekehrung aufzuschieben, obwohl er ihre Nothwendigkeit fühlt.

O du gerechter und heiliger Gott, du Herr Himmels und der Erde, der Du meinen Odem und alle meine Wege in deiner Hand hast (Dan. 5, 23.), ich bekenne, daß ich Dich nicht geehrt und deinen Willen, den ich doch kannte, nicht geachtet habe. Ich habe daher alle Ursach, den Reichthum deiner Güte und Langmuth zu bewundern, daß Du bis auf diesen Tag meinen Odem bewahrt und mich aus dem Lande der Lebendigen noch nicht weggerissen hast. Ich bete deine Geduld an, daß ich nicht schon längst zur Hölle verstoßen bin, wo bereits tausende von Sündern, die das Heil ihrer Seele versäumten, ihre Thorheit bejammern und ewig bejammern werden. Aber, o Gott, wie leicht kann es geschehn, daß mein thörichtes Herz mich am Ende in das nämliche Verderben stürzt, das alsdann durch alle deine vorhergegangene Geduld und Langmuth nur noch furchtbarer werden wird. Ich weiß, daß früher oder später das Heil meiner Seele meine vornehmste Sorge werden muß, oder ich bin verloren. Und dennoch will mein verkehrtes Herz dies Joch nicht auf sich nehmen; dennoch dehne ich mich auf dem Bette der Trägheit und rede mir selber zu: „Schlafe noch ein wenig, schlummere noch ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du ruhest.“ (Spr. 6, 10.) So wehre ich mich in sündhafter Weichlichkeit gegen die Ueberzeugung meines bessern Urtheils. Was soll ich sagen? O Herr, rette mich vor mir selbst! Rette mich vor den Fallstricken und dem Betrug der Sünde! Rette mich vor den verrätherischen Schlingen, die meine eigne verkehrte und verderbte

Natur mir legt, und drücke tief in mein Herz hinein, was ich so eben gelesen habe!

O Herr! ich bin nicht jetzt erst in diesen Wahrheiten unterrichtet worden. Oft schon bin ich gewarnt worden, die Ungewißheit des Lebens und die ebenso große Ungewißheit der mir bestimmten Gnadenfrist zu bedenken. Hin und wieder faßte ich auch wohl einmal einen flüchtigen Vorsatz und that einige schwankende Schritte auf dem Wege der Umkehr zu Dir. Aber ach, es war nur ein flatterhaftes Wesen und kein Ernst darin. Alle meine Entschlüsse verflogen wie Rauch und zerstoben wie Dampf im Winde. O daß Du mir jetzt diese große, wichtige Sache in's Herz drücken wolltest mit einer kräftigern Ueberzeugung, als es noch je gefühlt hat! O daß Du mich mit dieser Ueberzeugung verfolgen wolltest, wenn ich schon vor ihr fliehe! Und wenn ich selbst in meiner Raserei noch Einmal versuchen sollte Dir zu entrinnen, so rede dein Geist zu mir in der Sprache des Schreckens und wende die stärksten Mittel an—Du weißt, wie nöthig sie sind — mich aus dieser Schlafsucht zu erwecken, die sonst mein Tod werden muß! Laß den Schall des Gerichts in meinen Ohren seyn, „wenn ich in meinem Hause sitze oder auf dem Wege gehe, wenn ich mich niederlege oder aufstehe!" (5 Mos. 6, 7.) Mag auch meine Ruhe des Nachts und mein Geschäft des Tags eine Zeitlang darunter leiden, laß es immerhin so seyn, mein Gott, wenn nur das Hauptgeschäft meines Lebens darunter einen bessern Fortgang nimmt, und ich am Ende die Ruhe in Dir finde, statt der Unruhe, die mich jetzt überfällt, wenn ich an Dich denke. (Psalm 77, 4.)

Herr „ich fürchte mich vor Dir, daß mir die Haut schauert und entsetze mich vor deinen Rechten" (Ps. 119, 120.) Ich entsetze mich vor der Möglichkeit, daß Du mich eben in diesem verhängnißvollen, entscheidenden Augenblick, wo ich kaum angefangen habe an deine Rechte zu denken, aus dieser Welt abrufen könntest, und ehe meine

Gedanken zu einiger Festigkeit gelangt sind, ihre ersten Keime in ewigem Tode ersticken. Aber, schone meiner, ich flehe dich an, schone meiner noch eine Zeitlang um deiner Barmherzigkeit willen! Es mag ja geschehen, durch deine Gnade, daß ich noch umkehre zu Dir. Es mag ja geschehen, wenn Du noch eine Weile länger Geduld mit mir trägst, daß dieser Baum, der bisher das Land nur hinderte, bessere Frucht bringt. (Lucä 13, 7. 8.) Und möge die Erinnerung an die Langmuth, die Du schon an mir bewiesen hast, mich davor bewahren länger mit Dir und mit meinem eignen Seelenheil zu scherzen! O daß ich von diesem Tage, von dieser Stunde, von diesem Augenblicke an durch deine Gnade, o Herr, in Stand gesetzt werden möge, tiefere Eindrücke von deiner Wahrheit zu empfangen, als noch je mein Herz trafen durch das, was ich las oder hörte! Amen.

Viertes Kapitel.

Der Sünder angeklagt und überführt.

Da es meine Absicht ist, dich, mein Leser, zu wahrer Frömmigkeit zu leiten und nicht bloß zu einem äußern Schein von Religion, so fühle ich wohl, daß dies nicht anders als auf dem Wege tiefer Demüthigung geschehen kann. Aus diesem Grunde und in der Voraussetzung, daß du willig seyn wirst, nachdem Gottes Gnade das bisher Gesagte an dir gesegnet hat, auch das Folgende in Erwägung zu ziehn, will ich nun vor allen andern Dingen versuchen, dir mit allem Nachdruck, der mir zu Gebote steht, deine Schuld vor Gott deutlich und eindringlich zu machen. Denn ich weiß wohl, daß so lange du davon nicht klar überzeugt und tief durchdrungen bist, deine Geringschätzung der im Evangelium offenbarten Gnade fortdauern, und deine Seele trotz der zu ihrer Rettung reichlich vorhandenen Mittel unfehlbar verloren gehen wird. Es ist mir vollkommen gewiß, daß Tausende in Sünden leben und sterben, ohne je wahrhaft erkannt zu haben, daß sie Sünder sind, wenn sie es auch freilich den Worten ihres Bekenntnisses nach zugeben. Ich will daher gerade und aufrichtig gegen dich seyn, selbst auf die Gefahr hin, daß ich grob erscheinen könnte, da Höflichkeit nicht das oberste Gesetz seyn kann für Belehrungen, die das Heil deiner Seele betreffen.

So will ich mich denn als einen Sachwalter Gottes betrachten, der dazu gesetzt ist, dich in seinem Namen anzuklagen, und zwar keines geringern Verbrechens anzuklagen, als daß du ein Hochverräther und Empörer gegen die höchste Majestät Himmels und der Erde bist. Wie groß deine Würde und Auszeichnung vor den Augen der Welt

immerhin seyn mag, wie edel das Blut, das in deinen Adern rollt, ja wenn dein Sitz auch unter Königen und Fürsten wäre und dein Arm der eines gefürchteten Helden im Lande der Lebendigen (Hes. 32, 27), doch muß ich auch dir sagen, ohne Umschweif sagen: Du hast das Gesetz des Königs der Könige gebrochen und bist dadurch seinem gerechten Gericht verfallen.

Dein Gewissen sagt dir, daß du als ein Unterthan Gottes geboren bist, und von Natur unter unauflöslichen Verpflichtungen gegen sein Gesetz stehest. Denn es ist augenscheinlich, daß schon die Beschaffenheit deiner vernünftigen Natur, die dich fähig macht ein Gesetz von Gott zu empfangen, dich auch verpflichtet dasselbe zu halten. Und es ist ebenso gewiß, daß du dies Gesetz nicht vollkommen gehalten, sondern vielmehr in vielen Fällen und unter erschwerenden Umständen gebrochen hast.

Wagst du dies zu leugnen? Wagst du deine Unschuld zu behaupten? Aber wisse, es muß eine vollkommene Unschuld seyn, ja und eine vollkommene Gerechtigkeit dazu, oder sie kann dir nicht helfen, ausgenommen etwa um zu beweisen, daß du, obgleich ein verurtheilter Sünder, kein ganz so großer Verbrecher bist, wie einige Andere, und daher keine ganz so schwere Strafe in der Hölle verdient hast, wie sie. Willst du dich unter dieser Einschränkung schuldig bekennen? Siehe das Schuldbuch deines eigenen Gewissens nach, denn Gott siehet es nach, und frage dich aufrichtig: „Habe ich nie in meinem Leben wider Gott gesündigt?“ Salomo erklärt, daß zu seiner Zeit „kein Mensch auf Erden so gerecht gewesen sey, der Gutes gethan und nicht gesündigt habe“ (Pred. 7, 20.), und der Apostel Paulus, „daß sie allzumal Sünder sind und des Ruhms mangeln, den sie vor Gott haben sollten“ (Röm. 3, 23.), daß „beide Juden und Heiden“ (die, wie du weißt, das ganze menschliche Geschlecht in sich begreifen) „alle unter der Sünde sind.“ (Röm. 3, 9.) Kannst du mit irgend einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, daß die

Welt seitdem so viel tugendhafter geworden ist, daß jetzt der Erste Beste sich als Ausnahme von dieser Regel hinstellen kann? Willst du es wenigstens für deine Person wagen, Angesichts des allwissenden Gottes aufzustehn und zu sagen: „Ich bin der Mann?"

Gesetzt, wie oben gesagt, du bist frei von jenen groben Sünden, die für die menschliche Gesellschaft so verderbenbringend sind, daß sie allgemein schon durch menschliche Gesetze bestraft zu werden pflegen, kannst du behaupten, daß du auch in leichtern Fällen die Gebote der Frömmigkeit, der Mäßigkeit und der Liebe nicht verletzt hast? Ist unter denen, welche dich genau kennen, keiner, der bezeugen könnte, du habest da oder dort etwas Unrechtes gesagt oder gethan? Oder, wenn Andere dich dessen nicht überführen könnten, kann es auch dein eigenes Gewissen nicht? Klagt dich das nicht an, du seyest schuldig etwa des Stolzes, oder der Leidenschaftlichkeit, oder der Sinnlichkeit, oder einer übertriebenen Liebe zur Welt und ihren Genüssen? Klagt es dich nicht an, daß du da oder dort unter den Schlägen einer züchtigenden Vorsehung wider Gott getobt oder mindestens im Geheimen gemurrt; daß du viel edle Zeit vergeudet; daß du Gottes Gaben zu eiteln, bisweilen auch zu verderblichen Zwecken mißbraucht; daß du unter dem Schein des Gottesdienstes Gott verspottet hast, indem du „mit deinem Munde Ihm nahetest und mit deinen Lippen Ihn ehrtest, während dein Herz doch fern von Ihm war?" (Jes. 29, 13.) Verdammt dich dein Gewissen nicht mindestens wegen E i n e r Uebertretung des göttlichen Gesetzes? Aber schon durch e i n e solche Uebertretung bist du in einem gewissen Sinne, in einem der Schrift gemäßen Sinne, der Uebertretung des g a n z e n Gesetzes schuldig geworden (Jak. 2, 10.), und ebenso sehr außer Stand gesetzt, durch deinen eignen Gehorsam vor Gott gerechtfertigt zu werden, als wenn du sein Gesetz zehntausendmal übertreten hättest. Doch in Wahrheit kommen zehntausend Uebertretungen und mehr auf deine Rechnung. Wenn du

bedenkst, wie oft du, ich will nicht einmal sagen Böses gethan, sondern nur Gutes unterlassen hast; wie oft du „Gutes geweigert hast, dem es gebührte, so deine Hand doch vermochte solches zu thun" (Spr. 3, 27.); wie oft du die Uebungen der Andacht, besonders die im Verborgenen, versäumt hast; wie oft du gegen die Ehre Gottes und das zeitliche und ewige Wohl deiner Nebenmenschen dich stumpfsinnig und gleichgültig gezeigt hast; wenn du, sage ich, alle diese Uebertretungen zusammennimmst, so wird ihre Menge über alle Möglichkeit der Aufzählung hinausgehn und dich zu dem Ausruf zwingen: „Meiner Sünden sind mehr, denn Haare auf meinem Haupt." (Psalm 40, 13.) Sie werden dir schon unzählig erscheinen, indem dein eignes Herz dich verdammt; wie viel mehr aber noch wird Gott an dir sehen, der „größer ist als dein Herz und erkennet alle Dinge." (1 Joh. 3, 20.)

Und nun sprich, Mensch, ist es ein Geringes, daß du gewagt hast, die Majestät des höchsten Gottes zu verachten und sein Gesetz zu verletzen, wäre es auch nur aus bloßer Nachlässigkeit und Unaufmerksamkeit geschehn? Wie viel schwerer aber wird deine Schuld noch, wenn du es in so manchen Fällen wissentlich und vorsätzlich gethan hast. Laß mich dir die ernste Frage vorlegen, und möge dein eignes Gewissen dich mit mir fragen: „W e n hast du gehöhnet und gelästert? über w e n hast du deine Stimme erhoben" (2 Kön. 19, 22.) oder deine rebellische Hand ausgereckt? Gegen w e s s e n Gesetz, o Mensch, hast du gewagt zu freveln, und w e s s e n Freundschaft oder Feindschaft wie eine gleichgültige Sache betrachtet? Ist es ein Mensch wie du, den du beleidigt hast? Ist es nur ein irdischer Herrscher, nur Einer, der den Leib tödten und darnach nichts mehr thun kann? (Lucä 12, 4.) Doch du würdest nicht einmal gewagt haben, einen irdischen Fürsten so zu behandeln, wie du den „ewigen König, den Herrn aller Herren" behandelt hast. (1 Tim. 1, 17. 6, 15.) Nichts in der Welt hätte dich bewegen können, mit der

Majestät eines irdischen Machthabers so umzugehn, wie du mit dem Gott umgegangen bist, vor dem Cherubim und Seraphim sich in tiefster Demuth beugen. Nicht Ein Wort des Widerspruchs oder der Klage, der Gegenrede oder der Unzufriedenheit wird unter den himmlischen Heerschaaren gehört, wenn der Wille des Höchsten ihnen offenbart wird; und wer bist du, elendes Geschöpf, daß du dich Ihm widersetzen solltest? daß du einen Gott von unbeschränkter Macht herausfordern solltest? einen Gott, dem es nur einen Wink kostet, und du bist in einem Augenblick von Allem, was du dein nennst, entblößt, jeder Hoffnung beraubt, ja, wenn es sein Wille wäre, aus dem Daseyn in's Nichts zurückgeschleudert, oder, was noch unaussprechlich viel ärger ist, einer furchtbaren endlosen Qual überliefert! Und dies ist der Gott, den du beleidigt, dem du in's Angesicht getrotzt, dessen ausdrückliche Gebote du in seiner eignen Gegenwart gebrochen hast! Dies ist der Gott, vor dem du als ein überwiesener Verbrecher stehst, überwiesen nicht nur eines einzelnen Vergehens, sondern tausender! überwiesen einer fortgesetzten Reihe von Thaten der Empörung gegen Ihn, in denen du mehr oder weniger von deiner Geburt an beharrt hast, und deren an sich schon schwere Schuld durch beinahe jeden nur denkbaren Umstand noch vergrößert wird. Ueberlege Folgendes und leugne die Anklage, wenn du kannst.

Wenn Erkenntniß die Schuld vergrößert, so ist deine Schuld sehr groß. Du bist in Immanuel's Land geboren worden, und Gott hatte dir „viel von seinem Gesetz geschrieben," aber du hast es „geachtet, wie eine fremde Lehre." (Hos. 8, 12.) Du hast gewußt, Gutes zu thun, und es nicht gethan (Jak. 4, 17.), daher muß dir die Unterlassung zur Sünde gerechnet werden. Hast du es nicht gewußt? hast du es nicht gehört? (Jes. 40, 28.) bist du nicht frühe schon in Gottes Gesetz unterrichtet worden? hast du nicht seitdem wiederholten Unterricht darin empfangen, wodurch es dir immer auf's Neue eingeschärft

wurde, öffentlich und zu Hause, durch die Predigt und durch eignes Lesen des göttlichen Worts? Ja, war nicht in manchen Fällen deine Pflicht so klar, daß selbst ohne besondern Unterricht deine eigne Vernunft sie leicht erkannte? Bist du nicht auch vor den Folgen des Ungehorsams gewarnt worden? Weißt du nicht „Gottes Gerechtigkeit, daß die solches thun, des Todes schuldig sind?" Und dennoch „hast du es nicht allein gethan, sondern auch Gefallen gehabt an denen, die es thaten" (Röm. 1, 32.), und solche Menschen zu deinen vertrauten Freunden und Gesellschaftern erwählt, so daß ihr euch durch Umgang und Beispiel gegenseitig in euern Sünden bestärktet.

Ferner, wenn die Schuld vergrößert wird durch die Liebe und Langmuth Gottes, die der Sünder erfahren hat, so ist deine Schuld furchtbar groß. Mußt du das nicht selber eingestehn? Hat Er dich nicht auferzogen und erhöhet, und du bist von Ihm abgefallen" (Jes. 1, 2.)? Hat Er dich nicht „aus deiner Mutter Leibe gezogen" (Psalm 22, 9.)? Hat Er nicht über dir gewacht in den Tagen deiner Kindheit und dich vor einer Menge Gefahren bewahrt, die auch die sorgsamste Mutter nicht hätte vorhersehen und abwenden können? Hat Er dir nicht alle deine geistigen Fähigkeiten gegeben und die Gelegenheiten, sie auszubilden, dazu? Hat Er nicht täglich für deine Bedürfnisse mit unermüdlicher Freigebigkeit Sorge getragen und, wie ich im Blick auf manchen meiner Leser hinzusetzen darf, zur Nothdurft des Lebens noch die Annehmlichkeit hinzugefügt? Hat Er nicht „dein Schreien gehört, wenn Angst über dich kam" (Hiob 27, 9.)? Erschien Er nicht oft unversehens zu deiner Rettung, wenn du Ihn in der Noth um Hülfe anriefst? Riß Er dich nicht aus dem Rachen des Verderbens, der dich schon verschlingen wollte, und „heilte alle deine Gebrechen" (Ps. 103, 3.), wenn Jeder, der dich sah, dachte, du würdest „weggenommen werden in der Hälfte deiner Tage" (Ps. 102, 25.)? Oder, wenn du dergleichen nicht erfahren

hast, ist nicht diese dauernde, ununterbrochene Gesundheit, die du seit so vielen Jahren genossen hast, ein mindestens ebenso triftiger Grund zur Dankbarkeit? Blicke umher auf Alles, was du besitzest, und sprich: Hast du irgend etwas, das du nicht von seiner Güte empfangen, und nur durch dieselbe Güte bisher behalten hast? Füge zu alle dem noch hinzu die freundliche Erklärung seines Willens, die Er dir zu Theil werden ließ, die väterlichen Ermahnungen, wodurch Er dich zu einer weisern und bessern Gesinnung zu bringen suchte, die gnädigen Offenbarungen und Einladungen seines Evangeliums, die du empfangen und—verachtet hast, und dann sprich: Wird deine Schuld nicht vergrößert durch die schmählichste Undankbarkeit, und kannst du das für etwas Geringfügiges halten?

Weiter, wenn die Schuld sich vergrößert, sobald wider besseres Wissen und Gewissen gesündigt wird, so wird deine Schuld, o Sünder, auch dadurch erschwert. Siehe dein Sündenregister nach und leugne das, wenn du kannst! „Der Geist ist in den Leuten, und der Odem des Allmächtigen macht sie verständig" (Hiob 32, 8.), und dieser Verstand ist thätig, und eine geheime innere Ueberzeugung von unserer Verantwortlichkeit gegen unsern Schöpfer und Erhalter ist von dieser Thätigkeit unzertrennlich. Es ist zwar leicht, Vorstellungen, die man uns macht, abzuweisen und eine schlechte Sache zu beschönigen, aber oft verdammt das Herz, während die Zunge entschuldigt. Hast du das nicht schon an dir selbst erfahren? Hat nicht dein Gewissen dir Vorstellungen gemacht, und sind nicht diese Vorstellungen dir höchst peinlich gewesen? Ein Mann von unbescholtenem Ruf erzählte mir einmal, als er eines Tages mitten im Genuß sinnlicher Lebensfreuden gewesen und von Andern für den glücklichsten Menschen gehalten worden sey, habe er einen Hund in das Zimmer kommen sehn, wo er mit seinen fröhlichen Genossen schwelgte, und bei dessen Anblick innerlich geseufzt und gedacht: O wenn ich doch dieser Hund wäre! — Sünder, hast du nie etwas

Aehnliches empfunden? Ist dein Gewissen so verstockt und versteinert, daß es nie aufgeschrieen hat über eine Gewalt, die du ihm anthatest? Hat es dich nie gewarnt vor den verderblichen Folgen desjenigen, was du ihm zuwider gethan hattest? Diese Warnungen waren in Wahrheit die Stimme Gottes; sie waren die Erinnerungen, die Er dir durch seinen Stellvertreter in deiner Brust gab. Dieselbe Stimme wirst du einst wieder hören, wenn sein Richterspruch über deine Uebelthaten zur Ausführung kommt, aber dann in einem lauteren Tone und mit einem schwereren Gewicht, als noch je zuvor, und du wirst von den Vorwürfen deines Gewissens durch alle Ewigkeit hindurch gequält werden, weil du dessen Erinnerungen in der Zeit nicht hören wolltest.

Laß mich auch noch hinzufügen: Wenn die Schuld dadurch größer wird, daß man in Sünden fortfährt, auch nachdem Gott durch seinen Geist das Herz gerührt hat, so wird deine Schuld auch dadurch vergrößert. Schon unter dem alten Bunde, so dunkel und mangelhaft er war, rechtete der Geist Gottes mit den Juden; sonst hätte Stephanus ihnen nicht den Vorwurf machen können, daß „sie und ihre Väter allezeit dem heiligen Geist widerstrebt hätten." (Apostg. 7, 51.) Wie viel mehr müssen wir daher erwarten, daß Er mit Sündern unter dem neuen Bunde rechten wird. Und hast du nie etwas dergleichen erfahren, auch wo kein äußerer Umstand hinzukam dich aufzuwecken, und kein frommer Prediger in deiner Nähe war? Hast du nie gewisse geheime Einwirkungen auf dein Inneres wahrgenommen, die dich veranlaßten an religiöse Gegenstände zu denken, die dich drängten, ihnen ungesäumt deine Aufmerksamkeit zu widmen, die dich freundlich einluden, es doch einmal zu versuchen, und dich ahnen ließen, daß du die Vernachlässigung derselben noch einmal bitter bereuen würdest? O Sünder, warum gabst du diesen glücklichen Regungen nicht nach? Warum breitetest du nicht gleichsam alle Segel deiner Seele aus, um

jenen himmlischen, jenen segensreichen Hauch von oben aufzufangen? Aber du hast ihn im Gegentheil sorglos vernachlässigt; du hast jene sanften Regungen mit Gewalt unterdrückt. Hätte nicht nach Recht und Billigkeit der Spruch des göttlichen Zornes über dich ergehen können: „Er will sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen; darum weiche Er von ihm" (1 Mos. 6, 3. 1 Sam. 16, 14)? Und in der That, wer kann sagen, ob dieses Urtheil nicht schon über dich ergangen ist? Wenn du beim Lesen solcher Vorstellungen, wie diese, keine innere Unruhe, keine Gewissensbisse, keine Erweckung irgend einer Art fühlst, so hast du wohl Ursache, große Ursache, es zu fürchten.

Unter den erschwerenden Umständen, welche die Schuld eines Sünders vergrößern können, gibt es allerdings *vielleicht* Einen, der dich nicht trifft: vielleicht hast du nicht wider ausdrücklich übernommene Bundespflichten gesündigt; ein Umstand, der Manchem, der im Ganzen sein Lebenlang Gott in Redlichkeit des Herzens diente, schon schwer auf dem Gewissen gelegen hat. Dir vielleicht nicht. Aber laß mich dir sagen, woher das kommt. Es kommt nur daher, weil du noch nie feierlich vor Gott gelobt hast, dich Ihm ganz zu weihen, weil du noch nie förmlich und mit vollem Bewußtseyn dessen, was du thatheſt, in den Gnadenbund Gottes eingetreten bist, so viel du auch schon davon gehört hast, und so feierlich und ernstlich du schon dazu eingeladen worden bist. Und also wird deine Schuld eben dadurch vergrößert, wodurch sie anfangs verringert zu werden schien. Aber ich muß noch mehr sagen. Vielleicht bist du von der Schuld wirklicher Bundbrüchigkeit keineswegs so frei, wie du dir einbildest. Sprich, ist dein Herz von deiner Jugend an so ungewöhnlich verhärtet gewesen, daß du Gott niemals in irgend einer Gefahr oder Verlegenheit um Hülfe angerufen hättest? Und mischten sich da in deine Bitten nicht auch Versprechungen und Gelübde? Hast du noch nie in einer Stunde der Angst Gott gelobt, wenn Er dich nur dießmal

erhören würde, wollest du deinen Sündenweg aufgeben und Ihm dienen dein Lebenlang? Nun, Er hat dich erhört, sonst würdest du jetzt diese Zeilen nicht lesen, und hat dich dadurch zur Erfüllung deines Gelübdes verbunden. Da du es aber nicht erfüllt hast, ruht die Schuld der Bundbrüchigkeit auf dir, wenn du auch in deinem Stumpfsinn es längst vergessen hast. Aber Er hat es nicht vergessen, und der Tag wird kommen, wo auch du wieder daran erinnert werden wirst.

Und nun, Sünder, denke bei dir selbst ernstlich darüber nach, wie du dich gegen dies Alles vertheidigen willst. Setze deine Rechtfertigung auf! rufe deine Zeugen herbei! appellire von Dem, den du beleidigt hast, an einen höhern Richter, wenn es einen solchen gibt! Aber ach, deine Vertheidigungsgründe sind so schwach und nichtig, daß einer deiner Mitsünder schon sie leicht widerlegen und zu nichte machen kann, wie ich dir sogleich zeigen will. Aber dein eignes Gewissen ahnt den Erfolg schon im voraus. Du bist überführt, der schwersten Vergehungen überführt. „Du hast dein Herz nicht gedemüthigt, ob du wohl solches Alles weißt, sondern hast dich wider den Herrn des Himmels erhoben" (Dan. 5, 22. 23.) und Er wird „in deiner Sache sprechen und auf's Recht schauen" (Ps. 17,2). Du hast seine dir bekannten Gesetze gebrochen; du hast seine zahllosen Gnaden verachtet und gemißbraucht; du hast dein Gewissen, seinen Stellvertreter in deinem Innern, beleidigt; du hast seinem Geist widerstanden und Ihn betrübt; du hast mit Ihm trotz deiner scheinbaren Unterwürfigkeit deinen Spott getrieben; du hast mit Einem Wort, nach seinem eignen Wort, „Böses gethan und dir nicht steuern lassen." (Jerem. 3, 5.) Tausende, deren Schuld der deinigen nicht gleichkam, sind ohne Zweifel bereits in der Hölle, und es ist zum Erstaunen, daß Gott dich noch bisher verschont hat, so daß du diese Darstellung deiner Lage lesen und darüber nachdenken kannst. O laß die kostbaren Augenblicke nicht unbenutzt, sondern stelle

ungesäumt mit Aufmerksamkeit und mit Ernst, und so andächtig und demüthig du kannst, die Betrachtungen an, die sich für eine so klägliche und schreckliche Lage, wie die deinige, geziemen.

Bekenntniß eines Sünders, der im Allgemeinen von seiner Schuld überzeugt ist.

O Gott, du von mir so schnöde beleidigter Herrscher aller Welt, du Alles durchdringender, allmächtiger Richter! was soll ich auf diese Anklage antworten? Soll ich sie ungerecht nennen und mich vor Dir vertheidigen? Das wage ich nicht, denn „Du weißt meine Thorheit, und meine Schulden sind Dir nicht verborgen." (Ps. 69, 6.) Mein Gewissen sagt mir, daß ich durch Ableugnen meine Schuld nur vergrößern und dem Feuer deines verdienten Zorns nur neuen Zunder hinlegen würde. „Sage ich, daß ich gerecht bin, so verdammet Er mich doch" (Hiob 9, 20.); „denn es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl; es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann; ihrer ist," wie mir in deinem Namen gesagt worden ist, „mehr denn Haare auf meinem Haupt," darum „hat mich mein Herz verlassen." (Ps. 40, 12.) Ich bin viel schuldiger, als ein Andrer wissen kann; mein Herz spricht lauter, als irgend ein andrer Ankläger. „Und du, Herr, bist noch viel größer als mein Herz und erkennest alle Dinge." (1 Joh. 3, 20.)

Was ist mein Leben gewesen als eine fortgesetzte Empörung gegen Dich! Es ist nicht diese oder jene einzelne Handlung allein, die ich zu bereuen habe. Alles ist verkehrt an mir, nach Grund, Absicht und Ziel. Meine ganze Seele ist in Unordnung. Alle meine Gedanken, Empfindungen, Neigungen und Bestrebungen sind auf unverantwortliche Weise von Dir entfremdet. Ich habe gehandelt, als ob ich Dich hassete, der Du doch das lie-

benswertheste aller Wesen bist; als ob ich versuchen wollte, Dich auf's Aeußerste zu reizen und deine Geduld zu ermüden. Meine Thaten waren böse, meine Worte waren es noch mehr, und mein Herz, o heiliger Gott, ist viel verderbter noch, als beide! Was für eine unerschöpfte Quelle der Sünde ist darin! Eine Quelle angeerbten Verderbens, deren bitteres Wasser schon in den Tagen früher Kindheit quoll und, ach, bis auf diesen Tag fließt, mehr als Thaten oder Worte je zeigen können. Das ist mein Zustand, wenn ich nur das in Anschlag bringe, was ich selber übersehen kann. Aber o, wie viele Monate und Jahre habe ich vergessen, von denen ich nur im Allgemeinen weiß, daß sie denen gleich waren, die mir im Gedächtniß geblieben sind, ausgenommen, daß ich immer ärger geworden bin und deine Geduld und Langmuth immer schnöder verachtet habe, obwohl jeder neue Beweis derselben immer bewundernswürdiger war.

O wie muß ich erstaunen, daß deine Langmuth noch immer fortdauert! Es geschieht, weil Du „Gott und nicht ein Mensch bist." (Hosea 11, 9.) Wäre ich elender Wurm von Andern so beleidigt worden, ich hätte es nicht ertragen können. Wäre ich ein Fürst, ich hätte längst Rache an einem Rebellen genommen, dessen Verbrechen gegen mich auch nur eine entfernte Aehnlichkeit mit den meinigen gegen Dich gehabt hätten. Wäre ich ein Vater, ich hätte längst das undankbare Kind verworfen, das mir meine Liebe so vergolten hätte, wie ich Dir die Deinige, Vater im Himmel. Die Flamme meiner natürlichen Liebe zu ihm wäre längst erloschen, und selbst sein Anblick und sein Name mir hassenswerth geworden seyn. Warum denn, o Herr, bin ich nicht längst von deinem Angesicht verworfen? (Jerem. 52, 3.) warum nicht längst einem unwiderruflichen Richterspruch des Verderbens verfallen? Daß ich noch lebe, danke ich deiner Langmuth. Aber o, wenn es für ein so schuldiges Geschöpf noch einen Weg der Rettung gibt, so thue ihn mir kund durch das

Evangelium deiner Gnade! Und wenn Angst, Demüthigung und Schrecken zu meiner Rettung und Seligkeit nöthig sind, so will ich sie willig über mich ergehen lassen! Zerreiße mein Herz, o Herr, nur heile es auch darnach! schlage es wund mit deiner Ruthe, nur verbinde es auch darnach! (Hos. 6, 1.)

Fünftes Kapitel.

Die Nichtigkeit aller Entschuldigungsgründe des Sünders nachgewiesen.

Mein letzter Vortrag verließ den Sünder in einer höchst beunruhigenden und beklagenswerthen Lage, nämlich als einen von dem Gerichte Gottes überführten Verbrecher, der sich aller Ansprüche auf vollkommene Unschuld und fleckenlosen Gehorsam begeben muß, und demgemäß dem Urtheilsspruch eines heiligen Gesetzes unterliegt, das keine Nachsicht mit irgend einer Uebertretung haben kann, auch mit der geringsten nicht, sondern Fluch und Tod über jede Handlung des Ungehorsams ausspricht, wie viel mehr denn über die zahllosen und von so erschwerenden Umständen begleitenden Handlungen einer offenen Empörung gegen Gott, deren dein eignes Gewissen, o Sünder, dich überführt hat. Ich wünschte nun freilich, daß meine Leser so aufrichtig wären, sich auch überführen zu lassen, und nicht daran dächten irgend welche Entschuldigungen zu machen; denn ich bin gewiß, daß ein demüthiges Eingeständniß unsrer Schuld vor Gottes Richterstuhl sowohl das Geziemendste wie auch das Klügste ist, was wir in einer so unglücklichen Lage thun können. Aber ich kenne die Falschheit und die Selbstverblendung des sündhaften und verderbten Menschenherzens; ich weiß, was für Entschuldigungen es vorbringt, und wie es, wenn ihm auch Eine Ausflucht abgeschnitten ist, alsbald zu einer andern flieht, um sich gegen die Anklagen des Gewissens zu schützen und nicht bloß Andre, sondern auch sich selbst zu überreden, daß es, wenn auch in einigen Punkten zu tadeln, doch lange nicht so schuldig sey, wie man es vorgestellt habe; oder wenigstens, daß es Rücksichten dabei

gäbe, welche zu seinem Gunsten sprächen und die Schuld, wenn auch nicht ganz aufhöben, doch bis auf einen gewissen Grad verringerten. Ein geheimer Vorbehalt dieser Art, bisweilen vielleicht kaum zu einer bestimmten Klarheit des Gedankens entwickelt, bricht die Kraft der Ueberzeugung und verhindert oft jene tiefe Demüthigung vor Gott, die das glückliche Vorzeichen herannahender Begnadigung ist. Ich will daher hierauf etwas näher eingehn und dich, o Sünder, ernstlich fragen, was du vorzubringen hast, um den Lauf des Gerichts aufzuhalten. Welche Entschuldigungsgründe kannst du anführen, warum der Richterspruch Gottes an dir nicht vollzogen, und du den Händen der Gerechtigkeit nicht überliefert werden solltest?

Aber Eins muß ich vorausschicken. Die Frage ist nicht, was du mir etwa antworten könntest, einem armen Sünder gleich dir, der ich in kurzem mit dir vor demselben Richterstuhl stehen werde, und der Herr gebe, daß ich selber „Barmherzigkeit bei dem Herrn finde an jenem Tage.“ (2 Tim. 1, 18.) Die Frage ist: Was willst du deinem Richter antworten? was hättest du vorzuwenden, wenn du gegenwärtig wirklich vor dem Richterstuhl ständest, wo eitle Worte und nichtige Entschuldigungen deine Schuld und Strafwürdigkeit nur vergrößern können? Wahrlich, der bloße Gedanke daran muß schon tausend jener nichtswürdigen Vorwände abschneiden, welche einer Art gefallen, „die sich selber rein dünkt und ist doch von ihrem Koth nicht gewaschen“ (Spr. 30, 12.), oder die, während sie um ihre eigne Unreinigkeit wohl weiß, „sich auf Lügen verläßt, die kein nütze sind“ (Jerem. 7, 8.), und auf einen „zerbrochenen Rohrstab, welcher, so Jemand sich darauf lehnet, gehet er ihm in die Hand und durchbohret sie.“ (Jes. 36, 6.)

Du wirst in deiner Lage nicht vorwenden können, daß du von frommen Eltern oder Voreltern abstammst. Das war allerdings dein Vorrecht, und wehe dir, daß du es verachtet hast und „den Gott deiner Väter verlassen.“

(2 Chron. 7, 22.) Ismael stammte unmittelbar von Abraham ab, dem Freunde Gottes, und Esau war der Sohn Isaak's, der nach der Verheißung geboren war. Aber du weißt, sie gingen beide des Segens verlustig, auf den sie eine Art von Erbschaftsrecht zu haben glaubten. Du erinnerst dich, unser Herr spricht nicht allein von Einem, der Abraham Vater nannte und dennoch „in der Hölle und in der Qual“ war (Lucä 16, 24.), sondern erklärt ausdrücklich, daß viele „Kinder des Reichs“ würden ausgestoßen werden, und daß diese, während Andere „vom Morgen und vom Abend“ in's Himmelreich eingehn würden, sich von ihren Gefährten in der Pein nur durch lauteres Klaggeheul und wüthenderes Zähneknirschen unterscheiden würden.“ (Matth. 8, 11. 12.)

Auch wirst du nicht vorwenden, daß sich deine Gedanken viel mit den Lehrsätzen der Religion beschäftigt hätten. Denn wozu kann das dienen, als nur deine Strafwürdigkeit zu vergrößern? Daß du, während du Gottes Gebote brachst und die klarsten und deutlichsten Pflichten der Religion versäumtest, zugleich religiöse Untersuchungen anstelltest und über die Wahrheiten des Christenthums auf überzeugende Weise zu reden wußtest, das ist gerade ein Umstand, der deine Schuld noch schwerer macht. Konntest du dir einbilden, das Christenthum sey nur dazu da, um den Scharfsinn der Menschen zu üben und ihrer Neugierde zur Unterhaltung zu dienen? Wenn du nach den Grundsätzen des gesunden Menschenverstandes über das Christenthum redetest, mußtest du selber urtheilen, es sey eine Sache nicht für die Studierstube, sondern für's Leben; und wenn das, warum lebtest du nicht darnach? Du kanntest die verschiedenen besondern Stücke, die zusammen das Christenthum ausmachen; warum ließest du nicht alle dir gleich angelegen seyn? Könntest du eine unvermeidliche Unwissenheit vorschützen, das würde der triftigste Entschuldigungsgrund seyn, der dir je zu Gute kommen könnte; ja auch eine selbst verschuldete, aber

doch wirklich vorhandene Unwissenheit würde noch einen kleinen Milderungsgrund abgeben können. Nun du aber nach deinem eignen Geständniß „den Willen deines Herrn gewußt und doch nicht darnach gethan hast, wirst du viele Streiche leiden müssen.“ (Lucä 12, 47.)

Ebenso wenig kannst du dich damit entschuldigen, du habest von den Lehren und Vorschriften des Christenthums richtige Begriffe gehabt. Desto besser warst du im Stande es zu üben; aber richtig denken und recht handeln, können nie für Eins und dasselbe gelten, weder im Gericht Gottes noch in dem der Menschen. Du thatest wohl „zu glauben, daß ein einiger Gott sey;“ aber „die Teufel glauben's auch und zittern.“ (Jak. 2, 19.) Du thatest wohl, Christum als den Sohn Gottes und als den Heiligen Gottes anzuerkennen, aber du weißt, auch unreine Geister legten ebendasselbe rechtgläubige Bekenntniß ab (Lucä 4, 34. 41), und sind nichts desto weniger „behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden in Finsterniß.“ (Judä 6.) Wie kannst du denn irgend ein Vertrauen auf Dinge setzen, welche höllische Geister ebensowohl zu ihrer Entschuldigung anführen könnten, wie du?

Doch vielleicht wirst du hier einwenden, du habest nicht nur richtige Begriffe von der Religion gehabt, sondern wirklich auch religiös gelebt. Nachdem du untersucht hättest, welcher Glaube der wahre, und welche Art der Gottesverehrung die reinste wäre, habest du dich derjenigen Kirchengemeinschaft angeschlossen, welche diesen Glauben bekannte und diese Art von Gottesverehrung übte, und dich unter deinen Kirchengenossen ausgezeichnet durch regelmäßigen Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, durch den Eifer, womit du ihre Sache ergriffest, und die Beharrlichkeit, womit du die Grundsätze und Einrichtungen deiner Kirche vertheidigtest. O Sünder, ich fürchte sehr, eben dieser dein Eifer in Betreff der Außendinge der Religion wird deine Schuldrechnung eher vergrößern, als zu ihrer Verringerung dienen. Der, welcher dein Herz

erforscht, weiß, was dem Allen zu Grunde lag, und wie weit es ging. Vielleicht sieht Er, daß Alles nur Heuchelei war, ein künstlicher Schleier, unter dem du deine niedrigen Zwecke für diese Welt verfolgtest, während der heilige Name Gottes und Christi auf die schmählichste Weise von dir entehrt und geschändet wurde; und in diesem Falle trifft dich ein doppelter Fluch für eine so unverschämte Beleidigung der göttlichen Allwissenheit und Gerechtigkeit zugleich. Oder vielleicht war die Beharrlichkeit, womit du für den Glauben kämpftest, der Einmal den Heiligen vorgegeben ist (Judä 3), oder wenigstens für das, was du dafür ansahest, nichts als Stolz und Bitterkeit; und aller Eifer, den du zeigtest, ging nur aus dem Vertrauen auf dein eignes Urtheil, aus dem Bestreben, Recht zu behalten, oder gar aus einer heimlichen Bosheit hervor, die sich freute Andre zu verdammen und zu ärgern, ja die sich, so zu sagen, mit dem Christenthum mästete, wie der Tiger mit dem Fleische des Lammes, um es in eine ganz entgegengesetzte Natur umzuwandeln. Und das sollte dich vor Gottes heiligem Richterstuhl entschuldigen können? Muß es nicht im Gegentheil die Strafe steigern, die es abwenden will?

Aber gesetzt auch, dieser Eifer für religiöse Begriffe und Formen war ein wohl gemeinter und, soweit er ging, richtig geleiteter, was wird dir das nützen, um dich von so vielen andern Anklagen der Pflichtversäumniß und des Ungehorsams zu schützen, die wider dich im Buche des Gedächtnisses Gottes verzeichnet stehn? Mußten, wie allerdings recht und billig war, die geoffenbarten Lehren des Evangeliums eifrig behauptet werden, durfte darüber der eigentliche Zweck, zu dem sie geoffenbart sind, verloren gehn? Mußten „Minze, Till und Kümmel“ verzehntet werden, und durfte darüber „das Schwerste im Gesetz“ dahinten bleiben (Matth. 23, 23.)? selbst die Liebe, die „das vornehmste und größte Gebot“ ist (Matth. 22, 38)? O, wie willst du im Stande seyn, auch das gerechteste

Urtheil, das du selbst je über Andre um ihres Unglaubens oder Ungehorsams willen gefällt hast, zu rechtfertigen, ohne dich zugleich „aus deinem eignen Munde" zu richten? (Lucä 19, 22.)

Doch vielleicht machst du deinen untadelhaften moralischen Charakter, deine Werke der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu deinem Rechtfertigungsgrunde. Wäre dein Gehorsam gegen das Gesetz Gottes vollkommen gewesen, möchte dieser Grund für triftig gelten. Aber ich setze voraus und habe oben bewiesen, daß dein Gewissen das Gegentheil bezeugt, und du wirst dem nicht widersprechen können. Ich füge noch hinzu: wären diese deine Werke, worauf du dich stützest, aus reiner Liebe zu Gott und aus einem lebendigen Glauben an den Herrn Jesum Christum hervorgegangen, so würde es dir gar nicht einfallen, ihrer anders zu erwähnen, als nur zum Zeugniß deines Antheils an dem Gnadenbunde des Evangeliums und an dessen Segnungen, welche auf der Gerechtigkeit und dem Versöhnungsopfer Jesu Christi beruhen; und wenn dein Glaube daran ein wahrer und lebendiger Glaube wäre, so würde er mit einer so aufrichtigen Demuth und mit einer tiefen Ehrfurcht vor Gottes Heiligkeit und Herrlichkeit verbunden seyn, daß du, anstatt deine guten Werke zu einem Grunde deiner Rechtfertigung vor Gott zu machen, vielmehr seine Vergebung anflehen würdest wegen der Beimischung von sündlicher Unvollkommenheit, die auch deinen besten Werken anklebt. Da dir aber, wie ich in dieser Anrede voraussetze, der wahre Glaube in seiner demüthigenden und heiligenden Kraft noch fehlt, so ist es unumgänglich nöthig, dir rund und offen zu sagen, daß weder Mäßigkeit, noch Ehrlichkeit, noch Menschenfreundlichkeit, noch irgend eine andre Tugend dich vor dem Richterstuhl Gottes rechtfertigen wird, wann Er „das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zum Gericht" macht (Jes. 28, 17) und alle deine Gedanken, wie deine Handlungen, mit der strengsten Genauigkeit prüft. Du bist

kein Trunkenbold, kein Ehebrecher, kein Räuber gewesen. So weit gut. Du stehest vor einem gerechten Gott, der dir volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und dich daher wegen Trunkenheit, Ehebruch oder Diebstahl auch nicht verdammen wird. Aber du hast Ihn vergessen, deinen Vater und Wohlthäter, „du hast die Furcht fahren lassen und zu verächtlich vor Gott geredet" (Hiob 15, 4.), du hast das Blut seines Sohnes verachtet und alle die ewigen Segnungen, die uns dadurch erworben sind, geringgeschätzt. Dafür wirst du gerichtet und verdammt. Und was jene Dinge betrifft, die in deinem Sinn und Wandel nach Tugend- und Nächstenliebe aussahen, so haben sie, selbst wenn sie mehr waren, als bloße äußere Form, dennoch ihren Lohn bereits dahin; denn die mannichfaltigen Gaben der göttlichen Vorsehung, die du trotz deiner zahllosen Uebertretungen empfangen hast, sind doch wahrlich ein mehr als tausendfacher Lohn für deine mangelhaften und unvollkommenen Tugenden. Du bleibst daher immer noch zahlloser Uebertretungen schuldig, über welche du dich nicht rechtfertigen kannst, obwohl du in dieser und jener Hinsicht nicht gröblich gesündigt haben magst; und die guten Werke, worauf du so fest vertraust, werden dich vor dem furchtbaren Richterstuhl Gottes so wenig rechtfertigen, als es vor einem irdischen Gericht einen Menschen rechtfertigen würde, mildthätig gegen seine armen Nachbarn gewesen zu seyn, wenn er des Hochverraths gegen seinen Fürsten überführt ist.

Oder willst du etwa vorwenden, du hättest das nicht erwartet; du hättest nicht gedacht, daß die Folgen eines „ohne Gott" verbrachten Lebens so schrecklich seyn würden? Aber warum dachtest du das nicht? Warum untersuchtest du die Sache nicht aufmerksamer und ohne Vorurtheil? Warum ließest du zu, daß sich der Stolz und die Thorheit deines eiteln Herzens mit einem oberflächlichen Anschein begnügte, und trautest den leichtsinnigen Eingebungen deines eignen parteiischen Verstandes

gegen die ausdrücklichen Erklärungen des Wortes Gottes? Hättest du über das Wesen Gottes als des obersten Herrschers der Welt nachgedacht, so würdest du bald erkannt haben, daß ein solcher Tag der Rechenschaft, wie der hier gemeinte, nothwendig bevorstehe. Hättest du die Schrift befragt, deren göttliches Ansehn du ja nach deinem eignen Bekenntniß anerkennst, so würde jedes Blatt darin dir gesagt haben, daß du einen solchen Tag erwarten müßtest. Du entschuldigst dich damit, du hättest nicht daran gedacht. Aber woran dachtest du, daß du darüber vergessen konntest hieran zu denken? Hattest du so viel mit andern Dingen zu thun? Von welcher Art waren sie? Was konnte dir wichtiger seyn als dies? Und trotz aller deiner anderweitigen Beschäftigungen gab es dennoch Zeiten für dich, wie dein eignes Gewissen dir sagen wird, wo dir aus Mangel an Gedanken die Zeit lang und das Leben eine Last wurde; aber gegen religiöse Gedanken wehrtest du dich auch da wie gegen einen Feind und umgabst dich gleichsam mit Wall und Graben, als ob du dich vor den gefährlichsten Angriffen zu vertheidigen hättest. Gott kannte deinen Leichtsinn wohl, darum sandte Er dir eine Zeile über die andere und ein Gebot über das andere in so deutlichen Ausdrücken, daß es keines Scharfsinns und keines Studiums bedurfte, um es zu verstehn. Er suchte dich sowohl mit Trübsalen wie mit Wohlthaten heim, um dich aus deiner verderblichen Schlafsucht aufzuwecken, aber auch, wenn du geweckt warest, strecktest du dich bald wiederum auf das Lager der Trägheit nieder. Dafür mußt du jetzt „in Schmerzen liegen" (Jes. 50, 11.), nachdem die angenehmen Träume verflogen sind. Das Nachdenken ist dir endlich gekommen, und du mußt ihm jetzt still halten als einem Peiniger, nachdem du ihm als einem Freunde lange genug aus dem Wege gegangen bist.

Aber vielleicht bildest du dir ein, daß ein wichtiger Rechtfertigungsgrund noch unerwähnt sey, nämlich der, daß du vermöge deiner angebornen Natur zu dem ge-

zwungen worden seyst, was man dir jetzt als Sünde aufbürde, und daß es unter den Umständen, worin du dich befandest, nicht in deiner Macht gestanden habe, es zu vermeiden. Wenn dieser Grund triftig ist, so verspricht er allerdings viel zu leisten, so viel — daß es auf nichts hinauskommen wird. Wollte ich dir nach der tollen Thorheit deiner eignen Rede antworten, so brauchte ich nur zu sagen, daß dieselbe Betrachtungsweise, welche beweist, daß du sündigen mußtest, auch beweist, daß Gott dich strafen muß, und daß Er in der That gar nicht anders kann. Ich könnte mit den Worten eines gewissen vortrefflichen Schriftstellers noch hinzufügen, daß derselbe Grundsatz, der die Ungerechtigkeit der Sünde aufhebt, auch die Ungerechtigkeit der Strafe aufhebt. Willst du dies nicht zugeben? willst du trotz dieser richtigen Schlußfolgerung dabei bleiben, daß es ungerecht seyn würde, dich für Handlungen zu bestrafen, die ganz und gar unvermeidlich gewesen wären? Siehest du nicht ein, daß ich zwar nach meinen Grundsätzen dies ungerecht nennen kann, aber daß du nach deinen Grundsätzen, wonach A l l e s unvermeidlich und nothwendig seyn soll, vielmehr das Gegentheil behaupten mußt? Doch davon abgesehn, will ich es deinem eignen Gewissen anheimstellen, zu beurtheilen, ob ein Entschuldigungsgrund, der von der Ungerechtigkeit aller Strafe hergenommen ist, gültig seyn kann. Ich sage mit Vorbedacht: a l l e r Strafe, denn wenn dieser Entschuldigungsgrund in E i n e m Falle gilt, muß er für a l l e Fälle gelten, also namentlich ebensowohl in Rücksicht auf die Strafen, welche eine menschliche Obrigkeit über einen Verbrecher verhängt, als in Rücksicht auf die Strafen, welche Gottes Gesetz jedem Uebertreter droht. Aber wohin würde uns das führen! Ich bin gewiß, du würdest diese Entschuldigung von einem Diener, der dich erst bestohlen und dann dein Haus angezündet hätte, nicht annehmen; du würdest dich nie davon überzeugen, daß er es nicht habe ändern können, und nie glauben, daß er sich durch

eine solche Rede gerechtfertigt habe. Und ich bin auch gewiß, du wirst am großen Tage der Rechenschaft so weit davon entfernt seyn, diese Entschuldigung für dich selbst vorzubringen, daß du sogar jetzt nicht einmal wagen würdest, sie in die Form eines Gebets zu fassen. Denke dir, du sähest einen Missethäter sterben, und seine letzten Worte wären: „O Gott, es ist freilich wahr, ich habe meine Mitmenschen beraubt und ermordet; aber du weißt, ich konnte in meiner Lage nicht anders handeln; mein Wille war gebunden durch die Beweggründe, welche du mir vorhieltest, und ich hätte ebenso leicht den Grund der Erde erschüttern oder die Sonne am Himmel verfinstern können, als den Beweggründen, die mich unaufhaltsam dahinführten, widerstehen." Ich frage dich auf's Gewissen, mein Leser, würdest du eine solche Rede anders als mit höchstem Abscheu anhören? würde sie dir anders als wie eine neue furchtbare Sünde dieses Verbrechers erscheinen? Und dennoch, wenn diese Entschuldigung in d e i n e m Munde irgend gültig seyn soll, so müßte sie es auch in dem s e i n i g e n seyn, und überhaupt auf alle Fälle, auch die schaudererregendsten, angewandt werden können. Aber dieser Entschuldigungsgrund ist in der That den einfachsten Grundsätzen des gesunden Menschenverstandes so zuwider, daß ich mir kaum vorstellen kann, daß Jemand ihn wirklich im Ernst für gültig halten sollte; und ich würde glauben meine Zeit sehr übel anzuwenden, wenn ich mich daran machen wollte, die Schattenbeweise, womit menschlicher Witz in seinem Uebermuth diesen Entschuldigungsgrund aufzuputzen versucht hat, erst noch weitläuftig zu beantworten.

Du siehst also, wie nichtig alle deine Vorwände sind, und wie leicht auch die scheinbarsten schon von einem sterblichen Menschen gleich dir widerlegt werden können; wie viel mehr noch von Dem, der die Herzen erforscht und in Einem Augenblick das Gewissen mit einer allmächtigen und unwiderstehlichen Ueberzeugung treffen kann. Was

kannst du denn machen, während du so überführt vor Gott stehst? Ja, was kannst du machen, als verstummen im Gefühl deiner unverantwortlichen Schuld und zitternd den Richterspruch anhören, den sein Gesetz über dich ausspricht? Und dieser Spruch wird auch vollstreckt werden; es sey denn, daß das Evangelium dir vorher noch Begnadigung bringe; aber auch dann mußt du etwas von den Schrecknissen jenes Spruchs empfinden, da du dich sonst nicht bewogen fühlen wirst, Hülfe dagegen beim Evangelium zu suchen.

Betrachtung eines Sünders, der die Nichtigkeit seiner Entschuldigungsgründe erkannt hat.

O elender Zustand, worin ich bin! Ich habe gesündigt, und was kann ich Dir antworten, „du Menschenhüter" (Hiob 7, 20.)? was kann ich vorbringen? O ich Thor, daß ich mich auf solche Nichtigkeiten verließ und mir einbildete, sie könnten vor deinem furchtbaren Gericht bestehn, ja sie seyen nur der Erwähnung werth! All mein Muth hat mich verlassen. Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun. Meine Hoffnung ist wie ein ausgerissener Baum, und meine Seele wünschte zu sterben, wenn eine unsterbliche Seele sterben könnte. Ja, ich bin ein Verbrecher, in den Händen der Gerechtigkeit, entblößt von allen Waffen, womit ich mich zu schützen dachte. Wollte ich es leugnen, würde ich nur neue Sünde auf die alte häufen. Darum will ich es vielmehr offen und ohne Widerrede bekennen. Ich habe gelebt, als wäre Gott gleich wie ich; aber Er hat gesagt: „Ich will dich strafen und will dir's unter Augen stellen." (Ps. 50, 21.) Ja, meine Sünden stehen in Schlachtordnung wider mich, ein furchtbares Heer! sie umringen mich, daß ich nicht entfliehen kann! O meine Seele, sie haben dich gefangen

genommen und schleppen dich fort vor den Richterstuhl Gottes!

Da mußt du erscheinen! da mußt du dem ewigen Richter in's Auge sehn, „der das Herz ergründet und die Nieren prüft" (Jerem. 17, 20), und der keines andern Zeugnisses, als seines eignen bedarf, weil Er selber der beständige Augenzeuge aller deiner Thaten war. (Jerem. 29, 23.) Vor Ihm mußt du erscheinen, o Seele, als vor deinem Richter, und „wenn Er Sünde zurechnet, wie willst du bestehn" (Ps. 130, 3)? „wie willst du Ihm auf tausend nur Eins antworten" (Hiob 9, 3)? Und wenn du Ihm nicht antworten kannst, wie wird Er zu dir reden? Herr, ich kann nichts Anders erwarten, als das Urtheil der Verdammniß zu hören. Und welch eine Verdammniß! O laß mich das Urtheil in meinem Gewissen lesen, ehe es in der Wirklichkeit und unwiderruflich über mich ergeht! Ich weiß, Gott hat es in seinem Wort aufzeichnen lassen, und ich weiß auch, daß Er dabei eine gnädige Absicht hat. Ich weiß, Er will uns aufschrecken, damit wir nicht verloren gehn. So rede denn zu mir, Herr, jetzt, wo Du noch nicht zum letzten Mal redest, noch nicht das unwiderrufliche Endurtheil fällest! Rede zu mir so, daß ich zu meinem Heil erschrecke, damit ich nicht dereinst zu meiner ewigen Verzweiflung erschrecken müsse! Laß dein Wort, wie sehr es auch schmerze, in mir „zu einem zweischneidigen Schwert werden und durchdringen, bis daß es scheide Seele und Geist, auch Mark und Bein!" (Hebr. 4, 12.) Laß nicht zu, daß ich mich eiteln Hoffnungen hingebe und denen zur Beute werde, die mir „sanft predigen und Täuscherei schauen" (Jes. 30, 10.), bis endlich der Zorn über mich kommt, und deine Gerechtigkeit meine Seele durchbohrt, und „der Grimm deiner Pfeile meinen Geist aussäuft." (Hiob 6, 4.)

„Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen" (Hebr. 10, 31.); das erkenne ich schon jetzt, auch da ich es noch nicht näher erwogen habe. Und in Einem

Sinne, o du lebendiger Gott, bin ich schon in deine Hände gefallen. Ich unterliege deinem Mißfallen, deinem gerechten Mißfallen; und wie streng auch dein Urtheil ausfallen mag, wenn Du in meiner Sache sprichst (Ps. 17, 2.), immer muß ich mich selbst verdammen und Dir Recht geben. Du kannst mich nicht strenger behandeln, als meine Missethaten verdient haben, und wie bitter auch „der Kelch deines Grimms" (Jes. 51, 17.) ist, den ich von deiner Hand trinken muß, immer werde ich mich selbst verurtheilen müssen, daß ich verdient habe, ihn bis auf die Hefen zu leeren.

Sechstes Kapitel.

Der Sünder gerichtet.

Höre mich, o Sünder, und laß mich noch Einmal zu dir reden als im Namen des allmächtigen Gottes, deines Richters, der, wenn du seinen Dienern kein Gehör gibst, binnen Kurzem selber zu dir reden wird, und dann mit einem solchen Nachdruck, und von solchen Schrecknissen begleitet, daß du nicht im Stande seyn wirst zu widerstehen.

Du bist, als vor Gottes Richterstuhl, überwiesen worden. Deine Entschuldigungsgründe sind ungültig befunden, oder vielmehr sie haben verstummen müssen. Es ist erwiesen vor Gott, es ist erwiesen vor deinem eignen Gewissen, daß du nichts vorbringen kannst, den Gang des Gerichts zu hemmen. Vernimm daher dein Urtheil und biete alle Kräfte deiner Seele auf, um die Ausführung desselben, wenn du kannst, zu ertragen. Es ist freilich nur ein Geringes, von Menschen oder einem menschlichen Tage gerichtet zu werden, aber „der Herr ist's, der dich richtet." (1 Kor. 4, 3. 4.) Höre und zittere, wenn ich dir sage, wie Er einst zu dir reden wird, oder vielmehr wenn ich dir aus der Schrift zeige, wie Er schon jetzt redet, und was der darin zuvor aufgezeichnete wohlverbürgte Inhalt seines Urtheilspruches seyn wird. Bedenke, es ist das Wort Dessen, der gesagt hat: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht." (Matth. 24.)

Das Wort Gottes ergeht zwar nicht an dich allein, o Sünder, und redet dich für deine Person nicht besonders an; aber in den unzweideutigsten Ausdrücken spricht es zu allen Uebertretern und richtet seine Schrecknisse gegen alle Vergehungen, kleine und große, ohne irgend eine Ausnahme. Und dies ist seine Sprache: „Verflucht sey Je-

dermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, daß er's thue." (Gal. 3, 10.) Dies ist seine Sprache an die ganze Welt, also auch an dich. Dies furchtbare Wort trifft dich persönlich mit, o Leser, und dein eignes Gewissen weiß das wohl. Weit entfernt, daß du solltest in Allem, was das Gesetz Gottes besiehlt, geblieben seyn, mußt du vielmehr bekennen, daß deine Sünden mehr sind, denn „Haare auf deinem Haupt." (Ps. 40, 13.) Es ist daher klar, daß du der Mann bist, den Gottes Wort verdammt, auf dem der Fluch des Allmächtigen liegt, ja gegen den alle Flüche gerichtet sind, die geschrieben sind im Buche des Gesetzes. (5 Mos. 29, 20.) Gott kann jeden dieser Flüche in jedem Augenblick über dich zur Ausführung kommen lassen, und obgleich du gegenwärtig keinen fühlst, so wird es doch, wenn Gottes Erbarmen nicht in's Mittel tritt, nur eine kurze Weile währen, und sie werden „in dein Inwendiges gehen wie Wasser," bis du davon berstest, und wie siedendes „Oel in deine Gebeine." (Ps. 109, 18.)

So spricht der Herr: „Welche Seele sündiget, die soll sterben." (Hes. 18, 4.) Nun hast du gesündigt; folglich bist du unter dem Urtheil des Todes. Und welch' eines Todes! O du unglückseliges Geschöpf! Was wird das Ende dieser Dinge seyn? Die Angst der sich auflösenden Natur wird dich überfallen, deine Seele von deinem verschmachteten Körper losgerissen und dieser wieder zu Staub werden, davon er genommen ward. (Ps. 104, 29.) Schon dies ist eine furchtbare Folge der Sünde. Mit so leserlichen Zügen hat Gott unter allen Völkern und zu allen Zeiten das furchtbare Gedächtniß seines heiligen Abscheus und gerechten Mißfallens an ihr niedergeschrieben. Aber ach, die schreckliche Todesstunde ist nur der Anfang noch größerer Schrecken, gleichsam der erste Akt in dem furchtbaren Trauerspiel. Der Tod des Leibes ist nur wie der Hammer, der die Ketten des Verbrechers herunterschlägt, wenn er zur Hinrichtung geführt werden soll.

So spricht der Herr: „Die Gottlosen müssen zur Hölle gekehret werden, alle Heiden, die Gottes vergessen.“ (Ps. 9, 18.) Obgleich ihrer ganze Völker sind, soll doch ihre Menge und Macht kein Schutz für sie seyn. Sie sollen mit einander zur Hölle gekehret werden, in jenen flammenden Kerker, den die göttliche Strafgerechtigkeit bereitet hat, in jene Grube, die von Alters her für alle Missethäter bereitet ist; auch für königliche; so wenig kann menschliche Auszeichnung nützen. „Denn die Grube ist auch dem Könige bereitet, tief und weit genug; so ist die Wohnung drinnen, Feuer und Holz die Menge; der Odem des Herrn wird sie anzünden, wie ein Schwefelstrom“ (Jes. 30, 33), und die flammende Fluth wird sich so schnell darein ergießen, daß sie zu einem See flüssigen Feuers wird, oder, wie die Schrift es auch ausdrückt, zu einem „Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt“ (Offb. 21, 8), und zwar in Ewigkeit. „Das ist der andere Tod“ (Offb. 20, 14), der Tod, zu dem du, o Sünder, durch Gottes Wort verurtheilt bist.

Soll dieses Urtheil umsonst aufgezeichnet stehn? soll das Gesetz es aussprechen, und das Evangelium es aussprechen, aber soll es niemals zur Vollziehung kommen? Wird Gott, der die Strafe gedroht hat, sie niemals vollziehn? Er wird sie vollziehn, o Sünder, wenn Er auch eine Weile zn zögern scheint. Du weißt wohl, daß Er „einen Tag gesetzt hat, an welchem Er richten will den ganzen Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem Er's beschlossen hat, und Jedermann vorhält den Glauben, nachdem Er Ihn hat von den Todten auferwecket.“ (Apost. 17, 31.) Und wenn Gott den Erdkreis richtet, dann, o Leser, wer du auch bist, dann wird Er auch dich richten. Und indem ich dich daran erinnere, will ich auch mich daran erinnern, daß Er auch mich richten wird. Und weil ich weiß, daß der Herr zu fürchten ist (2 Kor. 5, 11), will ich, damit ich meine Seele errette (Hesek. 33, 9), auch die deinige zu retten suchen.

Darum wiederhole ich die ernste Warnung: Sünder, du mußt einst „offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi" (2 Kor. 5, 10)! Und dann wirst du alles das in der Wirklichkeit vorgehn sehn, was du schon so oft hast beschreiben hören, daß die Wiederholung keinen Eindruck mehr auf dich macht. Aber wahrlich, so abgestumpft du jetzt dagegen bist, so schneidend werden dir dann die Posaunen der Engel durch Mark und Bein dringen, und wenn sonst nichts dich aufzuwecken vermag, das Krachen der zusammenstürzenden Welt wird es wohl vermögen. (2 Petr. 3, 10.)

Meinest du, daß Christus nur darum wieder erscheinen wird, um die Seinigen aus dem Grabe zu erwecken und sie in die himmlische Freude einzuführen? Dieselbe Gewißheit, die du für die „Auferstehung der Gerechten" hast, hast du auch für die „Auferstehung der Ungerechten." (Apost. 24, 15. Joh. 5, 28. 29.) Er wird sie „von einander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet" (Matth. 25, 32), mit gleicher Leichtigkeit und Gewißheit. Du kannst dir auch nicht einbilden, daß Er nur einige besonders grobe und berüchtigte Sünder aus Allen aussondern werde, um an ihnen allein seine Strafgerechtigkeit zu erweisen; denn es steht geschrieben, daß alle Todten, beide, die Kleinen wie die Großen, stehen werden vor Gott (Offb. 20, 12), und daß selbst derjenige, der seines Herrn Willen nicht wußte, und daher die gegründetste Entschuldigung zu haben scheint, daß er ihn nicht gethan hat, dennoch Streiche leiden wird, obwohl weniger als Andere. (Luc. 12, 48.) Auch kannst du leicht schließen, daß ein Urtheil, das auf eine so feierliche und majestätische Weise gefällt wird, ein Urtheil, wodurch das gerechte Gericht Gottes offenbar werden soll, keine geringfügige Sache, und die Strafe, die den Sünder treffen wird, keine leichte, vorübergehende Züchtigung seyn wird. Wir würden wenig Grund zu einer solchen Hoffnung haben, selbst wenn wir darüber nur unsern eignen Muthmaßun-

gen überlassen wären. Aber das ist nicht der Fall. Unser Herr Jesus Christus hat sich erbarmungsvoll herabgelassen, damit wir vor allem möglichen Irrthum bewahrt bleiben, uns den zu erwartenden Inhalt jenes Urtheils mitzutheilen und gleichsam im Voraus eine genaue Abschrift davon zu übergeben, und jedes Menschenherz sollte sich seine Worte (Matth. 25, 34. 41) auf's Tiefste einprägen: „Der König," in allem Glanz und aller Würde, worin Er dann sichtbarlich erscheinen wird, „wird sagen zu Denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Wo des Königs Wort ist, da ist Gewalt (Pred. 8, 4); und diese Worte haben eine Gewalt, das Herz des demüthigen Christen auch unter den größten Trübsalen zu beleben und mit unaussprechlich freudiger Hoffnung zu erfüllen. (1 Petri 1, 8.) Für die Gesegneten des Vaters erklärt, zum Eingang in sein Reich, zum Antritt eines ewigen Erbtheils darin berufen werden, — ein Reich ererben, das so wohl bereitet, so herrlich, so vollkommen, so ganz für die höchste Befriedigung der dazu geschaffenen und wiedergebornen Seelen eingerichtet seyn wird, daß nur ein göttlicher Verstand es ausdenken, nur eine ewige Liebe es bereiten, nur eine unergründliche Barmherzigkeit es gefallenen Geschöpfen schenken konnte: wahrlich, das ist eine Hoffnung, wie es keine zweite gibt, eine lebendige Hoffnung, zu der wir wiedergeboren sind durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten (1 Petr. 1, 3), und zu der wir bereitet werden durch die heiligenden Einwirkungen des Geistes Gottes auf unsre Seelen. Aber es ist eine Hoffnung, wovon du, o Sünder, so wie du jetzt bist, ausgeschlossen bist. Du mußt dir sagen: „Diese gnadenvollen Worte wird Christus zwar zu Einigen, ja zu Vielen sprechen, aber nicht zu mir; ich gehöre nicht zu den Gesegneten, für mich ist kein Reich bereitet." Aber ist das schon Alles? O Sünder, für dich steht noch ein anderes Urtheil da, das gerade Gegentheil

von jenem ersten. Der Herr hat uns auch mitgetheilt, was Er zu dir sagen wird, wenn du bleibst, was du jetzt bist, zu dir und zu allen Unbußfertigen und Ungläubigen in der ganzen Welt, mögen sie noch so zahlreich, und Einzelne unter ihnen noch so vornehm seyn. Er wird sagen zu Allen, die Ihm nicht gehorsam gewesen sind, zu den Königen und Obersten und Reichen und Hauptleuten und Gewaltigen, wie zu den Niedrigsten und Geringsten, zu den Freien, wie zu den Knechten (Offb. 6, 15): „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ (Matth. 25, 41.) O, stehe bei diesen ernsten Worten still und erwäge sie wohl, damit du wenigstens einen kleinen Eindruck von ihrer unendlichen Wichtigkeit erhaltest.

Er wird sagen: „Gehet hin von mir!“ Mit Schimpf und Schande sollt ihr aus seiner Gegenwart entfernt, von seiner Gemeinschaft geschieden werden, von Dem geschieden, der die Quelle des Lebens, und dessen Nähe die Seligkeit aller Himmelsbewohner ist. Ihr sollt hingehn als „Verfluchte.“ Ihr habt Gottes Gesetz gebrochen, und dessen Fluch fällt nun auf euch. Und unter dem Fluche bleibt ihr. Von dem Tage an und fernerhin werdet ihr von Gott und seiner ganzen vernünftigen Schöpfung als ein Greuel und Abscheu betrachtet. Ihr gehet „in das Feuer.“ Und o, in was für ein Feuer! Wäre es nur ein solches, dessen flammender Hauch euch unter den empfindlichsten Schmerzen verzehrte, so wäre es schon schrecklich genug. Aber es ist unendlich viel schrecklicher und mit einem solchen nicht einmal zu vergleichen; denn es ist ein „ewiges Feuer.“ Es ist das Feuer, welches, wie die warnende Stimme des treuen Hirten (Marc. 9, 44. 46. 48) dreimal hinter einander den Sündern versichert, an einem Orte brennt, „wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht.“ Ursprünglich war es für euch nicht bereitet, sondern nur „für den Teufel und seine Engel,“ für jene ersten großen Empörer, die unmittelbar nach ihrem Fall dazu verurtheilt

wurden. Aber da ihr in eurem Abfall gemeinsame Sache mit ihnen gemacht habt, so sinkt ihr nun auch mit ihnen in das flammende Verderben hinab, und desto tiefer, da ihr den Heiland verachtet habt, der ihnen niemals angeboten wurde. Nun werden sie zugleich deine Gefährten und deine Peiniger seyn, und bei ihnen wirst du ewig wohnen müssen. Siehe, ich bin es nicht, der dir dies sagt. Das Gesetz Gottes sagt es; das Evangelium Gottes sagt es; Christus selber sagt es, welcher „der treue und wahrhaftige Zeuge" ist (Offb. 3, 14); der Nämliche sagt es, der einst als Richter aller Welt eben dies Urtheil über alle Gottlosen fällen wird.

Und wenn es gefällt und öffentlich verkündigt ist, wird es nicht auch vollzogen werden? Wer kann etwas Anderes erwarten! Wer kann so thöricht seyn sich einzubilden, diese ganze feierliche Erklärung solle nur das Herz mit eitler Furcht erfüllen, und der Richterspruch am Ende sich in Nichts auflösen! Du mußt doch selber gestehn, daß dies noch viel mehr wider die göttliche Gerechtigkeit ist, als wenn ein solcher Richterspruch nie gefällt würde. Daher mögen wir leicht schließen: Ist er gefällt, so wird und muß er auch vollzogen werden. Aber damit das betrügerische Herz des Sünders ihm nicht mit eitlen Hoffnungen schmeichle, hat der Herr die Versicherung, daß sein Spruch auch zur Ausführung kommen werde, unmittelbar und in den deutlichsten Ausdrücken hinzugefügt. Es wird geschehn; es wird unverzüglich geschehn. Denn an jenem selben Tage des Gerichts, und während der Donnerschall des Urtheilspruchs noch in ihren Ohren ist, werden sie, die Gottlosen, „in die ewige Pein gehen" (Matth. 25, 46), und du, o Leser, wer du auch bist, wenn du unter ihrer Zahl gefunden wirst, mit ihnen. Mit allen übrigen Verfluchten wirst auch du vom Angesicht des Herrn hinweggetrieben werden, und mit ihnen in ewiges Verderben stürzen. Die weiten Pforten der Hölle werden sich öffnen, um auch dich aufzunehmen, und hinter dir sich schließen

auf ewig, verriegelt von der allmächtigen Hand der göttlichen Gerechtigkeit, um dir alle Hoffnung, alle Möglichkeit des Entrinnens für immer abzuschneiden.

So „schicke dich denn, und begegne dem Herrn deinem Gott" (Amos 4, 12)! Biete allen Muth deiner Seele auf, einen solchen Richterspruch und dessen Vollziehung zu bestehn, denn „Er wird sich rächen, und soll Ihm kein Mensch abbitten." (Jes. 47, 3.) Darum hoffe auch nicht, Ihn wie einen Menschen zu finden, dem der Muth bisweilen versagt, wenn es gilt, die nöthige Strenge zu üben, so daß Mitleid über Vernunft und Gerechtigkeit am Ende doch den Sieg davon trägt. Nein, „Gott ist nicht ein Mensch" (4 Mos. 23, 19), der Rathschluß seines Willens ist so fest und unbeweglich, wie sein Thron. Darum bezeuge ich dir heute an diesem Tage: Wenn Gott wahrhaftig ist, wird Er so sprechen, und wenn Er allmächtig ist, wird Er so handeln. Bleibest du daher in deinem unbußfertigen Sinn, so muß entweder Gott ein Lügner und schwacher Mensch seyn, oder du bist verloren, ewig verloren.

Betrachtung eines Sünders, der die Schrecken des Gerichts fühlt.

Ich elender Mensch! Was soll ich thun, oder wohin soll ich fliehn? „Ich bin gewogen und zu leicht erfunden." (Dan. 5, 27.) Ja, das ist mein Urtheil, der Richterspruch, den ich aus dem Munde des Herrn selber erwarten muß, aus dem Munde Dessen, der zur Erlösung und zur Seligkeit der Menschen starb. Furchtbarer Spruch! um so furchtbarer, wenn ich ihn im Lichte dieser Erlösung betrachte! Was kann mich davon erretten? Wohin soll ich mich wenden? Soll ich zu den Bergen sprechen: fallet über mich, und zu den Hügeln: decket mich? (Luc. 23, 30.) Was würde mir das helfen? Wenn sie auch über mich

fielen, könnten sie mich doch nicht vor seinem Auge verbergen, und seine Hand würde mich auch dort ergreifen.

Ja, elend bin ich fürwahr! O, daß ich nie geboren wäre! O, daß ich nie die Würde und den Vorzug eines vernunftbegabten Geschöpfes genossen hätte! diesen verhängnißvollen Vorzug, der mich fähig macht, verdammt werden zu können! O, daß ich nie Gottes Gesetz kennen gelernt hätte! das wäre mir besser, als es gekannt und gebrochen zu haben! O, daß ich unter den Allerniedrigsten des Menschengeschlechts geboren wäre, unter denen, die den unvernünftigen Thieren am nächsten stehen! das wäre mir besser, als daß ich alle Vorzüge der Geburt und alle Vortheile der Bildung und — schrecklich zu denken — alle Gnadenmittel des Christenthums genossen, und alle, alle nur zu meinem eignen Verderben angewandt habe. O, daß Gott mich vernichten wollte! Aber wehe mir, ich soll leben, ewig leben, um die Qualen eines ewigen Todes zu fühlen! O, warum habe ich die Pracht und Schönheit dieser Erde gesehn, wenn ich sie doch binnen Kurzem mit der Hölle vertauschen muß? Warum habe ich so viele Wohlthaten des Schöpfers genossen, wenn ich dadurch den Kelch seines Zorns nur immer mehr gefüllt habe! Warum habe ich die Freuden des geselligen Lebens und freundschaftlichen Umgangs kennen gelernt, wenn ich von ihnen in die grauenvolle Gesellschaft der Teufel und der Verdammten übergehen soll! Wehe, wer kann bei ihnen wohnen in dem verzehrenden Feuer! wer kann wohnen in der ewigen, ewigen, ewigen Gluth! (Jes. 33, 14.)

Aber wen habe ich in alle diesem anzuklagen, als mich selbst? als meine eigne verstockte, unverbesserliche Thorheit? Was ist die Ursache von diesem ganzen furchtbaren Schicksal, das mich trifft, als das Eine, daß ich, nachdem ich Gottes Gesetz gebrochen hatte, auch sein Evangelium verwarf!

Aber halt einen Augenblick inne mit diesen Klagen der

Verzweiflung, o meine Seele! Kann ich sagen, ich habe das Evangelium verworfen? völlig und für immer verworfen? Ergeht nicht noch heutiges Tags seine Einladung an mich? Der Richterspruch ist noch nicht über mich gefällt, noch nicht so gefällt, daß ich ihn für ein unbedingtes und unwandelbares Urtheil halten müßte. Es ist noch Hoffnung! Durch alle jene dunklen Wolken bricht doch noch Ein Lichtstrahl hindurch! Ich kann noch gerettet werden!

Gedanke des Lebens! Freue dich seiner, o meine Seele! Aber freue dich mit Zittern und wende dich unverzüglich zu dem Gott, welcher, obwohl durch tausend und aber tausend Beleidigungen von dir gereizt, doch in seinem Zorn noch nicht geschworen hat, daß du Ihm nicht mehr nahen und zu seiner Ruhe nicht kommen sollest. (Psalm 95, 11.)

So werfe ich mich denn vor Dir, du langmüthiger, erbarmender Gott, in den Staub danieder. Ich bekenne, ich bin ein verlorner, der Verdammniß würdiger Sünder. Meine Sprache kann nur die des Zöllners seyn: Gott, sey mir Sünder gnädig! (Luc. 18, 13.) Ich habe von einem Wege gehört, auf dem noch Rettung für mich möglich ist. O Gott, ich flehe Dich an, zeige mir den Weg! Zeige ihn mir so deutlich, daß ich ihn nicht verfehlen kann! Und mache mich willig, ihn zu gehen, wie rauh er auch sey!

Herr, ich habe viel zu lernen; aber sey Du mein Lehrer! Halte noch eine kleine Weile deinen aufgehobenen Arm zurück und verziehe den Schlag, der mich treffen soll, daß ich durch deine Erbarmung lernen möge ihn zu vermeiden!

Siebentes Kapitel.

Der hülflose Zustand des Sünders unter dem Urtheil der Verdammniß.

Sünder, du hast das Urtheil Gottes vernommen, wie es über dich in seinem heiligen, unveränderlichen Wort aufgezeichnet steht. Willst du darunter liegen bleiben und verzweifeln? Willst du auch nicht einen Versuch machen, davon loszukommen, da es nichts Geringeres, als das Urtheil eines ewigen Todes für deine Seele ist? Wenn ein Verbrecher, der durch menschliche Gesetze verurtheilt ist, nur einen Schatten von Hoffnung sieht, so ist er ganz Auge dafür. Wenn er denkt, dieser oder jener seiner Freunde könne ihm helfen, wie eifrig ist er, dessen Fürbitte zu erlangen! Selbst wenn der Richter schon das Urtheil gesprochen hat, will er bisweilen nicht von den Schranken weichen, weil er immer noch hofft, sein Geschrei um Gnade könne Gehör finden, wie unwahrscheinlich es auch seyn mag. Die bloße Möglichkeit, es könne doch vielleicht einen Eindruck auf den Richter machen, läßt ihn nicht schweigen, bis man ihn mit Gewalt entfernt.

Willst du denn nicht, o Sünder, ehe dein Urtheil zur Vollziehung kommt, und es kann vielleicht schon heute dazu kommen, noch mit dir selbst zu Rathe gehen, welche Maaßregeln zu deiner Rettung du allenfalls noch ergreifen könntest? Ja, welche Maßregeln kannst du noch ergreifen? Lege dir diese Frage vor und erwäge sie nach allen Seiten! die Sache ist für dich von der höchsten Wichtigkeit. Du kannst deine Klugheit, deine Kraft, deine Beredsamkeit, dein Ansehn zu keinem größeren Zwecke anwenden. Kannst du dir helfen, so thue es! Und kannst

du dir selber helfen, so sieh dich nicht lange nach fremdem Beistand um! Hast du irgend ein Opfer anzubieten, hast du irgend ein Mittel, dich zu befreien, so wende es an! Oder hast du Freunde, es sey auf Erden oder in der unsichtbaren Welt, die dich befreien können, so rufe sie zu Hülfe! Thu', was du für gut hältst, daß du nur befreit werdest, daß wir nicht deinen Untergang sehen müssen! Aber sprich, Sünder, als in der Gegenwart Gottes, welches Opfer oder welche Kraftanstrengung steht dir zu Gebot? oder welche Freunde willst du anrufen in einer so hoffnungslosen Sache? Denn hoffnungslos muß ich sie nennen, so lange du zu solchen Mitteln greifst.

Du hast die Gerechtigkeit Gottes verletzt; welche Genugthuung hast du ihr anzubieten? Willst du mit den Worten eines erweckten Sünders forschen und fragen: „Womit soll ich den Herrn versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern Ihn versöhnen? Wird der Herr Gefallen haben an viel tausend Widdern oder an unzähligen Strömen Oels?" (Micha 6, 6. 7.) Ach, wärst du auch ein so reicher König, wie Salomo, und könntest solche Opfer, wie diese, bringen, sie wären nicht des Nennens werth. „Der Libanon wäre zu geringe zum Feuer und seine Thiere zu geringe zum Brandopfer." (Jes. 40, 16.) Selbst unter dem Alten Testament, das in gewissen Fällen Opfer zuließ oder erforderte, konnte doch „Ochsen- und Bocksblut," obwohl es den Uebertreter von der bürgerlichen Strafe befreite, vor dem heiligen Angesichte Gottes „Sünden nicht wegnehmen" (Hebr. 10, 4), noch „das Gewissen reinigen von den todten Werken." (Hebr. 9, 14.) Und diejenige Seele, die etwas „aus Frevel" gethan hatte, durfte überhaupt gar keine Opfer bringen, sondern war ohne Gnade verurtheilt „ausgerottet zu werden aus ihrem Volk." (4 Mos. 15, 27–31.) Nun sagt dir Gott und dein eignes Gewissen, daß deine Uebertretungen keineswegs bloße Irrthümer der Unwissenheit und Uebereilung gewesen sind,

sondern daß du in vielen und schweren Fällen „aus Frevel," das ist wissentlich und vorsätzlich, gesündigt hast, wie du selber vorhin bereits eingestanden hast. Oder wolltest du mit den oben angeführten Worten eines erweckten Sünders weiter fortfahren: „Soll ich meinen ersten Sohn für meine Uebertretung geben, oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele" (Micha 6, 7), was könnte das Blut eines geliebten Kindes hier ausrichten, als nur deine Schuld noch dunkler färben und den alten ein neues, unerhörtes Verbrechen hinzufügen? Du hast ein Wesen von unendlicher Erhabenheit beleidigt, und wenn diese Beleidigung mit Blut gesühnt werden muß, so muß es ein anderes Blut seyn, als das, welches in den Adern deiner Kinder oder auch in deinen eignen fließt.

Denkst du vielleicht durch eigene Leiden der Gerechtigkeit Gottes genug zu thun? Worin soll diese Genugthuung bestehn? Sollen es Leiden dieses kurzen zeitlichen Lebens seyn? Achtest du die Gerechtigkeit Gottes so gering, daß die Bekümmernisse weniger Tage genügend wären, ihre Forderungen zu befriedigen? Oder denkst du an künftige Leiden in der unsichtbaren Welt? Das wäre ja keine Befreiung. Allerdings mag ich wohl sagen: Wenn du volle Genugthuung geleistet hast, wirst du „von dannen herauskommen." (Matth. 5, 26.) Aber bis dahin mußt du dir „in die Hölle betten" (Ps. 139, 8); und o unglücklicher Mensch, willst du dort liegen in der geheimen Hoffnung, daß die Stunde kommen werde, wo auch die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit dir nicht mehr wird auflegen können, als was du schon erduldet hast, und wo du also deine Entlassung als ein Recht fordern kannst? Es wäre freilich schon Etwas, wenn du wenigstens eine solche Hoffnung mit dir hinabnehmen könntest, so falsch und trügerisch sie auch ist. Aber nicht einmal das darfst du dir versprechen; denn ach, du wirst alsdann die Sache in ihrem wahren Lichte erblicken, so daß, wenn du keinen andern Trost weißt, als diesen, dir nichts als ewige Verzweiflung übrig

bleiben wird. Jenes Eine Wort deines Urtheils „die ewige Pein," jene Eine Erklärung, daß „ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht," wird einen solchen Gedanken gar nicht in dir aufkommen lassen, und dich immer auf's Neue in hoffnungslose Angst und Verzweiflung zurückschleudern.

Oder denkst du vielleicht, ehe es bis dahin kommt, dir noch in diesem Leben durch künftige Besserung und Pflichttreue den Erlaß der gedrohten Strafe zu verdienen? Siehe dich vor, Sünder, was für eine Art von Gehorsam du einem heiligen Gott anzubieten hast. Es muß ein fleckenloser und vollkommner Gehorsam seyn, den du Ihm leistest; keine Schwäche, keine Vergeßlichkeit, keine sündliche Beimischung irgend einer Art darf daran haften, wenn seine unendliche Heiligkeit ihn als eine von dir geleistete Genugthuung billigen und annehmen soll. Und willst du es unternehmen, einen solchen Gehorsam zu leisten, und das dein ganzes noch übriges Leben lang? Denkst du das fertig zu bringen, geschwächt, wie du bist, durch den dir angebornen Hang zum Bösen und durch so viele sündliche Neigungen und Gewohnheiten, die durch zahllose wirkliche Uebertretungen in dir entstanden sind? Vergebens würdest du das versuchen, auch nur für einen einzigen Tag. Neue Verschuldung würde dich alsbald in neues Elend stürzen. Aber auch gesetzt, dies geschähe nicht; gesetzt, du bewiesest von diesem Augenblicke an bis zum letzten Athemzuge deines Lebens einen so vollkommenen Gehorsam, wie Gott von dem ersten Menschen im Paradiese forderte, würde dieser Gehorsam eine Genugthuung für die Sünden der Vergangenheit seyn können? Hast du damit deine alten Schulden bezahlt, wenn du keine neuen mehr dazu machst? Mache einem irdischen Gläubiger einen solchen Vorschlag und siehe, ob er diese Art von Bezahlung annehmen wird! Kannst du aber damit nicht einmal einen Menschen befriedigen, wie darfst du dann denken, dem heiligen Gott damit genug zu thun!

Aber ich will an eine so klare Sache keine Worte mehr verschwenden. Während ich rede, vergeht die Zeit, und Tod und Gericht kommt immer näher. Was soll dich dann retten? was soll dich dann schützen? Kann es die Welt? jener eitle, betrügliche Abgott deiner Wünsche und Bestrebungen, dem du deine ewige Hoffnung aufgeopfert hast? Du weißt nur zu gut, daß die Welt dich gerade dann verlassen wird, wenn du ihrer am meisten bedarfst, und daß nicht Eine ihrer Befriedigungen mit dir in die unsichtbare Welt übergehen kann; ja, nicht einmal irgend ein kleines Andenken von ihr, wobei du dich ihrer in Liebe erinnern könntest, wenn du anders wünschen solltest, das Gedächtniß eines so unbeständigen und treulosen Freundes zu bewahren, wie die Welt ist.

Oder können, wenn du gestorben bist, oder wenn es an's Sterben geht, deine Sündengenossen dich retten? Ist Einer unter ihnen, wenn er noch so willig dazu wäre, der Gott ein Lösegeld für dich geben könnte (Ps. 49, 8), das dich vom Grabe oder von der Hölle befreite? Daß das nicht angeht, weißt du selbst so gut, daß es dir, wenn du an den Rand des Grabes gelangt bist, widerwärtig seyn wird, diejenigen nur zu sehen und mit ihnen zu verkehren, welche früher deine liebsten Gesellschafter waren. Schon dann werden sie dir mehr zum Verdruß, als zum Troste seyn; wie viel weniger noch werden sie dein Elend erleichtern können, wenn du vor dem Richterstuhl Gottes stehst, und sie, mit dir verdammt, für sich selber keinen Trost haben.

Oder sollen etwa, wenn Menschen nicht helfen können, die Mächte der Finsterniß dir helfen? Doch, so thöricht bist du wohl nicht, bei ihnen die Kraft oder den Willen dazu vorauszusetzen. Satan hat lange gearbeitet, dein Verderben zu bewirken, und wenn er den Zweck erreicht hat, wird er triumphiren. Aber wenn es auch unter euch ein Freundschaftsbündniß geben könnte, was würde das anders seyn, als eine Gemeinschaft des gleichen Verder-

bens? Denn der Tag des Gerichts über die gottlosen Menschen wird auch der Tag des Gerichts über diese rebellischen Geister seyn, und das Feuer, in welches du, o Sünder, gehen mußt, ist eben das, welches „bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ (Matth. 25, 41.)

Aber wie? werden nicht vielleicht, was höllische Geister nicht vermögen, himmlische Geister thun? Werden sie nicht vielleicht zu deiner Rettung ihre Macht anwenden oder ihre Fürbitte einlegen? Das Erstere, die Anwendung ihrer Macht, wäre eine Handlung der Empörung wider Gott, sobald das Endurtheil einmal ergangen ist; und der bloße Gedanke daran würde diesen heiligen, reinen Geistern ein Greuel seyn. Aber das Andere, die Fürbitte? Nein! ist der letzte, entscheidende Spruch des obersten Richters einmal gesprochen, so würden sie, im Eifer für die Ehre ihres Herrn und im vollkommenen Vertrauen auf seine Weisheit und Gerechtigkeit viel eher sich anschicken, sein Urtheil auszuführen, als daß sie auch nur den leisesten Versuch wagen sollten, es durch ihre Fürbitte rückgängig zu machen; auch abgesehen davon, daß jeder solche Versuch doch nothwendig vergeblich seyn würde. Ja, so unbegreiflich es dir vielleicht jetzt noch erscheinen mag, so ist es doch eine gewisse Wahrheit, daß die Jünger Jesu, die dich jetzt am treuesten lieben und deine Rettung am aufrichtigsten suchen, daß selbst die, welche mit dir durch die innigsten Bande der Natur und der Freundschaft verbunden sind, alsdann zu deiner Verdammniß Amen sagen werden. Hienieden freilich können sie das noch nicht, und sollen es auch nicht. Jetzt seufzen sie noch über dich und ihre Augen fließen mit Wasser um deinetwillen. Jetzt bitten sie dich, und bitten Gott für dich, so lange noch Hoffnung da ist, ob du „wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird“ (Amos 4, 11) noch gerettet werden mögest. Aber ach, auf ihre Ermahnungen achtest du nicht, und ihre Gebete, was sollten sie anders für dich erbitten, als daß du selber erkennen mö-

gest, daß du verloren bist, als daß du, an jeder Hülfe, die von dir selber oder von irgend einer andern Kreatur kommen könnte, durchaus verzweifelnd, dich mit gedemüthigtem und gebrochenem Herzen Gott zu Füßen werfest; als daß du, dich seinem gerechten Gericht überlassend, und in völliger Verzichtleistung auf alles Selbstvertrauen, wie auf alle Hülfe von Andern, demüthig zu Ihm, wie aus der Tiefe der Hölle, aufblicken mögest, ob Er sich deiner vielleicht erbarme und selber dir den einzigen Weg der Rettung zeige, der dir sonst in dieser und in jener Welt ewig verborgen bleiben wird.

Die Wehklage des Sünders in dieser traurigen Lage.

O trauriger, hülfloser Zustand! O ich Elender, daß ich mich selbst dahin gebracht habe! Ich armes, verlornes und verlassenes Geschöpf! Wo ist nun mein Stolz und der Hochmuth meines Herzens? Wo sind nun meine Abgötter, an denen ich so fest hielt, daß ich nicht von ihnen lassen wollte (Jerem. 8, 2), um deretwillen ich der Majestät des Himmels trotzte! Ist nirgend ein Herz, das Mitleid mit mir fühlt? nirgend eine Hand, die sich zu meiner Rettung ausstreckt? „Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich gerühret.“ (Hiob 19, 21.) Ich fühle, wie schwer sie auf mir liegt; und was soll ich thun? Ach, vielleicht haben sie Mitleid mit mir; aber wie ohnmächtig ist dies Mitleid! O, gibt es eine Rettung für mich im weiten Umkreis der Natur, so saget mir's! Sagt mir, wo sie zu finden ist! weiset mich zu ihr! Oder vielmehr, bestürzt und verwirrt im Geist, wie ich bin, fasset mich bei der Hand und führet mich zu ihr hin!

O ihr Diener des Höchsten, deren Amt es ist, geängstete Seelen zu leiten und zu trösten, erbarmt euch über

mich! Ach, ich fürchte, ich bin nur Einer von Vielen, die eure Hülfe bedürfen. Darum legt eure andern Geschäfte jetzt bei Seite und nehmt euch meiner Seele an, dieser unsterblichen Seele, die, wenn ich so sagen darf, vor euren Füßen liegt und sich zu Tode blutet, während ihr sie vielleicht kaum eines Blickes würdigt und, wie der Priester und der Levit (Luc. 10, 32), ungerührt vorübergeht. Doch ach, was könnt ihr allein mir armen Menschen nützen? „Hilft mir der Herr nicht, woher solltet ihr mir helfen?“ (2 Röm. 6, 27.)

„Ach Gott, der Du bist ein Gott der Geister alles Fleisches“ (4 Mos. 16, 22), zu Dir hebe ich meine Augen auf und rufe zu Dir wie „aus dem Bauch der Hölle“ (Jon. 2, 2), an deren Rand ich schon gekommen bin. Doch weiß ich, wie groß auch mein Elend ist, deine Allmacht und der Reichthum deiner Gnade kann noch einen Weg zu meiner Rettung finden.

Du bist's, den ich von Allen am schwersten beleidigt und verhöhnt habe, und doch bist Du der Einzige, von dem ich noch Rettung erwarten kann. „An Dir, an Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir gethan“ (Ps. 51, 6), so daß Du völlig gerechtfertigt wärest, wenn Du das Urtheil über mich sprächest, und mich in diesem Augenblick zu ewiger Qual verdammtest. Und dennoch fühle ich in mir einen geheimen Zug zu Dir, als könnte ich da Rettung finden, wo ich viel eher die schwerste Strafe erwarten muß. Heiliger Gott, ich habe mich selbst in's Unglück gebracht; aber mein Heil stehet allein bei Dir. (Hos. 13, 9.)

Ich habe gehört, Herr, deine Wege seyen nicht wie unsre Wege und deine Gedanken nicht wie unsre Gedanken, sondern über ihnen so hoch erhaben, wie der Himmel über der Erde. (Jes. 55, 8. 9.) Darum „o Gott, sey mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit!“ (Ps. 51, 3.) O zeige mir den Weg zur Freistatt! „Leite mich auf ewigem Wege!“ (Ps.

139, 24.) Ich habe gehört, Herr, daß dein Evangelium das einzige Mittel zur Rettung verlorner Sünder sey. O lehre deine Diener, es mir zu verkündigen! Bereite mein Herz, es aufzunehmen! Und laß nicht zu, daß die Bosheit, die sich durch meine ganze Natur ergossen hat, dies edle Heilmittel in Gift verkehre!

Achtes Kapitel.

Die frohe Heilsbotschaft für den verlornen Sünder.

Lieber Leser, das Evangelium hat den großen Zweck und, wo es wahrhaft angenommen wird, auch die große Wirkung, daß es das Herz mit Empfindungen der Liebe erfüllt; daß es uns lehrt, alle unnöthige Strenge und Härte zu verabscheuen und nicht an der Angst, sondern am Wohlbehagen unsrer Mitgeschöpfe unsre Freude zu finden. Ich kann denjenigen für keinen Christen halten, der sein Auge an den Qualen eines Thieres weidet, viel weniger denjenigen, der sich am Leiden einer menschlichen Seele ergötzen kann, besonders wenn es solche Leiden sind, wie die bisher von mir dargestellten Gedanken, sobald ihr Gewicht gehörig erkannt wird, nothwendig erregen müssen. Es ist mir oft weh um's Herz geworden, wenn ich von diesen Sachen redete, und ich hätte sie gern in einem mildern Licht dargestellt, hätte meine Pflicht es erlaubt. Jetzt aber wende ich mich zu einem Theil meiner Arbeit, den ich mit unaussprechlichem Vergnügen vor die Hand nehme, und den ich auch schon bei der Schilderung jener schauerlichen Gegenstände im Auge hatte. Bis hieher habe ich dir, mein Leser, gezeigt, daß du als ein Sünder von dem gerechten Gericht Gottes verurtheilt bist und in dir selbst keine Hoffnung, keine Möglichkeit ihm zu entrinnen hast. Aber ich gedenke nicht, dich in dieser traurigen Lage zu lassen, so daß dir nichts übrig bliebe, als zu verzweifeln und dich über meinen grausamen Eifer zu beklagen, daß ich kam „dich zu quälen, ehe denn es Zeit war." (Matth. 8, 29.)

Erhebe dich vielmehr, o du vor Gott in den Staub daniedergebeugte und unter den Schrecken seines Gerichts

zitternde Seele! denn siehe, ich habe Auftrag, dir zu sagen, daß noch Hülfe für dich bei Gott ist, obwohl „du selbst dich in's Unglück gebracht hast.“ (Hosea 13, 9.) Ich verkündige dir „große Freude“ (Lucä 2, 10), die mein eignes Herz ergötzt, indem ich sie dir mittheile, und die, wie ich hoffe, auch dein Herz ergreifen und beleben wird, die frohe Botschaft des Heils im Blute und in der Gerechtigkeit des Erlösers. Und damit du ihrer um so sicherer seyn kannst, will ich sie dir in den untrüglichen Worten eines von Gott selbst erleuchteten Apostels geben: „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“ (2 Kor. 5, 19.)

Das ist wahrlich die beste Nachricht, die je gehört wurde, die wichtigste Botschaft, die Gott je seinen Geschöpfen sandte; und obgleich ich nicht bezweifle, daß du, als in einem christlichen Lande lebend, sie schon oft, vielleicht tausend- und aber tausendmal gehörst hast, will ich sie dir doch in aller Einfalt und Deutlichkeit noch einmal verkündigen, so verkündigen, als ob du sie zuvor noch nie gehört hättest. Wenn du, o Sünder, diese Botschaft jetzt zum ersten Mal in ihrer großen Wichtigkeit erwägest, so wird sie, obwohl deinem Ohre längst bekannt, doch deinem Herzen wie ein neues Evangelium seyn; auch soll es mich nicht verdrießen, „immer Einerlei“ zu schreiben, da es dich „desto gewisser“ machen wird und nothwendig ist. (Phil. 3, 1.) Diejenigen meiner Leser, die vom Evangelium schon eine tiefe und begründete Erkenntniß haben, werden davon nicht gelangweilt werden, sondern es mit neuem Vergnügen hören; und denen, welche es bisher verachteten, thut es dringend noth, es wiederum zu hören. Auch ist es nicht unmöglich, daß Einer oder der Andere diese Zeilen lesen mag, der noch niemals bündig und vollständig in dieser wichtigen Lehre unterrichtet wurde, von deren Kenntniß und Annahme doch sein ewiges Loos abhängt. Ich will daher Sorge tragen, daß ein Solcher in Gottes Gericht nicht etwa vorbringen kann, er habe zwar

in einem christlichen Lande gelebt, aber er sey nie deutlich und treulich unterrichtet worden in der Lehre von der Seligkeit durch Jesum Christum, welcher „der Weg, die Wahrheit und das Leben" ist, und durch den allein wir zum Vater kommen. (Joh. 14, 6.)

So bezeuge ich denn Allen heutigen Tages, daß der heilige und gnädige Gott, der Herr Himmels und der Erde, nachdem Er den verhängnißvollen Fall des ganzen Menschengeschlechts vorausgesehen, dennoch nicht mit uns nach aller Strenge des Gesetzes verfahren und uns einem allgemeinen Verderben und einer unvermeidlichen Verdammniß preisgeben will; sondern daß Er im Gegentheil beschlossen hat, in einen Bund des Friedens und der Versöhnung mit uns zu treten, und Allen, die das Evangelium hören, ein ausdrückliches Anerbieten des Lebens und der Seligkeit zu machen, und zwar in einer Art und Weise, die Er nach seiner Weisheit als die der Heiligkeit seines Wesens und der Ehre seiner Regierung allein angemessen erkannte. Der Weg, den Er einschlug, war in der That erstaunenswerth, und so bekannt er unserm Ohr und unsrer Zunge ist, so kann ich dennoch nicht daran denken und davon reden, ohne immer auf's Neue in Erstaunen zu gerathen. Er beschloß, seinen eignen Sohn in die Welt zu senden, „das Ebenbild seines Wesens und den Abglanz seiner Herrlichkeit" (Hebr. 1, 3), den Theilnehmer aller seiner eignen Vollkommenheiten, um für uns Menschen nicht nur ein Lehrer der Gerechtigkeit und ein Bote des Friedens, sondern auch ein Opfer für unsre Sünden zu werden; denn nur unter der Bedingung sollte dieser Sohn uns erlösen können, wenn Er in diesem Werke nicht nur arbeiten, sondern auch sterben würde.

Demzufolge erschien denn zu der von Gottes Weisheit bestimmten Zeit der ewige Sohn Gottes im Fleische, und ward, nachdem Er durch unaufhörliche und fortgesetzte Leiden gegangen war, und alle Ungerechtigkeiten, welche die Undankbarkeit und Bosheit der Menschen Ihm zufü-

gen konnte, erduldet hatte, freiwillig „gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil. 2, 8). Nachdem Er so „um unsrer Sünden willen dahingegeben“ war, wurde Er „um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket“ (Röm. 4, 25); blieb nach seiner Auferstehung noch lange genug auf Erden, um seinen Jüngern die überzeugendsten Beweise von derselben zu geben; „fuhr dann vor ihren Augen auf gen Himmel“ (Apost. 1, 9–11), und sandte von da seinen Geist auf die Apostel herab, um sie auf die kräftigste und feierlichste Weise in Stand zu setzen „das Evangelium zu predigen.“ Und zwar lautete sein Auftrag an sie und an Alle, die in kommenden Zeiten nach ihnen dies Amt versehen würden, dahin, daß dieses Evangelium „aller Kreatur“ (Marci 16, 15) gepredigt werden sollte, damit Alle, die daran glauben, selig werden in Kraft seiner fortdauernden Wirksamkeit und der unwandelbaren Macht und Gnade seines göttlichen Urhebers, der da ist „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebr. 13, 8.)

Dies Evangelium nun predige und verkündige ich dir, mein Leser, mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß dadurch auch dir durch Gottes Gnade „an diesem Tage Heil widerfahre.“ (Lucä 19, 9.) Wisse also und erwäge es wohl, wer du auch bist: so gewiß diese Worte jetzt vor deinen Augen sind, so gewiß ist es auch, daß der menschgewordene Sohn Gottes „ein Schauspiel geworden ist der Welt, den Engeln und den Menschen“ (1 Kor. 4, 9), sein Rücken von Geißeln zerfleischt, sein Haupt mit Dornen gekrönt, seine Glieder wie auf eine Folterbank ausgestreckt und an das Holz des Fluchs genagelt. So wurde Er aufgerichtet als ein Gegenstand öffentlicher Schmach und Verachtung, und so starb Er mitten unter all dem Spott und Hohn seiner grausamen Feinde, die nach seinem Blute dürsteten. Und dabei war noch das Schrecklichste, daß Er in den Todeskämpfen, unter denen Er das unschuldigste, heiligste und segensreichste Leben, das je auf Erden geführt worden ist,

aushauchte, jenen Beistand der Nähe Gottes nicht empfand, den sündige Menschen so oft erfuhren, wenn sie um der göttlichen Wahrheit willen leiden mußten. Wie oft brachen solche Märtyrer in Dank und Lobgesänge aus, während ihre Peiniger ihre höllische Bosheit an ihnen übten und nur darauf sannen, ihre Qualen recht empfindlich zu machen; aber der gekreuzigte Gottessohn rief in der Qual seiner heiligen fleckenlosen Seele aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" (Matth. 27, 46.)

Blick hin auf deinen Erlöser! Blick hin auf dies traurige, furchtbare und doch auch wieder erhebende und tröstende Schauspiel! Und dann frage dein eigenes Herz: Glaube ich, daß Jesus so litt und starb? Und warum litt und starb Er? Laß mich die Antwort darauf aus Gottes Wort geben: „Er ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Der Herr warf unser Aller Sünden auf Ihn." (Jes. 53, 5. 6.) So daß ich nun mit den Worten des Apostels sagen darf: „So sey es euch nun kund, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch Diesen" (Apost. 13, 38), da es sein Befehl war, gleich nach seiner Auferstehung, daß „gepredigt werden sollte in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünde unter allen Völkern" (Lucä 24, 47), anfangend zu Jerusalem, in derselben Stadt, wo kurz vorher sein Blut auf so grausame Weise vergossen worden war. Ich bezeuge dir hiemit, in den Worten eines andern erleuchteten Apostels, daß Christus „für uns zur Sünde" d. i. zu einem Sündopfer gemacht ward, obwohl Er „von keiner Sünde wußte, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt" (2 Kor. 5, 21), d. i. damit wir durch die Gerechtigkeit, die Er erfüllt, und durch die Genugthuung, die Er geleistet hat, vor Gott für gerecht erklärt und nicht nur mit Vergebung begnadigt, sondern auch zu Gottes Kindern angenommen würden. O Menschen, „euch ist das Wort dieses Heils

gesandt!“ (Apost. 13, 26.) Und auch dir, mein Leser, werden die Segnungen desselben jetzt von Gott angeboten, aufrichtig und ohne Vorbehalt angeboten, so daß du, trotz alle dem, was du in den vorigen Kapiteln gelesen hast, dennoch deßhalb, weil du Gottes Gesetz gebrochen hast, noch nicht verloren gehen wirst, wenn du nicht auch sein Evangelium verwirfst. Alle die Legionen von Sünden, die in Schlachtordnung wider dich stehn, werden nicht im Stande seyn dich zu verdammen, wenn nicht Unglaube, beharrlicher Unglaube sie anführt. Ich weiß, Schuld macht scheu und furchtsam; darum will ich mit Gottes eignen Worten zu dir reden, und welche könnten tröstlicher und ermunternder für dich seyn! „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben (Joh. 3, 36) und kommt nicht in das Gericht.“ (Joh. 5, 24.) „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ (Röm. 8, 1.) Du bist freilich ein großer Sünder, und deine Uebertretungen sind groß und schwer gewesen; aber nichts desto weniger magst du dich der Versicherung freuen, daß „wo die Sünde mächtig geworden ist, doch die Gnade noch viel mächtiger geworden ist, auf daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode,“ d. i. eine unbeschränkte Herrschaft ausgeübt und die größten Siege gewonnen hat, „also auch herrsche die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christ unsern Herrn.“ (Röm. 5, 20.) Diese Gerechtigkeit, die Derjenige, an welchen du glaubst, dir erworben hat, wird nicht allein die Ketten brechen, womit die Sünde dich an ihren Triumphwagen gefesselt hatte und mit furchtbarer Eile zum ewigen Verderben hinabriß, sondern dich auch „mit Kleidern des Heils“ (Jes. 61, 10) bekleiden und dich auf einen Thron der Herrlichkeit setzen, wo du auf ewig in heiliger Freude und unsterblicher Schönheit unter den Fürsten des Himmels herrschen wirst, ohne auch nur die leiseste Spur des göttlichen Mißfallens, ohne auch nur die kleinste Narbe noch an dir zu tragen, woran man erkennen könnte, daß du früher

unter Gottes Zorn und Fluch gewesen bist, man müßte denn das Loblied so nennen wollen, daß du alsdann anstimmen wirst auf Den, der „dich geliebt und gewaschen hat von deinen Sünden mit seinem Blut.“ (Offb. 1, 6.)

Auch ist es, um Befreiung von deiner Schuld und ein Anrecht auf diese hohe, überschwengliche Glückseligkeit zu gewinnen, nicht erforderlich, daß du dich erst um gute Werke bemühest, ehe du es wagen darfst, dich an Jesum zu wenden. Allerdings ist es wahr, daß dein Glaube, wenn er ein wahrer, aufrichtiger Glaube ist, gute Werke erzeugen wird; aber ich habe aus Gottes Wort die Vollmacht, dir zu sagen, daß, wenn du jetzt, so wie du bist, an den Namen des Sohnes Gottes aufrichtig glaubest, Er dich alsobald unter seinen Schutz nehmen und dich zu seinen Schafen zählen will, denen Er gnädig verheißen hat: „Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen.“ (Joh.10,28.) Du hast daher nicht nöthig zu fragen: „Wer will für mich hinauf gen Himmel fahren? oder wer will hinab in die Tiefe fahren? Denn das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen.“ (Röm. 10, 6–8.)

Mit dieser frohen Botschaft verlasse ich dich, o Sünder; mit diesem „theuer werthen Wort“ (1 Tim. 1, 15), das mein Leben ist, und wenn du es nicht verwirfst, auch das deinige seyn wird.

Des Sünders Betrachtung über diese frohe Botschaft.

O meine Seele, wie erstaunenswerth ist die Botschaft, die du so eben empfangen hast! Zwar habe ich sie schon so oft gehört, daß ich bei Weitem nicht das Erstaunen fühle, dessen sie werth ist. Aber erwäge, meine Seele, was du gehört hast, und sprich: Ist der Name eines Erlösers, der dir eine solche Botschaft sendet, nicht in Wahrheit „Wunderbar, Rath, Kraft“ (Jes. 9, 6) zu nennen, wenn Er solche

Wunder seiner Liebe, solche Rathschlüsse des Friedens, solche Kraft dich zu retten vor dir entfaltet?

Hochgelobter Heiland! ist dies wirklich so? ist es keine leere Einbildung? Doch wie sollte es das seyn können! Welcher menschliche Geist könnte dergleichen erfinden oder ausdenken? Nein, es ist eine gewisse, unzweifelhafte Thatsache: Du hast deine himmlische Herrlichkeit verlassen aus Erbarmung mit dieser sündigen Welt, aus Erbarmung auch mit mir elendem Geschöpf. O, wenn Du von der Höhe deines ewigen Thrones auch nur Einen Blick auf mich geworfen und mir irgend ein Wort der Belehrung oder des Trostes durch den Geringsten deiner Diener zugeschickt hättest, so hätte ich schon Ursache gehabt, in dankbarster Bewunderung niederzusinken und die Fußstapfen des Boten, der mir „Gutes predigte und Heil verkündigte" (Jes. 52, 7), zu küssen. Nun aber wolltest Du selbst der Bote deines Heils seyn! Welche Herablassung! Welche Gnade schon dann, wenn Du auch nur für wenig Augenblicke erschienen wärest, um deine Botschaft zu bringen, und unmittelbar darauf wieder zu deinem Thron der Herrlichkeit zurückgekehrt, von dem ein göttliches Erbarmen Dich herniedergezogen hatte. Aber der Triumph deiner Gnade war noch viel größer. Sie zog Dich nicht nur zur Erde hernieder, sondern ließ Dich hier in einer elenden, gebrechlichen Hütte, in der Gestalt des sündlichen Fleisches, Jahre lang wohnen und alle Leiden und Mühseligkeiten dieses Zustandes mit uns theilen, ja sie trieb Dich endlich an's Kreuz, um dort wie der ärgste Missethäter zu sterben, nachdem Du vorher Verhöhnungen und Grausamkeiten erduldet hattest, an die mein Herz nie ohne die tiefste schmerzlichste Bewegung denken sollte. So hast Du der beleidigten Gerechtigkeit genug gethan und mich „Gott erkauft mit deinem Blut." (Off. 5, 9.)

Was soll ich dazu sagen? „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben." (Marci 9, 24). Denn wahrlich, es erfordert einen starken Glauben, das anzunehmen, was selbst die äußerste Anstrengung der Einbildungskraft nicht zu er-

denken vermöchte. Hochgelobt, hochgelobt in Ewigkeit sey dein heiliger Name, Vater der Barmherzigkeit, daß Du diesen Weg zu meiner Rettung ausersehen hast! Hochgelobt sey das Lamm, das erwürget ward, und hochgelobt die Vorsehung, welche das Wort dieses Heils zu mir sandte! O daß ich nicht, für tausend Welten nicht, „die Gnade Gottes vergeblich empfange!" (2 Kor. 6, 1.) O daß dies Evangelium sich meiner Seele einpräge, bis seine erlösende Kraft sie ganz durchdrungen hat! Daß ich es nicht nur hören, sondern auch anerkennen und bekennen, und nicht nur bekennen, sondern auch in's Herz aufnehmen möge! Daß es eine „Gotteskraft" in mir werde „mich selig zu machen!" (Röm. 1, 16.) Und daß es mich zu der demüthigen, innigen Dankbarkeit und zu dem thätigen, unermüdlichen Eifer in deinem Dienste, Herr, erwecken möge, der demjenigen geziemt, dem „so viel vergeben" (Lucä 7, 47), auf solche Weise vergeben ist!

Indem ich diese frohe Botschaft höre, fällt ein plötzlicher Strahl hoher Freude in mein Herz. Aber o, daß es nur nicht eine oberflächliche, schnell wieder verschwindende Rührung sey! O daß es die wahre, heilige Freude des Begnadigten, nicht „das Lachen eines Narren" sey. (Pred. 7, 7.) O lehre Du selber mich, mein Herr und mein Gott, wie ich diesen überschwenglichen Segen, diese glorreiche Hoffnung mir auf die rechte Weise zueignen und sichern möge, und bewahre mich vor dem Irrthum, die Freude, welche der Mensch fühlt, wenn er einen Rettungsweg aus einem drohenden Verderben von ferne sieht, schon für das wirkliche Ergreifen deiner rettenden Gnade zu halten.

Neuntes Kapitel.

Genauerer Bericht über die Erlangung des Heils.

Ich stelle mir nun vor, lieber Leser, daß du mit der Frage zu mir kommst, welche die Juden einst unserm Herrn vorlegten: „Was sollen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken?“ (Joh. 6, 28.) „Welchen Weg muß ich einschlagen, um die Erlösung und die Seligkeit, die Christus den Seinigen erworben hat, auch für meine Person zu erlangen?“ Ich will diese Frage so ernstlich und so genau, wie möglich, zu beantworten suchen, als Einer, der da wohl weiß, wie wichtig eine klare Einsicht in diese Sache für dich ist, und der auch weiß, daß er selbst Gott verantwortlich ist für die Aufrichtigkeit und Treue seiner Darstellung. Möchte ich denn, was ich dir zu sagen habe, reden „als Gottes Wort“ (1 Petri 4, 11), d. i. so, daß ich getreulich wiedergebe, was Gottes Wort darüber lehrt!

Um aber hier dem sichersten Führer und dem besten Vorbilde der Lehre zu folgen, muß ich dir „die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christ“ (Apost. 20, 21) als den rechten Weg der Seligkeit predigen, jene gute alte Lehre, welche auch die Apostel gepredigt haben, und welche Niemand verändern kann, ohne seine eigne Seele und die Seelen derer, die auf ihn hören, in Gefahr zu bringen.

Ich setze voraus, daß du jetzt nicht allein von deiner Schuld und Verdammnißwürdigkeit, sondern auch von deiner Ohnmacht, dir selbst zu helfen, überzeugt bist. Laß dich aber von dieser Ueberzeugung noch tiefer durchdringen! präge es deinem Herzen noch tiefer ein, daß „du selbst dich

in's Unglück gebracht hast," und daß „dein Heil allein bei Gott steht." (Hosea 13, 9.) Entschließe dich ausdrücklich, feierlich und aufrichtig, alles Selbstvertrauen fahren zu lassen; denn wenn du dich davor nicht sorgfältig in Acht nimmst, so wird es heimlich und unvermerkt sich bald wieder einschleichen und dich verführen „das wiederum aufzubauen, was du eben zerbrochen hast." (Gal. 2, 18.)

Sey versichert, wenn du jemals selig wirst, so hast du es allein der freien, unverdienten Gnade Gottes zu danken. Wenn, schuldig und elend, wie du bist, du dennoch angenommen und gekrönet wirst, so mußt du in demüthiger Anerkennung deiner Abhängigkeit „deine Krone vor dem Throne Gottes niederwerfen." (Off. 4, 10.) Denn „vor Ihm soll sich kein Fleisch rühmen," sondern „wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn, von Dem wir herkommen in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung." (1 Kor. 1, 29–31.) Behalte immer im Auge, daß du alles dies, weil du es in dir selbst nicht hast, von einem Andern empfangen mußt. Präge es dir tief ein, daß du unwissend und schuldig, befleckt und geknechtet bist, oder, wie der Herr selber es ausdrückt, „elend und jämmerlich, arm, blind und bloß." (Off. 3, 17.)

Erst wenn du diese Wahrheit recht gefaßt hast, bist du vorbereitet, dasjenige recht zu verstehn, was ich jetzt weiter sagen werde. Höre denn in kurzen Worten, was das Mittel deiner Rettung, der Weg zur Seligkeit und daher auch deine heilige, ungesäumt zu erfüllende Pflicht ist: Wende dich zu Christo, mit einem tiefen Abscheu vor deinen frühern Sünden und mit dem festen Entschluß, sie nicht mehr zu begehen. Fasse diesen Vorsatz in der Kraft seiner Gnade, und verlaß dich gänzlich auf Ihn, daß nur Er dich Gott wohlgefällig macht, auch wenn du dir vornimmst dein Bestes zu thun, ja auch nachdem du wirklich das Beste gethan hast, was du je thun kannst, um diesen Vorsatz auszuführen.

Der erste und wichtigste Rath, den ich dir in deiner ge-

genwärtigen Lage geben kann, ist, auf Christum zu blicken und dich an Ihn zu wenden. Sprich nicht in deinem Herzen: „Wer will hinauf gen Himmel fahren, Christum herabzuholen?“ (Röm. 10, 6) oder: Wer will mich dahin erheben und vor Ihn stellen? Der hochgelobte Heiland, „in welchem Alles geschaffen ist und Alles bestehet“ (Kol. 1, 16. 17), so vergessen Er von den Meisten ist, die seinen Namen tragen, ist „nicht fern von einem Jeglichen unter uns.“ (Apost. 17, 27.) Wie könnte Er auch verheißen haben, allenthalben zu seyn, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind (Matth. 18, 20), wenn Er nicht allgegenwärtig wäre! Willst du also selig werden, o Sünder, so wende dich an den Seligmacher! Willst du erlöset werden, so wende dich an den Erlöser! Wenn gleich überwältigt von Schuld und Scham, von Furcht und Zittern, und ohne den Muth Ihn anzureden, fall Ihm stumm und ohne Worte zu Füßen und siehe in Ihm „das Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Joh. 1, 29.)

Sieh Ihn aufmerksam an und sprich: Rührt dich dieser Anblick nicht? zerschmelzt er nicht dein Herz? Fühlst du nicht, welch ein thörichtes, elendes Geschöpf du gewesen bist, daß du um so gemeiner und erniedrigender Genüsse willen, wie du bisher suchtest, „den Fürsten des Lebens getödtet hast?“ (Apost. 3, 15.) Sieh die tiefen Wunden, die du Ihm geschlagen hast! „Sieh Den an, den du zerstochen hast,“ und hebe an zu „klagen, wie man klagt um ein einiges Kind“ (Sach. 12, 10), wenn dein Herz nicht von Stein ist! Welche von deinen begangenen Sünden kannst du nennen und sagen: Die war es werth, um ihretwillen meinen Heiland zu beleidigen, den Sohn Gottes an's Kreuz zu schlagen? Und welche künftige Versuchungen können so heftig werden, daß du sagen solltest: Um ihretwillen will ich Ihn noch Einmal kreuzigen? (Hebr. 6, 6.) Sünder, du sollst bereuen, jede Sünde bereuen, und sollst sie fahren lassen; aber wenn das je geschehen soll, so weiß ich, es muß am Fuße des Kreuzes geschehn. Du sollst jede böse Lust

opfern, selbst die theuerste, selbst die, welche dir wie „dein rechtes Auge oder deine rechte Hand" ist (Matth. 5, 29. 30); eben darum habe ich dich zu dem Altare geführt, auf dem „Christus sich selbst für dich dargegeben hat zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch." (Ephes. 5, 2.) Du sollst „dich selbst Gott ergeben, als aus den Todten lebendig" (Röm. 6, 13); darum habe ich dir gezeigt, wie theuer Er dich erkauft hat, „nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuern Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." (1 Petri 1, 18. 19.) Und nun frage ich dich, als vor dem Herrn: Was sagt dein eignes Herz dazu? Bereuest du deine frühern Sünden? bist du willig, sie fahren zu lassen? willst du der dankbare, willige Diener Dessen werden, der dich mit seinem eignen Blut erkauft hat?

Ich will annehmen, ein solcher Vorsatz, wie hier beschrieben, entsteht in deinem Herzen. Wie fest er ist, und wie wirksam er sich in Zukunft erweisen wird, ob vielleicht später wieder andre Gedanken in dir die Oberhand gewinnen und die, welche dich jetzt beleben, verdrängen werden: das weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß du nie gegründete Ursache haben wirst, die Sache anders als so zu betrachten, denn, wie deine Ansichten auch wechseln mögen, „der Herr Jesus Christus ist Derselbe, gestern und heute in Ewigkeit" (Hebr. 13, 8), und die Gründe, welche dir jetzt Buße und Glauben als geziemend und nothwendig erscheinen lassen, werden unverändert bleiben, so lange die Vollkommenheiten des ewigen Gottes unverändert bleiben, und Christus derselbe bleibt.

Hast du nun diese Ansichten und Vorsätze zu den deinigen gemacht, so muß ich dich ferner erinnern, daß dies noch nicht Alles ist, was zu deiner Seligkeit nöthig ist. Du mußt nicht allein den Vorsatz fassen, sondern nun auch handeln wie Einer, der von der Verdammlichkeit der Sünde und von der Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit eines heiligen Lebens überzeugt ist. Und damit du im Stande bist,

in allen vorkommenden Fällen so zu handeln, mußt du zuerst und vor allen Dingen das erste große „Gotteswerk" thun, wie unser Heiland selber es nennt, und „an Den glauben, den Gott gesandt hat." (Joh. 6, 29.) Ihm mußt du vertrauen; in Christi Hände mußt du deine Seele niederlegen, um durch Ihn nach seiner eignen bestimmten Heilsordnung gerettet zu werden. Dies ist die große That des seligmachenden Glaubens, und möge Gott geben, daß du aus eigner Erfahrung kennen lernst, was es damit für eine Bewandtniß hat, so daß du im Stande bist, mit dem Apostel Paulus selbst im Angesicht des Todes zu sagen: „Ich weiß, an wen ich glaube, und daß Er mir meine Beilage bewahren kann bis an jenen Tag" (2 Tim. 1, 12), jenen großen Tag der ewigen Entscheidung, den wir als Christen immer vor Augen haben. Zu diesem Glauben wünschte ich dich zu bringen, (o daß ich so glücklich wäre!) indem ich ihn dir in diesem und in den folgenden Abschnitten schildere. Sei versichert, du darfst dich nicht unmittelbar, d. i. nicht ohne einen Mittler, an Gott wenden, wenn Er dich annehmen soll. Es kann weder Ihm geziemend, noch dir zuträglich seyn, wenn du vor Ihn trittst, ohne Rücksicht auf Den zu nehmen, den Er selbst bestimmt hat, Sünder bei Ihm einzuführen, und der keine geringere Person ist, als sein eigner Sohn. Sobald du anders als so kommst, kommst du wie Einer, der kein Sünder ist, und schon die Art und Weise, wie du kommst, wird dir als ein Leugnen deiner Schuld angerechnet werden. Er wird dich daher nicht annehmen, ja nicht einmal eines Blickes würdigen. Deßhalb sagt unser Heiland, der wohl weiß, wie sehr jeder Mensch auf Erden dabei betheiligt ist, mit dem allgemeinsten Ausdruck: „Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich." (Joh. 14, 6.)

Wende dich also an Ihn, an diesen glorreichen und liebreichen Mittler! denn so muß Er jedem gläubigen Auge erscheinen in dem Blute, das Er am Kreuze vergoß, in den Wunden, die Er dort empfing. Geh zu Ihm, o Sünder!

geh gleich heute, gleich diesen Augenblick mit all deinen Sünden zu Ihm! Geh zu Ihm, so wie du bist! denn wenn du dich erst an Ihn wenden willst, nachdem du zuvor gerecht und heilig geworden bist, wirst du niemals gerecht und heilig werden. Es gibt keinen Weg, dies ohne Ihn zu werden, und gäbe es einen, so wäre es ja überall nicht noth, daß man sich an Ihn wendete. Nun aber ist's, wie wenn ein Kranker so lange warten wollte zum Arzt zu gehn, bis er wiederhergestellt wäre. Laß mich deßhalb wiederholen, und nimm daran keinen Anstoß: Geh zu Ihm, gerade so wie du bist, und sprich: (o daß du in diesem Augenblick von Grund deines Herzens so sprechen möchtest!)

Hochgelobter Heiland, ich bin zwar Eines der sündhaftesten und elendesten Geschöpfe, die je vor Dich zu kommen wagten, aber ich komme dennoch, weil ich gehört habe, daß du gesagt hast: „Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken." (Matth. 11, 28.) Ich komme, weil Du das gnadenvolle Wort gesprochen hast: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen." (Joh. 6, 35.) O du Fürst des Friedens! O du König der Ehren! ich bin ein von Gottes Gesetz verurtheilter, elender Sünder; ich habe meine eigne Seele in's Verderben gestürzt und bin ewig verloren, wenn Du nicht hilfst und mich rettest. Ich habe deines Vaters Gesetz gebrochen, und auch das deinige, denn Du bist „Eins mit dem Vater." (Joh. 10, 30.) Ich habe Zorn und Strafe verdienet, und unterliege dem Urtheil einer ewigen Verdammniß, einer Verdammniß, die noch schwerer wird durch die Verachtung, die ich mir gegen Dich, du heiliges Opferlamm, habe zu Schulden kommen lassen; denn ich kann und will es nicht leugnen, ich habe Dich verachtet, und das höchst schmählicher und undankbarer Weise, verachtet nicht nur als meinen Herrn, sondern auch als meinen Heiland. Aber jetzt bin ich bereit mich Dir zu unterwerfen, und bringe hier meine elende zitternde Seele, um sie in deine Hand niederzulegen, wenn du sie nicht verschmähen willst; denn thust du das, so ist sie verloren. O

Herr, hier liege ich zu deinen Füßen, „strecke deinen goldnen Szepter aus, daß ich leben möge!" (Esth. 4, 11.) Ja „gefällt es dem Könige, so gib mir mein Leben um meiner Bitte willen!" (Esth. 7, 3.) Ich habe keine Schätze, womit ich es erkaufen, kein Lösegeld, das ich Dir dafür anbieten könnte; aber wenn es deinem mitleidigen Herzen Freude macht, Eines der elendesten Geschöpfe unter dem Himmel zu retten, die Freude kannst Du hier finden. O Herr, ich habe thörichterweise versucht, mein eigner Erlöser zu seyn, aber es geht nicht. Ich erkenne, daß jeder solche Versuch vergeblich seyn muß; darum gebe ich es auf und wende mich zu Dir. Auf Dich, hochgelobter Heiland, der Du „ein Fels bist ewiglich" (Jes. 26, 4), auf Dich allein will ich mich verlassen, auf Dich allein, als auf die einzig sichere Grundlage, meine ewige Hoffnung bauen. Deinen Worten, o du untrüglicher Prophet des Höchsten, will ich gehorsam lauschen; seyen sie noch so dunkel und geheimnißvoll, genug, daß Du so gesprochen hast. Auf deine Genugthuung, deinen Gehorsam, deine Fürbitte, o du allerheiligster und ewiger Hoherpriester, will ich trauen. Und deiner Regierung, o du über alle Himmel erhöhter Herrscher, will ich mich freudig unterwerfen. Zum Zeichen meiner Ehrfurcht und Liebe „küsse ich den Sohn" (Ps. 2, 12), ja ich küsse die Erde, den Schemel seiner Füße. O komm, mein Herr und mein Heiland, und besteige den Thron, den ich Dir mit unaussprechlicher Freude in meinem Herzen aufrichte! Besteige ihn und herrsche da auf ewig! Besiege alle meine Feinde, o Herr, denn sie sind auch die deinigen, und mache mich zu deinem treuen Dir gehorsamen Diener, treu bis zum Tode und gehorsam bis in Ewigkeit!

So oder ähnlich muß die Sprache deines innersten Herzens vor dem Herrn lauten. Aber bedenke, daß es zugleich die Sprache deines ganzen Lebens seyn muß. Bloße Worte und leere Versprechungen würden nur eine neue Verhöhnung des Herrn seyn. Selbst das hellste Aufflammen der Liebe, wenn es ohne Wirkung verschwindet, würde nur ein

Strohfeuer statt des Weihrauchs auf seinem Altar seyn. In solcher Demuth, in solcher Liebe, in solcher gründlichen Uebergabe des Herzens mußt du dich oft vor Christo niederwerfen, und dann hingehn und Ihn im Herzen behalten, hingehn und durch Ihn Gott leben, indem du „alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnest und züchtig, gerecht und gottselig lebest in dieser Welt.“ (2 Tim. 2, 12.) Du mußt es zu deinem besondern Augenmerk machen, deine Liebe zu Christo durch Gehorsam gegen Ihn zu zeigen, und daher, so viel immer möglich, seinem Sinn und Wesen gleichförmig zu werden suchen. Du mußt es zu einem Ehrenpunkt machen, und einen edlern kannst du nicht wählen, ein lebendiges Abbild Christi zu werden, so daß selbst die, welche von Ihm nur wenig gehört und gelesen haben, an dir, so weit das irgend möglich ist, gewissermaßen sehen und lernen können, wie der Wandel Jesu auf Erden beschaffen war. Dies muß deine beständige Sorge, ein vorherrschender Zug deines Charakters seyn, so lange du lebest. Du mußt Ihm folgen, wohin Er dich führt; Ihm folgen mit dem „Kreuz“ auf deiner Schulter, wenn Er dir befiehlt es „aufzunehmen“ (Matth. 16, 24), und „getreu seyn bis zum Tode,“ auf daß du „die Krone des Lebens“ empfangest. (Offenb. 2, 10.)

Dies ist, so viel ich aus Gottes Wort habe ersehen können, der Weg zum Leben und zur Herrlichkeit, der sicherste und der einzige Weg, der dahin führt. Es ist der Weg, den jeder treue Diener des Wortes gegangen ist und noch geht, und daher auch derjenige, den er Andern, wie sich selber, als den einzig richtigen vorhalten muß. Wir können ihn nicht ändern, und möchten es auch nicht, weder für uns selbst, noch für unsre liebsten Freunde. Es ist, so weit wir irgend wissen, der einzige, dem heiligen Gott geziemende Weg, wie seine abgefallenen Geschöpfe gerettet werden können. Daher frage und beschwöre ich dich, mein Leser, und laß dein eignes Gewissen als in der Gegenwart Gottes antworten: Bist du bereit diesen Weg zu gehen oder nicht?

Doch wisse, daß ihn verwerfen dein ewiger Tod ist! Denn so gewiß „in keinem Andern das Heil ist, auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden" (Apost. 4, 12), als allein der Name dieses Jesu von Nazareth, so gewiß gibt es auch keinen andren Weg, wie wir des Heils theilhaftig werden können, als diese von Ihm selber vorgeschriebene Heilsordnung.

Des Sünders Betrachtung über die Heilsordnung.

Erwäge, o meine Seele, welch eine Antwort willst du hierauf geben? Fürwahr, wollte ich der ersten Eingebung dieses verderbten Herzens folgen, die Antwort würde lauten: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?" (Joh. 6, 60.) So erniedrigt, so gedemüthigt, so unterworfen zu werden! Solch ein Joch auf mich zu nehmen und es zu tragen mein Lebenlang! Jede gewohnte Lust aufzugeben, ob sie mir gleich so theuer, wie mein Auge, und so unentbehrlich, wie meine Hand ist! Nicht nur meinen äußern Wandel, auch die Gedanken meines Herzens dem Gesetz und der Zucht eines Andern zu unterwerfen! Im eignen Herzen einen Herrn zu haben, und einen Herrn, der dessen Lieblingsneigungen entgegentreten und ihnen eine ganz andre Richtung geben wird! einen Herrn, der selber seine Gebote als ein Kreuztragen und ein Ihm Nachfolgen darstellt! Die genauesten Vorschriften der Gottseligkeit und Ehrbarkeit, der Gerechtigkeit und Wahrheit befolgen zu müssen; nie von ihnen abweichen zu dürfen, unter keiner Bedingung, weder im Großen noch im Kleinen, um keiner Versuchung, um keines Vortheils willen, selbst nicht, wo das Leben auf dem Spiele steht, sondern vielmehr, wo es gilt, zu zeigen, daß ich „mein eignes Leben hasse" (Lucä 14, 26): Herr, das ist wahrlich eine harte Rede für Fleisch und Blut!

Aber, so hart sie ist, fühle ich, daß Eine Forderung noch härter ist. Unter allen jenen Selbstverleugnungen würde mein natürlicher Stolz noch eine gewisse Befriedigung genießen, wenn ich denken dürfte, ich sey mein eigner Erlöser, ich habe durch meine eigne Weisheit und Willenskraft meine Ketten und Bande zerbrochen, und aus meinem eignen Schatz sey der Preis für meine Erlösung bezahlt. Aber nun soll ich mich nicht nur schuldig und verurtheilt, sondern auch ohnmächtig und hülflos einem Andern zu Füßen legen! Die Zahl meiner Pflichten soll noch vermehrt werden, und auch ein Mittler seinen Antheil daran empfangen. Von seinem Kreuze soll ich mein Heil erwarten und in seiner Schande meine Ehre suchen! Jedes Anspruchs auf eigne Gerechtigkeit soll ich mich begeben und in dieser Hinsicht mit den gemeinsten Sündern auf Einer Linie stehn! Unter den ärgsten Missethätern soll ich vor Gottes Gericht erscheinen, mit ihnen mich schuldig bekennen, und nur von der nämlichen Gnade, deren sie bedürfen, auch meine Lossprechung hoffen!

Dennoch kann ich nicht sagen, diese Forderung sey unbillig. Mein Gewissen bezeugt mir, daß ich gesündigt habe und unmöglich als ein unschuldiges und heiliges Geschöpf vor Gott gerecht erklärt werden kann. Mein Gewissen bezeugt mir, daß alle diese Demüthigungen mir gebühren; daß es nicht mehr als recht und billig ist, daß ein überführter Verbrecher sich auf's Bitten lege, daß ein gefangener Empörer seine Waffen überliefere und seinem Oberherrn zu Fuße falle, wenn er sein Leben erhalten will. Meine Vernunft wie mein Gewissen sagt mir, daß es nothwendig und geziemend ist, daß ich ebensowohl von der Gewalt der Sünde und von der Liebe zu ihr, wie von der Verdammniß erlöst werde, wenn ich überall erlöst werden soll, und daß ich, wenn mir die Gnade des Höchsten ein neues Leben schenkt, nachdem ich den ewigen Tod verdient habe, auch schuldig bin „mich Gott zu ergeben, als aus den Todten lebendig geworden." (Röm. 6, 13.) Aber „ich

elender Mensch!" Ich fühle „ein Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüth" (Röm. 7, 23. 24), und der Ueberzeugung meiner Vernunft und meines Gewissens widerspricht. Wer will mich aus dieser Knechtschaft erlösen? wer mich willig machen, das zu thun, was ich selber für recht und gut und meiner Seele heilsam erkenne? O Herr, bezwinge dies verkehrte Herz, daß es nicht so unwiderstehlich auf den Weg des Verderbens hingerissen werde, während die edlern Kräfte meines Geistes es auf einen andern Weg zu ziehen suchen! Besiege jede böse Lust in mir, daß es meine Freude sey, so weise von Dir regiert und in Schranken gehalten zu werden! Bändige insonderheit meinen Stolz, jenes hochmüthige Laster, das sich für einen armen verlornen Sünder so schlecht schickt, damit deine Heilsordnung mir immer lieblicher werde, je demüthigender sie ist! Ach, ich fühle in mir eine Neigung, noch länger „in Sodom zu verziehn," aber habe Erbarmen mit mir und „führe mich heraus" (1 Mos. 19, 16), ehe der Feuerstrom deiner Rache sich ergießt, und kein Entrinnen mehr ist!

Zehntes Kapitel.

Der Sünder, ernstlich gedrängt und gebeten, sich dieser Heilsordnung zu unterwerfen.

Bis zu dem Punkt, den ich im vorigen Kapitel beschrieben habe, habe ich schon oft allem Anschein nach tiefe Eindrücke und Ueberzeugungen in Menschen entstehen sehn; aber in der Folge verschwanden sie allmälig wieder. Irgend eine unglückliche Versuchung von außen, verbunden mit der innern Abneigung eines ungeheiligten Herzens vor diesem demüthigenden Heilswege, ward schon das Verderben Unzähliger. „Durch den Betrug der Sünde" wurden sie „verstockt" (Hebr. 3, 13), und mußten „verderben ohne alle Hülfe." (Spr. 29, 1.) Darum bitte ich dich, o du unsterbliche Seele, die du jetzt diese Zeilen liesest, leihe mir noch Einmal dein Ohr, und laß mich Gottes, oder muß ich nicht vielmehr sagen, deine eigne Sache bei dir führen, während deine Lage so bedenklich ist, und du zwischen Annehmen und Verwerfen des Evangeliums schwankst, das ich dir in Einfalt des Herzens hier vorgelegt habe. Siehe, noch Einmal trete ich vor dich als ein „Botschafter an Christi Statt," und als ob „Gott durch mich vermahnete," und „bitte dich an Christi Statt: Laß dich versöhnen mit Gott" (2 Kor. 5, 20), und begehe nach allen diesen gewonnenen Einsichten nicht die rasende Thorheit, den erbarmungsvollen Rathschluß Gottes über dich zu verwerfen, eine Thorheit, die du in einer qualvollen Ewigkeit zu spät bejammern würdest.

Man sollte freilich denken, hier bedürfe es keines langen Bittens. Man sollte erwarten, sobald verlorne Sünder nur hörten, daß der beleidigte Gott zur Versöhnung bereit sey, daß Er ihnen volle Vergebung ihrer ganzen schweren

Schuld anbiete, ja daß Er bereit sey, sie gleich jetzt zu seinen Kindern und darnach in seine himmlische Herrlichkeit aufzunehmen, so würden alle eine so gnadenreiche Botschaft mit der größten Bereitwilligkeit sich gefallen lassen und sprachlos vor Erstaunen und Entzücken ihrem Gott und Heilande zu Füßen sinken. Aber ach, wir finden es ganz anders. Wir finden bei Tausenden nicht einmal irgend eine Rührung, und bei ebenso Vielen die empfangenen Rührungen kraftlos und schnell vorübergehend. Damit es nun bei dir, mein Leser, nicht auch so gehe, will ich dir jetzt die Botschaft, die mir durch Gottes Gnade an dich aufgetragen ist, recht wichtig zu machen suchen und dich inständig bitten, dich mit Gott versöhnen zu lassen und die Vergebung und Seligkeit, die dir so gnädig angeboten wird, auf die oben beschriebene Weise anzunehmen.

So bitte ich denn um der Macht und Majestät des Gottes willen, in dessen Namen ich komme, und dessen Stimme der ganze Himmel mit Ehrfurcht und Gehorsam hört. Er spricht nicht vergebens zu Legionen Engeln, sondern wenn unter jenen seligen Geistern irgend ein Streit seyn könnte, so würde es der Wettstreit seyn, wer seine Befehle am schnellsten ausführen würde. O laß Ihn nicht vergebens zu einem elenden Sterblichen reden! Ich bitte dich um der Schrecken seines Zorns willen, womit Er wie mit einer Donnerstimme zu dir reden und mit einem Hauch seines Mundes deinem gebrechlichen Leben ein Ende machen und dich zur Hölle hinunterstoßen könnte. Ich bitte dich um seiner Gnade, um seiner Erbarmungen, um seiner „herzlichen Barmherzigkeit“ willen, die noch nach dir verlangt, wie ein Vater nach einem „trauten Kinde,“ an das er trotz seiner bisherigen Undankbarkeit und Widerspenstigkeit „noch wohl gedenkt.“ (Jerem. 31, 23.) Ich bitte dich um all seiner väterlichen Güte willen, zwinge Ihn nicht, die Sprache eines liebevollen Vaters mit der eines unerbittlichen Richters zu vertauschen, damit nicht, wie Er denen droht, die Er noch eben zuvor seine „Söhne und Töchter“

genannt hatte, „ein Feuer angehe durch seinen Zorn und brenne bis in die unterste Hölle." (5 Mos. 32, 19. 22.)

Ich bitte dich ferner um des Namens und um der Liebe deines sterbenden Erlösers willen. Ich bitte dich um der Erniedrigung willen, zu der Er sich herabließ, da Er, das ewige Wort, Fleisch ward; um der Armuth willen, der Er sich freiwillig unterzog, damit du „durch seine Armuth reich" würdest an ewigen Gütern (2 Kor. 8, 9); um all der gnadenreichen Einladungen willen, die Er ergehen ließ, die Er in seinem Wort noch immer ergehen läßt, und die, aus seinem liebewarmen Herzen kommend, süßer sind, denn „Honig und Honigseim." (Psalm 19, 10.) Ich bitte dich um des Gedächtnisses willen, das der größte aller Wohlthäter, der treuste aller Freunde, von sich zurückgelassen hat, sowohl von dem, was Er gelitten, als von dem, was Er geredet und gethan hat. Ich bitte um der Todesangst willen, mit der Er in Gethsemane rang, als „sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel." (Lucä 22, 44.) Ich bitte dich um der Traurigkeit willen, die sein liebevolles Herz fühlte, als seine theuersten Freunde „Ihn verließen und flohen" (Matth. 26, 56), und seine blutdürstigen Feinde Ihn wie den niedrigsten Sklaven, wie den gemeinsten Verbrecher fortschleppten. Ich bitte dich um der Schläge und Beulen, um der Geißelhiebe und Wunden willen, die der Herr von den Händen seiner rebellischen Knechte empfing; um des heiligen Angesichts willen, das Er „nicht vor Schmach und Speichel verbarg" (Jes. 50, 6); um des Purpurgewandes, des Rohrs und der Dornenkrone willen, die der König der Herrlichkeit geduldig von den Spöttern hinnahm, um daraus ein Kleid der Gerechtigkeit und eine Krone des Lebens für uns zu machen. Ich bitte dich um der Last des Kreuzes willen, worunter Er seufzte und wankte und niedersank auf dem Schmerzenswege nach Golgatha (Joh. 19, 17), um uns von der Last unsrer Sünden zu befreien. Ich bitte dich um der Nägel willen, die grausam die Adern und Nerven seiner reinen Hände, seiner heiligen Füße zerrissen, und

um der unzerstörbaren, Alles überwindenden Liebe willen, womit Er in demselben Augenblicke, da das Werk der Bosheit vollführt wurde, in göttlichem Erbarmen mit seinen unbarmherzigen Henkern ausrief: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ (Lucä 23, 34.) Ich bitte dich um der unaussprechlichen Leibes- und Seelenpein willen, die Er erduldete, als Er sechs qualvolle Stunden am Kreuze ausgespannt hing, damit du dein Herz nicht vor jener Anziehungskraft verschließest, die nach seiner eignen Verheißung (Joh. 12, 32) von seinem Kreuze auf „Alle“ ausgehn soll. Ich bitte dich um des Hohns und Spottes willen, den der Herr der Herrlichkeit dort trug (Matth. 27, 29–44); um des quälenden Durstes willen, der Ihm kaum ein wenig mit Essig gestillt ward (Joh. 19, 28. 22); um jenes Angstrufes willen, der in dem Munde des „Eingebornen Sohns vom Vater“ so furchtbar ergreifend ertönt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“ (Matth. 27, 46.) Ich bitte dich um der Liebe willen, die den Starrsinn jenes mitgekreuzigten „Uebelthäters“ überwand und seine Bitte um Gnade erhörte (Lucä 22, 39–43); um der Erbarmung willen, die der Erlöser gegen Sünder hegte, auch gegen dich, so lange sein Herz schlug, und die auch da nicht aufhörte, als Er sein Haupt im Tode neigte und sprach: „Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ (Joh. 19, 30. Lucä 22, 46.) Ich bitte dich um des Triumphs seiner Auferstehung willen, die Ihn „kräftiglich erwies als den Sohn Gottes durch den Geist, der da heiligt“ (Röm. 1, 4); und um der Demuth und Sanftmuth willen, womit Er seinen Triumph feierte, als Er dem Weibe, von der Er sieben Teufel ausgetrieben hatte, den Auftrag gab an seine Jünger, die Ihn so schmählich verlassen hatten: „Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ (Joh. 20, 17.) Ich bitte dich um der Herablassung willen, womit Er zu zu Thomas sprach, als dessen Unglaube eine so unbillige

Forderung gemacht hatte: „Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig.“ (Joh. 20, 27.) Ich bitte dich um der großmüthigen und treuen Sorge willen, die Er während seines Erdenwandels für die Seinigen trug, und die Er mit sich hinaufnahm in das Land der Herrlichkeit, von wo Er ihnen den verheißenen Geist herabsandte mit allen seinen Wundergaben, um das Wort seines Heils auf Erden auszubreiten. (Apost. 2, 33.) Ich bitte dich um jener Stimme willen, die so kräftig wie mitleidsvoll an den Verfolger seiner Gemeinde erging: „Saul, Saul, was verfolgst du mich“ (Apost. 9, 4); um der Erbarmung willen, die jenen wüthenden Feind, als er zitternd zu seinen Füßen lag, nicht nur verschonte, sondern zu einer Würde erhob, die ihn aus dem Letzten zum Ersten machte. (1 Kor. 15, 10.) Ich bitte dich um alles dessen willen, was Christus bereits gethan hat, und um Alles dessen willen, was Er für die Seinigen noch thun will. Ich bitte dich um des Scepters seiner Gnade willen und zugleich um jenes Schwertes seiner Gerechtigkeit willen, womit Alle, die in der Feindschaft gegen Ihn beharren, sollen „vor Ihm erwürgt“ werden (Lucä 19, 27): Verscherze die kostbaren Augenblicke nicht, da sein Geist noch mit dir rechtet! versäume eine Gelegenheit nicht, die vielleicht niemals wiederkehrt, und von deren treuer Benutzung dein ewiges Heil abhängt!

Ich bitte dich um des Mitleids willen, das du billigerweise mit den treuen Dienern Christi haben solltest, die studiren und arbeiten, predigen und beten, ihre Zeit verlieren und ihre Kraft erschöpfen, ja wahrscheinlich ihr Leben verkürzen aus Sorge um dein und deinesgleichen Seelenheil. Ich bitte dich um der Liebe willen, womit Alle, die unsern Herrn Jesum lieb haben, innig und aufrichtig wünschen dich zu Ihm bekehrt zu sehen. Ich bitte dich um der Freundschaft der Lebenden und um des Gedächtnisses der Todten willen, um des Verderbens derer willen, die ihre

Gnadenfrist verscherzten und in ihren Sünden starben, und um der Seligkeit derer willen, die das Evangelium annahmen und dadurch gerettet wurden. Ich bitte dich um des großen Tages willen, da „der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel“ (2 Theſſ. 1, 7), da „die Erde und die Werke, die darinnen sind, und das Alles soll zergehen“ (2 Pet. 3, 10. 11), da „die Stimme des Erzengels“ und „die Posaune Gottes“ ertönen (1 Theſſ. 4, 16), und der noch unendlich viel mehr erschütternde Richterspruch erschallen wird: „Kommt her, ihr Gesegneten,“ und: „Gehet hin, ihr Verfluchten!“ (Matth. 25, 34. 41.)

Ich bitte dich endlich um deiner eignen kostbaren unsterblichen Seele willen; um der Gewißheit des Todes willen, den du vor dir hast, magst du ruhig auf dem Krankenbette sterben oder plötzlich und unerwartet in die andere Welt abgerufen werden, und so gewiß du dann jeden Tropfen des Trostes für deine abscheidende Seele als eine Wohlthat fühlen wirst, wann Welt und Fleisch und dein eignes Herz dich verläßt. Ich bitte dich um des Rufes willen, der auch an dich ergehen wird, vor Christi Richterstuhl persönlich zu erscheinen; denn eine persönliche Erscheinung wird es seyn, selbst für die, welche jetzt auf ihren eignen Thronen sitzen. Ich bitte dich um des Entzückens willen, das die Seligen, und um des Schreckens willen, das die Verdammten fühlen werden; denn Eins oder das Andre wird dein ewiges Loos seyn. Ich bitte dich inständigst um aller dieser vereinigten Betrachtungen willen, und so gewiß du an jenem Tage Rechenschaft geben mußt, ich will nicht sagen mir, obwohl auch ich alsdann vielleicht als Zeuge wider dich auftreten muß, sondern, was viel wichtiger ist, deinem eignen Gewissen, und, was unendlich viel furchtbarer ist als Beides, deinem ewigen Richter: wende dich von diesen Gedanken und Betrachtungen nicht ab und entlaß die Unruhe, die dadurch in dir entstanden seyn mag, nicht eher aus deinem Herzen, als bis du die Sache zu einer glücklichen Entscheidung gebracht, dich für Christum und

seinen Weg des Heils fest entschlossen, und dich feierlich durch das Band eines ewigen Gnadenbundes Gott geweiht hast.

Und so überlasse ich dir denn die Entscheidung, dir und dem Herrn. Ich habe meinen Auftrag an dich ausgerichtet und meine Sendung erfüllt. Stärkere Beweggründe weiß ich nicht aufzufinden; wichtigere Rücksichten, ergreifendere Betrachtungen weiß ich dir nicht vorzulegen. Entscheide dich nun, ob du „im Staub und in der Asche" (Hiob 42, 6) Buße thun und Dem zu Fuße fallen willst, der dir jetzt noch diese annehmbaren und gnädigen Bedingungen des Friedens und der Vergebung anbieten läßt, oder ob du warten willst, bis Er mit dem Racheschwert in der Hand erscheint, um dich zur Rechenschaft zu fordern wegen deines Hochverraths und aller deiner übrigen Vergehungen, unter denen dann auch die seyn wird, daß du dieses dir jetzt gemachte Anerbieten verworfen hast. Ich hoffe das Beste; ich kann mir nicht denken, daß diese Arbeit der Liebe so ganz vergeblich seyn sollte, daß auch nicht Eine Seele dadurch zu aufrichtiger Unterwerfung und demüthigem Glauben an Christum gebracht würde. So „nimm denn diese Worte mit dir und bekehre dich zum Herrn" (Hosea 14, 3), und mögen die Worte, welche hier noch folgen, die aufrichtige Sprache deines Herzens seyn!

Gebet eines Sünders, der bereit ist, die Erlösung Christi anzunehmen.

Hochgelobter Herr, es ist genug! Es ist zu viel! Wahrlich, es bedarf dieser Menge von Beweggründen, dieser Gewalt der Unterredung nicht, um mich zu bewegen glücklich zu seyn, um mich zu vermögen, Gnade, Leben und ewige Seligkeit anzunehmen! Erbarmungsreicher Heiland, mein Herz ist überwunden, und ich mag wohl die Sprache deines ·idens zum Ausdruck meiner Buße machen und sagen:

„Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.“ (Ps. 22, 15.)

O gnadenvoller Erlöser, nur zu lange habe ich Dich verachtet, nur zu oft Dich beleidigt! Durch meine Schuld und Unbußfertigkeit habe ich Dich auf's Neue „gekreuzigt und für Spott gehalten“ (Hebr. 6, 6), aber siehe, jetzt beuge ich mich vor Dir in demüthiger, ungeheuchelter Unterwerfung. Ich begehre nicht, Dir eine Bedingung zu machen, als nur die Eine, daß ich ganz Dein sey. Ich möchte Dir mein Herz wie ein unbeschriebenes Blatt übergeben und Dich bitten, selber darauf zu schreiben, was dein Wille ist. „Rede, Herr, denn dein Knecht höret“ (1 Sam. 4, 9); lehre mich, was ich thun soll, denn ich begehre deinen Willen kennen zu lernen, um darnach handeln zu können. Ist es mehr, als meine schwachen Kräfte vermögen, so wirst Du mir, das weiß ich, mehr Stärke geben, und in der Stärke will ich hingehn und Dir dienen. O verschmähe eine Seele nicht, die Du selber willig gemacht hast Dein zu seyn!

Nicht länger, hochgelobter Heiland, nicht länger bedarf ich überredet und gebeten zu werden. Erlaube mir vielmehr, meine Bitten an Dich zu richten, mit aller Zudringlichkeit eines verlornen Sünders, der zuletzt einsieht, daß „in keinem Andern Heil ist!“ (Apost. 4, 12.) Stoß mich nicht weg, Herr, nun ich komme und mich Dir zu Füßen werfe als ein armer Verlorner, der keine Hülfe hat, als die er in deinem Erbarmen finden kann, gleich Einem, der „vom Bluträcher verfolgt“ um Aufnahme in die „Freistatt“ fleht.

„Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf dein Wort“ (Ps. 130, 5), Du werdest mich gnädig ansehn. Ich traue deiner Güte und bete sie an. Ich bete die Geduld an, die mich so lange getragen hat, und die Gnade, die mich jetzt von Herzen willig macht Dein zu seyn; Dein zu seyn auf deine Bedingungen, Dein auf jede Bedingung. O schütze mich vor meinem eignen verrätherischen Herzen und vereinige mich mit Dir durch so unauflösliche Bande, daß weder die Lockungen von Fleisch und Blut, noch die

Eitelkeiten der verführerischen Welt, noch die Abmahnungen oder Spöttereien meiner frühern Sündengenossen mich von Dir abziehen und auf's Neue in Schuld und Verderben stürzen! „Vertritt Du deinen Knecht" (Ps. 119, 122), daß sie mir nicht schaden können! Gib mir Kraft, Dich und mit Dir das ewige Leben festzuhalten, auf daß ich je mehr und mehr schon hienieden und endlich in ewiger seliger Freude erfahren möge, welch ein vollkommner Heiland Du bist!

Elftes Kapitel.

Ernste Anrede an die beharrlichen Verächter der evangelischen Heilsordnung.

Ich hege zwar die demüthige Hoffnung, daß die vorhergehenden Kapitel in Gottes Hand zu einem Mittel werden mögen, den Einen oder den andern bisher gefühllosen Sünder aus seinem Stumpfsinn zu erwecken, von der Nothwendigkeit des evangelischen Heilsweges für ihn zu überzeugen und zum aufrichtigen Betreten desselben zu bewegen. Aber damit kann ich mir nicht schmeicheln, daß dies bei Allen der Fall seyn werde, denen dies Buch in die Hände fällt. „Ich bin nicht besser, denn meine Väter" (1 Kön. 19, 4) oder meine Brüder, die zu allen Zeiten in Bezug auf Unzählige das Wort des Herrn zu ihrem eignen machen konnten: „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu einem Volk, das ihm nicht sagen läßt und widerspricht." (Röm. 10, 21.) Solcher werden vielleicht auch unter meinen Lesern Viele seyn; Viele, auf die weder Furcht noch Liebe irgend einen nachhaltigen Eindruck macht; Viele, die, wie unser Herr aus eigner Erfahrung sagte, „wenn wir ihnen pfeifen, nicht tanzen, und wenn wir ihnen klagen, nicht weinen wollen." (Matth. 11, 16.) Ihnen weiß ich nichts mehr zu sagen, um sie zu überreden, wenn das, was ich gesagt habe, an ihnen vergeblich gewesen ist. Hier müssen wir uns denn trennen; in diesem Kapitel muß ich Abschied von ihnen nehmen; aber könnte ich doch noch beim Abschied einen Stachel in ihren Herzen zurücklassen, so daß, ob ich gleich jetzt für eine Zeitlang sie verlassen und in die vorigen, für ihren Zustand bestimmten Kapitel zurückweisen muß, sie mich dennoch bald gleichsam wieder einholen und auch den

übrigen Theil dieser Abhandlung für sich passend finden möchten, was jetzt noch nicht möglich ist. Unglückliche Menschen, ich verlasse euch, wie ein Arzt einen Kranken verläßt, den er liebt, und den er doch als unheilbar aufgeben muß; immer und immer wieder kehrt er zu ihm zurück und untersucht die verschiedenen Symptome, ob er nicht einige darunter finden kann, die noch Hoffnung geben und ihn zu erneuerter Anwendung seiner Heilmittel ermuthigen.

So möchte ich noch Einmal zu dir zurückkehren. Du kannst dich nicht entschließen, das Evangelium anzunehmen, dich zu Christo zu bekehren, dich dem Dienste Gottes zu weihen und die Sorge für deine Seele zum Hauptgeschäft deines Lebens zu machen. Aber wenn ich dich nun auch dazu nicht bewegen kann, so gib mir, oder vielmehr deinem eignen Gewissen, wenigstens den Grund an, warum du es nicht thun willst. Ist es irgend ein geheimer Unglaube an die Grundsätze der Religion? Dann ist dein Fall verschieden von dem, den ich hier vorausgesetzt habe, und erfordert eine andere Behandlung. Nun ist hier zwar nicht der Ort, die Zweifel des Unglaubens zu bekämpfen; aber dennoch möchte ich dich fragen: Wie weit erstrecken sich diese Zweifel? Betreffen sie irgend eine einzelne Lehre des Evangeliums, worauf sich meine Beweisführung stützte, oder betreffen sie den Gesamtinhalt der christlichen Offenbarung? Oder gehen sie etwa noch weiter und erstrecken sich ebenso sehr auf die natürliche, wie auf die geoffenbarte Religion? so daß du sogar daran zweifelst, ob es einen Gott und eine Vorsehung und ein Leben nach dem Tode gibt? Da dies alles verschiedene Fälle sind, wird es von großer Wichtigkeit seyn, sie genau von einander zu unterscheiden, damit du dir selber darüber klar wirst, was du als sicher und gewiß voraussetzest, um von da aus deine Untersuchung dessen, was dir zweifelhaft erscheint, zu beginnen. Was nun aber auch diese Zweifel seyn mögen, so möchte ich dich weiter fragen: Wie lange hegst du sie schon, und welchen Weg hast du eingeschlagen um sie zu lösen? Meinst du, du dürftest Dinge

von solcher Wichtigkeit auf die leichte Achsel nehmen, und brauchtest dich um die Beweise, die man dafür hat, nicht viel zu bekümmern, und könntest dann doch nachher zu deiner Entschuldigung anführen, daß die Beweise dir nicht einleuchtend gewesen wären? Lehrt dich nicht die gesunde Vernunft, daß, wenn diese Dinge wahr seyn sollten, was du doch, indem du daran zweifelst, wenigstens noch als möglich zugeben mußt, sie von unendlich größerer Wichtigkeit sind, als alle Angelegenheiten dieses Lebens miteinander, um deretwillen du sie vernachlässigst? Wie kannst du denn von Einer Woche zur andern und von Einem Monat zum andern so ruhig und unbekümmert dabei bleiben?

Fragst du, welchen Weg du einschlagen mußt, um zur Gewißheit zu gelangen? Die Frage ist leicht zu beantworten. Thu deine Augen auf! denke selbst nach! laß dein Gewissen reden! Es müßte schon bis zu einem furchtbaren Grade verstockt seyn, wenn du darin nicht deutliche Anzeichen der Wahrheit sowohl der natürlichen wie der geoffenbarten Religion finden solltest. Bist du ein Mann von Bildung, so wirst du die Schriftsteller und die Werke kennen, welche diese großen Wahrheiten vertheidigen. Bist du es nicht, so wirst du doch fast allenthalben Personen finden, welche fähig sind, dir die vornehmsten Beweise für die Wahrheit des Christenthums anzugeben und solche Zweifel, von denen Ungelehrte angefochten zu werden pflegen, zu lösen. Mache dich daher im Namen Gottes ungesäumt daran, die Sache zu untersuchen. Bist du an Nachdenken und Studiren gewöhnt, so laß einmal deine Studien diese Richtung nehmen und verschwende deine Zeit nicht an Mathematik oder Poesie oder Geschichte oder Rechtskunde oder Heilkunde, bis du das Eine, was vor Allem noth ist, auf's Reine gebracht hast. Studire die Sache daher, als gälte es dein Leben. Und es gilt auch in Wahrheit dein Leben, und zwar noch ein besseres, als das zeitliche. Siehe zu, wie weit die Beweise für Religion und Christenthum dich befriedigen, und warum diese Befriedigung nicht weiter

reicht. Vergleiche die Beweise auf beiden Seiten. Ziehe besonders die Beschaffenheit und Abzweckung des Neuen Testaments in Erwägung. Bedenke, wohin es dich und Alle, die ihm aufrichtig gehorsam sind, führen will, und entscheide, ob es ein gutes Buch ist. Ueberlege, wie genau seine Wahrheit mit seiner Güte zusammenhängt, so daß es, wenn es gut ist, auch wahr seyn muß, und wenn es nicht wahr ist, auch nicht gut seyn kann. Untersuche den Charakter und die Denkweise seiner Verfasser, deren lebendiges Bild in ihren Schriften aufbewahrt ist; und dann frage dich selbst: Kannst du dies Buch für einen Betrug, einen gottlosen, grausamen Betrug halten? denn das ist es, wenn es keine Wahrheit ist; ein arglistiger Anschlag, Gott zu verhöhnen und Menschen irre zu führen, und zwar gerade die besten Menschen, solche, die die Stimme ihres Gewissens heilig achten und an dem, was sie als Wahrheit erkannt haben, treu bis zum Tode festhalten. Lege deinem eignen Gewissen die Frage vor: Kann das Betrug seyn? Kann ich zu einem allwissenden Gott aufblicken und zu Ihm sprechen: Herr, Du weißt, es ist mir um deine Ehre, um Wahrheit und um Tugend zu thun, und darum verwerfe ich dies Buch und den darin beschriebenen Weg zur Seligkeit?

Du sagst: Ich finde Schwierigkeiten in diesem Buch. Aber wie? sind diese Schwierigkeiten noch nie gelöst worden? Geh zu den jetzt lebenden Vertheidigern des Christenthums, zu denen, von deren Geschicklichkeit, Aufrichtigkeit und Frömmigkeit du die beste Meinung hast, wenn deine Vorurtheile anders zulassen, von Solchen je eine gute Meinung zu haben; erzähle ihnen deine Schwierigkeiten; höre ihre Antworten; erwäge sie gewissenhaft, als Einer, der weiß, daß er Gott Rechenschaft geben muß; folge der Wahrheit, so weit du sie erkennst, und hüte dich, daß du sie nicht „aufhaltest in Ungerechtigkeit.“ (Röm. 1, 18.) Nichts kann unvernünftiger und thörichter seyn, als wenn ein Mensch feierlich erklärt, er könne kein Christ werden,

weil ihn die Beweise für das Christenthum nicht befriedigten, während er zu derselben Zeit die einfachsten Wahrheiten der Vernunft und des Gewissens verachtet und in Lastern lebt, die selbst Heiden verdammen. Solche Menschen hat Christus gerichtet und von ihnen mit Recht gesagt: „Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommet nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden.“ (Joh. 3, 20.) Aber es gibt ein Licht, das ihre Werke offenbar machen und strafen wird; und an dies Licht werden sie einst kommen und dessen durchdringenden Glanz aushalten müssen.

Inzwischen, wenn du Einmal entschlossen bist, für jetzt der Sache nicht weiter nachzudenken, so erlaube mir wenigstens noch Eine Bitte, die aus dem aufrichtigen Wunsch, daß du deine Verdammniß nicht noch schwerer machen mögest, hervorgeht: Siehe dich wohl vor, daß du dich nicht noch größerer Gefahr aussetzest durch ein Betragen, das du selbst als unnöthig erkennen mußt; ich meine: Versuche nicht, auch Andere vom Glauben an das Evangelium zurückzuhalten. Laß ihnen, ich bitte dich um Gottes willen und um deiner selbst willen, laß ihnen die Beruhigung und die Hoffnung, die das Evangelium allein ihnen geben kann; und handle nicht so, als ob du begierig wärest, der Schuld des Unglaubens auch noch die zehnfache Verdammnißwürdigkeit hinzuzufügen, die derjenige, der nicht allein seine eigne, sondern auch die Seelen Anderer zu Grunde richtet, sicher erwarten muß, wenn das Evangelium, das er so muthwilliger Weise bekämpft hat, sich am Ende dennoch als eine gewisse und für ihn furchtbare Wahrheit erweisen sollte, wie es sich ohne Zweifel einst erweisen wird.

Wenn ich aber dies nicht von dir erlangen kann, wenn dich der Stolz, die Ueberlegenheit deines Verstandes zu zeigen, nicht ruhen läßt, so daß du meinst, selbst in Widerspruch mit deinen eignen beliebten Grundsätzen von der Schuldlosigkeit alles Irrthums in Glaubenssachen und von der Gleichheit aller Religionen, sofern sie nur nicht gradezu unsittlich sind, alles Mögliche thun zu müssen, um das

Evangelium in Verachtung zu bringen: so habe ich dir noch einen andern Vorschlag zu machen, der, wie mir däucht, die Wichtigkeit der Sache vollkommen rechtfertigt. Wenn du mit deiner Untersuchung des Christenthums fertig bist, und fest entschlossen, so zu leben und zu handeln, als ob es unzweifelhaft eine Lüge sey, so setze dich hin und schreibe diesen deinen Entschluß nieder. Schreibe:

„An dem und dem Tage, in dem und dem Jahre, habe ich nach reiflicher Ueberlegung beschlossen als ein Feind des Christenthums zu leben und zu sterben und Alles anzuwenden, um es zu vertilgen. An diesem Tage habe ich beschlossen, nicht nur selber allen Gehorsam gegen Jesum von Nazareth und alle Erwartung des Heils von Ihm aufzugeben, sondern auch in den Seelen Anderer jede Achtung für Ihn, so viel ich nur immer kann, zu zerstören, alle meine Kräfte aufzubieten, durch Vernunftgründe oder Spöttereien dem Ansehn seiner Religion in der Welt zu schaden, und sie, wo möglich, gänzlich auszurotten. Dies habe ich beschlossen, und biete ruhig und standhaft dem Tage Trotz, wo Er, wie seine Anhänger sagen, in solcher Macht und Herrlichkeit erscheinen wird, um die seinen Feinden gedrohte Strafe auszuführen."

Wagst du, einen solchen Entschluß niederzuschreiben und dein Siegel darauf zu drücken? Ich bin überzeugt, Mancher, der sich gern zu den Deisten rechnet und ihre Zahl zu vermehren sucht, wagt das nicht. Und wenn auch du, den ich hier anrede, trotz deines Unglaubens doch so weit nicht gehen willst, woher kommt diese Bedenklichkeit? Der Grund ist klar. In deinem Herzen wohnt noch eine geheime Besorgniß, daß dies verachtete, bekämpfte, verspottete Evangelium am Ende doch wahr seyn könnte. Wenn du aber eine solche Besorgniß noch hegst, dann laß auch dein Gewissen seine Schuldigkeit thun und dich von deiner gottlosen Thorheit überzeugen, daß du handelst, als ob das Evangelium bereits mit unumstößlichen Beweisgründen und ohne Rettung als falsch erwiesen wäre. Laß dir sagen, wie leicht

es möglich ist, daß du erfunden wirst als Einer, „der wider Gott streitet“ (Apost. 5, 39); daß du, so stolz du jetzt die Schrecken Gottes herausforderst, dennoch am Ende in seine Hände fallen und den verachteten Urtheilsspruch hören wirst, den du dann, wenn du ihn aus dem Munde des ewigen Richters selbst vernimmst, nicht mehr verachten wirst. Ich will ihn, trotz deines Spottes, noch Einmal wiederholen; er wird lauten: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ (Matth. 25, 41.)

Und nun geh', verspotte und verdrehe die Schrift! geh' und verleumde den Charakter ihrer Helden und ziehe die erhabenen Aussprüche ihrer Propheten und Apostel in's Lächerliche, wie Einige gethan haben, die auf Erden nichts als die kurzlebenden Denkmäler ihrer Unwissenheit, ihrer Gottlosigkeit und ihrer Bosheit zurückließen! Geh', entfalte gleich ihnen die Fahne des Unglaubens und rühme dich der Schaar Leichtgläubiger, die du unter ihr sammelst! Aber nimm dich in Acht, daß der verspottete Galiläer dir nicht heimlich einen Pfeil in's Herz schieße, und den Hauch deines zügellosen Mundes hemme, ehe du noch die nächste Lästerung, die du gegen Ihn auf der Zunge hast, zu Ende bringen kannst.

Hiemit will ich den Deisten und Ungläubigen verlassen, und mich nun zu dem Namenchristen wenden, wenn anders derjenige noch irgendwie zu den Christen gehört, der nach allem Vorhergegangenen noch nicht willig ist, sich der gnadenvollen Herrschaft des Erlösers zu unterwerfen, dessen Namen er trägt. O Sünder, du kehrest dich von dem Herrn ab, dessen Sache ich führe; aber ich bitte dich inständig, überlege ernstlich, warum du dich von Ihm abkehrst, und „wohin du gehen willst,“ wenn du Den verlässest, der nach deinem eignen Bekenntniß „Worte des ewigen Lebens hat.“ (Joh. 6, 68.) Du nennst dich einen Christen, und doch willst du dich nicht überreden lassen, deine Seligkeit aufrichtig bei und von Christo zu suchen. Wie willst du diese

verächtliche Behandlung Dessen, den du selber deinen Herrn und Meister nennst, nur Einen Augenblick vor deinem Gewissen verantworten? Wäre hier die Rede von irgend einem streitigen Punkt in der christlichen Lehre, so möchte die Sache anders stehn. Hätte ich mich bemüht, dich für eine besondere kirchliche Partei zu gewinnen, so möchte deine Unschlüssigkeit nicht zu tadeln seyn, und selbst eine entschiedene Weigerung könnte dir als deine Pflicht gegen unsern gemeinsamen Herrn erscheinen. Aber ist es unter Christen auch etwa ein streitiger Punkt, ob es einen allmächtigen, heiligen und gerechten Gott gibt? und ob der Gott, dessen Daseyn wir bekennen, zu verehren und zu lieben oder zu verunehren und zu vernachlässigen ist? Ist es ein streitiger Punkt, ob ein Sünder seine Sünden tief und aufrichtig bereuen muß, oder unbekümmert in ihnen beharren darf? Ist es unter uns streitig, ob Gottes Sohn Mensch ward und am Kreuze starb für die Erlösung der Sünder? Und wenn das nicht streitig ist, kann es dann von denen, die Ihn für den Sohn Gottes und den Heiland der Welt halten, in Zweifel gezogen werden, ob ein Sünder sich zu Ihm wenden muß oder nicht? und ob Einer, der ein Christ seyn will, von der Ungerechtigkeit abtreten muß, oder sich ihr ungestört hingeben darf? Sind die Gebote unsers großen Meisters so unklar in seinem Wort verzeichnet, daß es in Frage gezogen werden kann, ob Er einen frommen, heiligen, demüthigen, geistlichen, wachsamen, selbstverleugnenden Lebenswandel von uns fordert, oder ob Er von alle dem das Gegentheil gestattet? Hat Christus trotz aller seiner Versicherungen, daß Er „der Weg, die Wahrheit und das Leben" sey, es noch ungewisser gemacht, als es vorher war, ob es einen Zustand der Seligkeit und der Unseligkeit in einer zukünftigen Welt gibt, und wer den Einen oder den andern zu erwarten hat? Ist es eine offenstehende Frage, ob „Gott alle Werke vor's Gericht bringen wird, samt Allem, das verborgen ist, es sey gut oder böse" (Pred. 12, 14), und ob am Tage des letzten Gerichts die Unge-

rechten „in die ewige Pein" und die Gerechten „in das ewige Leben" gehen werden? (Matth. 25, 46.) Gewiß, du würdest dich schämen, einen Zweifel über diese Dinge zu äußern und dich doch einen Christen zu nennen. Aber warum nimmst du sie dann nicht zu Herzen und handelst so, wie deine Pflicht und dein eigner Vortheil gleich sehr erfordert? O Sünder, die Ursache ist nur allzu klar; ich sage Ursache, denn ein vernünftiger Grund kann es nicht genannt werden. Die Ursache ist, du bist verblendet und bethört von deinen Lüsten und Eitelkeiten. Die Ursache ist, du hast diesen oder jenen nichtigen Abgott erwählt, der deine Einbildung und deine Sinne bezaubert, daß du um seinetwillen Gott und Christus und deiner eignen Seele Seligkeit fahren lässest. Die Ursache ist, mit Einem Wort, du bist noch fleischlich gesinnt; und „fleischliche Gesinnung" ist, was für einen christlichen Mantel sie auch zu Zeiten sich umhängen mag, dennoch immer „Feindschaft wider Gott, dieweil sie dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist, denn sie vermag es auch nicht." (Röm. 8, 7.) Darum bist du nicht besser, als jene Verächter, von denen der Herr in den Tagen seines Fleisches sagte: „Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet" (Joh. 5, 40), und darum „werdet ihr sterben in euern Sünden." (Joh. 8, 24.)

Wo die Sachen so stehn, sehe ich keinen Nutzen davon, die Vorstellungen und Ermahnungen der vorigen Kapitel noch einmal zu wiederholen. Was unser Heiland von den Verächtern seines Evangeliums sagt: „Nun aber haben sie es gesehn, und hassen doch beide mich und meinen Vater" (Joh. 15, 24), das kann ich mit Fug und Recht auf dich anwenden: Ich habe versucht, dir so klar und deutlich wie möglich beide den Sohn und den Vater zu zeigen; ich habe dir deine Pflichten gegen beide eingeschärft; ich habe dir deine Schuld und Verdammnißwürdigkeit vor Augen gestellt; ich habe dir das einzige Rettungsmittel angegeben; ich habe dir den Fels gezeigt, auf den ich meine eignen ewigen Hoffnungen gebaut habe, und den Weg, auf dem

allein Rettung möglich ist. Ich habe dir dieselben Vorstellungen gethan, die ich, wenn Gott mir die Gelegenheit dazu gibt, noch mit dem letzten Hauche meines Lebens meinen Kindern und allen denen, die mir auf Erden die Theuersten sind, an's Herz zu legen gedenke, indem ich glaube ihnen keinen größern Beweis meiner Liebe und Freundschaft hinterlassen zu können. Wenn du daher das Evangelium verwirfst trotz dem, daß du es für wahr hältst, so weiß ich dir nichts mehr zu sagen, als daß du die Folgen davon erwarten mußt. Aber wie Moses, als er das letzte Mal von Pharao wegging, nachdem dessen Herz durch alle vorhergegangenen Plagen nur noch härter geworden war, ihm die letzte Plage, daß der Herr ausgehen werde um Mitternacht und alle Erstgeburt in Aegypten tödten, ankündigte und ihm das große Wehgeschrei vorhersagte, welches das Schwert des Todesengels in seinem ganzen Reiche anrichten werde (2 Mos. 11, 4–6), so will ich jetzt, da ich dich verlasse, noch einmal zu dir reden, magst du darauf hören oder nicht (Hesek. 2, 7), und dir jenes noch viel schrecklichere Gericht verkündigen, womit das Schwert der Rache Gottes, das schon geschliffen und gezückt ist, auf dich herabfahren (Jes. 34, 5) und dir ein noch viel kläglicheres Angstgeschrei auspressen wird, wenn du auch zehnmal so stolz und halsstarrig bist, als jener hochmüthige König. Ja, Sünder, ehe ich mich zu Andern wende, ob sie mich vielleicht hören werden, will ich noch mit dem Apostel Paulus (Apost. 18, 6) gleichsam meine Kleider ausschütteln, zum Zeichen, daß ich rein bin an deinem Blut, und dir noch einmal sagen, was das Ende deiner Gottlosigkeit seyn wird. Und o, daß dies letzte Wort noch Gehör bei dir fände! daß ich dir solche Töne des Schreckens in's Ohr donnern könnte, die dich aufwecken müßten, weil sie so laut wären, daß kein Toben der Fleischeslust sie übertäuben, und keines jener gefährlichen Besänftigungsmittel, womit du dein Gewissen einzuschläfern gewohnt bist, sie ertödten könnte!

Suche so viel Zerstreuungen und Vergnügungen du willst, o Sünder, ich sage dir dennoch, und wärest du an Würde

und Macht und Herrlichkeit dem großen Könige zu Babel gleich, „deine Pracht wird herunterfahren samt dem Geräusche deiner Harfen; Maden werden dein Bette seyn und Würmer deine Decke.“ (Jes. 14, 11.) Ja, Sünder, „das Ende derselbigen ist der Tod“ (Röm. 6, 21), und zwar der Tod in der furchtbarsten Bedeutung des Worts, wenn du in deinem Sinn beharrst. Du kannst dies Ende nicht vermeiden, und sollst es, so viel an mir liegt, nicht vergessen. „Deine Kraft ist nicht steinern, so ist dein Fleisch nicht ehern.“ (Hiob 6, 12.) Du bist Krankheiten ausgesetzt so gut wie Andere, und wenn auch nicht ein plötzlicher Tod dem gewöhnlichen Gange der Natur noch zuvorkommt, werden wir dennoch bald deinen Heldenmuth auf dem Sterbebette und in der Nähe der Ewigkeit auf die Probe gestellt sehn. Wir werden dich, der du jetzt Christum verachtest und mit seinem Evangelium Spott treibst, bald abzehren und dahinschwinden sehn; wir werden sehn, wie du alle Lust an deinen fleischlichen Ergötzungen und alle Neigung zu deinen eiteln Freunden verlierst. Und wenn vielleicht Einer oder der andere von ihnen in deine Sterbekammer einbrechen und roh genug seyn sollte, dich mit einer lustigen Geschichte oder einem gemeinen Spaß unterhalten zu wollen, so werden wir sehen, wie dir das gefällt. Wir werden sehen, welchen Trost dir der Rückblick in die Vergangenheit oder die Aussicht in die Zukunft geben wird. Vielleicht wirst du alsdann zitternd und mit dem Tone der Verzweiflung fragen: Was soll ich thun, daß ich selig werde? und nach den Dienern Christi senden, deren ernstliche Bemühungen dich zu retten du jetzt noch verspottest, und wirst vielleicht anfangen irre zu reden und in den letzten Zuckungen liegen, ehe jene noch herbeigeholt werden können. Oder vielleicht werden wir sehen, wie du dir während einer langwierigen schleichenden Krankheit mit Genesung schmeichelst, und jede ernste Betrachtung oder Unterredung von dir weisest, um dich nicht zu beunruhigen. Und die grausame Fürsorge von Freunden und Aerzten wird dich vielleicht, als ob sie mit dem Satan

im Bunde wären, um deine Seele zu verderben, in deinem verhängnißvollen Selbstbetrug noch bestärken.

So oder ähnlich wird es dir ergehen, wenn nicht ein Wunder der Gnade dich noch zuvor „wie einen Brand aus dem Feuer" reißt, nachdem die Flammen dich schon ergriffen haben; aber alle diese traurigen Umstände, die in Krankenzimmern und auf Sterbebetten vorkommen, sind nur die Vorboten von Dingen, die noch unendlich schrecklicher sind. Wer kann sie schildern, wer sie sich vorstellen in ihrer ganzen furchtbaren Wahrheit! Wann überlebende Freunde den entseelten Körper noch trauernd betrachten und zärtlichen Abschied von ihm nehmen, ehe er in die dunkle und stille Behausung gelegt wird, worin er zu verwesen bestimmt ist, in welche Hände, o Sünder, ist da deine Seele schon gefallen! Welch ein Anblick wird sich deiner abgeschiedenen Seele zeigen, noch ehe der von ihr verlassene Körper erkaltet und deine gebrochenen Augen geschlossen sind! Dann wirst du erkennen, was es heißt, daß „der Geist wieder zu Gott kommen muß" (Pred. 12, 7), und was es heißt, von Gott verworfen zu werden, weil du das Evangelium von seinem Sohne verworfen hast, dieses einzige und dabei so über alle Beschreibung liebliche und gnadenvolle Mittel der Versöhnung mit Gott! Dann wirst du erkennen, was es heißt, von Christo, den du verleugnet hast, wieder verleugnet zu werden, und was die gewisse unmittelbare Folge davon seyn wird, in die Hände boshafter, höllischer Geister zu fallen. Da wird kein Freund mehr zu dir treten, Keiner, der dich tröste, Keiner, der deine Qual und Angst lindern, sondern Alles, was dich dann umgibt, wird nur dazu dienen, dein Elend noch zu vergrößern. Die Jahre, die du in diesem Zwischenzustande noch zuzubringen hast, wirst du in schauerlicher Erwartung des Gerichts unter Schrecknissen und Gewissensqualen hinbringen. Darnach aber, wann die Stunde kommt, wirst du die Posaune des Gerichts hören, in welcher Höhle jener düstern Welt du auch wohnen magst. Ihr Ton wird in deinen Kerker dringen, aber nicht zur Erlösung; im Gegen-

theil, wie tief und schauerlich er auch seyn möge, so wirst du dennoch lieber wünschen, dein schuldiges Daseyn in ihm verbergen zu können, als vor das Angesicht des Richters treten zu müssen, vor dem „Himmel und Erde fliehen.“ (Offenb. 20, 11.) Aber du mußt hervorkommen, und erhältst dann einen Leib, der so beschaffen ist, daß er Qualen ertragen kann, die dich in diesem sterblichen Zustande in Einem Augenblick vernichtet haben würden. Damals wolltest du dich nicht überreden lassen zu Christo zu kommen; in trotziger Dummheit verachtetest du Ihn, trotz aller Vernunftgründe, trotz der Stimme deines eignen Gewissens, trotz aller freundlichen Einladungen des Evangeliums und trotz der wiederholten Ermahnungen seiner treuesten Diener. Aber jetzt mußt du Ihn kennen lernen, wenn anders das ein Kennenlernen genannt werden kann, wo du nicht wagst deine Augen aufzuheben, um deinem furchtbaren, unerbittlichen Richter in's Angesicht zu sehn. Da wird es sich zeigen, und auch ich, der ich dich vielleicht im Leben nie gekannt habe, werde sehen, wie muthig „dein Herz es erleiden und deine Hände es ertragen werden, zu der Zeit, wann der Herr mit dir handeln wird.“ (Hesek. 22, 14.) Da werde ich dich, o Leser, wer du auch bist, der du jetzt in Unbußfertigkeit hingehst, unter Tausenden und aber Tausenden, die verzweifeln, erschrecken und zittern sehn. Da werde ich unter den Uebrigen dein Geschrei hören, wie es vergebens den Unbeweglichen zu bewegen strebt. In majestätischer Ruhe wird der Richter von seinem Throne sich erheben und dich verlassen um in die ewigen Flammen hinabgestürzt zu werden, wozu seine gerechte Strafe dich verurtheilt hat, weil du dich nicht retten lassen wolltest. Die Hölle wird ihren aufgesperrten Rachen auf ewig über dich schließen, und der dumpfe Wiederhall deines Jammergeschreis übertönt werden von den himmlischen Hallelujahs Derer, die Barmherzigkeit vom Herrn an jenem Tage finden.

Das wird wahrhaftig und gewiß das Ende dieser Dinge seyn, und du selbst, mein Leser, bekennest dich als Christ zu

diesem Glauben, da du doch ein Christ heißen willst. Es bewegt mein Herz, wenn es deines nicht bewegt. Zwar glaube ich fest, daß an jenem Tage jeder Selige an Weisheit und Heiligkeit, an Eifer für Gottes Ehre und an richtiger Einsicht in die Wohlfahrt der ganzen Schöpfung dem Bilde seines Heilandes ähnlich genug seyn wird, um jenes furchtbare Schauspiel mit ruhiger Billigung und ohne schmerzliche Gemüthsbewegung betrachten zu können. Aber jetzt trage ich noch Fleisch und Blut an mir; darum ist mein Innerstes erschüttert und meine Augen fließen mit Wasser, wenn ich daran denke, daß elende Sünder nicht mehr Mitleid mit ihren eignen Seelen haben, sondern trotz aller Warnungen eigensinnig in ihr ewiges Verderben rennen und verloren gehen wollen.

Es nützt nichts, hier ein Gebet oder eine Betrachtung für den eignen Gebrauch Solcher folgen zu lassen. Unglücklicher Mensch, du willst keine Betrachtungen anstellen! du willst nicht beten! Aber wie ich oft über einen sterbenden Freund mein Herz in einem Gebet ausgeschüttet habe, wenn die Gewalt der Krankheit ihn dazu unfähig machte, so will ich mich jetzt für dich, arme Seele, zu Gott wenden. Und wenn du selber auch verschmähst das zu lesen, was mir mein Mitleid mit dir eingibt, so werden doch die, welche die Kraft des Evangeliums an ihren eignen Herzen erfahren haben, und daher auch Solche, wie dich, nur bemitleiden können, gern und willig mit mir in folgende herzliche Fürbitten und gebrochene Seufzer einstimmen.

Gebet für einen unbußfertigen Sünder.

Allmächtiger Gott! „Bei Dir sind alle Dinge möglich“ (Matth. 19, 26); darum wende ich mich in Demuth zu Dir für diese theure, unsterbliche Seele, die hier vor deinen Augen in ihren Sünden stirbt und sich selbst gegen dein ewiges Evangelium verhärtet, das schon für Tausende und Millionen eine Kraft selig zu machen gewesen ist. Du bist

mein Zeuge, allwissender Gott, Du bist mein Zeuge, daß ich die mir anvertraute Botschaft getreulich und ernstlich überliefert habe. In deiner Gegenwart sind diese inhaltschweren Worte geschrieben, in deiner Gegenwart sind sie gelesen worden. Darum wollest Du es in das Buch deines Gedächtnisses eintragen, daß „wenn dieser Gottlose um seiner Sünden willen stirbt, nachdem er so ernstlich und dringend vor seinem Wege gewarnt worden ist, sein Blut nicht von meiner Hand gefordert werde" (Hes. 33, 8. 9), noch von der Hand des christlichen Freundes, wer dieser auch seyn möge, der ihm dies Buch aus aufrichtiger Sorge für sein Seelenheil in die Hand gegeben hat. Sey mein Zeuge, o Herr Jesu, an dem Tage, wo Du das Verborgene der Menschen richten wirst, daß diesem verhärteten Sünder dein Evangelium gepredigt und Vergebung durch dein Blut angetragen worden ist, obwohl er fortfuhr es zu verachten. Und möge dein unwürdiger Bote „Gott ein guter Geruch Christi" (2 Kor. 2, 15) in ebenderselben Seele seyn, auch wenn sie am Ende verloren gehen sollte.

Aber o daß es Dir, auch nach all' dieser Verhärtung und Unbußfertigkeit, noch gefallen möge, durch die mächtige Kraft deiner Alles wirkenden Gnade ihn zu erwecken und zu bekehren! Wir wissen ja wohl, o Herr des Weltalls, daß, der die Menschenseele geschaffen hat, auch mit dem Schwert der Ueberzeugung ihr beikommen und in sie eindringen kann. O möchtest Du in deiner unendlichen Weisheit und Liebe noch einen Weg sehen, diesen Sünder vom Tode, vom ewigen Tode zu retten! Und möchtest Du, wenn es dein Wille ist, ihn zu retten, es alsobald geschehen lassen! Du weißt ja, o Gott, er ist ein dahinsterbendes Geschöpf; Du weißt, was noch für ihn geschehen soll, muß schnell geschehn. Du hast im Buch deiner weisen und gnädigen Rathschlüsse auch den Punkt im voraus bestimmt, der ihn einem forthin unveränderlichen Zustande überliefert. O daß Du ihn ergreifen möchtest, während er noch „bei den Lebendigen" wohnt, während noch „Hoffnung" für ihn ist!

(Pred. 9, 4.) O laß deinen heiligen Geist an ihm wirken, so lange er noch im Bereich dieser Wirkungen ist! Es sey Dir anheimgestellt, welche Mittel Du anwenden willst, nur erbarme Dich seiner! Erbarme Dich seiner, daß er nicht in den Abgrund des Verderbens und der Verdammniß hinabsinke, an dessen Rande er bereits steht! Ersiehest Du es nöthig und heilsam für ihn, o so führe ihn in das tiefste Leiden, in die bitterste Trübsal, damit er, wie Manasse, „da er in der Angst war“ (2 Chron. 33, 12), lernen möge den Herrn, seiner Väter Gott, zu suchen.

Aber ich will deiner unendlichen Weisheit nichts vorschreiben. Du hast die umwandelnde Macht deiner Gnade schon oft auf überraschend herrliche Weise kund gethan, und ich danke Dir, daß ich selten solche Beispiele kennen gelernt habe, und dadurch gegen das rasche Absprechen derer geschützt bin, die in thörichter Anmaßung das für unmöglich erklären, was doch wirklich geschieht. Ich weiß, was weder die ergreifendsten Ermahnungen, noch die liebreichsten Vorstellungen, weder die schmerzlichsten Leiden, noch die wunderbarsten Hülfen auszurichten vermochten, das geschah bisweilen durch Einen glücklichen Gedanken in stiller Einsamkeit, und während der Mensch, der dadurch gerettet wurde, fern von den gewöhnlichen Gnadenmitteln und kirchlichen Anstalten war.

Verherrliche deinen Namen und deine Gnade, o Herr, auf die Weise, die deine unsterbliche Weisheit für die beste erkennt! Nur gib, darum flehe ich Dich an mit aller demüthiger Unterwerfung unter deinen Willen, daß dieser Sünder gerettet werde! Soll das aber nicht geschehn, so laß darum doch meine Arbeit in diesem Theile meines Werks nicht ganz vergeblich gewesen seyn, sondern gib, daß, wenn Einige meine Worte zu ihrer desto größern Verdammniß verwerfen, Andere darauf achten und leben mögen! Und gib, daß alle deine Diener, die für ihre Errettung und Seligkeit gearbeitet haben, sie in den Wohnungen der Herrlichkeit als eine Siegesbeute erblicken, womit Du sie als die

Werkzeuge ihrer Rettung geehrt hast, und mit ihnen in das Hallelujah einstimmen, das im Himmel aufsteigt zum Preise Dessen, der „uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns" aus verurtheilten Verbrechern und befleckten Sündern „zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater; Demselbigen sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." (Offenb. 1, 5. 6.)

Zwölftes Kapitel.

Ansprache an eine Seele, die im Bewußtseyn ihrer Schuld sich das Heil in Christo nicht zuzueignen wagt.

So habe ich nun mein Amt ausgerichtet an denen, die das Evangelium verachten oder vernachlässigen, und wende mich mit Freuden zu denen, die mich mit mehr Aufmerksamkeit hören werden. Unter den verschiednen Klassen dieser letztern aber, die sich meinem Geiste darstellen, und zarte, liebevolle und achtungsvolle Berücksichtigung fordern, ist keine, die mehr Mitleid verdiente, und keine, die dringender Hülfe bedürfte, als die in der Ueberschrift dieses Kapitels bezeichnete.

Es ist sehr möglich, daß eine betrübte Seele, nachdem sie bis an diesen Abschnitt gekommen ist, ausruft: „Es ist genug! Vergrößere meinen Gram und Kummer nicht noch mehr! Das Urtheil über den Unbußfertigen und Ungläubigen, das du mit so schrecklichen Zügen geschildert hast, ist mein Urtheil, und seine Schrecken sind meine Schrecken; denn „meine Missethaten gehen über mein Haupt" (Psalm 38, 5) und „meine Sünden reichen bis in den Himmel." (Offenb. 18, 5.) Meine Lage ist ganz trostlos. Nie gab es einen so großen Sünder, wie ich bin. Ich habe so viele Wohlthaten von Gott empfangen, so viele Vorzüge genossen, so viele gnädige Einladungen des Evangeliums gehört, und doch ist mein Herz so hart geblieben, und meine Natur so überaus sündig, und die Zahl meiner Uebertretungen so groß, und die sie begleitenden Umstände erschweren meine Schuld so sehr, daß ich keine Hoffnung mehr zu fassen wage. Es ist genug, daß Gott mich so lange getragen hat; es ist

genug, daß ich nach so vielen Jahren der Gottlosigkeit noch nicht in der Hölle bin. Jeder Tag ist eine Gnadenfrist, die mich in Erstaunen setzt. Ich lege mich des Abends nieder und wundere mich, daß Tod und Verdammniß mich im Laufe des verflossenen Tages nicht ergriffen haben. Ich stehe des Morgens auf und erstaune, daß mein Bett nicht mein Grab geworden ist; erstaune, daß meine Seele noch nicht vom Leibe getrennt und von Teufeln und verdammten Geistern umgeben ist.

„Zwar habe ich die Botschaft des Heils gehört, aber ach, es scheint keine für mich bestimmte. Es gibt glückliche Seelen, die Hoffnung haben, die ihr Vertrauen setzen auf Christum und auf die Gnade Gottes, die in Ihm offenbart worden ist. Aber sie fühlen Muth und Zuversicht im Herzen, sich an Ihn zu wenden, was ich nicht zu thun wage. Christus und Gnade sind für mich Dinge, an denen ich keinen Theil habe und keinen erwarten darf. Gottes Wort enthält herrliche und köstliche Verheißungen, aber sie sind für mich wie ein versiegeltes Buch; ich kann sie mir nicht zueignen. Ich weiß, daß Christus selig machen kann; ich weiß, daß Er Einige selig machen will; aber daß Er auch mich selig machen will, einen solchen Sünder, wie ich, Gott weiß es, und mein Gewissen weiß es, gewesen bin und noch bis auf diesen Tag bin, das kann ich nicht glauben, und weiter komme ich nicht, als daß ich höchstens die Möglichkeit zugebe und mich nicht völliger Verzweiflung überlasse, obgleich ich nahe daran bin und jeden Tag und jede Stunde hineinzugerathen fürchten muß."

Ich würde diesen Zustand nicht so ausführlich geschildert haben, wenn ich ihn nicht bei gar Vielen gefunden hätte, und zwar, wie ich zum Trost meines Lesers, wenn er sich in einem ähnlichen befindet, hinzusetzen will, bei Vielen, die jetzt zu den befestigtsten, freudigsten und gesegnetsten Christen gehören. Und auch dich, hoffe ich, wird Gottes Gnade zu ihrer Zahl hinzufügen, wenn du nur „aus dieser Tiefe zu Gott rufest" (Psalm 130, 1) und, obgleich wie

Jona „von seinen Augen verstoßen," dennoch mit Jona „an den Herrn gedenkst" und aufschauest „zu seinem heiligen Tempel." (Jona 2, 5. 8.)

Wenn ich jetzt versuche, dich aus dieser trostlosen Gemüthsverfassung herauszureden, so denke nicht, daß es ohne den hochgelobten Geist geschieht, dessen Amt es ist, betrübte Seelen zu trösten, und der darum „der Tröster" genannt wird (Joh. 14, 16. 15, 26); denn als die große Quelle aller Vernunft, handelt Er mit vernünftigen Wesen auch auf eine dem angemessene Weise, so daß wir befugt sind, im Gebrauch vernünftiger Mittel und Ueberlegungen seine Wirkungen vornämlich zu erwarten. Erlaube mir daher, dir ruhig die Frage vorzulegen: Welchen Grund hast du zu diesen leidenschaftlichen Ausbrüchen und Selbstanklagen? Welchen Grund hast du, deinen Fall für einen so ganz besondern zu halten, da doch so Viele in eben demselben Fall gewesen sind? Welchen Grund hast du, ein so hartes Urtheil über dich selbst zu fällen, da das Evangelium so freundlich zu dir redet? Oder welchen Grund hast du, dir einzubilden, daß die Verheißungen, die es enthält, nicht für dich bestimmt sind? Allerdings kennst du die Verderbniß deines eignen Herzens besser, als die der Herzen Anderer, und hast daher für ihre sichtlichen Fehltritte und Schwachheiten tausend liebreiche Entschuldigungen, welche du für dich selbst nicht in Anspruch zu nehmen wagst. Indessen ist es sehr wohl möglich, daß die, welche du als große Heilige bewunderst, wenn du sie mit dir vergleichst, sich wiederum ihrerseits auf's Tiefste demüthigen, als nicht werth, unter die geringsten der Kinder Gottes gezählt zu werden, und wünschen, sie möchten dir gleichen, weil sie in dir viel mehr Gutes und viel weniger Böses zu sehen glauben, als in sich selbst.

Aber den schlimmsten Fall gesetzt, wie, wenn du wirklich der ärgste Sünder wärest, der je auf Erden lebte? Wie, wenn deine Uebertretungen „bis in den Himmel" reichten, wenn sie so schwer und furchtbar wären, daß Himmel und Erde sich vor dir als einem Ungeheuer von Gottlosigkeit

entsetzen müßten? Alles dies zugegeben, „sollte dem Herrn etwas unmöglich seyn?" (1 Mos. 18, 14.) Gibt es Sünden, die ein Mensch bereuen kann, und die dennoch so schwarz sind, daß das Blut Christi sie nicht abwaschen kann? Ja, obwohl es die gottloseste Dreistigkeit und die ungeheuerste Thorheit ist „in der Sünde zu beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde" (Röm. 6, 1), dennoch, hättest du auch dein Schuldregister größer gemacht, als Alles, was die göttliche Gnade noch je vergeben hat, wer will ihr Grenzen setzen und „den Heiligen in Israel meistern?" (Psalm 71, 41), oder wer will behaupten, es sey unmöglich, daß Gott eben wegen deiner Gottlosigkeit dich vor Andern auserseben hat, um dich zu einem Denkmal seiner Barmherzigkeit, zu einem Siegeszeichen seiner Gnade zu machen, wie es bisher noch nicht gesehen worden ist? Der Apostel Paulus gibt deutlich zu verstehen, daß dies der Fall mit ihm selber gewesen ist, und warum solltest nicht auch du, wenn gleich „der vornehmste Sünder," Barmherzigkeit erlangen, „auf daß an dir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an Ihn glauben sollen zum ewigen Leben?" (1 Tim. 1, 15. 16.)

So dunkel und trübe deine Besorgnisse seyn mögen, muß ich dich dennoch fragen: Meinst du wirklich, daß Christus nicht im Stande ist dich zu retten? Wie, kann Er nicht „selig machen immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen?" (Hebr. 7, 25.) Ja, wirst du sagen, Er ist freilich im Stande es zu thun, aber ich kann mir nicht denken, daß Er es thun will. Und warum nicht? Er hat allen, auch den größten Sündern geholfen, die sich an Ihn wandten, und auch dir hat Er Anerbietungen der Gnade und Seligkeit in den freundlichsten und ermunterndsten Ausdrücken gemacht. „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!" (Joh. 7, 37.) „Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!" (Offenb. 22, 17.) „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken!" (Matth. 11, 28.) Und

noch einmal: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.) Freilich, sagst du, wird Er Keinen hinausstoßen, den sein Vater Ihm gibt; wüßte ich nur, daß ich zu denen gehörte, dann könnte ich freudig meine Zuflucht zu Ihm nehmen. Aber ich bitte dich, lieber Leser, sieh in den Text, ob diese Bedingung dort dabeisteht. Liesest du da: Wen mir mein Vater gegeben hat, den will ich nicht hinausstoßen? Nein, sondern: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Das ist viel ermuthigender geredet, und warum willst du seine Weisheit und Güte durch einen solchen Zusatz vergeblich machen? „Thue nichts zu seinen Worten, daß Er dich nicht strafe!“ (Spr. 30, 6.) Nimm sie, wie sie dastehn, und schöpfe aus ihnen den Trost, den sie enthalten. Unser Herr wußte wohl, in welche Verwirrung ängstliche Gemüther gerathen könnten durch das, was Er eben vorher gesagt hatte: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir;“ darum setzt Er, wie in der Absicht, dem ein Gegengewicht zu geben, das gnadenvolle Wort hinzu: „Und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“

Wenn du dich also durch die Größe deiner Sünden ohnehin schon entmuthigt und zurückgeschreckt fühlst, so füge ihrer großen Zahl nicht auch noch die größte und ärgste von allen hinzu, Mißtrauen in die Treue und Gnade des hochgelobten Erlösers. Widerstrebe nicht, so weit du das überhaupt kannst, allen Absichten seiner Liebe zu dir! O geängstete Seele, vor wem fürchtest du dich? Wem zitterst du zu nahen? Was ist denn so furchtbar an einem gekreuzigten Erlöser, an dem Lamme, das erwürget ward? Wenn du Ihm deine unter der Last ihrer Schuld erliegende Seele bringst, um sie zu seinen Füßen niederzulegen, was bringst du Ihm anders, als eben das, wofür Er blutete und starb? Sollte Er deine Seele so theuer erkauft haben, um sie darnach mit Verachtung von sich zu stoßen? Nein, geh getrost zu Ihm, falle Ihm zu Füßen und mache deinen jammer-

vollen Zustand, von dem du eben in ganz entgegengesetzter Absicht geredet hast, zu einem Beweggrund für dich, Hülfe bei deinem Heilande zu suchen, und zu einer Ansprache an sein mitleidiges Herz, sie dir nicht zu versagen. Geh und sey versichert, daß da, „wo die Sünde mächtig geworden, doch die Gnade noch viel mächtiger" werden soll. (Röm. 5, 20.) Sey versichert, wenn Ein Sünder sich vor dem andern einen freundlichen Empfang versprechen darf, so ist es nicht derjenige, der am wenigsten schuldig und elend ist, sondern derjenige, der sich am tiefsten vor Gott demüthigt, weil er seine Schuld und sein Elend am tiefsten fühlt.

Betrachtung über diese Trostgründe und Gebet um Gnade.

O meine Seele, was sagst du dazu? Ist nicht wenigstens eine Möglichkeit vorhanden, daß Christus dir helfe? Und gibt es irgend eine andere Hülfe, als diese? Gibt es einen andern Namen unter dem Himmel, wodurch wir können selig werden? Ich weiß, es gibt keinen. (Apost. 4, 12.) Ich muß daher mit jenem Aussätzigen von Samaria sagen: „Bleibe ich hier, so muß ich sterben, und gehe ich zu Ihm, und Er nimmt mich nicht an, so kann ich auch nur sterben" (2 Kön. 7, 4); aber vielleicht wird Er meine Seele am Leben erhalten. Darum will ich mich aufmachen und zu Ihm gehn, oder vielmehr, da ich weiß, daß Er vermöge seiner ewigen Kraft und Gottheit allgegenwärtig ist, will ich hier und in diesem Augenblick vor Ihm auf mein Angesicht niederfallen und mein Herz Ihm ausschütten.

Hochgelobter Heiland, ich komme zu Dir als ein Elender, den die Noth dazu treibt. Wäre sie nicht so groß und dringend, ich würde vor Scham nicht wagen, in deine heilige Nähe zu kommen. Ich fühle tief, daß meine Sünden und Thorheiten unverantwortlich groß sind, größer, als ich ausdrücken, ja größer, als ich selber nur einsehn kann. Ich werde einer bittern Quelle der Sünde in meiner verderbten

und entarteten Natur gewahr, welche Ungerechtigkeit ausströmt wie Wasser und mich zum Schrecken und Abscheu vor mir selber macht. Meine Uebertretungen sind von so erschwerenden Umständen begleitet, daß es Anmaßung scheinen muß, an ihre Vergebung nur zu denken. Und dennoch, würde es nicht eine noch größere Anmaßung seyn, zu behaupten, daß sie größer wären, als deine Barmherzigkeit und die versöhnende Kraft deines Blutes? daß deine Gnade wohl mächtig genug sey, weniger schuldigen Sündern zu helfen, aber nicht solchen, wie ich bin? Bewahre mich vor dieser gotteslästerlichen Einbildung! vor diesem unbegründeten Argwohn gegen Dich! Herr, „ich erkenne, daß Du Alles vermagst, und kein Gedanke ist Dir verborgen." (Hiob 42, 2.) Du kannst in der That, wie dein Wort sagt, „selig machen immerdar." (Hebr. 7, 25.) Darum breche ich durch alle Hindernisse hindurch, die Scham und Furcht mir in den Weg legen, und werfe mich vor Dir nieder in den Staub. Herr, „Du weißt meine Thorheit, und meine Schulden sind Dir nicht verborgen." (Ps. 69, 6.) Ich kann sie nicht, und, ich hoffe auch sagen zu dürfen, ich will sie nicht vor Dir verbergen noch mich irgendwie zu entschuldigen suchen. Schuldige mich, Herr, so viel Du willst; ich will mich aller deiner Anklagen schuldig bekennen. Ich will mich für einen so großen Sünder bekennen, wie Du mich erklärst. Aber siehe, ich bin dennoch ein Sünder, der zu Dir um Gnade fleht. Muß ich verloren gehn, so sey es in Unterwerfung unter deine gewaltige Hand und in Anerkennung deiner heiligen Strafgerechtigkeit. Muß ich sterben, so will ich noch sterbend die Hörner des Altars umfassen, wie Joab (1 Kön. 2, 28), und vor dem Schemel deiner Füße mich niederlegen, nachdem ich so lange an deiner Majestät gefrevelt habe. Viele haben da volle Vergebung gefunden und Gnade erlangt über alles Erwarten. Hat denn deine Barmherzigkeit ein Ende, treuester Heiland? und willst du jetzt anfangen, ein armes Geschöpf zu verstoßen, das bei Dir Rettung sucht und um nichts als Barmherzigkeit und

freie Gnade fleht? Sey mir gnädig, o gnadenvoller Erlöser, und „laß meine Seele etwas gelten vor Dir!“ (2 Kön. 1, 14.) Stoße mich nicht hinab in die ewige Pein, wovon es dein Gnadenvorsatz war so Viele zu erretten.

Weise mich nicht weg aus deiner Gegenwart, Herr, und zürne nicht, wenn ich wage den Saum deines Gewandes zu ergreifen und mit Jakob spreche: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“ (1 Mos. 32, 26.) Gedenke daran, daß es mein ewiges Schicksal gilt! Gedenke daran, Herr, daß all meine Hoffnung, ein ewiges Heil zu erlangen und ein ewiges, rettungsloses und hoffnungsloses Verderben zu vermeiden, auf Dir allein beruht, daß mein Leben oder Tod an einem Wink deiner Augen hängt! O erbarme Dich meiner armen, doch unsterblichen Seele! nicht nur um ihrer selbst willen, sondern auch um Anderer willen, die aus meiner Begnadigung auch für sich Muth und Zuversicht zu Dir schöpfen, aber, wenn sie mich hülflos verzweifeln sähen, entmuthigt und von Dir zurückgeschreckt werden könnten! Ich bitte Dich, Herr, um Deiner selbst willen und um der reichen, überschwänglichen Gnade willen, die dein Vater in Dir offenbaren wollte! Ich bitte Dich um des Blutes willen, das Du am Kreuze vergossen hast, und um des Gnadenbundes willen, den der Vater mit Dir zum Heil aller bußfertigen und gläubigen Sünder geschlossen hat. Errette mich, Herr, errette mich, der ich aufrichtig Buße thun und glauben will! Freilich bin ich ein Sünder, durch dessen Verdammung deine Gerechtigkeit sich verherrlichen könnte; aber wenn Du mich begnadigen willst, wirst Du damit ein Denkmal deiner Gnade und der Kraft deines Blutes aufrichten, das um so herrlicher seyn wird, je geringer und hülfloser der, dem diese Gnade widerfuhr, ohne sie gewesen seyn würde. Herr, sprich das Wort des Trostes zu mir durch deinen heiligen Geist! Blicke auf mich mit Gnade und Freundlichkeit, und sprich zu mir, wie Du in den Tagen deines Fleisches zu so manchem Bittenden sprachst: „Deine Sünden sind dir vergeben; geh hin in Frieden!“

Dreizehntes Kapitel.

Anweisung, die Aufrichtigkeit des Herzens in Buße und Glauben zu prüfen.

In Folge aller der ernsthaften Betrachtungen in den vorigen Kapiteln wird es hoffentlich nicht zu viel seyn, wenn ich erwarte, daß dadurch einige religiöse Eindrücke in Herzen, die sie früher nie fühlten, hervorgebracht, oder in Herzen, die kalt und träge geworden waren, erneuert worden sind. Doch verhehle ich mir dabei nicht, und ich wünsche, auch meine Leser mögen es nicht thun, wie nahe die Gefahr des Selbstbetrugs in dieser wichtigen Sache liegt, und wie nöthig es ist, die Menschen vor dem voreiligen Schluß zu warnen, sie seyen wirklich bekehrt, weil sie einige lebhafte Rührungen empfunden und die groben Unregelmäßigkeiten ihres bisherigen Lebenswandels abgestellt haben. Ein Irrthum dieser Art kann unendlichen Schaden bringen; er kann die Veranlassung zu jenem falschen Frieden geben, wobei ein Mensch sich „in seinem Herzen segnet" und für ganz sicher hält, während „alle Flüche, die in Gottes Gesetz geschrieben sind, auf ihm liegen." (5 Mos. 29, 19. 20.) Er eignet sich tausend Verheißungen zu, an denen er in Wahrheit gar keinen Antheil hat, und die daher auf ihn wirken, wie ein starker Wein auf einen Fieberkranken oder ein Opiat auf einen Schlafsüchtigen. „Die auf den Fels gesäeten Hörer des Worts nehmen das Wort mit Freuden an, aber sie haben nicht Wurzel" (Lucä 8, 13), darum wird die anfangs viel versprechende Ernte bald zu nichte, und kein Schnitter kann seinen Arm damit füllen. Damit es nun nicht auch dir, mein Leser, so gehen möge, damit nicht alle meine bisherige Mühe und Arbeit verloren sey, und ein

eitler Traum von Frieden und Sicherheit dich nicht noch tiefer in Elend und Verderben stürze, so will ich dir hier einige Anleitung zu einer ernstlichen Selbstprüfung geben, damit du desto besser im Stande bist, deinen Zustand richtig zu beurtheilen und zu unterscheiden zwischen demjenigen, von dem man höchstens sagen kann, er sey „nicht fern vom Reiche Gottes" (Marci 12, 34), und demjenigen, der ein wirklicher Bürger desselben geworden ist.

Dies hängt von der Aufrichtigkeit deines Glaubens an Christum ab, diesen Glauben im weitesten Umfang genommen, wie ich ihn oben erklärt habe, nämlich mit Einschluß der Buße und jenes beharrlichen Vorsatzes eines neuen unbedingten Gehorsams, den der Glaube, wenn er ächt ist, immer erzeugt. Um dir daher bei Beurtheilung deines Zustandes zu Hülfe zu kommen, will ich dich fragen, oder vielmehr dich bitten, daß du dich selbst fragen mögest: Welche Ansichten von der Sünde und von Christo hast du gehabt? und welche hast du jetzt? und was sind deine Vorsätze in Bezug auf die Lebenstage, die noch vor dir liegen mögen? Ich werde aber hier auf die verschiedenen Einzelheiten, die in diesen Haupttheilen vorkommen werden, nicht weitläuftig eingehn, sondern dich auf deine eigne Kenntniß und Betrachtung verweisen, um zu entscheiden, ob sie dem Worte Gottes gemäß sind oder nicht, jener großen Regel und Richtschnur, nach der binnen Kurzem unsre Gesinnung geprüft und unser ewiges Schicksal unwiderruflich entschieden werden wird.

Prüfe dich ernstlich zuerst darüber, wie du die Sünde angesehen hast, welche Empfindungen sie in deiner Seele hervorgerufen hat. Es gab eine Zeit, wo sie einen einschmeichelnden Anblick darbot und dir so schön und einnehmend erschien, daß dein Herz ganz von ihr bezaubert, dein Leben ihrem Dienst gewidmet war. So ist es jetzt nicht mehr. Du bist enttäuscht worden. Du hast erfahren, daß sie „beißt, wie eine Schlange, und sticht, wie eine Otter." (Spr. 23, 32.) Seitdem betrachtest du sie mit einem Abscheu, der größer ist,

als vorher die Liebe war. So weit gut. Dies ist der Fall mit Jedwedem, der aufrichtig Buße thut; aber auch, muß ich hinzusetzen, bei Einigen, die nicht zu dieser Zahl gehören. Ich will dich daher weiter fragen: Woher entstand dieser Abscheu? War's nur deine Eigenliebe, die ihn hervorrief? War's nur die Erfahrung der üblen Folgen, welche die Sünde mit sich führt? War's nur die Furcht vor der Verdammniß, die sie deiner Seele bringt? War keine Erkenntniß ihrer Häßlichkeit, ihrer Niedrigkeit, ihrer Bosheit damit verbunden? keine Erkenntniß, daß sie eine Beleidigung Gottes als des heiligsten, gütigsten und liebevollsten Wesens sey? Fiel es dir nie auf's Herz, welch eine schnöde Undankbarkeit gegen Gott sie sey? Und was die guten Vorsätze betrifft, die du gegen sie gefaßt hast, so denke darüber nach, wie sie entstanden, und wie sie bisher ausgeführt worden sind. Waren sie umfassend? waren sie entschlossen? und doch bei aller Entschlossenheit demüthig? Als du mit der Sünde brachst, war es mit jeder Sünde? Hast du ihr durch Gottes Gnade einen unversöhnlichen Krieg erklärt, so daß du sie entweder völlig besiegen oder im Kampfe dein Leben lassen willst? Bist du demzufolge in diesem Kampfe treu und eifrig? und wenn du das bist, welche „rechtschaffene Früchte der Buße“ (Lucä 3, 8) hast du aufzuweisen? Denn sie sind doch hoffentlich nicht alle mit den Thränen der ersten Reue vertrocknet. Hast du „abgelassen vom Bösen? Lernest du Gutes thun?“ (Jes. 1, 16. 17.) Zeigt die Besserung deines ganzen Lebens, daß du deine Sünden bereust? oder zeigen deine wiederholten Rückfälle, daß du vielmehr bereust, sie je bereut zu haben? Hast du einen innern Abscheu vor aller Sünde und einen ungeheuchelten Eifer wider sie? Und bist du darum vor allen Gelegenheiten und Versuchungen zur Sünde sorgfältig auf der Hut? Bist du wachsam, wenn solche Umstände eintreten, die dir früher verderblich waren? und verdoppelst du deine Wachsamkeit gegen diejenige Sünde, die dir am meisten „anklebt und dich träge macht?“ (Hebr. 12, 1.) Hast du sie aufgegeben, um

den Kampf des Christen zu kämpfen? aufgegeben mit dem festen Entschluß, nie wieder zu ihr zurückzukehren, keine Unterhandlung mit ihr zu pflegen, keinen Schritt mehr zu ihr hin zu thun?

Laß mich ferner fragen: Wie siehst du Christum an? was denkst du von Ihm und von deinem Verhältnisse zu Ihm? Bist du völlig überzeugt, daß zwischen Ihm und deiner Seele eine feste Verbindung bestehen muß? Erkennst und fühlst du, daß du Ihm nicht nur eine entfernte Huldigung, gleichsam eine gelegentliche Verbeugung schuldig bist, als einer höchst vortrefflichen, weisen und wohlwollenden Person, deren Namen und Andenken du ehrest, sondern daß du zu Ihm aufblicken mußt als zu Dem, der ewig lebt und regiert, der dir immer nahe ist, der dich stets beobachtet, und daß du in diesem Bewußtseyn Ihm nahen und deine Angelegenheiten vor Ihn bringen mußt, Angelegenheiten von der höchsten Wichtigkeit, von denen deine Seligkeit abhängt?

Du bist zu der Frage gebracht worden: „Womit soll ich den Herrn versöhnen? mit Bücken vor dem hohen Gott" (Micha 6, 6)? und dachtest dabei vielleicht an Gaben und Opfer, die du aus deinem eignen Vermögen darbieten könntest. Bist du jetzt überzeugt, daß du es nicht kannst? und daß du deine Zuflucht zu dem Opferlamme nehmen mußt, das Gott versehen hat? Hast du Jesum erkannt als „das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt?" (Joh. 1, 29.) Hast du Ihn erkannt als Den, welcher „von keiner Sünde wußte," aber „für uns zur Sünde gemacht ward, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt?" (2 Kor. 5, 21.) Hast du Ihn erkannt als den einzigen vollkommenen Gerechten, und bist du, an jeder eignen Gerechtigkeit verzweifelnd, „der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, unterthan" geworden? (Röm. 10, 3.) Bist du völlig überzeugt von der wichtigen Wahrheit, daß, wenn du je selig werden sollst, es durch Christum geschehen muß? daß, wenn Gott dir je Barmherzigkeit widerfahren läßt, es um Seinetwillen geschieht? und daß, wenn du je in den Tempel Got-

tes droben eingehen wirst, du dort nur stehen kannst als ein ewiges Denkmal des Sieges, den Christus über die Pforten der Hölle errungen hat, die dich sonst ohne Rettung überwältigt haben würden?

Der Herr sagt: „Wendet euch zu Mir, so werdet ihr selig!" (Jes. 45, 22.) Er verheißt: „Wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen." (Joh. 12, 32.) Blickst du auf Ihn als deinen einzigen Retter? Fühlst du dich zu Ihm hingezogen durch den heiligen Magnet, die Anziehungskraft des Kreuzes? Weißt du, was es heißt, zu Christo kommen als ein „mühseliger und beladener" Sünder, um bei Ihm „Ruhe" zu finden? (Matth. 11, 28.) Weißt du, was es heißt, in einem geistlichen Sinn des Worts, „das Fleisch des Menschensohnes essen und sein Blut trinken?" (Joh. 6, 53.) Das ist: Siehst du auf Christum den Gekreuzigten als auf den Erhalter deiner Seele, und fühlst du ein Verlangen nach Ihm, das so unabweisbar ist, wie das Verlangen des Leibes nach Speise und Trank? Weißt du aus eigner Erfahrung, was es heißt, sein Herz Christo ergeben, als ein armes Geschöpf, das Er durch seine Liebe zu seinem Eigenthum gemacht hat? Hast du deine unsterbliche Seele Ihm übergeben, daß Er sie heilig und selig mache? daß Er sie regiere durch sein Wort und seinen Geist? daß Er sie gebrauche zu seiner Ehre? daß Er sie übe und züchtige, wie es Ihm gefällt, so lange sie hienieden im Fleische wohnt? und daß Er sie im Tode aufnehme und unter die seligen Geister versetze, die lobpreisend um seinen Thron stehen, und Ihm dienen in Ewigkeit? Hast du darauf Herz und Sinn ergeben, und erneuerst du diese Hingabe in diesem Augenblick, wo du daran erinnert wirst? Erneuerst du sie mit gutem Bedacht und festem Entschluß, und ist dir zu Muth, als ob dein ganzes Herz Amen zu dem sagte, was du so eben gelesen hast? Ist das der Fall, dann darf ich dir freudig die Hand brüderlicher Gemeinschaft reichen und dich als einen wahren Jünger Christi umarmen; als Einen, der „errettet ist von

der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich des Sohnes Gottes" (Kol. 1, 13); dann darf ich dich begrüßen im Herrn als Einen, zu dem ich, als ein Diener Jesu, beauftragt bin freundlich zu reden; dann darf ich dir sagen, nicht, daß ich dich von deinen Sünden losspreche, denn „es ist ein Geringes, von Menschen gerichtet zu werden" (1 Kor. 4, 3), sondern daß Gott selbst dich losgesprochen hat, und daß du Einer von denen bist, welchen Er in seinem Evangelium sagt, und welchen Er fortwährend sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben." (Lucä 7, 48.) Darum „gehe hin mit Frieden" und tröste dich mit diesen Worten.

Sind dir aber diese hier geschilderten Erfahrungen und Gesinnungen noch fremd, dann ist das große Werk noch nicht geschehn; du bist noch ein unbußfertiger und ungläubiger Sünder, und „der Zorn Gottes bleibet über dir." (Joh. 3, 36.) Du magst erweckt und über deinen Zustand erschrocken seyn; du magst den Vorsatz gefaßt haben, dein Leben zu bessern; deine Religionsbegriffe mögen richtig, deine äußere Gottesverehrung untadelhaft, dein Eifer groß, deine Reue tief, dein Charakter liebenswürdig, dein Wandel unanstößig seyn: ich kann dir dennoch den Frieden Gottes nicht zusprechen. Alle deine religiösen Hoffnungen sind eitel, so lange du dich nicht vor Gott aufrichtig gedemüthigt hast; so lange du nicht Allem, was Ihm mißfällt, den Krieg erklärt hast; so lange du nicht erkennst, wie nöthig du Christum hast, und daß du ohne Ihn verloren bist; so lange du dich nicht alles Ernstes an Ihn gewandt, deine Seele in seine Hand gelegt und dich Ihm ganz und gar so übergeben hast, daß deine einzige Hoffnung auf Ihm steht. Ist diese unbedingte Uebergabe deiner selbst an Ihn noch nicht geschehn, so daß du zu allen Zeiten in jeder Hinsicht ein treuer Diener Gottes durch Ihn seyn willst, und doch dabei erkennest, daß du ein unnützer Knecht bist, der keine andere Hoffnung auf Annahme und Gnade bei Gott hat, als allein durch Christi Blut und Gerechtigkeit und durch den Reichthum der göttlichen Barmherzigkeit in Ihm: so

wiederhole ich dir noch einmal, alle deine Hoffnungen sind eitel und „auf Sand gebaut." (Matth. 7, 26.) Das Gebäude deiner Seligkeit, das du bereits aufgerichtet hast, muß wieder niedergerissen, bis auf den Grund niedergerissen, und ein neuer Grund gelegt werden, oder es wird über kurz oder lang zusammenstürzen und dich mit allen deinen Hoffnungen unter seinen Trümmern begraben.

Gebet einer Seele, die ihre Aufrichtigkeit in Buße und Glauben der Prüfung Gottes unterwirft.

Herr Gott, du „kannst die Herzen ergründen und die Nieren prüfen." (Jerem. 17, 10.) Darum „erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meine; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!" (Ps. 139, 23. 24.) Herr, kann mein Gewissen mir nicht vor Dir bezeugen, daß meine Buße und mein Glaube so beschaffen sind, wie sie mir so eben beschrieben wurden, oder mindestens, daß es mein aufrichtiges Gebet ist, daß sie so beschaffen seyn möchten? So komme denn, o heiliger Geist, der Du die Quelle aller Gnade und alles Trostes bist, und wirke eine solche Gesinnung noch völliger in mir! Stelle mir die Sünde in ihren schrecklichsten Zügen vor Augen, damit ich einen unversöhnlichen, tödtlichen Haß gegen sie fühle! Stelle mir zugleich die Majestät und die Barmherzigkeit des heiligen Gottes vor Augen, damit mein Herz zugleich erschrocken und erweicht werde! „Schlage den Fels, daß Wasser fließe" (Ps. 78, 20), das Wasser einer ächten, ungeheuchelten, kindlichen Buße! „Strafe mich, o du Geist der Wahrheit, um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht!" (Joh. 16, 8.) Zeige mir, daß „ich mich selbst in's Unglück gebracht habe," daß aber „mein Heil allein bei Gott steht" (Hosea 13, 9), bei Gott in Christo, in welchem allein Er sich meiner erbar-

men und mir helfen will! Nimm es, deinem Amte gemäß, von dem, was Christi ist, und verkündige es mir! (Joh. 16, 15.) Verkündige mir seine Macht selig zu machen! verkündige mir seine Bereitwilligkeit, diese Macht zu gebrauchen! Lehre mich im Glauben auf Ihn blicken, wie Er am Kreuze hängt, mit ausgespannten Armen, mit offener, blutender Seite, und wie Er mir dadurch in der stärksten Sprache versichert, daß in seinem Herzen auch für mich Raum ist! Laß mich empfinden, was es heißt, daß mein ganzes Herz von seiner Liebe überwunden ist, so überwunden, daß ich „mit Ihm gekreuzigt" (Röm. 6, 6) und der Welt und „der Sünde gestorben" bin, aber „Gott lebe" (Röm. 6, 11) durch Jesum Christum. Auf seine Macht und Liebe laß mich trauen! Ihm ohne Vorbehalt meine Seele anbefehlen! sein Bild an mir tragen! seinen Geboten gehorchen! seinem Dienste leben! auf daß ich in Zeit und Ewigkeit ein Denkmal der Gotteskraft seines Evangeliums und ein Siegeszeichen seiner rettenden Gnade sey!

Hochgelobter Gott! mangelt mir noch irgend etwas, um mich einen aufrichtigen Christen nennen zu können, o so entdecke es mir, und wirke Du selbst es in mir! Zerstöre jede falsche anmaaßliche Hoffnung, wie schön auch das Gebäude aussah, das so in den Staub gelegt wird, und wie stolz ich auf seine eiteln Zierrathen gewesen seyn mag! Laß mich das Aergste wissen, sey diese Erkenntniß noch so schmerzlich! und wenn ich irgend noch in Gefahr bin, so laß mich die Gefahr erkennen, so lange noch Hülfe da ist!

Lauert noch irgend eine heimliche Sünde in meinem Herzen, der ich noch nicht aufrichtig abgesagt habe, so entdecke sie mir und reiße sie aus, wie tief und weit sie auch Wurzel geschlagen haben mag, so daß jeder Nerv schmerzlich zuckt, wenn die Trennung geschieht! Reiß sie heraus, o Herr, mit erbarmungsvoll harter Hand! Und fahre fort, Schritt vor Schritt, ja mit schnellen Schritten, Herr, zu „erstatten, was noch mangelt an meinem Glauben!" (1 Thess. 3, 10.) „Erfülle alles Wohlgefallen deiner Güte!" (2 Thess. 1, 11.)

Mache mich reich an Gaben deines Geistes! Bilde mich, himmlischer Vater, nach dem Ebenbilde deines lieben Sohnes! und dann komm, um seinetwillen komm und offenbare deine Gnadengegenwart in meiner Seele (Joh. 14, 21. 23), bis sie reif geworden ist für den Stand der Herrlichkeit, wozu alle diese Gnadenwirkungen sie bereiten sollen! Amen!

Vierzehntes Kapitel.

Das Bild eines Christen, dem Leser zur Selbstprüfung und zur Nacheiferung vorgestellt.

Wenn ich die unermeßliche Wichtigkeit der Ewigkeit bedenke, finde ich es außerordentlich schwer, mir selbst in irgend etwas zu genügen, was ich zu Andern in Bezug auf ihre ewigen Angelegenheiten rede. Ich habe zwar bereits dem Leser ein, wie ich hoffe, treues Bild einer wahrhaft christlichen Gesinnung entworfen. Doch, um ihm noch besser zu Hülfe zu kommen, möchte ich ihm dasselbe gern noch von verschiedenen Seiten zeigen, um ihn desto mehr in Stand zu setzen, richtig zu beurtheilen, was er ist, und was er seyn sollte. Und mein Zweck dabei ist nicht nur ihn zu überzeugen, wenn er noch von wahrer Frömmigkeit fern ist, sondern auch ihn zu erbauen, wenn er sie durch Gottes Gnade bereits aus eigner Erfahrung kennen gelernt hat. Glücklich der Leser, der, so wie er einen Punkt nach dem andern betrachtet, sich mit Wahrheit sagen kann: „Das ist mein Sinn und Charakter." Ja, glücklich schon der, welcher nur sagen kann: „Das ist, was ich wünsche, um was ich bete, und was ich mehr als alles Andere zu erreichen suche, obwohl ich es noch nicht erreicht habe."

So prüfe dich denn, mein Leser, „welches Geistes Kind du bist" (Lucä 9, 55), und möge Der, der die Herzen erforscht, deine Prüfung leiten und dich in Stand setzen „dich selbst also zu richten, daß du nicht gerichtet werdest." (1 Kor. 11, 31.)

Wisse denn vor Allem, daß, wenn du wirklich ein Christ bist, du dich auch „erneuert haben mußt im Geist deines

Gemüths" (Ephes. 4, 23), so erneuert, daß du wiedergeboren, von Neuem geboren bist. Es ist nicht genug, daß du einen neuen Namen angenommen, dir einige neue Einschränkungen auferlegt oder deinen Wandel in einzelnen Stücken gebessert hast. Es muß eine große, durchgreifende Veränderung mit dir vorgegangen seyn. Prüfe dich also, ob du neue Begriffe von Dingen erhalten hast, so daß du sie jetzt ganz anders ansiehst, als früher; ob der Lebenszweck, den du dir vorgesetzt hast, die Neigungen, die du in deinem Herzen fühlst, und die daraus hervorgehende Handlungsweise, im Ganzen genommen, eine neue oder noch die alte ist. Ferner, wenn du ein wahrer Christ bist, so bist du auch „theilhaftig der göttlichen Natur" (2 Pet. 1, 4), das ist, du hast etwas in dir, was göttlich ist in seinem Ursprunge, in seiner Richtung, in seiner Aehnlichkeit. Prüfe dich daher, ob Gott einen Lebenskeim in dein Herz gepflanzt hat, der zu Ihm hinstrebt, und dich Ihm ähnlich macht. Erforsche dein Herz aufmerksam, ob du da wirklich ein Abbild von Gottes geistigen Vollkommenheiten, von seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, von seiner Güte und Treue findest; denn der neue Mensch ist „nach Gott geschaffen, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit" (Ephes. 4, 24), ist erneuert „nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat." (Kol. 3, 10.)

Ferner prüfe dich, ob du „gesinnt bist, wie Christus auch war" (Phil. 2, 5), ob du das Bild des menschgewordenen Sohnes Gottes an dir trägst, das reinste und schönste Ebenbild des Vaters, das Himmel und Erde je gesehen hat. Unser hochgelobter Heiland wollte ein Vorbild zur Nachfolge für alle seine Jünger darstellen, und wahrlich Er ist ein Vorbild, wie keines sonst für uns passend, ein Vorbild in unsrer eignen Natur und in Verhältnissen, die eine allgemeine Anwendung zulassen, ein Vorbild, das sich uns zugleich durch seine fleckenlose Vollkommenheit empfiehlt und durch die wichtigen Beziehungen, worin Er zu uns steht, als unser Meister, unser Freund, unser Herr, als Derjenige,

der über unser ewiges Schicksal entscheiden wird, und in dessen Verähnlichung unsre ewige Seligkeit bestehen wird, wenn wir je selig werden. Siehe daher das Leben und die Gesinnung Christi an, wie das Evangelium Ihn schildert, und prüfe dich, ob du in deinem Leben und in deiner Gesinnung etwas finden kannst, was Ihm ähnlich ist. Hast du etwas von seiner Andacht, von seiner Liebe, von seiner Ergebung in Gottes Willen? etwas von seiner Demuth, seiner Sanftmuth, seinem Wohlwollen gegen die Menschen? etwas von seiner Herzensreinheit und Weisheit, von seiner Verachtung der Welt, seiner Geduld, seiner Standhaftigkeit, seinem Eifer? Und wie diese, so könnten auch alle andern Stücke einer christlichen Gesinnung, die nicht auf vorhergegangener Verschuldung beruhn, hier angeführt werden, um deine Selbstprüfung zu leiten.

Laß mich hinzufügen: Wenn du ein Christ bist, so bist du im Wesentlichen „geistlich gesinnt," und weißt, daß dies „Leben und Friede," dagegen „fleischlich gesinnt seyn der Tod ist." (Röm. 8, 6.) Obwohl du noch „im Fleische wandelst," so lebst du doch nicht nach dem Fleisch und „streitest nicht fleischlicher Weise" (2 Kor. 10, 3); du nimmst vom Fleisch keine Befehle mehr an. Du sorgst zwar pflichtmäßig für seine Nothdurft, aber allezeit mit Rücksicht auf andere und edlere Bedürfnisse, die der vernünftigen, unsterblichen Seele. Deine Gedanken, deine Neigungen, deine Bestrebungen, deine Entschlüsse werden bestimmt nach Rücksichten des Geistes, nicht des Fleisches. Mit Einem Wort, du wandelst „im Glauben, nicht im Schauen." (2 Kor. 5, 7.) Zukünftige, unsichtbare und bis zu einem gewissen Grade unerforschliche Dinge nehmen deine Seele ein. Du wandelst im Glauben an das Daseyn Gottes, an seine Vollkommenheiten, an seine Vorsehung, an seine Gebote, Drohungen und Verheißungen. Du wandelst im Glauben an Christum, den du „nicht gesehen, und doch lieb hast" (1 Pet. 1, 8.) Du wandelst im Glauben an jene unsichtbare Welt, die du als die wahre, ewige Welt erkennst, und die du

darum deiner Liebe und Hochachtung unendlich würdiger hältst als Alles, was „sichtbar und zeitlich“ ist. (2 Kor. 4, 18.)

Hier hast du eine allgemeine Uebersicht der christlichen Denk- und Sinnesart, wonach ich dich bitten möchte deine Selbstprüfung anzustellen. Nun will ich dazu übergehen, dir die einzelnen Züge dieses Bildes, in Beziehung auf Gott, den Nächsten und uns selbst, vor Augen zu stellen, zugleich mit denjenigen Eigenschaften, die allen jenen Zügen gemeinsam sind; wohin gehören Aufrichtigkeit, Beständigkeit, zarte Vorsicht, Eifer und Klugheit. So höre mir denn aufmerksam zu, während ich dir über jeden Punkt einige Winke gebe, die dir bei Beurtheilung deines Seelenzustandes und deiner Pflichten nützlich seyn können.

Prüfe denn zuerst deine Gesinnung gegen Gott. Findest du in dir eine ehrerbietige Furcht vor Ihm? Liebest und ehrest du Ihn über Alles um seiner unvergleichlichen Vollkommenheiten willen? Verlangst du nach Ihm als nach dem höchsten Gut? Fühlst du eine herzliche Dankbarkeit gegen Ihn als deinen größten Wohlthäter? Vertrauest du seiner Vorsehung? Glaubest du seinen Zeugnissen? Ist es dein Vorsatz, Ihm unbedingten Gehorsam zu leisten in Allem, was Er gebietet, und dich demüthig Allem zu unterwerfen, was Er über dich verhängt? Siehst du seine Verherrlichung als den edelsten Zweck und sein Wohlgefallen als die große Aufgabe deines Lebens an? Ist es deine vornehmste Sorge, Ihm nachzuahmen und Ihm zu dienen „im Geist und in der Wahrheit?“ (Joh. 4, 24.)

Den Glauben an Christum habe ich bereits im vorigen Kapitel ausführlich beschrieben, und will deshalb hier nichts mehr davon sagen, weder von der Ueberzeugung von der Macht und Gnade Christi, welche die Grundlage des Glaubens an Ihn ist, noch von der Annahme Christi in allen seinen Beziehungen und der Uebergabe des Herzens an Ihn, worin das eigentliche Wesen des Glaubens besteht.

Ist dieser Glaube an Christum aufrichtig, so wird er

unzweifelhaft Liebe zu Ihm erzeugen, und diese Liebe sich äußern in Beschäftigung des Herzens mit Ihm, in treuer Anhänglichkeit an Ihm, in sorgfältiger Beobachtung seiner Gebote, in Hochachtung seines Geistes, seiner Freunde, seiner Sache, in Heilighaltung der von Ihm selbst gestifteten Denkmale seiner sterbenden Liebe und in brünstiger Sehnsucht nach der himmlischen Welt, wo Er selber wohnt, und wohin dereinst auch alle Seinigen kommen sollen, auf daß „sie seyen, wo Er ist." (Joh. 17, 24.)

Glaubest du so an Christum und liebest Ihn, so wirst du auch eine herzliche Freude an Ihm haben; an seinem Willen dich selig zu machen, an seiner Macht diesen Willen auch auszuführen, an den Verheißungen seines Wortes und an den Vorrechten seines Volks. Du wirst dich freuen, daß ein solcher Erlöser auf Erden unter uns erschienen ist, und diese Freude wird immer zunehmen, je mehr du darüber zur Klarheit kommst, daß auch du Antheil an seiner Erlösung hast, und in welchem Verhältniß du zu Ihm stehst.

Prüfe dich ferner auch darnach, wie dein Herz zum heiligen Geiste steht. „Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht Sein." (Röm. 8, 19.) Nur diejenigen, „welche der Geist Gottes treibt, sind Gottes Kinder." (Röm. 8, 14.) Bist du also ein wahrer Christ, so wirst du auch ein Verlangen in dir spüren, „voll Geistes" zu werden (Eph. 5, 18); so wirst du alle Kräfte deiner Seele diesem Geist dienstbar zu machen suchen; so wirst du wünschen, daß seine Wirkungen an deinem Herzen immer anhaltender, kräftiger und lieblicher werden. Um seinen heiligen Einfluß auf dich zu befördern, wirst du dich oft zu andächtigen Betrachtungen sammeln, dich vor Sünden hüten um Ihn nicht zu betrüben, die Zeiten, wo du seinen Hauch mehr als sonst in dir fühlst, gewissenhaft benutzen, im Gebet zu Gott anhalten, daß Er „seinen heiligen Geist reichlich über dich ausgieße durch Jesum Christum unsern Heiland" (Tit. 3, 6.), und darnach trachten, daß der Zweck seiner Sendung auch der Zweck deines Lebens werde, nämlich „Christum zu verklären"

(Joh. 16, 14) und sein Reich in der Welt aufzurichten. Du wirst seinen Einfluß auf dich auch darum suchen, weil Er der Geist der Kindschaft ist, damit durch Ihn deine Gebete freier und kindlicher, dein Gehorsam treuer, deine Buße evangelischer, deine Ergebung demüthiger, deine Liebe brünstiger werde, kurz damit du in seiner Kraft durch Leben und Tod mit der Gesinnung eines Kindes gehest, das sich seines Vaters freut und sich sehnt zu Ihm zu kommen.

Bist du ein wahrer Christ, so wirst du nach dem „Geist der Kraft" (2 Tim. 1, 7) verlangen. Bei aller Demuth, die dein Herz fühlt, wirst du es dennoch darauf anlegen, im Kampfe für Christum ein Held zu seyn, der mit männlichem Muth auch den stärksten Angriffen widersteht, womit die Mächte der Finsterniß, die bösen Neigungen in seinem eignen Herzen und die mannichfaltigen Versuchungen von außen ihn bestürmen, und der trotz dem Allem durch Den, welcher ihn mächtig macht, von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Sieg gelangt.

Alle diese Eigenschaften eines Christen beziehen sich unmittelbar auf sein Verhältniß zu Gott und machen zusammen die Gottseligkeit aus, von der geschrieben steht (1 Tim. 4, 8): „Sie ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens."

Nun laß mich dazu übergehn, dir einige andere Stücke der christlichen Gesinnung vorzustellen, nämlich solche, die sich unmittelbar auf uns selbst beziehn. Hier ist das Erste: Wenn du ein wahrer Christ bist, so wirst du unbedenklich die Seele dem Leibe und das Ewige dem Zeitlichen vorziehn. Im Bewußtseyn des Werths und der Würde deines unsterblichen Theils wirst du fest entschlossen seyn, dessen Wohlfahrt zu sichern, was auch darum aufgeopfert oder ertragen werden muß. Ferner, wenn du ein wahrer Christ bist, wirst du „festhalten an der Demuth." (1 Pet. 5, 5.) Du wirst deine eigenen Unvollkommenheiten, sowohl die natürlichen wie die moralischen, tief empfinden, die Beschränktheit deiner Erkenntniß, die Unsicherheit und Schwachheit deiner

Entschlüsse, deine beständige Abhängigkeit von Gott und von fast allen Dingen um dich her. Besonders tief wirst du deine Schuld empfinden, deren Erinnerung dich mit Scham und Reue erfüllt, selbst wenn du hoffen darfst, sie sey dir vergeben. Dies wird dich vor allem Stolz und Uebermuth in deinem Betragen gegen den Nächsten bewahren, und dich fähig machen, in Zeiten der Trübsal „den Zorn des Herrn" mit demüthiger Unterwerfung zu tragen, wie es denen zukommt, die da wissen, daß sie „wider Ihn gesündigt" haben. (Mich. 7, 9.) Als ein wahrer Christ wirst du ferner nach Reinheit des Herzens streben und allen unerlaubten Sinnengenuß verabscheuen. Die Erinnerung an frühere Fleischessünden wird dich mit Scham und Kummer erfüllen, und künftighin wirst du nicht allein über deine Worte und Handlungen, sondern auch über deine Gedanken und Begierden desto sorgfältiger wachen und nicht nur das Böse selbst, sondern auch allen „bösen Schein" und jede mögliche Versuchung zum Bösen „meiden" (1 Thess. 5, 22), eingedenk der Heiligkeit des Gottes, vor dem du wandelst, und der heiligenden Kraft jener Hoffnung, von der der Apostel Johannes sagt: „Ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist." (1 Joh. 3, 3.)

Damit eng verbunden ist die schöne Tugend der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit, die dich vor einem solchen Genuß von Speise und Trank bewahrt, welcher den Leib für die Zwecke des Geistes untüchtig macht, das kostbare Kleinod, deine Zeit, dir raubt, oder dich zu Ausgaben veranlaßt, die entweder über deine Vermögensumstände gehen oder doch mit den Pflichten, welche du der Sache Christi schuldig bist, und mit der Mildthätigkeit gegen die Armen, wozu dich dein und ihr Verhältniß gegen Gott und gegen einander auffordert, nicht bestehen können. Kurz, du wirst dich vor Allem hüten, was auf die Verstärkung deiner sinnlichen Begierden abzielt, dein Herz der Gemeinschaft Gottes entfremdet und deinen Eifer in seinem Dienste mindert.

Die göttliche Weisheit Jesu wird dir auch einen zufriedenen Sinn geben. Sie wird dein Verlangen nach jenen irdischen Genüssen mäßigen, wonach Viele einen so unauslöschlichen Durst fühlen, daß er durch das, was ihn stillen soll, nur immer heftiger wird. Du wirst dich hüten übermäßig um Dinge zu sorgen, welche dir deine himmlische Berufung aus den Augen rücken. Wenn die Vorsehung deine Unternehmungen mißlingen läßt, wirst du dich darin ergeben; wenn Andere glücklicher sind als du, wirst du sie nicht beneiden, sondern vielmehr Gottes Güte ebensowohl in dem erkennen, was Er ihnen, als was Er dir gibt. Du wirst keine unrechtmäßigen Mittel anwenden, deine gegenwärtige Lage zu verbessern, und wie sie auch beschaffen seyn möge, wirst du suchen sie so gut wie möglich zu benutzen, stets eingedenk, daß eine unendliche Weisheit und Güte sie dir bestimmt hat, und daß sie ohne alle Frage besser ist, als du verdient hast; ja daß gerade ihre Mängel und Unbequemlichkeiten zur Begründung deiner künftigen und vollkommenen Wohlfahrt dienen können.

Mit dieser Zufriedenheit wirst du als ein Jünger Christi auch Sanftmuth verbinden und „deine Seele in Geduld fassen." (Lucä 21, 19.) Du kannst freilich gegen Trübsale oder Kränkungen nicht gefühllos seyn; aber dein Geist wird ruhig und gefaßt unter ihnen bleiben, und standhaft wirst du deine Pflichten fortfahren zu erfüllen, wie auch Leiden drücken und deine theuersten Hoffnungen und Aussichten sich verdunkeln mögen. Geduld wird dich vor hastigen und unüberlegten Entschlüssen bewahren und dich keine unrechten Wege der Hülfe suchen lassen, indem sie dir die Kraft geben wird, ruhig auf dem Wege deiner Pflicht fortzugehn, bis es Gott gefallen möge dir zu helfen, indem du Ihm „deine Seele in guten Werken befiehlst." (1 Pet. 4, 19.) Auch wirst du Sorge tragen, daß „die Geduld fest bleibe bis an's Ende (Jak. 1, 4) und desto fester werde, je mehr die Umstände es fordern. Zum Beispiel, wenn ein Unglück über das andere kommt, so daß „hier eine Tiefe und da eine

Tiefe brauset" (Ps. 42, 7), wenn „die gewaltige Hand Gottes" dich an deiner empfindlichsten Seite faßt, wenn die Gründe seiner Handlungsweise dir durchaus unerklärbar sind, wenn deine natürlichen Lebensgeister gedrückt und kraftlos sind, wenn unrechtmäßige Mittel zu eigenmächtiger Hülfe sich nahe und leicht anbieten: dann wird dennoch dein Gehorsam gegen den Willen deines himmlischen Vaters allen diesen Versuchungen gewachsen seyn und dich ruhig die Zeit erwarten lassen, wo es Ihm gefallen wird dir zu Hülfe zu kommen.

Hiemit habe ich dir eine kurze Schilderung der christlichen Gesinnung in Bezug auf Gott und uns selbst gegeben. Laß mich nun hinzufügen: das Evangelium ertheilt dir noch eine zweite Reihe von wichtigen Lehren, nämlich in Bezug auf deine Mitmenschen. Sie werden kurz zusammengefaßt in dem Wort: „Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst" (Röm. 13, 9), und in dem: „Alles, was ihr wollet" (d. h. Alles was ihr im umgekehrten Fall mit Recht erwarten könntet), „daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen." (Matth. 7, 12.) Herrscht der Geist Christi in deinem Herzen, so wird Er dich vor aller ungeordneten Selbstliebe bewahren und dich lehren, redlich und liebevoll auf das zu sehen, was des Andern ist. Wie du deine eignen Rechte wahrnimmst, so wirst du auch die seinigen wahrnehmen. Wie du für deinen eignen guten Namen Sorge trägst, so wirst du auch für den seinigen Sorge tragen. Du wirst bereitwillig seyn, sein Wohl zu suchen und seiner Noth abzuhelfen, wie du diese Bereitwilligkeit im entgegengesetzten Fall von Andern wünschen würdest. Sind seine Worte oder Handlungen zweideutig, wirst du bei ihnen den bessern Sinn voraussetzen. Sein Glück wird dir Freude machen, sein Unglück wird dich betrüben, wie wenn es dein eignes wäre. Und glaube mir, du selbst wirst den größten Vortheil davon haben, wenn diese einfache goldne Regel deinem Geist so gegenwärtig und deinem Herzen so eingeprägt ist, daß es dir zur Gewohnheit

geworden ist, dich bei jeder, kleinen oder großen Gelegenheit unbedingt nach ihr zu richten.

Das Evangelium wird dich auch lehren „Sanftmuth anzuziehn" (Kol. 3, 12), nicht nur, wie vorhin gesagt, in Bezug auf Gott und deine Unterwerfung unter sein Wort und seinen Willen, sondern auch in Bezug auf deine Mitmenschen und dein Betragen gegen sie. Die sanften Lehren des Evangeliums werden einen Sinn in dir ausbilden, der auch bei Beleidigungen und Kränkungen ruhig bleibt, so daß du nie ohne gegründete Ursache oder über das Maaß hinaus zürnen wirst. Du wirst lernen „deine Zunge im Zaum zu halten" und nie durch unüberlegte Aeußerungen diejenigen reizen oder erbittern, die du vielmehr mit Liebe gewinnen oder mit Freundlichkeit bessern solltest. Sanftmuth wird dich vorsichtig machen, jemals harte und gewaltsame Mittel zu gebrauchen, so lange sie irgend vermieden werden können, ohne deine Pflicht zu verletzen, und bereitwillig, auf eine Versöhnung einzugehn, ja selbst die Hand dazu zu bieten, nachdem du bereits zu solchen Mitteln gegriffen hast, so lange noch Hoffnung auf glücklichen Erfolg da ist. So weit diese Gesinnung in dir herrscht, wirst du sorgsam seyn Alles zu vermeiden, was Andern unnöthiger Weise Anstoß geben könnte. Du wirst dich, je nach deinem Stande, immer bescheiden betragen und in dem Verhältnisse zwischen Obern und Niedern den Einen gebührlich ehren und den Andern nicht ungebührlich zurücksetzen, unterdrücken oder kränken. Im Punkte der Religion wirst du dich aller ungemessenen Ausfälle, alles harten Tadels enthalten und „jenen Zorn" in dir nicht aufkommen lassen, „der nicht thut, was vor Gott recht ist" (Jak. 1, 20) und der guten Sache, die er zu vertheidigen sucht, nur Schande und Schaden bringt.

Damit natürlich verbunden ist ein friedfertiger Sinn. Wenn du in Wahrheit ein Christ bist, wirst du Frieden so hoch schätzen, daß du dahin trachten wirst, so weit es irgend möglich" ist, „mit allen Menschen Frieden zu haben."

(Röm. 12, 18.) Dies Bestreben wird den Einfluß auf dein Betragen haben, daß du nicht nur vorsichtig seyn wirst keinen Anstoß zu geben und langsam Anstoß zu nehmen, sondern auch dich ernstlich bemühen wirst den Frieden baldmöglichst wiederherzustellen, wenn er in etwas gestört seyn sollte, und die Wunde schnell wieder zu heilen, so lange sie noch frisch ist, damit sie nicht tiefer einreiße und bösartiger werde. Besonders aber wird dich diese Gesinnung willig machen „die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu halten" (Eph. 4, 3) mit Allen, die „an allen Orten den Namen unsers Herrn Jesu Christi anrufen." (1 Cor. 1, 2.) Wenn du Diesen in Wahrheit liebst, so wirst du auch alle die lieben, welche du mit gutem Grunde für seine Jünger und Diener halten kannst.

Gehörst auch du unter diese Zahl, so wirst du ferner auch „herzliches Erbarmen anziehn." Die Erbarmungen Gottes und deines Heilandes werden dahin wirken deinem Herzen liebevolle und edle Gesinnungen einzuflößen, so daß du, die Bedürfnisse und Sorgen Anderer mitfühlend, ihrem Mangel abzuhelfen und ihnen, so oft du Gelegenheit hast, Gutes an Leib und Seele zu erweisen bemüht seyn wirst, indem sich deine freundlichen Gefühle für sie in Handlungen aussprechen, die zugleich die Aufrichtigkeit jener Gefühle beweisen und sie kräftig und wirksam machen.

Als Christ wirst du es dir zur unverletzlichen Pflicht machen, daß „dein Mund die Wahrheit rede" (Spr. 8, 7) nicht nur bei feierlichen und eidlichen Zeugnissen, sondern auch im gewöhnlichen Leben. Du wirst nie vergessen, daß du heilig verpflichtet bist, wenn du etwas versprochen hast, es auch zu halten. Ueberhaupt wirst du Sorge tragen, daß deine Handlungen deinen Worten entsprechen auf die Art und Weise, wie es einem Anbeter des Gottes der Wahrheit geziemt.

Noch Einmal: Da du bei der aufrichtigsten Bemühung alle Gebote Gottes zu erfüllen dennoch viele Unvollkommenheiten an dir bemerken wirst, die dich zu dem Gebet treiben:

„Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht" (Psalm 143, 2), so wirst du dich hüten Andere so zu richten, daß du darüber selber dem Gericht Gottes verfällst. (Matth. 7, 1–2.) Du wirst sie nicht unberufen richten, wenn ihre Handlungen dich nichts angehn; nicht vorschnell, ohne die nähern Umstände zu kennen; nicht parteiisch, ohne sie reiflich und vorurtheilsfrei erwogen zu haben; nicht lieblos, so daß du in zweifelhaften Fällen nie das Schlimmste, sondern immer das Beste von ihnen denkst, nie ohne hinreichenden Beweis ihnen üble Absichten unterlegst, nie aus einer einzelnen Handlung auf den ganzen Seelenzustand oder Charakter eines Menschen einen Schluß machst, nie den Unschuldigen mit dem Schuldigen zusammenwirfst. Es gibt eine gewisse besonnene Mäßigung, welche das gerade Gegentheil von allen diesen Uebertreibungen ist und im Evangelium empfohlen wird. Nimmst du das Evangelium an, so wird es nicht ermangeln, die Axt an die Wurzel dieser Untugenden zu legen.

Nachdem ich so die vornehmsten Stücke einer christlichen Gesinnung namhaft gemacht und kurz erläutert habe, will ich die Darstellung damit schließen, daß ich dich noch an einige allgemeine Eigenschaften erinnere, die sich bei allen jenen einzelnen Tugenden finden müssen und ihnen gleichsam erst die rechte Weihe geben. Solche Eigenschaften sind: Lauterkeit, Beharrlichkeit, feines Gefühl, Eifer und Klugheit.

Bedenke, daß Lauterkeit die Seele aller wahren Frömmigkeit ist. Eine lautere Absicht, Gott zu gefallen und angenehm zu seyn vor Ihm, muß alle unsre frommen Handlungen beseelen und regieren. Herrscht dieser Trieb in dir, so wirst du aufrichtig streben, alle deine Pflichten zu erkennen und, so weit du sie erkennst, auch zu erfüllen. Was du thust, das thust du von ganzem Herzen. Dein Betragen im Kreise der Deinigen und in der Einsamkeit stimmt mit dem, wie du dich öffentlich zeigst, vollkommen überein. Das Bewußtseyn, daß Gott dein Herr ist, treibt dich „alle seine

Befehle stracks zu halten und allen falschen Weg zu hassen." (Ps. 119, 128.)

So mußt du „wandeln in der Welt in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit" (2 Kor. 1, 12) und es deinem Herzen tief einprägen „fest und unbeweglich zu seyn und immer zuzunehmen in dem Werke des Herrn." (1 Kor. 15, 58.) Deine Frömmigkeit muß nicht in einzelnen kommenden und verschwindenden Rührungen, sondern in einer beharrlichen, dauernden Gewohnheit bestehn. Du mußt den festen Vorsatz haben, ihr zu allen Zeiten treu zu bleiben. Sie muß das beständige tägliche Geschäft deines Lebens seyn. Nicht allein vor muthwilligen und vorsätzlichen Sünden, sondern auch vor Schwachheitssünden mußt du dich sorgfältig hüten, und wenn dennoch Fälle der Einen oder andern Art vorkommen, dich darüber vor Gott demüthigen und davon Gelegenheit nehmen, dich mit neuem Ernst seinem Dienst zu weihen. Und in einem solchen Wandel mußt du bis an das Ende deines Lebens verharren, ohne dich durch die Länge und Schwierigkeit des Weges entmuthigen oder durch die mannichfaltigen Versuchungen auf demselben verführen zu lassen, mögen sie in lockender oder drohender Gestalt erscheinen. Auf diesem Grunde mußt du unbeweglich fest stehn und dich immerdar als einen Solchen erweisen, der da weiß, daß er einem unveränderlichen Gott dient, und von Ihm „ein unbewegliches Reich" erwartet.

So weit der Einfluß des Evangeliums in deiner Seele reicht, wird sie auch ein feines Gefühl besitzen, und das „steinerne" Herz in ein „fleischernes" verwandelt seyn. (Hesek. 36, 26.) Deine Erkenntnisse göttlicher Dinge werden immer lebendiger werden, deine Neigungen immer mehr die rechte Richtung erhalten, dein Gewissen wird immer zarter, dein Gehorsam gegen Gottes Gebote immer treuer, und deine Willigkeit Alles zu thun und zu leiden, was Er verordnet, immer herzlicher werden. Du wirst die zarteste Rücksicht auf Gottes Wort nehmen, die gewissenhafteste Vorsicht gegen die Sünde beobachten, vor den feinen Schlin-

gen des Glücks sorgfältig auf deiner Hut seyn und der züchtigenden Hand Gottes ein weiches, empfängliches Herz darbieten; mit Einem Wort, du wirst in allen Dingen, welche die Ehre Gottes betreffen, ein feines Gefühl haben und weder selbst etwas thun, noch bei Andern, so fern du irgend einen Einfluß auf sie hast, etwas zulassen, wodurch Gott beleidigt oder sein Evangelium beschimpft werden könnte.

Ja noch mehr als dies, du wirst als ein wahrer Christ einen heiligen Eifer im Dienst deines himmlischen Vaters und deines Erlösers beweisen, einen Eifer, der gut ist, weil er geschiehet „um das Gute" (Gal. 4, 18), nach dem Maaße seiner erkannten Güte und Wichtigkeit. Vor Allem wirst du eifrig seyn, an dir selbst zu bessern, was noch der Besserung bedarf, und die Sache Gottes aus allen Kräften zu fördern. Dabei wirst du nicht mit gleichgültigem Blick auf das Verhalten Anderer in dieser wichtigen Angelegenheit sehn, sondern, sofern Liebe, Sanftmuth und Klugheit es zulassen, freimüthig Alles mißbilligen, was Gott verunehrt und den Menschen verderblich ist. Daher wirst du dahin arbeiten, sie von solchen Irrwegen zurückzubringen und sie zu wahrer Frömmigkeit anzuleiten.

Endlich wirst du auch nicht versäumen, die Klugheit, die Gott dir verliehen hat, anzuwenden, um in jedem einzelnen Falle zu entscheiden, was deine Pflicht gegen Gott, gegen deinen Nächsten und gegen dich selbst erfordert, auf welche Art und Weise du ihr am besten genügen kannst, und wie weit du dich deinem Eifer hingeben darfst. Denn der ist in der That der weiseste und glücklichste Mensch, der sich durch beständige Aufmerksamkeit die Kunst zu eigen gemacht hat, die besten Gelegenheiten Gutes zu thun zu entdecken, und der alsdann, zugleich von entschlossenem Eifer und von besonnener Klugheit geleitet, jedes Hinderniß zu überwinden weiß, um diese Gelegenheiten auch benutzen zu können.

Hier hast du denn, mein Leser, eine Darstellung christlichen Sinnes und Wandels, wie sie auf einem so beschränk-

ten Raum gegeben werden konnte. Möge sie dir bei dem großen und wichtigen Werk der Selbstprüfung zu Hülfe kommen! Möge dein eignes Gewissen dir sagen, wie weit du dem hier aufgestellten Bilde schon gleichest, und wie weit du ihm zu gleichen wünschest. Laß aber, darum bitte ich dich, die vornehmsten hier berührten Gegenstände deinem Gedächtniß und deinem Herzen eingeprägt bleiben, damit du ihrer in deinem täglichen Gebet vor dem Thron der Gnade gedenken kannst, um von Gott den Beistand zu empfangen, dessen du zur Ausführung aller dieser Pflichten bedarfst.

Gebet um die obengenannten Gnadengaben, meist in Worten der heiligen Schrift.

Heiliger Gott! Dich bete ich demüthig an als den Vater des Lichts, als den Geber aller guten und aller vollkommenen Gaben. (Jak. 1, 17.) Von Dir kommt aller Segen und insonderheit der Segen, der die Seele zu Dir hinführt und sie auf den ewigen Genuß Deiner selbst vorbereitet. Dich bete ich an als den Gott, der die Herzen der Menschenkinder erforscht und die Nieren prüft. (Jerem. 17, 10.) O Gott, erforsche auch mich; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege! (Ps. 139, 23. 24.) Laß mich wissen, welches Geistes Kind ich bin (Luk. 9, 55), und bewahre mich da vor Selbstbetrug, wo Irrthum mein ewiges Verderben seyn könnte.

Erneuere mich, Herr, im Geiste meines Gemüths. (Eph. 4, 23.) Schaffe in mir ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. (Ps. 51, 12.) Mache mich der göttlichen Natur theilhaftig. (2 Petr. 1, 4.) Nach dem, der mich berufen hat und heilig ist, laß auch mich heilig seyn in all' meinem Wandel. (1 Petr. 1, 15.) Gib, daß ich gesinnet seyn möge, wie Jesus Christus auch war (Phil. 2, 5), und daß ich wandeln möge, gleich wie Er gewandelt hat.

(1 Joh. 2, 6.) Erlöse mich von der fleischlichen Gesinnung, denn fleischlich gesinnt seyn ist der Tod. Mache mich aber geistlich gesinnt, denn geistlich gesinnt seyn ist Leben und Friede. (Röm. 8, 6.) Und da ich noch in dieser irdischen Welt und fern von meiner wahren Heimath walle, im Glauben, nicht im Schauen (2 Kor. 5, 7), so gib, daß ich im Glauben stark werde und Dir, Gott, die Ehre gebe. (Röm. 4, 20.)

Deine heilsame Gnade, die allen Menschen erschienen ist, ja die auch mir in so herrlicher Klarheit erschienen ist, möge mich kräftig lehren, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, auf daß ich nüchtern, gerecht und gottselig lebe in dieser Welt. (Tit. 2, 11. 12.) Schaffe Du in mir die Gottseligkeit, die zu allen Dingen nütze ist (1 Tim. 48), und lehre mich, Herr mein Gott, Dich zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth. (Matth. 22, 37.) Gib, daß ich mich Dir ergebe als Einer, der aus dem Tode lebendig geworden ist (Röm. 6, 13), daß ich meinen Leib begebe zum Opfer, das da lebendig, heilig und Dir wohlgefällig ist, welches sey mein vernünftiger Gottesdienst. (Röm. 12, 1.) Wirke und erhalte in mir einen lebendigen Glauben an Jesum Christum, deinen Eingebornen Sohn, welcher ist der Glanz deiner Herrlichkeit und das Ebenbild deines Wesens (Hebr. 1, 3), welchen ich nicht gesehen und doch lieb habe, und in welchem ich hoffe mich einst zu freuen mit herrlicher und unaussprechlicher Freude. (1 Petr. 1, 8.) Laß mich, was ich jetzt lebe im Fleisch, im Glauben deines Sohnes leben, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben. (Gal. 2, 20.) Gib, daß ich voll Geistes werde (Eph. 5, 18), und daß Er mich treibe (Röm. 8, 14), mir selbst und auch Andern zu einem Zeugniß, daß ich dein Kind und ein Erbe deiner Herrlichkeit bin. Gib mir nicht einen knechtischen Geist, daß ich mich abermal fürchten müsse, sondern einen kindlichen Geist, durch welchen ich rufen könne: Abba, lieber Vater! (Röm. 8, 15.) Gib, daß Er in mir wirke als ein

Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht (2 Tim. 1, 7), auf daß ich im Glauben Tugend darreiche (2 Petr. 1, 5), und getrost und freudig (Joh. 1, 7), männlich und stark (1 Kor. 16, 13), wie es einem Christen geziemt, laufe durch Geduld in dem Kampf, der mir verordnet ist (Hebr. 12, 1) unter dem Panier des großen Herzogs meiner Seligkeit. (Hebr. 2, 10.)

Lehre mich, Herr, die wahre Natur meiner unsterblichen Seele bedenken und ihren hohen Werth richtig schätzen. Laß mich wirken und arbeiten nicht allein und nicht vornehmlich für Speise, die vergänglich ist, sondern die da bleibet in's ewige Leben. (Joh. 6, 27.) Gib, daß ich mich demüthige unter deine gewaltige Hand und festhalte an der Demuth. (1 Pet. 5, 5. 6), geziert mit dem Schmuck eines sanften und stillen Geistes, der köstlich ist vor Dir. (1 Pet. 3, 4.) Mache mich reines Herzens, daß ich Dich schauen könne (Matth. 5, 8), und gib mir Kraft, meine Glieder, die auf Erden sind, zu tödten (Kol. 3, 5), und auch Auge und Hand nicht zu schonen, wenn sie mich ärgern. (Matth. 5, 29. 30.) Gib, daß ich mich alles Dinges enthalte, das mir in meinem Glaubenslauf hinderlich seyn könnte (1 Kor. 9, 25), daß ich mich begnügen lasse an dem, das da ist (Hebr. 13, 5), daß ich lerne satt seyn und hungern, übrig haben und Mangel leiden, daß ich Alles vermöge durch Den, der mich mächtig macht, Christus (Phil. 4, 12. 13), und daß meine Geduld fest bleibe bis an's Ende, auf daß sie in diesem Betracht vollkommen sey und ganz, und keinen Mangel habe. (Jak. 1, 4.)

Verleihe mir auch, lieber Herr, die rechte Gesinnung gegen meine Mitmenschen. Gib, daß ich meinen Nächsten liebe als mich selbst (Matth. 22, 39), und Andern thue, was ich will, daß sie mir thun sollen. (Matth. 7, 12.) Laß mich sanftmüthig und demüthig (Matth. 11, 29) bleiben, auch wenn ich noch so sehr gekränkt und beleidigt werde, und laß mich, ist's möglich, mit allen Menschen Frieden haben. (Röm. 12, 18.) Gib, daß ich barmherzig sey, wie

Du, mein Vater im Himmel, barmherzig bist (Lucä 6, 36); daß ich die Wahrheit rede von Herzen (Ps. 15, 2); daß ich rechtschaffen sey in der Liebe (Eph. 4, 15); daß ich mich hüte vor allem unberufenen, tadelsüchtigen, lieblosen Richten, damit ich nicht einst von Dir gerichtet werde (Matth. 7, 1) in einem Gericht, worin ich, wie mir mein eignes Gewissen sagt, nicht würde bestehen können.

Wirke in mir, Herr, Alles, was zu einem wahrhaft christlichen Sinn gehört, was vor Dir gefällig ist und auch vor Menschen wohllautet. Laß mich in rechter Einfalt des Herzens und Lauterkeit des Sinnes wandeln (2 Kor. 1, 12) und mache mich zu einem rechten Israeliten, in dem kein Falsch ist (Joh. 1, 47), der allezeit Ostern hält im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit. (1 Kor. 5, 8.) O allmächtiger und unveränderlicher Gott, mache Du auch mich fest und unbeweglich und gib, daß ich immer zunehmen möge in dem Werke des Herrn, sintemal ich weiß, daß meine Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. (1 Kor. 15, 48.) Gib, daß mein Herz allezeit leicht erweicht werde über deinen Worten (2 Kor. 22, 19) und den Schickungen deiner Vorsehung, daß es Dir immerdar die Ehre geben und jedem Antrieb deines Geistes alsbald Folge leiste. Gib, daß ich eifere für meinen Gott (4 Mos. 25, 13), aber mit Verstand (Röm. 10, 2) und mit Liebe (1 Kor. 16, 14), und lehre mich in deinem Dienste klug seyn, wie die Schlange, und ohne Falsch, wie die Taube. (Matth. 10, 16.) Solchergestalt, mein Gott und Vater, verkläre mich durch deine Gnade je mehr und mehr in das Bild meines theuern Erlösers (2 Kor. 3, 18), bis ich endlich dahin gelange, daß ich Ihm völlig gleich werde (1 Joh. 3, 2) an Heiligkeit und Herrlichkeit in jener Welt, wo Er wohnt. Da werde ich Ihm und Dir, Vater der Barmherzigkeit, dessen unschätzbare Gabe Er ist, und deinem heiligen Geiste, durch dessen Gnadenwirkung ich Dich in Demuth meinen Vater und Jesum meinen Heiland nenne, Preis und Ehre und Anbetung geben in Ewigkeit. Amen.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Nothwendigkeit des Beistandes des heiligen Geistes um die obenbeschriebene Gesinnung in uns zu erzeugen.

Ich habe meinen Lesern jetzt die Gesinnung beschrieben, die das Evangelium von uns fordert, und die sie, wenn sie aufrichtige Christen sind, selber wünschen und erstreben werden. Gewiß, es ist schon in der bloßen Beschreibung etwas, was jedes Herz, das Sinn für wahre Schönheit und Vortrefflichkeit hat, mächtig ergreifen muß. Ich zweifle nicht, auch du, mein theurer Leser, hast das empfunden und alsbald den Vorsatz gefaßt, diesem Bilde ähnlich zu werden; meinst auch vielleicht, das schnell und gewiß erreichen zu können. Du siehst ein, wie vernünftig es ist, welche herrliche Folgen es nothwendig haben muß, und in wie genauer Verbindung es mit deinem zeitlichen Glück und mit deinem ewigen Heile steht, und bist daher entschlossen, demgemäß zu handeln. Aber erlaube mir, dich ernstlich zu erinnern, wie viel derer gewesen sind, und ach, daß ich nicht hinzusetzen müßte, manche aus meiner eignen Bekanntschaft, deren gute Vorsätze „wie eine Thauwolke des Morgens" waren, und „wie ein Thau, der früh Morgens sich ausbreitet" und bald vergehet. (Hosea 6, 4.) Zwar will ich nicht geradezu die Worte Josua's hier im strengsten Sinn anwenden, der zu Israel sprach, um die unbedachte Hast des Volkes zu demüthigen: „Ihr könnt dem Herrn nicht dienen" (Josua 24, 19), aber so viel muß ich dir sagen: Du kannst es nicht so leicht. Ach, du kennst nicht die Schwierigkeiten, die du zu überwinden hast, und die Versuchungen, die der Satan dir in den Weg legen wird. Du weißt nicht, wie zudringlich deine bisherigen eiteln und sündigen Gesellschafter seyn

werden, um dich wieder in die Schlingen zu verwickeln, von denen du dich losmachen willst. Und vor Allem, du kennst die feinen Kunstgriffe nicht, die deine eigne verderbte Natur anwenden wird, um die frühere Herrschaft über dich wieder zu gewinnen. Du meinst, die Ansicht, die du jetzt von den Dingen hast, werde unwandelbar seyn, weil die Grundsätze, worauf sie ruht, und die Gegenstände, worauf sie sich bezieht, unwandelbar sind; aber vielleicht wird schon der morgende Tag dich enttäuschen, oder vielmehr von Neuem täuschen, indem er dir irgend eine nichtswürdige Sache in einem neuen Lichte zeigt, und sie dir so reizend macht, daß du darüber alles Gehörte vergissest. Ja, vielleicht werden noch heute, ehe du dich zu Bette legest, die Eindrücke, die du jetzt fühlst, verschwunden seyn. Die verderbten Begierden deines eignen Herzens, die jetzt ein wenig zur Ruhe gebracht sind und danieder liegen, als wären sie todt, werden sich mit neuer Kraft wieder erheben, als ob sie nur geschlafen hätten, um sich zu erholen, und wenn du keinen bessern Beistand hast, als deine eigne Stärke, so wird dieser Kampf um deine Freiheit deine Ketten für die Zukunft nur noch schwerer und schimpflicher und verhängnißvoller machen.

Was ist denn zu thun? Bleibt dem erweckten Sünder nichts übrig, als zu verzweifeln und zu sagen: Ich bin einmal ein hülfloser Gefangener, und wenn ich mich gewaltsam anstrenge frei zu werden, werde ich eher meine Glieder als meine Ketten zerbrechen und das Uebel, das ich entfernen wollte, nur ärger machen? Da sey Gott für! Du kannst doch, das weiß ich, mit dem Christenthum nicht so unbekannt seyn, daß du die Lehre von einem göttlichen Beistande, die einen wesentlichen Theil desselben ausmacht, nicht kennen solltest. Du hast ohne Zweifel oft gelesen, daß „das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, frei macht von dem Gesetz der Sünde und des Todes" (Röm. 8, 2), und daß wir „durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten" sollen. (Röm. 8, 13.) Du hast gelesen, daß wir „Alles vermögen durch Den, der uns mäch-

tig macht, Christus" (Phil. 4, 15), an dessen „Gnade" uns „genügen" soll, und dessen „Kraft in den Schwachen mächtig ist." (2 Kor. 12, 9.) Richte denn, ich bitte dich, deine Aufmerksamkeit darauf hin, als auf eine Wahrheit von der vollkommensten Gewißheit und von der äußersten Wichtigkeit.

Hier ist ein Punkt, wo Vernunft und Schrift übereinstimmen. Die ganze Welt des Geschaffenen ist nothwendig von Gott ihrem Schöpfer abhängig. Er „lehret die Menschen, was sie wissen" (Psalm 94, 13), und erfüllet sie „mit Weisheit und Verstand und Erkenntniß" auch in natürlichen Dingen. (2 Mose 31, 3–6.) Daher muß vielmehr noch ein so großes Werk, wie die Neuschaffung der menschlichen Seele, auf einen göttlichen Urheber hinweisen. Wenn du bedenkst, wie mannichfaltig die Eigenschaften sind, die zusammen die christliche Gesinnung ausmachen, und wie entgegengesetzt manche darunter derjenigen Gesinnung sind, die bisher in deinem Herzen vorgeherrscht hat, so mußt du wahrlich sehen, daß, um sie hervorzubringen und zu nähren, göttliche Einflüsse ebenso nothwendig sind, wie die Einflüsse der Sonne und des Regens nothwendig sind, um die mannichfaltigen Pflanzen und Blumen, Getraidearten und Früchte hervorzubringen, womit die Erde geschmückt und unser irdisches Leben erhalten wird. Dies wirst du noch besser erkennen, wenn du die Gewalt des Widerstandes in Erwägung ziehst, den dies Werk des Heils stets erwarten muß zu finden. Hierüber werde ich gleich im folgenden Kapitel ausführlicher reden, und will jetzt nur sagen: Wenn du das noch nicht an dir selbst erfahren hast, so kommt es nur daher, weil du erst eben angefangen hast, über solche Dinge nachzudenken.

Wenn du die Schrift über diesen Gegenstand zu Rathe ziehst (und wenn du als Christ leben willst, mußt du sie täglich zu Rathe ziehn und deine Gedanken und Handlungen nach ihr abmessen), so wirst du finden, daß sie diese Abhängigkeit von Gott, wovon ich hier rede, auf allen Blättern lehrt. Insbesondere wirst du finden, daß die Erzeugung

frommer Gesinnung in der Seele ein Gegenstand göttlicher Verheißung ist; daß, wo sie wirklich geschehen ist, die Schrift dies einer göttlichen Wirkung zuschreibt; und daß ebenfalls der Wachsthum der Gnade und Gottseligkeit im Herzen derer, die wahrhaft wiedergeboren sind, ein Werk Gottes genannt wird, der es nicht nur anfängt, sondern auch „vollendet bis auf den Tag Jesu Christi.“ (Phil. 1, 6.)

In Folge aller dieser Betrachtungen mache es dir zu einem festen Grundsatz, keinen Versuch fromm zu werden auf eigne Kraft hin zu unternehmen. Wenn du dies vergissest, und es gefällt Gott, dich dennoch am Ende selig zu machen, so wird Er dich doch zuvor durch wiederholtes Fehlschlagen deiner Erwartungen demüthigen, bis Er dich eines Bessern belehrt hat. Du wirst dich eines Versuchs und eines Plans nach dem andern schämen, bis du endlich auf den rechten Grund kommst. Gott wird dir auch wahrscheinlich nicht nur im Allgemeinen zeigen, daß alle deine Stärke von oben kommt, sondern auch insbesondre, daß es das Amt des heiligen Geistes ist, das Herz zu reinigen und heilige Entschlüsse zu stärken, so wie auch, daß dieser Geist in allen diesen Wirkungen als der Geist Christi anzusehen ist, indem er unter Christi Leitung wirkt und uns von Ihm mitgetheilt wird, als von dem großen Oberhaupt der Kirche und dem erhabnen Schatzmeister und Ausspender dieser heiligen und wohlthätigen Einflüsse. Daher wird diese Wirkung auch genannt die „Handreichung des Geistes Jesu Christi“ (Phil. 1, 19), der erhöhet ist zur rechten Hand des Vaters „zu geben Buße und Vergebung der Sünde“ (Apost. 5, 31), durch dessen „Gnade“ allein wir „stark“ seyn können (2 Tim. 1, 2), und aus dessen „Fülle“ wir „Gnade um Gnade“ empfangen. (Joh. 1, 16.)

Entschließe dich daher, Gott zu dienen und für deine Seele zu sorgen, mit ganzem Ernst, aber auch mit aller Demuth und Bescheidenheit. „Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen;“ nur diejenigen, „die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“ (Jes. 40, 30. 31.)

Gerade dann, wenn eine Seele es fast nicht wagt, vor des Herrn Angesicht zu geloben, daß sie dies oder jenes nicht mehr thun wolle, womit sie Ihn früher beleidigt hat; wenn sie sich fürchtet, unbedingt zu versprechen, daß sie diese oder jene Pflicht treu und ohne Wanken üben wolle, sondern nur ihr demüthiges und ernstes Verlangen ausspricht, daß sie durch Gottes Gnade dazu tüchtig gemacht werden möge: gerade dann ist sie, so weit meine Beobachtung und Erfahrung reicht, auf dem richtigsten Wege, die selige Kunst zu lernen, Versuchungen zu überwinden und ihre Pflichten zu erfüllen.

Dies Bewußtseyn deiner Abhängigkeit von Gott und das Gefühl deines eignen Unvermögens, ohne seine beständige Hülfe irgend etwas wahrhaft Gutes zu thun, darf dich aber auf der andern Seite auch nicht zurückhalten, dich alsobald Gott zu weihen und ein frommes Leben anzufangen, da du vollkommen guten Grund hast zu hoffen, daß dir jene Gnadenwirkungen nicht fehlen werden. Schon die natürliche Einsicht, die uns die Nothwendigkeit eines göttlichen Beistandes zu einem tugendhaften Lebenswandel lehrt, muß uns den Schluß nahe legen, daß ein so wohlwollendes Wesen, das auch dem unwürdigsten und pflichtvergessensten Menschen so viele Wohlthaten erzeigt, eine besondere Freude daran finden wird, Allen, die es demüthig begehren, jenen Gnadenbeistand zu verleihen, der ihre unsterblichen Seelen in sein eignes Bild verklärt und sie des Genusses einer Seligkeit fähig macht, für welche ihre vernünftige Natur ihrer ursprünglichen Anlage nach von Anfang bestimmt war. Diese Hoffnung wird durch das Wort Gottes völlig bestätigt. Da hörst du, wie die göttliche Weisheit selbst ihren bisherigen Verächtern zuruft: „Kehret euch zu meiner Strafe! Siehe, ich will euch heraussagen meinen Geist." (Spr. 1, 23.) Da hörst du den Apostel sagen: „Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wann uns Hülfe noth seyn wird." (Hebr. 4, 16.)

Ja, da hörst du, wie der Herr selber uns auf die freundlichste und überzeugendste Weise den Schluß machen lehrt: „So denn ihr, die ihr doch arg seyd, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten." (Luc. 11, 13.) Diese Gabe und Verheißung des Geistes empfing Christus nach seiner Himmelfahrt für alle seine wahren Jünger (Apost. 2, 33), und nun ist Er „reichlich ausgegossen" worden durch Ihn. (Tit. 3, 6.) Ich füge noch hinzu, daß gerade das Verlangen, das du nach einer weitern Mittheilung des Geistes fühlst, die Frucht der ersten schon empfangenen Gabe ist, so daß du diese mit vollem Recht für eine Aufforderung halten darfst, „deinen Mund weit aufzuthun, daß Er ihn fülle." (Ps. 81, 11.) Du dürstest, darum magst du dich zuversichtlich darauf berufen, daß Jesus die Dürstenden eingeladen hat, „zu Ihm zu kommen und zu trinken," und zwar nicht nur mit der Verheißung, daß sie trinken sollen, wenn sie zu Ihm kommen, sondern auch mit der, daß „von ihrem Leibe Ströme des lebendigen Wassers fließen sollen" zur Erquickung und Erbauung Anderer. (Joh. 7, 37. 38.)

So gehe denn demüthig, aber getrost und freudig, an die Erfüllung aller Pflichten des christlichen Lebens. Geh hin und nimm zu „in der Kraft des Herrn" und „preise seine Gerechtigkeit allein!" (Ps. 71, 16.) Und möge deine Seele zum Zeichen, daß sie neue Mittheilungen des Geistes empfangen wird, erweckt werden, auf's Innigste nach den Segnungen zu verlangen, die ich dir hier vorgehalten habe! Schütte dein Herz vor Gott aus in heiligen Seufzern und Gebeten, und laß sie „das tägliche Gespräch deines Herzens" mit Ihm, deinem „Hort und Erlöser," seyn! (Ps. 19, 15.)

Gebet um die Gabe des Geistes zur Förderung in der Gottseligkeit.

Hochgelobter Gott! In aufrichtiger Demuth bekenne ich vor Dir meine Schwachheit und mein Unvermögen, zu thun, was wahrhaft gut ist. Ich habe es tausendmal erfahren, und dennoch will mein thörichtes Herz sich immer wieder „auf sich selbst verlassen" (Spr. 28, 26) und Entschlüsse fassen in seiner eignen Kraft. Aber laß dies die erste Frucht deiner Gnadenwirkung seyn, es zu einem heilsamen Mißtrauen gegen sich selbst und zu einem gläubigen Vertrauen zu Dir zu erwecken.

Ich freue mich, o Herr, über die gnädigen Versicherungen, die Du mir von deiner Bereitwilligkeit gibst, mir eine so große Wohlthat freigebig und reichlich angedeihen zu lassen. Darum nahe ich mich, ermuthigt durch deine freundliche Einladung, dem Thron deiner Gnade, auf daß ich Gnade finde, so oft ich Hülfe bedarf. (Hebr. 4, 16.) O Herr mein Gott, ich denke deine Gnade nicht „auf Muthwillen" oder verkehrtes Wesen zu ziehn (Jud. 4) oder meine Schwachheit zur Entschuldigung für Nachlässigkeit und Trägheit zu machen. Ich bekenne, daß Du mir bereits mehr Kraft gegeben hast, als ich leider benutzt habe, und ich kann es nur mir selbst, nicht Dir, zur Last legen, daß ich nicht schon einen viel reichlichern Zufluß deiner Gnade empfangen habe. Ich habe mir vorgesetzt, in Zukunft fleißiger und eifriger im Gebrauch aller von Dir verordneten Gnadenmittel zu seyn; denn ich weiß wohl, daß, wenn ich sie vernachlässige, ein Gebet, wie dieses, eine Lästerung ist und Dich eher bewegen wird, mir die empfangene Gnade wieder zu nehmen, als neue hinzuzufügen. Aber indem ich den festen Vorsatz habe, mich auf's Aeußerste anzustrengen, bitte ich Dich inbrünstig um den Beistand deiner Gnade, damit ich diesen Vorsatz auch ausführen kann.

Herr, „vertritt Du deinen Knecht und tröste ihn!" (Ps. 119, 122.) Gewähre mir den heiligenden Einfluß deiner Gnade, daß ich zur Erfüllung jeder Pflicht, die Du mir auflegst, tüchtig werde. Pflanze, ich bitte Dich, jede Gnadengabe und jede Tugend tief in mein Herz, und erhalte diese glückliche Gesinnung in mir unter allen den Angriffen von außen und innen, denen ich beständig ausgesetzt bin, so lange ich in dieser Welt lebe und so viele Schwachheiten mit mir herumtragen muß. Fülle mein Herz, ich bitte Dich, mit frommen Gesinnungen gegen Dich, mein Gott, und gegen meine Mitmenschen. Erinnere mich stets an deine Gegenwart, und daß jeder geheimste Gedanke meiner Seele vor Dir offenbar ist. Laß mich gegen die ersten Regungen der Sünde wachsam seyn und ihnen nicht nachgeben; und damit der Satan keinen Raum für seine bösen Einflüsterungen finde, bitte ich Dich inbrünstig, o Herr, Du wollest mein Herz mit deinem heiligen Geist erfüllen und deine Wohnung darin aufschlagen. Ja „wohne und wandle in mir" (2 Cor. 6, 16) und mache „meinen Leib zu einem Tempel des heiligen Geistes." (1 Kor. 6, 19.)

Vereinige mich mit Jesu Christo meinem Herrn, daß ich „Ein Geist mit Ihm" (1 Kor. 6, 17), und durch seinen belebenden Einfluß stark werde, jede Versuchung und jede Verderbniß zu überwinden, damit, wenn „die Knaben müde und matt werden und die Jünglinge fallen, ich auf den Herrn harren und neue Kraft kriegen" (Jes. 43, 30. 31) und einen Sieg des Glaubens, der Liebe und des Eifers in der Heiligung nach dem andern erhalten möge, bis ich vollkommen vor Dir erscheinen kann in Zion" (Ps. 84, 7), um auf ewig Leben und Freude zu genießen bei Dir, der Du der Urquell von beidem bist, durch Jesum Christum meinen Herrn, in welchem ich „Gerechtigkeit und Stärke" habe (Jes. 45, 24), und welchem ewig die Ehre für alle meine Fortschritte in Beidem gebührt. Amen.

Sechszehntes Kapitel.

Belehrung über die Hindernisse, die ein Christ zu erwarten hat.

Nicht umsonst ermahnt unser göttlicher Meister uns: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet." (Lucä 13, 24.) Er sagt damit nicht allein, daß die Pforte enge ist, sondern auch, daß sie von Feinden besetzt ist, besetzt zur rechten und zur linken Hand, von listigen und furchtbaren Feinden. Und sey versichert, mein Leser, in welchen Umständen du dich auch befinden magst, du wirst mit ihnen zusammentreffen müssen. Du wirst daher wohl thun, sie schon vorher in Gedanken aufmerksam zu betrachten, damit du weißt, was du zu erwarten hast, und mit dir zu Rath gehen kannst, welche Rüstung du anlegen und welche Waffen du haben mußt, um den Kampf bestehen zu können. Du hast wahrscheinlich schon oft gehört, daß sie von drei Hauptleuten befehligt werden, nehmlich von dem Fleisch, der Welt und dem Teufel, und nach diesen Abtheilungen möchte ich dir jetzt die Heeresmacht vorführen, die sich dir entgegenstellt. Mögest du dich dadurch bewegen lassen, den „Harnisch Gottes" (Ephes. 6, 13) anzuziehn und dich als ein Christ „männlich und stark" (1 Kor. 16, 13) zu erweisen.

Laß dein Gewissen antworten: Trägst du nicht eine verderbte und entartete Natur mit dir herum? Ich zweifle nicht, du wirst ihre Wirkungen spüren. Du wirst spüren, wie der Apostel, der davon als von einer christlichen Erfahrung redet, es ausdrückt: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, also daß du nicht" in allen Fällen „thust, was du willst." (Gal. 5, 17.) Du hast ungeregelte Begierden mit auf die Welt gebracht, und

du hast diesen sündlichen Neigungen so oft nachgegeben, daß ihre Gewalt dadurch sehr verstärkt worden ist; du wirst daher finden, daß dieser böse Hang nicht ohne große Schwierigkeit gebrochen werden kann. Du wirst ohne Zweifel oft an die Vergleichung erinnert werden, die der Prophet gebraucht, indem er eine Lage, wie die deinige, schildert und davon sagt, es sey wie wenn „ein Mohr seine Haut wandele und ein Pardel seine Flecken.“ (Jer. 13, 23.) Anfangs freilich wird dein Geist vielleicht so munter und eifrig seyn, daß du dich der Hoffnung hingeben wirst, alle Feinde mit Einem Male fallen zu sehn; aber binnen Kurzem, fürchte ich, werden diese Feinde, die schon zu Boden gestreckt schienen, wieder aufstehn, ihre Waffen ergreifen und den Kampf in Einer oder der andern Gestalt erneuern. Und vielleicht wirst du die schwersten Kämpfe mit solchen Feinden zu bestehen haben, die du meintest am leichtesten besiegen zu können, und in die größte Gefahr durch diejenigen kommen, von denen du die wenigste besorgtest, z. B. durch Stolz und Trägheit des Geistes, durch verborgene Entfremdung des Herzens von Gott und Ungeneigtheit mit Ihm zu verkehren, oder durch eine unmäßige Neigung zu dem, was „sichtbar und zeitlich“ ist. (2 Kor. 4, 18.) Dinge der letzten Art werden deiner Seligkeit oft gefährlich werden, und dann am meisten, wenn sie nicht zu den unbedingt verbotenen gehören. So mußt du in tausend Fällen lernen „dich selbst zu verleugnen,“ oder du kannst „Christi Jünger“ nicht seyn. (Matth. 16, 24.)

Ferner mußt du dich darauf gefaßt halten, große Hindernisse von Seiten der Welt zu finden, von ihren Sitten, Gewohnheiten und Beispielen. Die Dinge dieser Welt werden dich auf der Einen Seite hindern und die Kinder dieser Welt auf der andern. Vielleicht wirst du zugleich von Seiten guter Menschen weniger Beistand finden, als du jetzt erwartest. Unsre gegenwärtige Zeit ist in der Regel so vorsichtig, Alles zu vermeiden, was irgend als ein zur Schau Tragen der Frömmigkeit ausgelegt werden kann,

und scheut die Anklage religiöser Schwärmerei so sehr, daß du finden wirst, daß die meisten deiner christlichen Mitbrüder ihre Tugend und Frömmigkeit sorgfältiger zu verbergen suchen, als Andere ihre Untugenden und Gottlosigkeit. Während du aber so, wenn deine Lage nicht eine besonders glückliche ist, von jener Seite wenig Beistand finden wirst, wirst du von dieser desto mehr Widerstand finden. Die Feinde des Christenthums werden in ihren Angriffen kühn und thätig seyn, während viele seiner Freunde unbekümmert zu seyn scheinen, und Ein Sünder wird sich wahrscheinlich mehr Mühe geben, dich zu verderben, als zehn Christen, dich zu erhalten und zu retten. Diejenigen, welche früher deine Genossen in der Sünde waren, werden tausend Kunstgriffe anwenden, dich in ihre aufgegebene Gesellschaft zurück zu locken; Einige vielleicht unter dem Schein zärtlicher Besorgniß, Andere aber, und derer werden viel mehr seyn, durch Anwendung der fast unwiderstehlichen Kraft des Spottes. Jener gerühmte Prüfstein der Wahrheit, wie er oft leichtfertiger Weise genannt wird, wird auch an dir versucht werden, und das vielleicht ohne alle Rücksicht auf Schicklichkeit oder auch nur auf den gewöhnlichen Anstand. Du wirst von Leuten verspottet und verachtet werden, an deren Liebe und Achtung dir etwas gelegen ist, und bald merken, wie sehr der Apostel Recht hat, wenn er unter den Verfolgungen, die der Christ zu erdulden und unter denen er seinen Glauben zu bewähren hat, auch den „Spott" nennt (Hebr. 11, 36), den Mancher mehr fürchtet, als „Bande und Gefängniß." Durch eine solche Verfolgung mit der Zunge mußt du auch hindurch, und dich vielleicht als einen blödsinnigen Menschen verachten lassen, aus keinem andern Grunde, als weil du jetzt anfängst deine Vernunft recht zu gebrauchen und dich nicht zu denen gesellen willst, die in wilder Thorheit und Raserei ihre Seelen verderben.

Und dabei ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß während dieser selben Zeit der Satan sein Möglichstes thun wird, dich zu entmuthigen und zu ängstigen. Sicherlich wird er

deiner Einbildungskraft die lockendsten Bilder vorspiegeln von den Vergnügungen, die du jetzt nicht mehr genießen kannst, von den Freiheiten, die du dir jetzt nicht mehr erlauben darfst, von den Freunden, deren Umgang du fortan meiden mußt. Dagegen wird er dir eine schreckliche Vorstellung machen von den Schwierigkeiten, Hindernissen und Gefahren, die, wie er dich überreden wird, von einem frommen Leben unzertrennlich sind. Er wird nicht verfehlen, dir Gott selbst, den Urquell aller Güte und Seligkeit, als einen harten Herrn vorzustellen, den zu befriedigen unmöglich sey. Er wird dich vielleicht mit den bängsten Besorgnissen erfüllen und mit grausamer, unverschämter Bosheit über dich triumphiren, als wärest du sein Knecht, obgleich er wohl weiß, daß du ein Gefreieter des Herrn bist. Das Eine Mal wird er versuchen, deine Gebete durch schändliche Einflüsterungen zu unterbrechen, als ob ihm diese eine neue Macht über dich gäben; das andre Mal wird er versuchen, dir deine Andachtsübungen zuwider zu machen, indem er dich verführt, sie zu einer übermäßigen, ermüdenden Länge auszudehnen, damit er seine Macht nicht wieder gewinne, sobald sie aufhören. Kurz, dieser ausgelernte Betrüger weiß Kunstgriffe, deren ausführliche, mit besonderer Warnung vor jedem einzelnen begleitete Auseinandersetzung ganze Bände erfordern würde. Und bis an das Ende deines Lebens wird er dich mit solchen boshaften Künsten verfolgen und kein Mittel unversucht lassen, deine Hände zu ermüden und dein Herz zu betrüben, um, wenn er durch die gnädige Dazwischenkunft Gottes deine endliche Seligkeit nicht verhindern kann, wenigstens deinen Frieden und deine Brauchbarkeit auf dem Wege dahin zu vermindern.

Dies ist etwas, was alle Kinder Gottes erfahren, und was auch du erfahren wirst, wenn du zu ihnen gehörst. Aber laß dich durch dies Alles nicht entmuthigen. „Christus ist der Herzog deiner Seligkeit“ (Hebr. 2, 10); das ist ein erhebender Gedanke. Wenn wir auf dieses Heer von Feinden blicken, können wir dennoch unsre Häupter aufhe-

ben und sagen: „Derer ist mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind." (2 Kön. 6, 16.) „Die auf den Herrn hoffen, werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben." (Ps. 125, 1.) Wenn deine Feinde dich drängen, so bedenke, daß „der Herr mit dir seyn wird." (Sach. 10, 5.) Strebe daher, dich als einen tapfern und entschlossenen Kriegsmann zu erzeigen, und „stehe fest im Glauben." (1 Pet. 6, 9.) Bedenke „Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden." (Jes. 40, 29.) Das hat er schon tausend und aber tausendmal gethan und wird es noch tausend und aber tausendmal thun. Wie mancher David hat schon diesen Goliath trotz seiner furchtbaren Stärke und Waffenrüstung besiegt, wenn er nur mit einer „Schleuder" und einem „Stein," aber „im Namen des Gottes Israel" gegen ihn anlief. (1 Sam. 17, 40–50.) Wie viele Weiber und Kinder sind schon „kräftig worden aus der Schwachheit, sind stark worden im Streit, haben der Fremden Heer darniedergelegt." (Hebr. 11, 34.)

Im Angesicht aller deiner Widersacher auf Erden oder in der Hölle blicke aufwärts und blicke vorwärts, das wird deinen Muth erfrischen. Dein Feldhauptmann ist nahe; Er ist nahe dir zu helfen, Er ist nahe dich zu belohnen. Wenn die Versuchung am schärfsten auf dich eindringt, so denke an Den, der sogar das Kreuz erduldete, um dich zu befreien. Denke an die Tapferkeit, die dein göttlicher Anführer bewies, und suche in seine Fußstapfen zu treten. Höre auf seine Stimme; Er ruft laut: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir." (Off. 22, 12.) „Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." (Off. 2, 10.) Und o wie hell wird diese Krone schimmern! Wann die Edelsteine, welche die Kronen irdischer Herrscher schmücken und — ein lehrreicher Gedanke — im Laufe der Geschlechter von Einem Haupt auf das andre übergehn, im letzten Feuer längst zerschmolzen seyn werden, dann wird diese sich als eine „unverwelkliche Krone der Ehren" (1 Pet. 5, 4) in Ewigkeit erweisen.

Freilich wird „der Herr die, welche abweichen auf ihre krummen Wege, wegtreiben mit den Uebelthätern“ (Psalm 125, 5) und jene furchtbare Strafe über sie verhängen, die seiner Gerechtigkeit gemäß ist; und „es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist“ (2 Pet. 2, 21); aber „ich versehe mich“ durch Gottes Gnade „eines Bessern zu dir,“ mein Leser, „ob ich wohl also rede“ (Hebr. 6, 9), und mache es zu meinem herzlichen Gebet für dich, daß du mögest „aus Gottes Macht bewahret werden,“ wie in einer von allen Seiten wohl gesicherten Festung, „durch den Glauben zur Seligkeit.“ (1 Pet. 1, 5.)

Gebet um Gottes Schutz unter allen diesen Gefahren.

Hochgelobter Gott, zu deiner allmächtigen Kraft nehme ich meine Zuflucht. Siehe, Hindernisse und Gefahren umgeben mich, aber strecke Du deinen Alles vermögenden Arm aus, mir zu helfen, und „beweise deine Güte an mir, du Heiland derer, die Dir vertrauen.“ (Ps. 17, 7.) Siehe, ich stelle mich heute unter deinen Schutz, beweise deine Macht an mir und laß mich „unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht“ finden. (Ps. 57, 1.) „Laß mir an deiner Gnade genügen, und deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig seyn.“ (2 Kor. 12, 9.) Ich wage nicht, wie damals Petrus, zu behaupten, daß ich dich niemals verlassen oder verleugnen werde (Matth. 26, 35), aber ich glaube mit Wahrheit sagen zu können, daß es meines Herzens Wunsch und Vorsatz ist, und daß mir nach meiner jetzigen Gesinnung selbst der Tod weniger schrecklich erscheint, als mit Bewußtseyn und Ueberlegung in irgend eine Sünde zu willigen. O rotte jenes Verderben in meinem Herzen aus, das mich in einer Stunde andringender Versuchung verführen könnte, diese Dinge mit

andern Augen anzusehn, und mich dadurch den Händen des Feindes überliefern würde. Herr, stärke meinen Glauben, belebe meine Hoffnung! Gib mir den heldenmüthigen Entschluß in's Herz, Alles zu überwinden, was mir auf dem Wege zum Himmel im Wege steht, und „mein Angesicht darzubieten wie einen Kieselstein" (Jes. 50, 7) gegen alle Angriffe der Erde und der Hölle. „Wenn böse Buben mich locken, laß mich ihnen nicht folgen" (Spr. 1, 10), wenn sie mich schmähen, laß mich's nicht achten, wenn sie mir drohen, laß mich sie nicht fürchten! Gib vielmehr, daß ich mich durch die Bosheit, die sie offenbaren, gedrungen fühlen möge, mit klugem wohlgerichtetem Eifer ihre Bekehrung und Besserung zu suchen. Laß mich wenigstens nie furchtsam zurückweichen, wenn es gilt deine Sache gegen Verächter der Religion zu vertheidigen. „Laß mich hören Freude und Wonne" in meiner Seele, dann will ich versuchen „die Uebertreter deine Wege zu lehren, daß sich die Sünder zu Dir bekehren."(Ps. 51, 13. 15.) Ja, Herr, auch wenn meine Ungewißheit über mein eignes Seelenheil noch fortdauern soll, und ich verdammt zu werden fürchten muß, so bin ich dennoch mit so großem Recht um meiner eignen Thorheit willen verdammt, daß ich die Gerechtigkeit deiner Sache, auch wider mich selbst, anerkennen muß.

Behüte mich, Herr, jetzt und immerdar! Laß mich niemals denken, welches Alter und welchen guten Zustand ich auch erreichen möge, daß ich stark genug sey den Kampf zu führen ohne Dich. Aber laß mich auch nicht, selbst in dieser Kindheit meines Christenlebens nicht, mich für so schwach halten, daß Du mich nicht stark machen könntest. Wohin Du mich führest, dahin laß mich gehen; welchen Posten Du mir anweisest, da laß mich stehen; da laß mich den heiligen Kampf gegen alle Feinde meiner Seligkeit kämpfen und lieber tapfer kämpfend fallen, als ihn feige verlassen!

Und Du, erhabener Erlöser, „Herzog meiner Seligkeit," Du großer „Anfänger und Vollender des Glaubens" (Hebr. 2, 19 12, 2), so oft ich in Gefahr bin Dich zu verleugnen,

wie Petrus that, so siehe mich an mit jenem Blick voll Erbarmen und Majestät, den Du jenem Jünger zuwarfst (Lucä 22, 61), damit er mich, sey es vor dem Falle bewahre oder doch schnell zur Besinnung bringe und zu meiner Pflicht zurückführe, und lehre mich, selbst aus solchen Uebertretungen wenigstens den Nutzen zu ziehn, mich desto tiefer für Alles, was ich versehen habe, zu demüthigen und in Zukunft desto vorsichtiger und wachsamer zu seyn.

Siebenzehntes Kapitel.

Des Christen Selbstübergabe an Gott.

Da ich hoffe, daß du jetzt trotz alles sich erhebenden Widerstandes in Betracht der erwähnten Ermunterungsgründe zum aufrichtigen Dienste Gottes von Herzen entschlossen bist, so möchte ich dir nun rathen, dich selbst dazu förmlich und feierlich zu verpflichten. Laß es nicht dabei bewenden, daß du den Entschluß Gott zu dienen in deinem Herzen gefaßt hast, sondern erkläre ihn auch ausdrücklich vor dem Angesichte Gottes. Eine solche Feierlichkeit ist der Natur der Sache angemessen und dabei höchst zweckmäßig, um ein so wankelmüthiges Herz, wie das unsrige ist, fest an Gott zu binden. Es ist angenehm, darauf hinblicken zu können als auf eine bestimmte Handlung, die man zu der und der Zeit und unter den und den Umständen, die sie dem Gedächtniß und Gewissen eindringlich machen, vorgenommen hat. Das Bewußtseyn der von dir gegen Gott eingegangenen Verpflichtungen wird dich in der Stunde der Versuchung stärken, und die Erinnerung daran wird dir Freimüthigkeit geben, dich an Gott als an deinen Bundesgott und Vater getrost zu wenden, so oft deine Umstände es in Zukunft nöthig machen werden.

Nimm daher eine solche Handlung vor, aber thue es auch mit Bedacht. Bedenke, was du thust, und bedenke, wie nöthig es ist, daß es mit rechter Freudigkeit des Herzens geschehe, „nicht mit Unwillen oder aus Zwang" (1 Pet. 5, 2), denn es heißt hier, wie allenthalben: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." (2 Kor. 9, 7.) Und gewiß gibt es doch nichts, was wir mit größerer Freudigkeit und Zustimmung unserer ganzen Seele vornehmen könnten, als eine

solche Uebergabe unser selbst an den Herrn; an den Gott, der uns schuf, der uns in diese schöne, so reich ausgestattete Welt setzte, der unsre zarte Kindheit behütete, unsere gedankenlose Jugend bewachte, und der uns bis hieher beständig erhalten, ernährt und bewahrt hat. Nichts kann natürlicher seyn, als daß wir Ihn als unsern rechtmäßigen Herrn und unsern höchsten Gebieter anerkennen, uns Ihm als unserm gnädigsten Wohlthäter völlig überlassen und Ihn als unser bestes Gut in Zeit und Ewigkeit ansehn. Nichts kann offenbar billiger seyn, als daß wir, die Geschöpfe seiner Hand und die mit dem Blut seines Sohnes Erkauften, uns Ihm zum ewigen Eigenthum ergeben. Siehst du diese Sache in ihrem rechten Licht, so wird dich nur das bekümmern, daß du dich jemals von dem höchsten Gott und seinem Dienst getrennt hast. Weit entfernt, daß du wünschen solltest, in dieser Entfremdung von Ihm noch länger zu beharren, und wäre es auch nur Einen Tag, wirst du dich vielmehr freuen und beeilen, Ihm sein widerspenstiges Geschöpf wieder zurückzubringen; und wie du in vergangenen Tagen „deine Glieder der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit begeben" hast, so wirst du jetzt dich freudig an Gott ergeben als Einer, der „aus den Todten lebendig ist," und „deine Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit" machen. (Röm. 6, 13.)

Diese Uebergabe wird ebenso vollständig seyn, wie sie freudig und willig ist. Was du bist und hast und vermagst, deine Zeit, deine Güter, dein Einfluß auf Andere, Alles wird Ihm geweiht und künftig allein für Ihn und zu seiner Ehre angewandt werden. Du wirst Ihm nichts vorenthalten wollen, sondern völlig überzeugt seyn, daß du dann im wahrsten und edelsten Sinn dein eigner Herr bist, wenn du am unbedingtesten sein Knecht bist. Du wirst in dieser großen Stunde zugleich Alles, was du hast, seinem weisen und gnädigen Willen zur Verfügung stellen, indem du nicht allein seine Macht anerkennst, sondern Ihm auch das unzweifelhafte Recht zugestehst. es mit dir und mit Allem, was

Er dir gegeben hat, zu machen, wie es Ihm gefällt, und von Herzen deine Zustimmung zu Allem gibst, was Er gethan hat oder künftig thun wird.

Laß dich aber noch einmal erinnern, daß diese Uebergabe für immer und ewig seyn muß. Du mußt dich Gott so ergeben, daß du niemals wieder dein eigen seyn willst; denn das Recht Gottes auf seine Geschöpfe ist, wie sein Wesen, ewig und unwandelbar, gestern und heute und dasselbe in Ewigkeit.

Ferner möchte ich dir rathen, diese Uebergabe auf die feierlichste Weise und namentlich mit ausdrücklichen Worten vorzunehmen. In vielen Fällen möchte es sogar nützlich seyn, wie viele fromme Geistliche empfohlen haben, es schriftlich zu thun, so daß du mit Handschrift und Siegel in aller Form erklärst, an dem und dem Tage, Monat und Jahr und an dem und dem Orte seyest du nach reiflicher Ueberlegung und ernster Erwägung zu dem glücklichen Entschluß gekommen: „Mögen Andere thun, was sie wollen, ich will dem Herrn dienen.“ (Jos. 24, 15.)

Eine solche Urkunde kannst du, wenn du willst, selber für dich aufsetzen. Solltest du indessen wünschen, daß ein Andrer sie für dich aufsetze, so findest du eine solche hier unten, worin du leicht die Abänderungen machen kannst, die deine besondern Umstände vielleicht erheischen. In dem Einen und andern Fall aber bedenke und erwäge wohl, was du thust, und „sey nicht schnell mit deinem Munde und laß dein Herz nicht eilen etwas zu reden vor Gott.“ (Pred. 5, 1.) Wenn du dann entschlossen bist, die Urkunde zu unterzeichnen, so nimm die Handlung mit mehr als gewöhnlicher Sammlung vor. Mache den Tag, wenn du es einrichten kannst, zu einem Tag des Betens und Fastens im Verborgenen, und wenn dein Herz dazu vorbereitet ist durch gebührende Ehrfurcht vor der heiligen Majestät Gottes, durch demüthige Zuversicht zu seiner Güte und durch aufrichtiges Verlangen nach seiner Gnade, dann beuge deine Kniee vor Gott, lies die Urkunde mit Ueberlegung und feierlich noch

Einmal über, und wenn du sie unterzeichnet hast, so verwahre sie an einem sichern Ort, wo du sie, so oft du willst, wieder finden und durchsehen kannst. Mache es dir zur Regel, sie, wo möglich, zu bestimmten Zeiten wieder durchzulesen, um dich daran zu erinnern; und Gott gebe, daß du im Stande seyst, alle deine ausgesprochenen Gelübde zu halten und deinen Wandel demgemäß zu führen! Möge es für deine Seele ein Anker in jeder Versuchung und ein Labsal in jeder Betrübniß seyn! Möge das Andenken daran dich ermuntern, dem Thron der Gnade schon jetzt mit kindlicher Zuversicht zu nahn, und einst deine scheidende Seele stärken durch das Bewußtseyn, daß du abscheidest zu deinem Bundesgott und Vater und zu dem gnädigen Erlöser, dessen Macht und Treue „deine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag." (2 Tim. 1, 12.)

Form einer Selbst-Uebergabe an Gott.

Ewiger und unveränderlicher Gott, du großer Schöpfer Himmels und der Erde, du anbetungswürdiger Herr der Engel und Menschen, in tiefster Demuth und Selbsterniedrigung falle ich nieder in deiner heiligen Gegenwart, und flehe Dich an: durchdringe mein Herz mit der Empfindung deiner unaussprechlichen und unbegreiflichen Herrlichkeit!

„Zittern kommt mein Fleisch an" (Hiob 21, 6), indem ich armer sündiger Wurm es wage, meine Augen zu Dir zu erheben und in einer Absicht, wie die gegenwärtige ist, vor deinem heiligen Angesicht zu erscheinen. Wer bin ich, Herr Gott, und was ist mein Haus! was ist meine Natur und meine Abstammung, mein Charakter und mein Verdienst, daß ich den König aller Könige, den Herrn aller Herrn so anreden sollte! Scham und Verwirrung ergreift mich. Aber, Herr, groß wie deine Herrlichkeit, ist auch deine Barmherzigkeit. Wenn Du mit irgend einem deiner Geschöpfe in Gemeinschaft treten willst, so muß dein über Alles unermeßlich erhabenes Wesen sich herablassen, un-

endlich tief herablassen. Und ich weiß, daß Du dich in Jesu, dem Sohne deiner Liebe, herabgelassen hast, die Welt der Sünder heimzusuchen und ihnen den Zutritt zu Dir und einen bundesmäßigen Umgang mit Dir zu eröffnen; ja ich weiß, daß der Plan und Entwurf dazu von Dir selber herrührt, und daß Du denselben uns aus Gnaden bekannt gemacht hast, da Niemand, außer von Dir belehrt, im Stande gewesen wäre, einen solchen zu erdenken, oder selbst nur geneigt seyn würde darauf einzugehn, wenn er ihm vorgelegt würde.

Daher komme ich zu Dir, eingeladen von deinem Sohn und auf dessen Gnade und Gerechtigkeit bauend. Zu deinen Füßen mich niederwerfend, Scham und Verwirrung im Angesicht, und an meine Brust schlagend, spreche ich mit dem demüthigen Zöllner: „Gott, sey mir Sünder gnädig!" (Lucä 18, 13.) Herr, ich bekenne, ich bin ein großer Uebertreter. „Meine Sünden reichen bis in den Himmel" (Offb. 18, 5), und meine Missethat „langet hinauf bis an die Wolken." (Jer. 51, 9.) Die unordentlichen Begierden meiner verderbten und entarteten Natur sind unter tausend und aber tausend erschwerenden Umständen kräftig gewesen „dem Tode Frucht zu bringen" (Röm. 7, 5), und wenn Du mit mir rechten willst, muß ich unter der Last meiner Schuld erliegen und in's Verderben hinabsinken. Aber Du hast mich gnädig gerufen, umzukehren zu Dir, obwohl ich ein verirrtes Schaf, ein verlorner Sohn, ein abtrünniges Kind gewesen bin. Darum komme ich, Herr, zu Dir. Ich komme, überzeugt nicht allein von meiner Sünde, sondern auch von meiner Thorheit. Ich komme, in tiefster Seele meiner selbst mich schämend, und aufrichtig und demüthig bekennend, daß ich „thörlich und sehr unweislich gethan habe." (1 Sam. 26, 21.) Ich gedenke daran und stehe bestürzt; aber sey Du, Herr, „meiner Untugend gnädig und gedenke meiner Ungerechtigkeit nicht mehr." (Heb. 8, 12.) Verleihe mir die Gnade, daß ich Dir jene Kräfte und Fähigkeiten meiner Seele wieder weihen darf, die ich so undankbar und

pflichtvergessen deinem Dienst entzogen habe, und nimm, ich flehe Dich an, dein elendes empörerisches Geschöpf wieder auf, das jetzt von deinem Anrecht auf seinen Dienst überzeugt ist und nichts mehr in der ganzen Welt begehrt, als dein zu seyn!

Hochgelobter Gott, auf's Feierlichste ergebe ich mich Dir. „Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren" (Jes. 1, 2), heute rede ich, daß der Herr mein Gott seyn soll (5 Mos. 27, 17), und bekenne und erkläre mich als eines seiner Kinder und Bundesglieder. Höre es, o du Gott des Himmels, und schreib' es an im Buche deines Gedächtnisses, daß ich forthin dein, ganz dein seyn will! Ich will Dir nicht bloß einen Theil meiner Kräfte, einen Theil meiner Güter, einen Theil meiner Dienste, sondern Alles, was ich habe und bin, und das nicht bloß auf eine gewisse Zeit, sondern auf immer und ewig geben. Von heute an entsage ich feierlich allen „andern Herren" (Jes. 26, 13), die über mich geherrscht haben, jeder Sünde und jeder Lust, und biete in deinem Namen Trotz auf immer und ewig der „Obrigkeit der Finsterniß" (Kol. 1, 13), die bisher unrechtmäßiger Weise die Herrschaft über meine Seele an sich gerissen hatte, und all' dem Verderben, worin mich ihre Versuchungen verstrickt hatten. Den ganzen Inbegriff meines Wesens, alle Kräfte meiner Seele und alle Glieder meines Leibes ergebe ich Dir heute „zum Opfer, das lebendig, heilig und Dir wohlgefällig sey, welches sey mein vernünftiger Gottesdienst." (Röm. 12, 1.) Dir weihe ich alle meine irdischen Güter, in deinem Dienste will ich alle meine noch übrige Lebenszeit auf Erden zubringen und bitte Dich, Du wollest mich so lehren und leiten, daß ich, mag mein Aufenthalt hienieden länger oder kürzer seyn, jedes Jahr und jeden Monat, jeden Tag und jede Stunde so anwende, wie es Dich am meisten verherrlichen und dem Plan deiner weisen und gnädigen Vorsehung am besten dienen kann. Auch bitte ich Dich, verleihe mir den Muth und die Kraft, den Einfluß, den ich etwa bei Andern habe, sey es durch eine

höhere Stellung, die ich vor ihnen voraushabe, oder in Folge einer besondern Achtung, die sie mir zollen, zu deiner Verherrlichung anzuwenden, entschlossen, nicht allein selber Dir zu dienen, sondern auch, so weit mein Einfluß billiger und rechtmäßiger Weise geht, dafür zu sorgen, daß auch Andere Dir dienen. (Jes. 24, 15.) In diesem Wandel, o hochgelobter Gott, will ich bis an das Ende meines Lebens standhaft beharren und Dich inbrünstig bitten, daß jeder folgende Tag die Mängel des vorhergegangenen ergänzen und dessen Fehler verbessern möge, und daß ich durch deine Gnade im Stande sey, auf diesem guten Wege nicht nur zu bleiben, sondern auch täglich eifriger darauf fortzuschreiten.

Auch weihe ich nicht allein Alles, was ich bin und habe, deinem Dienst, sondern unterwerfe und ergebe auch mich selbst und Alles, was ich mein nennen kann, demüthig deinem höchsten, heiligen Willen. Deiner Anordnung und Bestimmung, o Herr, überlasse ich Alles, was ich besitze, und Alles, was ich wünsche, und stelle jeden Genuß und jeden Vortheil Dir anheim, daß Du darüber verfügen mögest, wie es Dir wohlgefällt. Laß oder nimm mir, was Du mir gegeben hast! verleihe oder verweigere, was ich zu bedürfen glaube, wie Du, Herr, es für gut findest! Und obwohl ich nicht zu versprechen wage, daß ich über deine Schickungen nie klagen will, so glaube ich doch so viel sagen zu dürfen, daß ich immer streben werde, mich ihnen nicht nur zu unterwerfen, sondern auch bei ihnen zu beruhen, und auch deine schmerzlichsten Züchtigungen nicht nur zu ertragen, sondern auch ihnen beizustimmen und Dich dafür zu preisen, so daß ich in Allem, was Du über mich verhängest, mit voller Befriedigung meinen Willen in den deinigen ergebe und mich selbst als Nichts, aber Dich, o Gott, als das große ewige Alles ansehe, nach dessen Wort sich alle Dinge richten, und dessen Herrschaft die Freude der ganzen vernünftigen Schöpfung seyn muß.

Gebrauche mich, Herr, ich bitte Dich, als ein Werkzeug

deiner Verherrlichung, und laß mir die Ehre widerfahren, daß ich, es sey durch Thun oder Leiden deines Willens, zu deiner Ehre und zur Wohlfahrt der Welt, worin ich lebe, etwas beitragen darf! Möge es Dir gefallen, von heute an mich unter das Volk deines Eigenthums zu zählen, auf daß ich „nicht mehr ein Gast oder Fremdling, sondern ein Bürger mit den Heiligen und dein Hausgenosse sey!" (Eph. 2, 19.) Vater im Himmel, nimm dein zurückkehrendes Kind auf! Wasche mich in dem Blute deines lieben Sohnes! Kleide mich in seine vollkommene Gerechtigkeit! Heilige mich durch und durch in der Kraft deines Geistes! Zerstöre dagegen, ich bitte Dich, je mehr und mehr die Macht der Sünde in meinem Herzen! Verkläre mich je mehr und mehr in dein eignes Ebenbild und laß mich Jesu immer ähnlicher werden, den ich von jetzt an als meinen Lehrer und Versöhner, meinen Fürsprecher und Herrn anerkenne! Verleihe mir dazu, ich bitte Dich, alle nöthigen Gnadenwirkungen deines reinigenden, ermunternden und tröstenden heiligen Geistes, und „erhebe über mich das Licht deines Antlitzes" (Ps. 4, 7), das meines Herzens höchste Freude und Wonne seyn wird.

Leite, o Gott, alle meine Angelegenheiten so, wie es am meisten zu deiner Ehre und zu meiner eignen wahren Wohlfahrt dient! Und nachdem ich deinen Willen hier auf Erden in Thun und Leiden vollbracht habe, rufe mich von hier ab, zu welcher Zeit und auf welche Weise es Dir gefällt; nur gib, daß ich auch noch in meinen letzten Augenblicken und in der Nähe der Ewigkeit dieser meiner Gelübde gedenken und mein Leben in deinem Dienst beschließen möge. Aber gedenke auch Du dann deines Bundes, o Herr, wenn Du die Todeskämpfe meiner sich auflösenden Natur siehst, ja gedenke Du seiner, auch wenn ich es dann nicht mehr vermöchte! Vater im Himmel, blicke dann erbarmend auf dein mattes, sterbendes Kind herab, gieße Stärkung und Zuversicht in meine scheidende Seele aus, nimm sie auf in die Arme deiner ewigen Liebe, und führe sie ein in die Woh-

nungen derer, die „in Jesu entschlafen" sind (1 Theſſ. 4, 14), dort mit ihnen zu warten auf den herrlichen Tag, wann endlich auch die letzte der Verheißungen, die Du deinem Bundesvolk gegeben hast, sich erfüllt in ihrer siegreichen Auferstehung und in dem „Eingang," der ihnen alsdann wird „reichlich dargeboten" werden in jenes „ewige Reich" (2 Pet. 1, 12), dessen Du sie durch deinen Bund zuvor versichert hattest, und in dessen Erwartung auch ich heute mir einen Antheil daran zueigne, indem ich begehre, an dieser Hoffnung festhaltend, zu leben und zu sterben.

Und wenn dann, nachdem ich zu den Todten gerechnet, und alle irdischen Angelegenheiten für mich auf immer zu Ende seyn werden, wenn dann vielleicht diese Schrift in die Hände meiner überlebenden Freunde fallen sollte, so möge sie ein Mittel werden, ernste und heilsame Eindrücke in ihnen zu erwecken. Mögen sie, was hier geschrieben steht, nicht wie meine, sondern wie ihre eigene Sprache lesen, und lernen, den Herrn meinen Gott zu fürchten und mit mir für Zeit und Ewigkeit ihre Zuflucht unter dem Schatten seiner Flügel zu nehmen! Und mögen sie auch lernen, mit mir die Gnade anzubeten, die unsre Herzen neigt in den Bund einzutreten, und die uns den Eintritt verstattet, wenn wir also geneigt sind, indem sie mit mir und mit allen Schaaren der Erlösten dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geist die Ehre, Lobpreisung und Anbetung weihen, die jeder Person der Gottheit für den Antheil gebührt, den sie an diesem herrlichen Werke hat. Amen.

Anmerkung. Für diejenigen, welchen die vorstehende Form zu lang dünken möchte, um sie abzuschreiben, was bei Vielen der Fall seyn könnte, füge ich hier auf den Wunsch eines geachteten Freundes eine abgekürzte Form hinzu. Die Eine aber wie die andre sollte, ehe sie unterzeichnet wird, von Anfang bis zu Ende aufmerksam erwogen, und jeder Satz, so wie jeder einzelne Ausdruck darin,

der nicht völlig passend erscheinen möchte, vorher geändert werden, damit man zu Allem von ganzem Herzen seine Zustimmung geben kann.

Abgekürzte Form.

Ewiger Gott, in tiefster Demuth und Selbsterniedrigung erscheine ich vor Dir und fühle, wie unwürdig ein solcher sündiger Wurm ist, Dir, du König aller Könige und Herr aller Herren, zu nahen, vornehmlich, wie ich jetzt, in der Absicht mich Dir zu weihen. Aber Du selber hast mich dazu durch deinen Sohn eingeladen und durch deinen Geist willig gemacht. Daher komme ich und spreche mit dem bußfertigen Zöllner: Gott sey mir Sünder gnädig! Ich komme auf den Ruf deines Sohnes, und einzig und allein auf seine vollkommene Gerechtigkeit bauend, bitte ich Dich, Du wollest um Seinetwillen meiner Ungerechtigkeit und Sünden nicht gedenken. O nimm dein ungehorsames Geschöpf wieder zu Gnaden an, das jetzt von deinem heiligen Recht überzeugt ist und nichts begehrt, als ewig dein zu seyn!

Heute übergebe ich mich Dir feierlich. Ich entsage allen frühern Herren, die über mich herrschten, und weihe Dir, was ich bin und habe, die Kräfte meiner Seele, die Glieder meines Leibes, meine irdischen Güter, meine Zeit und meinen Einfluß auf Andere, damit Alles zu deiner Ehre und deinen Geboten gemäß angewandt werde, so lange Du mich am Leben erhalten wirst. Ich begehre ernstlich und bin demüthig entschlossen, dein zu bleiben bis in alle Ewigkeit, deines Winks und Willens stets gewärtig zu seyn, und stets bereit, ihn mit freudigem Eifer zu vollbringen.

Deiner Bestimmung überlasse ich mich selbst und Alles, was ich bin und habe, damit Du darüber verfügest, wie es deine Weisheit für gut findet. Dir stelle ich alle Schicksale meines Lebens anheim und spreche ohne Rückhalt: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe! indem ich mich mit

demüthig ergebenem Herzen deiner unbeschränkten Regierung freue.

Gebrauche mich, Herr, ich bitte Dich, als ein Werkzeug zu deinem Dienst! Zähle mich unter das Volk deines Eigenthums! Laß mich im Blute deines Sohnes gewaschen, in seine Gerechtigkeit gekleidet, durch seinen Geist geheiligt werden! Verkläre mich je mehr und mehr in sein Ebenbild! Verleihe mir um Seinetwillen alle nöthigen Gnadenwirkungen deines reinigenden, ermunternden und tröstenden heiligen Geistes! Laß mich mein Leben unter diesem Einflusse führen und das Licht deines Antlitzes über mir leuchten, mein Vater und mein Gott!

Und wenn die feierliche Stunde des Todes naht, dann laß mich deines Bundes gedenken, als eines Bundes der „ewig ist und wohlgeordnet in Allem, und gehalten wird" (2 Sam. 23, 5), wenn jede andre Hoffnung verschwindet. Aber gedenke auch Du seiner, o Herr! Blicke dann erbarmend auf dein sterbendes Kind herab, Vater im Himmel! Fasse mich in deine treuen Arme! Gieße Stärke und Zuversicht in meine scheidende Seele und führe sie ein in die Wohnungen derer, die in Jesu entschlafen sind, in Frieden zu warten auf die Erfüllung deiner großen Verheißung, der siegreichen Auferstehung und ewigen Seligkeit deines Volkes in deinem himmlischen Reiche!

Und wenn nach meinem Tode das Auge eines überlebenden Freundes auf diese Schrift fallen sollte, o daß er sie dann zu seiner eignen machen möge, und gib Du auch ihm aus Gnaden Antheil an allen Segnungen deines Bundes, um Jesu des großen Mittlers willen, welchem mit Dir, Gott Vater, und mit dem heiligen Geist sey Preis und Anbetung gebracht von allen deinen Erlösten und von allen jenen himmlischen Geistern, an deren Seligkeit sie durch deine Gnade Theil zu nehmen berufen sind.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Feier des heiligen Abendmahls.

Ich setze jetzt nun voraus, daß du mit eigner ausdrücklicher Zustimmung ein Glied des Bundesvolkes Gottes geworden bist und dich von ganzem Herzen seinem Dienste geweiht hast, und es ist mein inbrünstiges Gebet, daß der Bund, in den du hier auf Erden eingetreten bist, auch im Himmel gültig seyn möge. Zu deiner weitern Belehrung und Erbauung muß ich dich nun aber daran erinnern, daß unser Herr Jesus Christus eine besondre Handlung angeordnet hat, durch welche wir unsre Hochachtung für Ihn öffentlich bezeugen sollen, indem wir seiner sterbenden Liebe gedenken, und welche, obwohl sie andre Arten der Erinnerung an Ihn nicht ausschließt, doch um derentwillen durchaus nicht bei Seite gesetzt oder versäumt werden darf, wie gut und heilsam uns diese letztern auch erscheinen mögen.

Unser Herr und Heiland hat die weise Anordnung getroffen, daß die Vortheile geselliger Gemeinschaft mit der Uebung seiner Religion verbunden seyn sollen, und wie sich daher seine Bekenner zu andern Handlungen gemeinschaftlicher Gottesverehrung versammeln, so hat es Ihm auch gefallen, eine Handlung einzusetzen, in der eine ganze Versammlung derselben gemeinschaftlich zu seinem Tische kommen und dort von Einem Brod essen und aus Einem Kelche trinken soll. Und zwar sollen sie dies thun zum Zeichen ihres dankbaren Andenkens an seine sterbende Liebe, ihrer feierlichen Selbstübergabe an Gott und ihrer aufrichtigen Liebe zu einander und zu allen ihren Mitchristen.

Daß dies in der That der Zweck des Mahles des Herrn ist, will ich jetzt nicht ausführlich erörtern. Du brauchst nur zu lesen, was der Apostel Paulus im zehnten und elften Kapitel seines ersten Briefs an die Korinther geschrieben hat, um dich davon völlig zu überzeugen. Er sagt daselbst ausdrücklich, daß unser Herr befohlen habe, Brod und Wein zu genießen „zu seinem Gedächtnisse" (1 Kor. 11, 24. 25), oder zur Erinnerung und zum Andenken an Ihn, so daß wir jedesmal, wenn wir an dieser Handlung Theil nehmen, „den Tod des Herrn verkündigen sollen," und zwar soll das geschehen, „bis Er kommt." (1 Kor. 11, 26.) Es wird ausdrücklich gesagt, daß „der Kelch das neue Testament in seinem Blute ist," das heißt, er ist ein Siegel des Bundes, der durch sein Blut gestiftet wurde. Daraus ist klar, daß wir diese Handlung mit Beziehung auf diesen Bund vornehmen sollen, was wir thun, indem wir durch Gottes Gnade die uns darin angebotenen Wohlthaten uns zueignen und die damit verbundenen Pflichten übernehmen. Ueberhaupt ist das heilige Abendmahl, wie der Apostel sagt, „die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi." (1 Kor. 10, 16.) Indem wir zu seinem Tisch hinzutreten, treten wir in Gemeinschaft mit Ihm und vereinigen uns mit Ihm als sein Volk, sowie die Juden, indem sie ihr Passahlamm aßen, in Gemeinschaft mit Jehovah traten und sich mit Ihm vereinigten. Der Apostel sagt ferner, daß „wir viele Ein Leib sind, dieweil wir alle Eines Brodes theilhaftig" (1 Kor. 10, 17) und „zu Einem Leibe getauft, zu Einem Geist getränkt sind." (1 Kor. 12, 13.) Das heißt: wir kommen zusammen, als wären wir nur Eine Familie, indem wir uns zum Gedächtniß des Einen Bluts versammeln, das unser gemeinschaftliches Lösegeld, und des Einen Herrn, der unser gemeinschaftliches Haupt ist. Der Apostel redet zwar in diesen Stellen zunächst nur zu den Christen in Korinth, allein es ist doch offenbar, daß alles dies gleich anwendbar auf alle Christen aller Zeiten ist. Du hast daher in der Feier des heiligen Abendmahls ein Gebot des

Herrn auch für dich zu erkennen, zu dessen Befolgung ich dich daher ernstlich aufzufordern habe.

Ich muß dich aber dazu auch deßhalb auffordern, weil diese Feier den Zweck hat, dein eignes wahres Wohl zu befördern. Du fängst jetzt ein neues, ein christliches Leben an, und ich habe dir oben ausführlich gezeigt, auf wie mancherlei Hindernisse du dabei treffen wirst. Die Liebe Christi aber ist's, die dich stark machen soll, alle diese Hindernisse zu überwinden. Wie nöthig ist es daher, daß du von dieser Liebe ein recht lebendiges Bewußtseyn hast! Und wie kannst du das besser erlangen, als durch die Betrachtung des Todes Christi, wie das heil. Abendmahl Ihn dir vor Augen malt! Wer kann das gebrochene Brod und den ausgegossenen Wein ansehn, ohne dabei zu bedenken, wie der heilige Leib Jesu gebrochen wurde, und sein Blut wie Wasser auf die Erde floß! Wer kann an die herzzerreißenden Todeskämpfe denken, womit der Sohn Gottes unsre Seligkeit erkaufte, ohne daß sein Herz auf's Tiefste gerührt und zu dankbarer Liebe gegen Ihn entzündet wird! Welch' eine erhabene Ansicht gibt es uns von den Segnungen des neuen Bundes, wenn wir ihn als einen durch das Blut des Eingebornen Sohnes Gottes gestifteten Bund betrachten! Und wenn wir uns zu Gott als zu unserm himmlischen Vater nahen und uns feierlich seinem Dienste weihen, wie sehr ist diese Feier geeignet, den Eindruck in uns zu befestigen, daß wir „nicht unser selbst," sondern „theuer erkauft" sind! (1 Kor. 6, 19. 20.) Wie sehr ist sie geeignet, gegen jede Versuchung zur Sünde, der wir so feierlich entsagt haben, uns zu waffnen und unsre Treue gegen Den, dem wir uns wie mit einem Eide verpflichtet haben, zu befestigen! Wie müssen „unsre Herzen in gegenseitiger Liebe zusammengefaßt werden" (Kol. 2, 2), wenn wir uns ansehen als „allzumal Einer in Christo" (Gal. 3, 28), wenn sein Blut das Band unsrer Gemeinschaft wird und uns im Geist mit einander und mit Allen verbindet, „die anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi an allen ihren und unsern Orten"

(1 Cor. 1, 2), und wenn wir uns in erhebender Hoffnung schon im Voraus des herrlichen Tages freuen, wo unsre Versammlung vollständig seyn wird, und wir „bei dem Herrn seyn werden allezeit." (1 Thess. 4, 17.) Wohl mögen solche Vorstellungen uns bewegen „uns selbst zu verleugnen, unser Kreuz auf uns zu nehmen und unserm gekreuzigten Herrn nachzufolgen." (Matth. 16, 24.) Wohl mögen sie uns bewegen, mit Gebet und Fürbitte und jeder andern Hülfsleistung seinen Freunden und Nachfolgern zu dienen, denjenigen zu dienen, die, mit seinem Blut erkauft, dereinst mit Ihm und mit uns die Herrlichkeiten einer seligen Unsterblichkeit genießen sollen.

Auch ist es die ausdrückliche Einrichtung und Verordnung unsers Erlösers, daß die Glieder solcher Vereine für ihre gegenseitige geistliche Wohlfahrt zarte Sorge tragen sollen, daß seine Gemeinden rein und unsträflich erfunden werden, daß sie „sich entziehen sollen von jedem Bruder, der da unordentlich wandelt" (2 Thess. 2, 6), daß sie „aufsehen sollen auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, zuwider der Lehre, die sie gelernet haben" (Röm. 16, 17), daß sie mit Solchen, die „nicht gehorsam" sind dem Wort Christi und seiner Apostel, auch „nichts zu schaffen haben sollen, auf daß sie schamroth werden" (2 Thess. 3, 14), und daß sie mit denen, die sich „Brüder nennen lassen," aber dabei einen offenbar unchristlichen Lebenswandel führen, „auch nicht essen," sondern im Gegentheil „die da böse sind, von sich hinausthun" sollen. (1 Kor. 5, 11–13.) Es ist daraus klar, daß die Einrichtung solcher Gemeinschaften zur Ehre des Christennamens und zur geistlichen Wohlfahrt seiner Bekenner sehr viel beiträgt. Daher erfordert nicht allein der Gehorsam, den wir unserm gemeinsamen Herrn und Erlöser schuldig sind, sondern auch schon die weise Rücksicht auf unser eignes und unsrer Mitbrüder Wohl, daß diejenigen, welche den Herrn Jesus Christus aufrichtig lieb haben, in solche Gemeinschaften eintreten und sich mit ihnen versammeln, sowohl sonst, als auch namentlich zu

der feierlichen Darstellung dieser Gemeinschaft am Tische des Herrn.

Daher bitte ich dich und lege es dir, ich mag wohl sagen, im Namen und im Auftrage des Herrn auf's Gewissen, verachte dies Gebot deines sterbenden Erlösers nicht; sondern, so wahr du Ihn liebst, halte dies, wie alle seine andern Gebote! Vielleicht wirst du Einwendungen machen. Ich will hier nicht weitläuftig wiederholen, was ich anderswo und, wie ich glaube, mit gutem Erfolg darüber gesagt habe. Nur soviel. Die Hauptfrage ist, ob du zu einem würdigen Genuß des heiligen Mahles geschickt bist, und diese Frage läßt sich nach dem, was oben schon gesagt ist, sehr kurz entscheiden. Hast du dich, so weit du dein eignes Herz kennst, aufrichtig an Gott in Christo ergeben, so wie ich es dir im vorigen Kapitel vorgestellt habe? Wenn das der Fall ist, es mag nun in der dort empfohlenen besondern Form gewesen seyn oder nicht, so hast du sicherlich Theil am Bunde Gottes und solltest dich also auch Gott weihen durch Gehorsam gegen alle seine Gebote. Es läßt sich durchaus kein Grund denken, warum du dich von jener Feier ausschließen solltest. Wenn du des Todes Christi eingedenk seyn willst, wenn du deine Selbstübergabe an Gott durch Ihn erneuern willst, wenn du zu seinen Jüngern gehören willst, wenn du sie lieben und ihnen nach Kräften Gutes thun willst, wenn du entschlossen bist, dir selbst keine bewußte Sünde nachzusehn und keine Versäumniß irgend einer erkannten Pflicht zu gestatten, so darf ich zuversichtlich sagen, daß du am Tische des Herrn nicht nur willkommen seyn wirst, sondern daß er gerade für solche, wie du bist, bereitet worden ist.

In Bezug auf andre Einwendungen mögen ein paar Worte genügen. Die Schwachheit des geistlichen Lebens in deiner Seele, wenn es anders nur ein wirkliches Leben ist, darf dich nicht zurückhalten, sondern muß dich im Gegentheil zu einem Mahle hintreiben, das zur Stärkung jenes Lebens eingesetzt ist. Daß so Viele, die sich Christen nen-

nen, es geringschätzen, sollte dich vielmehr antreiben, dich durch Eifer für Christi heilige Einsetzung auszuzeichnen. Auch der Gedanke darf dir nicht kommen, du würdest, wenn du am Ende doch wieder abfielest, deine Schuld durch deine Theilnahme am heiligen Abendmahl nur vergrößert haben. Denn eben die Theilnahme daran kann durch Gottes Gnade ein wirksames Mittel gegen das von dir befürchtete Unglück werden. Ueberdies aber ist es gewiß: nach alle dem, was du bereits erkannt und erfahren hast, bis du so weit gekommen bist, wie ich hier voraussetze, kannst du an einen Rückzug nicht mehr denken, selbst nicht in der jämmerlichen Hoffnung, dein ewiges Elend dadurch etwas weniger schrecklich, als das der Mehrzahl der Verlornen zu machen. Dein Streben muß daher seyn, deinen Beruf so fest und deine Seligkeit so sicher wie möglich zu machen; und ich weiß keine Anordnung unsers Erlösers, die auf diesen Zweck kräftiger hinwirkte, als die, von der wir hier reden.

Eins zum mindesten ist's, worauf ich bestehen muß, und ich sehe nicht ein, wie du es abschlagen kannst. Ich meine, du solltest diese Sache in ernste Ueberlegung ziehn; du solltest genau und gewissenhaft untersuchen, ob du Ursache hast zu glauben, daß es Gottes Wille ist, daß du zum Abendmahl gehst, oder nicht, und deine Untersuchung unter Gebet und ernster Erwägung so lange fortsetzen, bis du dich ermuthigt fühlst zu kommen, wenn eine solche Ermuthigung dir bis dahin gefehlt hat. Denn das glaube sicherlich: ein Seelenzustand, worin du nicht geschickt bist, das Mahl des Herrn zu genießen, ist ein Zustand, in welchem es dir überall an der nöthigen Bereitschaft auf Tod, Gericht und Ewigkeit fehlt, und bei welchem du dich daher auch keinen einzigen Tag beruhigen solltest, wenn du nicht am Rande des Verderbens schlummern willst.

Gebet um würdigen Abendmahlsgenuß.

Hochgelobter Gott! Preis und Dank sey Dir für die weisen und gnädigen Veranstaltungen, die Du zur Erbauung deiner Kirche in Heiligkeit und Liebe getroffen hast. Du wolltest, daß deine Diener sich in Gemeinden sammelten, und mein gnädiger Heiland stiftete gleichsam mit seinem letzten Lebenshauch das Sakrament seines heiligen Abendmahls als ein Denkmal seiner sterbenden Liebe für alle Zeiten und als ein Band der Liebe und Eintracht, welche seine Jünger bewahren sollten. Herr, Du bist Zeuge der Aufrichtigkeit, womit ich mich Dir zu ergeben wünsche; Du weißt auch, daß, wenn ich anstehe, es auf diese besondre Art und Weise zu thun, dies nicht daher kommt, weil ich daran dächte, irgend eins deiner Gebote zu brechen oder irgend eine deiner Gnadenerweisungen zu verachten. Du weißt, daß mein jetziges Bedenken allein von meiner Ungewißheit über meine Pflicht und von meiner Furcht, mich am Heiligthum zu versündigen, herrührt. Doch gewiß, Herr, wenn Du mir Ehrfurcht vor deinen Geboten, Verlangen nach deiner Gemeinschaft und ein williges Herz, mich deinem Dienst zu ergeben, geschenkt hast, so darf ich dies doch für ein Zeichen halten, daß Du geneigt bist mich aufzunehmen, und daß ich nicht ganz und gar ungeschickt bin, an einer Stiftung Theil zu nehmen, die ich so hoch ehre und so ernstlich suche. Ich bitte Dich daher demüthig, o Herr, laß es Dir gefallen, mich über meine Pflicht zu unterrichten und mich zu lehren, was ich thun soll. „Prüfe mich, Herr, und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz!" (Ps. 26, 2.) Ist irgend eine heimliche Sünde, der ich mir erlaubte nachzuhängen und zu willfahren? Ist eins deiner Gebote, dessen fortgesetzte Uebertretung ich mir zu gut hielte? Herr, Du bist mein Zeuge, daß sich Solches nicht bei mir findet. Darum laß nicht zu, daß ich mir selber Schaden thue durch ein

nutzloses und sündliches Zurückbleiben von deinem heiligen Tische, sondern gib, daß dein Wort, deine Fügung und dein Geist zusammenstimme, meinen Weg „wohlgebahnt“ zu machen. (Spr. 15, 19.) Zerstreue meine noch übrigen Zweifel, wenn Du sie als unbegründet erkennst! Schenke mir größere Glaubensgewißheit und brünstigere Liebe und führe Du selber deine Sache bei mir, bis ich nicht länger zweifeln kann, daß ich an einer Feier Theil nehmen darf, die zugleich meine Pflicht und mein Vorrecht ist. Inzwischen gib, daß ich fleißig daran denke und allen Fleiß anwende, wenn irgend ein Grund zu zweifeln da ist, denselben dadurch zu entfernen, daß ich noch sorgfältiger, als bisher, Alles, was deinen heiligen Augen mißfällt, zu vermeiden und meine Pflichten in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen trachte. O daß der Blick auf meinen gekreuzigten Heiland mir so zur Gewohnheit, und die Erkenntniß seiner sterbenden Liebe so mächtig in meiner Seele werden möge, daß meine eigne wachsende Erfahrung es außer allen Zweifel setzt, daß ich Einer von denen bin, für welche Er diese Feier der Liebe eingesetzt hat!

Aber auch jetzt schon, als im Geist und in der Liebe mit der Gemeinschaft der Deinigen verbunden, obwohl noch nicht durch ein so genaues und inniges Band, wie ich wünsche, auch jetzt schon bitte ich Dich von Herzen um deinen Segen über dein Volk. „Hilf deinem Volk, und segne dein Erbe, und weide sie, und erhöhe sie ewiglich!“ (Ps. 21, 9.) Laß jede christliche Gemeinde blühen in Erkenntniß, in Heiligkeit und in Liebe! „Kleide alle deine Priester mit Heil, und laß deine Heiligen fröhlich seyn!“ (Ps. 132, 16.) Laß allenthalben viele zur Gemeinschaft deiner Gläubigen hinzukommen, daß sie „fliegen, wie die Wolken und wie die Tauben zu ihren Fenstern!“ (Jes. 60, 8.) Laß „deine Tische voll werden“ von Gästen (Matth. 22, 10), und Alle, die dein Heil lieben, immer sagen: „Der Herr müsse hochgelobet seyn, der seinem Knechte wohl will!“ (Ps. 35, 27.) Verleihe, daß Alle, die „den Herrn Jesum angenommen“

haben, auch „in Ihm wandeln" (Kol. 2, 6), und daß wir Alle, wenn unsre Stunde kommt, bereit seyn mögen, uns zu versammeln mit der ganzen Gemeinde der Erstgebornen und an dem großen himmlischen Abendmahl Antheil zu nehmen, wo alle diese Vorbilder und Schatten aufhören werden, wo selbst dieses Gedächtniß nicht mehr nöthig seyn wird, weil dann ein lebendiger, sichtbar gegenwärtiger Erlöser die ewige Freude derer ist, die hienieden in seiner Abwesenheit das Gedächtnißmahl seines Todes feierten. Amen.

Neunzehntes Kapitel.

Anweisung zum täglichen Wandeln in der Furcht Gottes.

Ich hoffe nun, daß mein Leser nach ernster Erwägung, Selbstprüfung und Gebet sich Gott ergeben hat, und daß sein Trachten jetzt dahin geht, wie er den übernommenen Gelübden gemäß wandeln möge. Daher will ich zu seiner weitern Belehrung außer dem, was ich bereits im Allgemeinen über christlichen Sinn und Wandel gesagt habe, noch einige besondere Anweisungen hinzufügen in Bezug auf jene fromme, geistliche und himmlische Gesinnung, die in der Sprache der Schrift „das tägliche Wandeln vor Gott und in seiner Furcht" genannt wird. (1 Mos. 17, 1. Spr. 23, 17.) Ich glaube aber dasjenige, was mir dabei vorschwebt, nicht deutlicher beschreiben zu können, als ich in einem Briefe gethan habe, den ich vor vielen Jahren an einen jungen Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit schrieb, mit dem ich damals in freundschaftlichem Umgang stand, und der zum großen Leidwesen Aller, die ihn kannten, wenige Monate nach Empfang meines Briefes starb. Doch hoffe ich, er lebte lange genug, um die erhaltenen Anweisungen auszuführen, und das, hoffe und bete ich, möge auch jeder Leser thun und diese Anweisungen als an ihn selbst gerichtet ansehn, so weit sie seinen Fähigkeiten und Umständen angemessen sind. Dies Letztere will ich hier ausdrücklich bemerkt haben; denn ich bin weit entfernt, die folgenden besondern Vorschriften als allgemeine Regeln für Alle und zu allen Zeiten aufzustellen. Mögen sie von denen befolgt werden, die dazu im Stande sind, und wenn du nicht alle befolgen kannst, suche den wichtigern darunter so nahe zu

kommen, wie du kannst. Nach dieser Vorbemerkung setze ich den Brief her, da ich meine einem möglichen Mißverständniß vorgebeugt zu haben, so daß er keinen, auch nicht den schwächsten Christen, entmuthigen wird. Laßt uns demüthig und freudig thun, was wir können, und uns freuen, daß wir einen so gnädigen Vater haben, der unsre Schwachheiten kennt, und einen so mitleidigen Hohenpriester, der auch die schwächsten Versuche der Liebe zu Gott und der aufrichtigen Pflichterfüllung zu einem Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens macht.

Mein theurer Freund!

Da Sie meine Gedanken über den Gegenstand unsrer letzten Unterhaltung schriftlich und ausführlich zu haben wünschen, so mache ich mich mit Freuden daran, die Winke, die ich Ihnen damals gab über die beste Art und Weise, unsern täglichen Wandel zu Gottes Ehre und zu unserm und Andrer Wohl zu führen, mir selber wieder in's Gedächtniß zurückzurufen und zu verarbeiten, in der Hoffnung, daß es Ihnen von einigem Nutzen in der wichtigsten Angelegenheit Ihres Lebens seyn, mir selbst aber die Verpflichtung, mein eignes Leben nach den Vorschriften einzurichten, die ich Andern ertheile, desto eindringlicher machen wird. Ich rechne Versuche dieser Art unter die lieblichsten Früchte und die stärksten Bindemittel der Freundschaft, und da ich hoffe, daß die unsrige ewig dauern wird, so bin ich auch überzeugt, daß eine gegenseitige Ermunterung zu solchen Gesinnungen sie uns nur noch theurer und werther machen kann.

Die Anweisungen, die Sie hierüber von mir erwarten werden, zerfallen von selber in drei Abschnitte, nehmlich wie wir uns beim Anfang, im Fortgang und am Schlusse des Tages gegen Gott zu verhalten haben. Ich will mich hierüber frei und offen aussprechen, Ihnen selber aber das Urtheil überlassen, wie weit diese Winke Ihren Verhältnissen angemessen seyn mögen. Jedenfalls werde ich mich be-

mühn, die rechte Mitte zu halten zwischen einer abergläubischen Aengstlichkeit in Kleinigkeiten und einer faulen Trägheit, welche, wenn man ihr in geringfügigen Dingen nachgibt, strafbare Versäumnisse und am Ende ein noch strafbareres Sichgehnlassen zur Folge hat.

Beim Anfang des Tages sollte gewiß unser erster Gedanke, wenn wir erwachen und aufstehn, der Gedanke an Gott seyn, und darauf unmittelbar unsre Morgenandacht folgen.

Was das Erstere betrifft, so scheint es so natürlich. Es gibt so Vieles, was uns gleich beim Erwachen an Gott erinnert, daß ein wohlgesetztes Gemüth es nicht verfehlen kann. Die Freiheit und Munterkeit des Geistes bei unserm ersten Erwachen, die genossene Erquickung des Schlafs, die Sicherheit der Nachtruhe, als wir bewußtlos dalagen, der Vortheil einer warmen und anständigen Kleidung, das freundliche Licht der zurückgekehrten Sonne, oder auch (was gerade Ihnen nahe liegt) die künstlichen Erfindungen, die wir ebenfalls unserm großen Wohlthäter verdanken, wodurch unserm Leben so manche nützliche Arbeitstunden während der Abwesenheit der Sonne hinzugefügt werden, die Aussicht, daß wir nun wieder in den Kreis unsrer Familie, in die Gesellschaft unsrer Freunde zurückkehren können, daß wir einen neuen Tag vor uns haben, an dem wir Gott dienen und uns selbst veredeln können, und vor Allem die lebendige Hoffnung auf eine fröhliche Auferstehung an dem großen Tage einer ewigen Seligkeit und Herrlichkeit: dies Alles und wie vieles Andere, das ich nicht erwähnt habe, kann uns Stoff zu angenehmen Betrachtungen und freudigen Lobpreisungen Gottes geben, während wir uns vom Lager erheben und uns ankleiden. Sind wir allein, so wird es auch nicht unpassend seyn, wenn wir bald mit uns selber, bald mit unserm himmlischen Vater in ungesuchten Ausdrücken der Freude und Dankbarkeit laut reden. Und erlauben Sie mir hinzuzusetzen, daß, wenn wir bei unserm Erwachen unser Gemüth in einer solchen Stimmung finden,

schon dies an und für sich ein Grund zum Danken ist, um so mehr, wenn wir es als eine Erhörung des Gebets, womit wir uns niederlegten, betrachten dürfen.

Was das Zweite betrifft, nehmlich die eigentliche Morgenandacht, womit wir, hoffe ich, jeden Tag beginnen, so kann ich einem Andern darüber nicht wohl etwas Bestimmtes vorschreiben. Sie müssen hierin, mein theurer Freund, bis zu einem gewissen Grade Ihrem eigenen Sinn und Geschmack folgen. Die Hauptbestandtheile jeder Andachtsübung sind bekannt. Soll ich eine besondere Form für Solche aufstellen, die etwa eine halbe oder dreiviertel Stunde darauf zu verwenden haben, was bei weiser Zeiteintheilung den Meisten möglich seyn dürfte, so würde ich etwa Folgendes vorschlagen.

Wir beginnen unsre Morgenandacht mit einer feierlichen Lobpreisung Gottes, knieend, und in der Regel mit leiser, doch deutlicher Stimme, indem wir die Wohlthaten, die beim Erwachen unser Nachdenken beschäftigten, jetzt ausdrücklich anerkennen, und dabei nicht vergessen Christi zu gedenken als des Grundes aller unsrer Freuden und Hoffnungen, und Dank zu sagen für die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, der unser Herz zu Gott geleitet hat und auch jetzt wieder dahin zu richten beschäftigt ist. Dies, so wie alle andern nachher zu erwähnenden Andachtsübungen, muß mit aller Aufmerksamkeit und Aufrichtigkeit des Herzens geschehn, denn Gott nicht von Herzen loben heißt vor Ihm so viel als Ihn gar nicht loben. Den Schluß dieser Lobpreisung macht am Besten eine ausdrückliche Erneuerung unsrer Selbstübergabe an Gott, indem wir unsern festen Entschluß wiederholen, uns Ihm zu weihen und insonderheit den neugeschenkten Tag zu seiner Ehre anzuwenden.

Hiernach mag es passend seyn, diesen vor uns liegenden Tag, so weit es möglich ist, im voraus zu überblicken und uns selber zu fragen: Wie werde ich diesen Tag am Besten zu Gottes Ehre anwenden? Was für Geschäfte habe ich

darin zu verrichten, und in welcher Ordnung? Welche Gelegenheiten Gutes zu thun oder zu empfangen, darf ich erwarten? Welche Versuchungen werde ich wahrscheinlich an dem und dem Ort, in der und der Gesellschaft, unter den und den Umständen, die eintreten können, zu bestehen haben? Worin habe ich kürzlich gefehlt? Und wie kann ich mich am Besten gegen neue Fehler sichern?

Nach diesem Ueberblick wird es passend seyn, ein kurzes Gebet zu thun, des Inhalts, daß Gott uns stark machen möge, jede dieser vorausgesehenen Pflichten zu erfüllen, jede dieser gefürchteten Gefahren glücklich zu bestehn; daß Er uns in diesem oder jenem Geschäft, das wir zu seiner Ehre unternehmen, seinen Segen verleihen wolle; auch daß Er uns helfen wolle, unvorhergesehene Gelegenheiten, Gutes zu thun, zu entdecken und zu benutzen, unerwarteten Versuchungen zu widerstehn, und etwaige Widerwärtigkeiten oder Trübsale, die uns an diesem angetretenen Tage plötzlich überraschen könnten, geduldig und in frommer Ergebung zu tragen.

Hierauf würde ich Ihnen rathen, irgend einen Abschnitt der heiligen Schrift zu lesen, nicht gerade einen langen, auch nicht Einen nach dem andern, wie sie in der Bibel stehen, sondern irgend einen ausgewählten Abschnitt aus den zur Erbauung am meisten geeigneten Kapiteln, etwa zehn bis zwölf Verse. Beim Lesen sehen Sie nicht zu sehr auf den genauern Zusammenhang des einzelnen Abschnitts mit dem Uebrigen, noch weniger auf kritische Feinheiten, die Ihnen aufstoßen mögen, die ich aber für eine andre Zeit Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen möchte, je nachdem Sie Geschick und Gelegenheit dazu haben, sondern betrachten Sie den Abschnitt bloß in Rücksicht auf Erbauung und praktische Anwendung. Ziehen Sie solche Lehren daraus, wie sich Ihnen ungesucht darbieten, wiederholen Sie dieselben in Gedanken, damit sie Ihrem Herzen und Gewissen sich einprägen, und handeln Sie darnach unter dem Eindruck des göttlichen Ansehns, das sie begleitet. Zu diesem Zwecke

möchte es auch nützlich seyn, den gelesenen Abschnitt mit der aufgeschlagenen Bibel vor Ihren Augen noch Einmal durchzubeten. Er würde sich Ihrem Gedächtnisse desto tiefer einprägen, und Ihre Gebete überhaupt dadurch an Fülle und Mannichfaltigkeit, sowohl in den Gedanken wie im Ausdruck, gewinnen.

Es würde gut seyn, diese Andachtsübungen mit einem Psalm oder einem geistlichen Liede zu beschließen, und ich freue mich mit Ihnen, daß wir durch die heilige Begeisterung unserer frommen Dichter eine so reiche Auswahl von passenden Liedern zum Gebrauch sowohl für Privat- und Familien-Andacht, wie für den öffentlichen Gottesdienst besitzen.

In Bezug auf den Fortgang des Tages möchte ich folgende Vorschriften als die wesentlichsten geben. Wir sollten in den Andachtsübungen des Tages gesammelt, in den Geschäften unsers irdischen Berufs sorgfältig, in unsern Erholungen mäßig und weise seyn. Wir sollten die den Tag über uns vorkommenden Winke der Vorsehung sorgsam beachten, vor Versuchungen auf der Hut seyn, unsrer Abhängigkeit von Gott und seinem Beistande unter allen Umständen stets in aller Demuth eingedenk bleiben, und endlich unsre Gedanken, wenn wir allein, und unsre Worte, wenn wir in Gesellschaft Andrer sind, wohl regieren. Dies waren die Hauptpunkte jener Predigt, die Sie neulich von mir hörten, und auf die Sie sich in jenem Gesuch bezogen, dem ich gegenwärtig zu entsprechen bemüht bin. Ich will daher das Wesentlichste in Bezug auf jeden einzelnen Punkt hier wiederholen.

Um für unsere Andachtsübungen, mögen wir sie in Gemeinschaft mit Andern oder für uns allein vornehmen, die rechte Sammlung zu gewinnen, sollten wir einige Augenblicke vorher, ehe wir sie beginnen, gleichsam stille stehn und uns besinnen, indem wir über die Vollkommenheiten des Gottes, zu dem wir nahen, über die Wichtigkeit des Werks, das wir vorhaben, über das Vergnügen und den Vortheil

regelmäßiger und ernstlicher Andachtsübungen und über die Verwerflichkeit und Thorheit eines heuchlerischen Formelwesens nachdenken. Während wir aber in ihnen begriffen sind, sollten wir unser Herz mit allem Fleiß bewahren und allem Abschweifen der Gedanken wehren. Und endlich, nachdem wir sie beendigt haben, sollten wir uns sogleich selber darüber prüfen, wie wir sie vollendet haben, und unser eigenes Gewissen fragen, ob wir Grund haben zu glauben, daß Gott uns darin angenommen hat. Denn es gibt eine Art und Weise, diese Dinge zu thun, wovon unser Herz uns alsobald sagt, daß es Gott unmöglich gefallen kann, und wenn wir uns durch Unachtsamkeit dergleichen haben zu Schulden kommen lassen, sollten wir uns darüber vor Gott tief demüthigen, damit nicht selbst „unser Gebet zur Sünde" wird. (Ps. 109, 7.)

Unser irdisches Berufsgeschäft, mag es in der Arbeit der Hände oder des Kopfes bestehn, sollten wir im Bewußtseyn der göttlichen Oberherrschaft über Alles und im Blick auf seine Ehre treiben. Wir sollten uns hüten vor einem träumerischen, nachlässigen und trägen Wesen, das über der Arbeit einnickt und zum Werk Einer Stunde zwei oder drei gebraucht. Im Gegensatz gegen ein solches Wesen, aus dem Einige ihr ganzes Leben lang nicht herauskommen, die dennoch meinen niemals müssig zu seyn, lassen Sie uns versuchen in wenig Zeit möglichst viel zu beschicken, und bedenken, daß wir überall nur wenig Zeit haben. Auch sollten wir dabei stets eingedenk seyn, wie sehr wir des göttlichen Segens bedürfen, wenn unsre Arbeit glücken soll.

Unsre Erholungen sollten wohl gewählt seyn und darauf berechnet, uns zu erneuerter Anstrengung in unseren Berufsarbeiten zu stärken, so daß auch sie den großen Endzweck unsers Lebens, die Verherrlichung Gottes, befördern. Wir müssen uns hüten, daß unser Herz nicht durch sie von Gott entfremdet wird, und daß sie uns nicht zu viel Zeit kosten, indem wir immer eingedenk bleiben, daß die Vorzüge einer vernunftbegabten Natur und die Segnungen der christlichen

Offenbarung uns nicht ohne Absicht gegeben sind, sondern daß wir stets irgend ein großes würdiges Ziel im Auge haben sollen, und uns Vergnügungen und Zerstreuungen nur so weit erlauben dürfen, als sie zur Führung eines vernünftigen und edeln, wohlthätigen und frommen Lebens beitragen.

Was die Winke und Fügungen der Vorsehung betrifft, wird es heilsam seyn, sie sowohl in unsern Freuden wie in unsern Leiden zu beachten. In unsern Freuden, seyen sie gewöhnlicher oder außerordentlicher Art, z. B. daß wir uns in fortwährend guter Gesundheit befinden, daß wir hinreichende und vergnügliche Nahrung haben, daß wir unsre Zeit auf so manche angenehme Art anwenden können, daß wir so viele, so gute, so glückliche Freunde haben, daß auch unsre eigenen Geschäfte guten Fortgang haben, daß wir sicher aus- und eingehn können, daß wir die zum Genusse aller dieser Vorzüge nöthige Ruhe und Heiterkeit des Gemüths besitzen: alles dies sollten wir als einen Segen Gottes betrachten und Ihm dafür danken, während unsre Tage so angenehm dahinfließen. Auf der andern Seite sollten wir Gottes Vorsehung auch erkennen in jeder getäuschten Hoffnung, in jedem Verlust, in jedem Schmerz, in jeder Treulosigkeit unsrer vermeinten Freunde, und sollten trachten uns in Geduld und Ergebung darin zu finden, indem wir bedenken, daß die Hand Gottes mittelbar oder unmittelbar bei allen jenen Widerwärtigkeiten wirksam ist, so daß sie, wenn auch nicht unmittelbar sein Werk, doch unter seiner obersten Leitung stehen. Dies sollten wir namentlich bedenken bei jenen kleinen unangenehmen Zufällen, wie wir sie insgemein nennen, und jenen Schwachheiten und Fehlern im Charakter und Benehmen unsrer vertrauten Freunde, die uns so leicht aus dem rechten Gleichgewicht bringen. Und es ist um so nöthiger hier auf unsrer Hut zu seyn, da auch weise und gute Menschen oft bei solchen verhältnißmäßig geringfügigen Veranlassungen die Herrschaft über sich selbst verlieren, während sie große Unfälle,

wobei sie Vernunft und Christenthum zu Hülfe rufen, standhaft ertragen.

Wachsamkeit vor Versuchungen ist besonders dann erforderlich, wenn sich unsere Lebensverhältnisse, z. B. unsre Wohnstätte oder unsre Geschäfte, ändern. Da sollen wir erwägen: Welche Versuchungen erwarten mich hier? Und wenn wir dann wirklich in die erwarteten Umstände kommen, zumal wenn es eine Sache von großer Wichtigkeit ist, sollen wir denken: Jetzt fängt der Kampf an; jetzt sind die Augen Gottes und der heiligen Engel auf mich gerichtet, zu sehen, ob mein Herz standhaft ist, und welche Kraft der Wille Gottes und das Andenken an meine eignen Gebete und Entschlüsse haben wird, wenn es zum Treffen kommt.

Das Bewußtseyn unsrer Abhängigkeit von Gottes Gnade und Gnadenwirkungen muß unbedingt seyn, und da wir Seiner stets bedürfen, darf es nie unterbrochen werden. Ein Augenblick des demüthigen brünstigen Seufzens nach Gottes Beistand kann hier oft wirksamer seyn, als eine längere, in eigentlichen Betrachtungen zugebrachte Zeit, und obgleich das Letztere allerdings nicht versäumt werden darf, da das Licht der Vernunft auch eine Art göttlicher Erleuchtung ist, so sollte dennoch auch dies im tiefen Gefühl unsrer Abhängigkeit vom Vater des Lichts geschehn, damit wir nicht, indem wir uns „weise dünken, zu Narren werden." (Röm. 1, 21. 22.) Daher sollen wir immerdar Gott anrufen und z. B. sagen, wenn wir beten wollen: Herr, sammle mein Herz! Erwecke heilige Begierden in mir! Gieß über mich aus „den Geist der Gnade und des Gebets!" (Sach. 12, 10.) Oder wenn wir die Bibel oder ein andres gutes Buch in die Hand nehmen: „Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz!" (Ps. 119, 18.) Erleuchte meinen Verstand! Erwärme mein Herz! Befestige meine guten Vorsätze! Richte meinen ganzen Lebenswandel, wie es recht ist vor Dir! Oder wenn wir uns zu irgend einem irdischen Berufsgeschäft anschicken: „Herr, fördere das Werk meiner Hände!" (Ps. 90, 17.) Segne

meine redliche Bemühung! Oder wenn wir eine Erholung irgend einer Art genießen wollen: Herr, laß meine Freuden unschuldig bleiben! Laß mich Dich nicht darüber vergessen, sondern deine Ehre allezeit im Auge behalten! Wenn wir in Gesellschaft gehn: Herr, laß mich Gutes thun und Gutes erlangen! Laß „kein faul Geschwätz aus meinem Munde gehn, sondern was nützlich ist zur Besserung, da es noth thut, daß es holdselig sey zu hören!“ (Eph. 4, 29.) Wenn wir in bedenkliche Umstände gerathen: Herr, gib, daß „Weisheit dem Fleiß folge!“ (Pred. 10, 10.) „Herr, weise mir deinen Weg und leite mich auf richtiger Bahn!“ (Ps. 27, 11.) Wenn wir auf schwere Versuchungen stoßen: O gnadenvoller Heiland, laß „deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig seyn!“ (2 Kor. 12, 9.) Diese Beispiele mögen für den Zweck dieser Anweisung hinreichen, obwohl sie natürlich keine vollständige Aufzählung aller möglichen Fälle enthalten, worauf sie Anwendung findet.

Die Richtung unserer Gedanken anlangend, so haben wir darauf zu sehen, daß wir allezeit die gebührende Herrschaft über sie ausüben. Wir haben uns zu hüten vor allen leidenschaftlichen Aufregungen und vor allen unordentlichen Neigungen, die uns die Herrschaft über uns selbst rauben könnten. Dagegen sollten wir uns vielmehr irgend einen heilsamen Gegenstand des Nachdenkens vorsetzen, z. B. die Vollkommenheit des ewigen Gottes, die Liebe Christi, den Werth der Zeit, die Gewißheit und die Wichtigkeit des Todes und des Gerichts, die ewige Freude und die ewige Pein, die darauf folgen wird. Wir mögen solche Mußestunden auch dazu anwenden, um über unsern eignen Seelenzustand nachzudenken, über die Fortschritte oder Rückschritte, die wir gethan haben, über die letzte Predigt, die wir gehört, oder über den letzten Abschnitt der Schrift, den wir gelesen haben. Sie werden sich, mein theurer Freund, hierbei vielleicht an das erinnern, was ich Ihnen, wenn ich nicht irre, schon mündlich gesagt habe, nehmlich, daß es sehr nützlich seyn möchte, irgend einen Vers, der uns des Mor-

gens vorkommt, auszuwählen und unserm Gedächtnisse einzuprägen, in der Absicht im Laufe des Tages wieder an ihn zu denken, wenn wir in einem müßigen Augenblick Zeit zu frommen Betrachtungen haben und uns eben kein andrer Gegenstand beifällt. Dies wird oft wie ein lebendiger Quell seyn, woraus manche nützliche und erbauliche Gedanken hervorgehn könnten, die wir vielleicht sonst in dieser Verbindung und in dieser Stärke nicht gehabt hätten. Doch wenn auch dies nicht geschieht, so ist es dennoch ohne Zweifel besser, eine Schriftstelle hundertmal des Tags in Gedanken zu wiederholen und mit irgend einem frommen Stoßseufzer zu begleiten, als unsern Geist zu einem Tummelplatz all' der Tändeleien zu machen, die sich sonst darin eindrängen würden, und deren bunte Mannichfaltigkeit weit entfernt ist, für ihre Nichtigkeit einen Ersatz bieten zu können.

Was endlich die Leitung unsers Gesprächs in Gesellschaft betrifft, so sollten wir Sorge tragen, daß uns nichts entfährt, was uns oder unserm christlichen Bekenntnisse zum Tadel oder Vorwurf gereichen kann, nichts, was die Anwesenden oder auch Abwesende beleidigen könnte, nichts Boshaftes, nichts Unwahres, nichts, was Andre ärgern, aufreizen oder verführen könnte. Wir sollten uns nicht begnügen, daß unsre Reden nur unschuldig, sondern dahin streben, daß sie auch uns selber und Andern erbaulich sind. Wir sollten zu diesem Ende immer irgend einen Gegenstand für ein nützliches Gespräch in Bereitschaft haben, wobei uns die oben gegebenen Winke, Gedankenstoff zu sammeln, förderlich seyn können. Wir sollten gute Gelegenheiten, heilsame Betrachtungen anzubringen, sorgfältig in Acht nehmen, oder wenn ein frommer Freund es versucht, ihn darin sogleich unterstützen. Wenn die Unterhaltung nicht geradezu auf religiöse Gegenstände gerichtet ist, sollten wir suchen, sie auf irgend eine andre Weise fruchtbringend zu machen, und dabei auf den Charakter und die Fähigkeiten derer, in deren Gesellschaft wir uns befinden, Rücksicht nehmen, so daß wir

sie veranlassen über die Dinge zu sprechen, die sie am besten verstehn, da solche Gespräche wahrscheinlich ihnen am angenehmsten und uns am nützlichsten sind. Auch wird es in Zwischenpausen der Unterhaltung nicht undienlich seyn, Gott im Stillen anzurufen, daß seine Gnade uns und unsern Freunden beistehn möge, uns einander Gutes zu erweisen, und daß Alles, was wir reden oder thun, dem Charakter vernünftiger Wesen und aufrichtiger Christen angemessen seyn möge.

Die Anweisung für den Schluß des Tages will ich hier in zwei Punkte zusammenfassen, erstens daß die Andachtsübungen des Abends auf die rechte Weise verrichtet werden, und zweitens, daß wir uns in einer frommen Gemüthsverfassung zu Bett legen.

Als Andachtsübung des Abends würde ich eine von der des Morgens etwas verschiedene Weise vorschlagen, natürlich auch hier mit solchen Abänderungen, welche die Umstände eines Jeden erfordern mögen. Ich würde rathen, zuerst einen Abschnitt aus der Schrift zu lesen und darüber nachzudenken und zu beten, wie oben; dann ein geistliches Lied oder einen Psalm zu lesen; darnach eine Selbstprüfung im Rückblick auf den verlebten Tag anzustellen, und endlich mit einem längern, aus dieser Selbstprüfung hervorgehenden Gebet zu schließen. Bei diesem Herzunahen zum Thron der Gnade wird es sehr passend seyn Gott zu bitten, daß Er uns die Versäumnisse und Uebertretungen des vergangenen Tages vergeben möge; Ihm für die empfangenen zeitlichen und geistlichen Gaben zu danken; uns seinem Schutze für die folgende Nacht zu befehlen; so wie auch für Andere zu beten, deren Wohl uns am Herzen liegen sollte, namentlich für die Freunde, mit denen wir am vergangenen Tage in Berührung gekommen sind. Außerdem wird sich für unser Morgen- und Abendgebet noch manches Andere darbieten, was ich hier unerwähnt gelassen habe, weil ich eine vollständige Aufzählung von Allem zu meinem gegenwärtigen Zwe:k für überflüssig halte.

Ehe ich diesen Gegenstand verlasse, muß ich mir noch die Freiheit nehmen Sie zu erinnern, daß Selbstprüfung eine so wichtige Pflicht ist, daß es wohl der Mühe werth seyn wird, einige Worte darüber zu sagen. Und die hier gemeinte, auf Einen Tag bezügliche Selbstprüfung ist so leicht, daß, wenn die geeigneten Fragen vorliegen, jeder Mensch von gewöhnlichem Verstande sie unter Voraussetzung des göttlichen Segens mit Nutzen anzustellen vermag. Ich schlage Ihnen daher folgende Fragen vor, die Sie mit solchen Abänderungen, wie Ihnen passend erscheinen, zum täglichen Gebrauch bei der Hand haben mögen: „Erwachte ich heute Morgen mit Gott und erhob ich mich vom Lager mit dankbarer Anerkennung seiner Güte? Wie habe ich meine Morgenandacht verrichtet? Sagte ich Gott Dank und erneuerte ich die Uebergabe meines Herzens an Ihn mit gehöriger Andacht und geziemender Empfindung? Machte ich mir einen weisen und guten Plan in Bezug auf die Geschäfte des Tages? Wie las ich den Abschnitt aus der Schrift oder irgend einem andern Erbauungsbuche, und wie dachte ich nachher darüber nach? Brachte es mir Segen, oder war es nur ein Zeitvertreib? Wie verrichtete ich die andern regelmäßigen Andachtsübungen des Tages, im Hause oder in der Kirche? Habe ich meine Berufsgeschäfte mit Eifer und frommem Sinn wahrgenommen? Habe ich Alles zu seiner Zeit gethan und mit allem Fleiß „als dem Herrn?" (Kol. 3, 23.) Welche Zeit habe ich heute verloren, des Morgens, des Mittags und des Abends?" —denn diese Eintheilung wird Ihrem Gedächtnisse zu Hülfe kommen — „und was hat dieser Verlust verursacht? Mit welchem Sinn und nach welcher Regel habe ich die Erholungen dieses Tages genossen? Habe ich die Hand Gottes in den empfangenen Gaben gesehen, in meiner guten Gesundheit, in meiner Heiterkeit, in meiner Nahrung und Kleidung, in meinen Studien, in der Bewahrung auf meinen Wegen, im Gedeihen meines Geschäfts, im Umgange und in der Güte meiner Freunde, u. s. w. Habe ich die Hand

Gottes auch in meinen Leiden anerkannt, besonders in Kleinigkeiten, die mich ärgern und beunruhigen wollten? Habe ich das Gute mit Dankbarkeit und das Böse mit Ergebung angenommen? Wie habe ich mich heute gegen Versuchungen bewahrt, insbesondre gegen diese oder jene, die ich am Morgen voraussah? Habe ich allezeit meine Abhängigkeit von Gott gefühlt? Habe ich heute „im Glauben des Sohnes Gottes gelebt" (Gal. 2, 20), und Christum als meinen Lehrer und Führer, als meinen Bürgen und Fürsprecher, als mein Vorbild und meine Stärke, als meinen Beschützer und Vorgänger betrachtet? Habe ich heute auf Tod, Gericht und Ewigkeit hinausgeblickt und mich als einen Himmelskandidaten, ja durch Gottes Gnade als einen Himmelserben gehalten? Habe ich meine Gedanken wohl regiert, besonders in der und jener einsamen Stunde? Was war heute der dafür ausgewählte Gegenstand, und wie habe ich über ihn nachgedacht? Wie waren meine Reden in der oder der Gesellschaft? Waren sie nie leidenschaftlich, verderblich, verläumderisch, unverständig, ungereimt? War mein Herz heute voll Liebe gegen Gott und Menschen? Habe ich Gelegenheiten, Gutes zu thun und Gutes zu erlangen, gesucht, gefunden, benutzt? Mit welcher Andacht und mit welchem Nutzen habe ich heute Abend die Schrift gelesen? Was war das Ergebniß meiner Selbstprüfung am gestrigen Abend, und welchen Nutzen habe ich heute von den gestern bemerkten Fehlern und Versäumnissen gezogen? In welcher Stimmung legte ich mich gestern zur Ruhe nieder?"

Sie sehen leicht, lieber Freund, daß diese Fragen im Wesentlichen nur eine Abkürzung der in diesem Briefe gegebenen Rathschläge sind, und ich glaube einem Manne von Ihrem Verstande die Nützlichkeit solcher Fragen nicht erst beweisen zu dürfen. Das Gewissen wird sie in wenigen Augenblicken beantwortet haben. Wenn Sie dieselben aber für zu lang und ausführlich halten, so mögen Sie sich einen kürzern Abriß für den täglichen Gebrauch machen,

und die hier gegebenen mit solchen Abänderungen, wie dann nöthig seyn werden, für Zeiten einer genauern Selbstprüfung bewahren, welche, wie ich hoffe, wenigstens Einmal in der Woche vorkommen werden. Nachdem wir nun unsre Abendandacht auf die oben angezeigte Weise verrichtet haben, ehe Schläfrigkeit uns dazu unfähig macht, bleibt noch der Zeitraum bis zum Einschlafen übrig. Hierüber will ich weiter nichts bemerken, als

Die Gemüthsverfassung, mit der wir uns zur Ruhe niederlegen sollten. Hier ist es offenbar geziemend, der Güte Gottes zu gedenken, die unserm Leben wieder einen neuen Tag mit allen seinen Gnadengaben hinzugefügt hat, und seiner väterlichen Fürsorge, die uns eine bequeme Wohnung, ein sanftes Bett, einen gesunden Körper, darauf niederzulegen und ein ruhiges Herz, die Erholung des Schlafes zu genießen gegeben hat; eine Erholung, die wir nicht allein als ein Bedürfniß unsrer leiblichen Natur suchen sollen, sondern auch als etwas, was unser weiser Schöpfer, damit wir im Gefühl so vieler Schwachheiten demüthig bleiben, für uns nothwendig gemacht hat, um in Stand gesetzt zu werden, seinen Dienst mit erneuerter Munterkeit zu beginnen. So können unsre Stunden des Schlafs wie die des Wachens in gewissem Sinne Gott gewidmet seyn. Indem wir uns aber so dem Bilde des Todes oder, wie Einer der Alten es schön ausdrückt, „den kleinern Geheimnissen desselben" hingeben, ist es offenbar sehr geziemend, an jenes Ende aller Lebendigen ernstlich zu denken und die Thätigkeiten der Buße und des Glaubens in uns zu erneuern, die wir nöthig halten würden, wenn wir hienieden nicht mehr erwachen sollten. Sie haben einmal eine Betrachtung der Art in meiner Hand gesehn. Ich will sie hier unten für Sie hersetzen und daher über diesen Punkt nichts mehr sagen, sondern hiemit die von Ihnen gewünschte Anweisung beendigen.

Ich bin überzeugt, die wesentlichsten Punkte darin sind von Ihnen in derselben oder in einer andern Form längst

als leitende Grundsätze Ihres Lebens betrachtet worden. Es soll mich sehr freuen, wenn die erneuerte Erwägung dieser Punkte und die Prüfung und Probe der übrigen dazu dienen, Ihre Gemeinschaft mit Gott noch inniger, und dadurch Ihr Leben auf Erden angenehmer und nützlicher und Ihr ewiges Loos, wann dieses auch beginnen mag, herrlicher zu machen. Der Mensch lebt nicht, dem ich nicht allezeit mit Freuden in diesen wichtigen Angelegenheiten zu dienen bereit wäre, aber ich kann Ihnen aufrichtig versichern daß ich mit besondrer Achtung bin, hochgeehrter Herr,

Ihr ganz ergebener Freund und Diener.

Dies, mein Leser, ist, mit Veränderung einiger weniger Worte, der Brief, den ich an einen würdigen Freund, der jetzt, wie ich nicht bezweifle, in der seligen Ewigkeit lebt, vor nun ungefähr sechszehn Jahren schrieb; und ich versichere, daß die Erfahrung jedes dieser Jahre mich in diesen Ansichten befestigt und mir die Ueberzeugung gegeben hat, daß Ein so zugebrachter Tag besser ist, als ganze Jahre sinnlicher Lust und Religionsverachtung. Ich habe vorgezogen, den Brief in seiner ursprünglichen Form mitzutheilen, weil ich glaubte, die genommene Freiheit und die Eigenthümlichkeit der gegebenen Rathschläge würde dann am natürlichsten erscheinen, und da ich vorhabe, diese Rathschläge im nächsten Kapitel einzuschärfen, will ich hier mit jener Betrachtung schließen, die ich meinem Freunde als Nachschrift versprach, und von der ich wünschen könnte, daß mein Leser sie sich so geläufig machte, daß er im Stande wäre, sich an die wesentlichsten Punkte darin zu erinnern, so oft er sich zur Ruhe niederlegt.

Ernste Betrachtung des Todes vor dem Einschlafen.

O meine Seele, sammle dich und blicke ein wenig in die Zukunft! werde weise und bedenke „was dir hernach begeg-

nen wird." (5 Mos. 32, 29.) Ein Tag deines sterblichen Lebens ist wiederum dahin, und wie ich meine Kleider ausgezogen und mich in's Bett gelegt habe, um die Nacht über zu ruhen, so wird meine ganze Lebenszeit schnell ihr Ende erreichen, so werde ich bald meinen Körper selbst ausziehn und zu seiner letzten Ruhe in ein Bett des Staubes legen müssen. Da mag er ruhen; ich werde seiner dann nicht mehr achten, als der Kleider, die ich eben ausgezogen habe. Eine andere, viel wichtigere Sache beschäftigt mich. Denke daran, o meine Seele! wenn der Tod kommt, wirst du in die Ewigkeit übergehn und dort, es sey im Himmel oder in der Hölle, eine bleibende Wohnstätte erhalten. Alle Pläne und Sorgen, alle Hoffnungen und Befürchtungen, alle Freuden und Leiden dieses Lebens werden zu Ende seyn, und die Welt der Geister wird sich vor dir öffnen. Und o, wie bald vielleicht schon! Vielleicht ehe noch die zurückkehrende Sonne das Licht eines neuen Tages heraufführt. Vielleicht wird die Sonne des morgenden Tages meine Augen nicht mehr erleuchten, sondern nur auf einen bewußtlosen Leichnam fallen, der statt dieses beseelten Körpers hier liegen wird. Mindestens muß der Tod so Vieler in der Blüthe ihrer Jahre, so Vieler, die mir an Fähigkeit, Frömmigkeit und Brauchbarkeit überlegen waren, mir eine Warnung seyn, nicht auf ein langes Leben zu rechnen, und mich vielmehr darüber zu verwundern, daß ich schon so viele Jahre gelebt habe, als mich überrascht zu fühlen, wenn ich schnell sollte abgerufen werden.

Und nun, o meine Seele, antworte als vor Gottes Angesicht: Bist du bereit? Gibt es keine unbereute Sünde, die dich in den letzten Augenblicken mit Angst erfüllen und am Rande der Ewigkeit zittern machen könnte? Fürchte unter ihrer Schuld zu verharren und erneure in diesem Augenblick dein ernstliches Gesuch um Vergebung durch Gottes Gnade und das Blut des Erlösers.

Wenn aber die große Rechnung in Ordnung gebracht ist, wenn du deine zahllosen Uebertretungen von Herzen bereut

hast, wenn du dich aufrichtig durch den Glauben in die Hände deines Erlösers befohlen hast, wenn du deinen Bund mit Ihm nicht durch bewußte Rückkehr zur Sünde wieder gebrochen hast: dann erschrick nicht vor dem Gedanken des Todes! er kann einer Seele nicht schaden, die Gott geweiht und mit ihrem großen Erlöser vereinigt ist. Er mag mir meine irdischen Freuden nehmen, er mag meine Pläne, wie ich hienieden mich nützlich machen wollte, durchkreuzen und zunichte machen; aber, o meine Seele, bessere Freuden und edlere Dienste erwarten dich jenseit des Grabes. Ewig gelobt sey der Name Gottes und die Liebe Jesu für diese beruhigenden, ermunternden, erfreuenden Aussichten! Nun will ich „ganz mit Frieden liegen und schlafen“ (Ps. 4, 9), frei von aller Furcht, was diese Nacht aus mir werden soll, ob Leben oder Tod mir bestimmt ist. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“ (Lucä 23, 46), denn „Du hast mich erlöset, du treuer Gott!“ (Ps. 31, 6.) Darum kann ich es getrost in deine Entscheidung stellen, ob ich in dieser Welt oder in der zukünftigen erwachen werde.

Zwanzigstes Kapitel.

Ernstliche Ermahnung zu einem solchen Wandel.

Die Anweisung, die ich in dem vorhergehenden Kapitel gegeben habe, wird einigen meiner Leser, wie ich fürchte, eine so schwere Aufgabe scheinen, daß es ihnen an Muth fehlen wird daranzugehen. In der That ist auch das dort beschriebene Leben über dem, welches die große Mehrheit der Christen führt, so weit erhaben, daß ich nicht ohne Besorgniß bin, daß selbst Manche, die den Namen mit Recht tragen, meine Anweisungen trotz aller Verwahrungen, womit ich sie begleitet habe, dennoch für übertrieben streng und genau halten werden. Demungeachtet bin ich überzeugt, daß das Christenthum viel von seinem Ansehn und heilsamen Einfluß verloren hat, weil seine Bekenner ihr Ziel zu niedrig setzen und von ihrem hohen und heiligen Beruf nicht die hohe, erhabene Ansicht haben, welche das Wesen der Religion an sich erfordert und das Wort Gottes ausdrücklich angibt. Ich bin völlig überzeugt, daß Ausdrücke wie „vor Gott wandeln," „täglich in der Furcht des Herrn seyn" (Spr. 23, 17) und vollends „Gott den Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth" (Matth. 22, 37) keinen andern Sinn zulassen, als daß wir, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, doch in allen wesentlichen Punkten ein solches Leben führen, wie ich es oben geschildert habe, so weit wir dazu irgend die Fähigkeit, Muße und Gelegenheit besitzen. Auch kann ich nicht umhin zu glauben, daß Manche mehr Muße und Gelegenheit dazu finden, ja vielleicht auch ihre Fähigkeit dazu vermehren

würden, wenn sie etwas achtsamer auf sich selbst wären und eitle und unnöthige Zerstreuungen und gewisse Bequemlichkeiten aufgeben wollten, die nur dazu dienen, den niedern Theil unsrer Natur zu ergötzen und, gelinde gesagt, uns mindestens bessere Freuden rauben, wenn sie uns auch nicht geradezu strafbar machen. Viele der angegebenen Regeln würden leicht ausführbar seyn, wenn man lernen wollte, den Werth der Zeit zu erkennen und namentlich sie von unnöthigem Schlaf abzubrechen, der so manche goldne Stunde des Tags hinnimmt, Stunden, wo viele Diener Gottes sich in Ihm erfreuen und in vollen Zügen das Wasser des Lebens trinken, während ihre Brüder noch in ihren Betten schlummern, in eitele Träume verloren, die noch ebenso tief unter den gewöhnlichen Vergnügungen eines vernünftigen Wesens sind, als die erhabenen Freuden christlicher Andacht über diesen letztern stehn.

Ich weiß auch, daß der menschliche Geist veränderlich und unbeständig ist, und daß wir nicht leicht eine solche Herrschaft über unsre Gedanken bewahren, wie wünschenswerth wäre, und der von mir vorgelegte Plan erfordert. Aber die Ehre Gottes und unsre eigne wahre Wohlfahrt hängt so sehr davon ab, daß ich dich, mein Leser, bitten muß mich aufmerksam und geduldig anzuhören, während ich dir meine Sache vortrage, meine Gründe dafür gewissenhaft zu prüfen und dann zu urtheilen, ob ein Wandel, wie der oben empfohlene, nicht an sich selbst höchst vernünftig ist, und ob er nicht zu deiner Wohlfahrt und Brauchbarkeit im Leben, zu deinem Frieden im Tode und zur Beförderung und Mehrung deiner ewigen Herrlichkeit in hohem Grade beitragen wird.

Laß dein Gewissen sprechen, ob nicht ein solcher Wandel an und für sich selbst höchst vernünftig ist. Laß die wesentlichen Punkte darin noch Einmal vor deinen Augen vorübergehn, und erwäge sie genau; denn ich fürchte, daß sich einige Einwendungen gegen das Ganze erheben werden, die, so schwach sie auch seyn mögen, dennoch in ihren Fol-

gerungen Dinge in Frage stellen könnten, gegen die kein vernünftiger Mensch irgend einen Einwand machen kann. Gedenke, o Christ, und präge es deinem Gedächtniß und deinem Herzen ein, während jenes Bild einer christlichen Lebensordnung vor deinen Augen steht, daß du das Geschöpf Gottes bist, daß du mit dem Blute Jesu erkauft bist, und dann sprich, ob dies Verhältniß, worin du stehst, nicht alle die Anstrengung und Entschlossenheit erfordert, wozu ich dich bewegen möchte. Setze einmal den Fall, du führtest alle meine Rathschläge aus, du begönnest und beschlössest jeden Tag mit solchen andächtigen Seufzern zu Gott und mit einem solchen verborgenen Umgang mit Ihm und mit deinem eignen Herzen, du fragtest jeden Morgen, wie du den Tag am besten anwenden könntest, und prüftest dich jeden Abend, wie du ihn angewandt hast; setze den Fall, dieser Blick auf Gott, dies Gefühl seiner Gegenwart, dieser Eifer für seine Ehre beseelte alle deine Andachtsübungen, alle deine Geschäfts- und alle deine Erholungsstunden, dieses Aufmerken auf Gottes Vorsehung, dieser Widerstand gegen Versuchungen, diese Zuversicht auf Gottes Beistand, diese Beherrschung deiner Gedanken in der Einsamkeit, deiner Reden in Gesellschaft wohnte dir allezeit bei; ja ich will auch noch hinzufügen, gesetzt, du befolgtest jede einzelne meiner Anweisungen immer ganz genau, außer wenn besondere Fälle einträten, wo du mit gutem Gewissen sagen könntest: „Ich mache heute eine Ausnahme nicht aus Trägheit oder Nachlässigkeit, sondern weil ich glaube, daß es gerade jetzt Gott wohlgefälliger seyn wird, wenn ich etwas Anderes thue," was bei allgemeinen Regeln, auch wenn sie noch so gut entworfen sind, im wirklichen Leben manchmal vorkommen mag; gesetzt, sage ich, du thätest dies Alles, nicht Einen Tag, Eine Woche, sondern dein ganzes Lebenlang, und gesetzt, du überschautest am Ende deiner Tage dein so vollbrachtes Leben: würdest du wohl Grund finden zu sagen: „Ich habe mir mit dem Christenthum zu viel Mühe gegeben; der Schöpfer meines Lebens hatte so

viel nicht um mich verdient; auch weniger Fleiß, weniger Treue, weniger Eifer wäre schon eine genügende Vergeltung für das Blut gewesen, das für meine Erlösung vergossen ward; ein Theil meines Herzens, ein Theil meiner Anstrengungen würde hingereicht haben für Den, der mir alle meine Kräfte gegeben hat, für Den, der mich von einem ewigen, qualvollen Verderben erlöset hat, für Den, der mich jetzt zu einer seligen Unsterblichkeit erheben will." Mit welcher Stirn könntest du so sprechen? Wenn du es aber nicht kannst, so gibt ja dein Gewissen Zeugniß, daß Alles, was ich unter den erwähnten Einschränkungen oben empfohlen habe, durchaus vernünftig ist, daß die Pflicht der Dankbarkeit es erfordert, und also auch, daß du durch jede vorsätzliche Versäumniß Schuld auf deine Seele bringst, Gott beleidigst und deinem christlichen Bekenntnisse zuwider handelst.

Ich will dich ferner bitten zu erwägen, ob nicht ein solcher Wandel, wie ich oben geschildert habe, viel zu deiner Wohlfahrt und Brauchbarkeit im Leben beitragen wird. Ueberlege einmal: was ist wahres Glück? Besteht es darin, daß man Gott ferne ist, oder darin, daß man Ihm nahe ist? Wahrlich, du kannst kein Christ seyn, ja, kein vernünftiger Mensch, wenn du zweifelst, ob Gemeinschaft mit dem großen Vater der Geister Freude und Seligkeit ist, und wenn das, so müssen die das meiste Glück genießen, die Ihn beständig vor Augen und im Herzen haben. Du mußt wissen, denn dein eigenes Gewissen sagt es dir, daß es eben dies ist, was die Seligkeit des Himmels ausmacht; je mehr daher ein Mensch auf Erden davon genießt, desto mehr Himmel kommt in ihn. Wenn du irgend Frömmigkeit aus Erfahrung kennst, wären es auch nur einige Monate oder Wochen, seit du mit ihr bekannt wurdest, so kannst du auch schon aus deiner eignen Erfahrung entscheiden, was die glücklichsten Tage deines Lebens waren. Waren es nicht die, wo du nach diesen Grundsätzen handeltest, wo du sie am standhaftesten und entschlossensten zu allen Stunden

und unter allen Umständen ausführtest? Der Widerstreit, worin sie zu deinen natürlichen Neigungen standen, mochte etwas Unangenehmes haben, aber dies wurde auf die befriedigendste Weise durch das angenehme Bewußtseyn der Selbstbeherrschung überwogen, indem du über deine Gedanken, Gefühle und Handlungen eine Macht ausübtest, die unendlich rühmlicher ist, als irgend eine Herrschaft über Andere je seyn kann.

Ich möchte dich auch bitten, den Einfluß zu erwägen, den ein solcher Wandel auf die Wohlfahrt Andrer haben wird. Dieser muß wohl sehr groß seyn, da du jede Gelegenheit, ihnen Gutes zu erweisen, bemerken und gern und eifrig benutzen wirst, da du es zum Studium und Geschäft deines Lebens machen wirst, Alles so einzurichten, daß das Ende einer guten und nützlichen Handlung gleich der Anfang einer zweiten ähnlichen werde, und da dir dies Streben ebenso natürlich seyn wird, wie niedrigern Geschöpfen jene Erzeugnisse und Thätigkeiten sind, die das Menschenleben verannehmlichen und bereichern, oder wie die Erde Ein Jahr um's andre ihre Ernten hervorbringt. Und obgleich das menschliche Geschlecht in seinem verderbten Zustande unglücklicher Weise geneigt ist, böse Beispiele eher als gute nachzuahmen, so darfst du dennoch erwarten, daß wenn du „dein Licht vor den Leuten scheinen“ lässest, es immer Einige geben wird, die, wenn sie „deine guten Werke sehen,“ deinem Vorbilde in ihrem eignen Leben nachfolgen und so „deinen Vater im Himmel preisen“ werden. (Matth. 5, 16.) Der einnehmende Reiz eines solchen Vorbildes würde sicherlich auf Einige Eindruck machen und sie veranlassen, wenigstens einen Versuch zur Nachahmung zu machen, und jeder solche Versuch würde sie zu einem neuen geneigt machen. So könntest du durch Gottes Güte einen Antheil gewinnen an dem Lobe und Lohn nicht nur für das Gute, das du selbst unmittelbar gethan hast, sondern auch für dasjenige, welches Andere, durch dich bewogen, gethan haben. Und kein Auge außer dem des allwissenden Gottes vermag zu

sehen, bis in welche ferne Zeiten und Orte diese gesegneten Folgen reichen werden. So oft sich aber etwas von diesen Folgen zeigt, wird es deinem Herzen eine edle und erhabene Freude gewähren, die kein weltliches Glück dir verschaffen könnte, und die gleichsam ein lebendiges Abbild von der heiligen Freude ist, welche Gott selber fühlt, wenn Er seine Geschöpfe glücklich sieht und glücklich macht.

Zwar werden bei all' diesen frommen und wohlwollenden Bestrebungen auch Trübsale kommen und deine gefaßten Pläne einigermaßen unterbrechen. Aber gewiß werden diese Trübsale sehr erleichtert werden, wenn dein Herz sich an so tröstlichen und erfreulichen Rückblicken des Geistes und an einem so ehrenvollen Zeugnisse des Gewissens vor Gott und Menschen erquicken kann. Wie tröstlich wird es seyn, zu vergangenen Lebensscenen zurückzukehren und dir selbst sagen zu können, daß du für jene Uebertretungen, welche die gegenwärtige Trübsal dir vielleicht in's Gedächtniß zurückruft, nicht nur demüthig Buße gethan, sondern auch von der Aufrichtigkeit deiner Demüthigung gründliche Beweise gegeben hast durch eine ächte Bekehrung von Allem, was unrecht war, und durch ein eifriges und entschlossenes Handeln nach bessern Grundsätzen. Ist verborgener Umgang mit Gott und Wohlthun gegen Menschen dein Lebensgeschäft und Lebensgenuß, so wirst du auch unter Trübsalen noch tausenderlei Gelegenheiten zur Freude finden, und die Ergötzungen der Sinne so wenig dabei vermissen, daß ihre bloße Erwähnung dir unter diesen Umständen eine Beleidigung und ein Vorwurf scheinen könnte.

Zuletzt aber wird der Tod kommen, jene feierliche, wichtige Stunde, die so viele Tausende, die im Ganzen einen solchen Wandel führten, und so viele Millionen, die ihn nicht führten, nun bereits erlebt haben. Und laß das Gewissen entscheiden, ob unter diesen Millionen Einer gewesen ist, der Ursach gehabt hätte, sich der Stunde zu freuen, in welcher er sich nicht zu einem solchen Wandel verleiten ließ, oder unter den strengsten und musterhaftesten Christen Einer,

der bedauert hätte, Herz und Leben Gott so ungetheilt ergeben zu haben. Laß das Gewissen entscheiden, ob Christen gewünscht haben, einen Theil der so angewandten Zeit wieder zurückzuerhalten, um sie mehr dieser Welt gemäß anwenden zu können, um ihre Freuden besser genießen, ihre Ehren, Güter und Ergötzungen hitziger verfolgen zu können, als sie gethan hatten. Wenn du selbst auf dem Sterbebette lägest, und ein theurer Freund, ein geliebtes Kind stände bei dir, und dies Buch und das vorige Kapitel käme dir zufällig in Gedanken, würdest du deinen Freund, dein Kind davor warnen, sich nach den dort gegebenen Vorschriften zu richten? Doch die Frage scheint unnöthig, wo die Antwort so klar und gewiß ist. Wohlan, so bitte ich dich: Lerne, wie du leben sollst, indem du bedenkst, wie Du einst sterben möchtest, und auf welch ein Leben du wünschen würdest in dem Augenblicke zurückblicken zu können, wenn du diese Welt verlässest und in die andre übergehst. Denke darüber mit Ernst nach! Wie, wenn der Tod dich plötzlich überraschen sollte, wenn du wüßtest, daß du binnen einer Stunde oder in der nächsten Minute in die Ewigkeit hinübergehen müßtest, würdest du nicht wünschen, daß du den letzten Tag deines Lebens möchtest so angefangen und so fortgesetzt haben? daß dein Herr bei seinem Kommen dich in solchen Gedanken, in solchen Werken begriffen finden möge? Würde nicht der Uebergang, der Flug von der Erde zum Himmel mit diesem Rückblick auf's Leben und in dieser Verbindung am leichtesten, am angenehmsten seyn? Und auf der andern Seite, wenn der Tod dir mehr langsam und allmälig nahen sollte, würde nicht die Erinnerung an ein solches frommes, heiliges, demüthiges, eifriges und nützliches Leben ein Sterbebett viel sanfter und ruhiger machen, als es ohnedies seyn würde? Du möchtest nicht sterben, indem du auf diese Dinge die Hoffnung deiner Seligkeit gründetest. Gott bewahre dich davor! Im Bewußtseyn deiner mannichfachen Unvollkommenheiten, würdest du ohne Zweifel begehren, dich zu den Füßen Christi niederzuwerfen, um vor Gott zu er-

scheinen „gewaschen von deinen Sünden mit seinem Blut und mit dem Rock seiner Gerechtigkeit bekleidet.“ (Offb. 1, 5. Jes. 61, 10.) Du würdest auch mit deinem letzten Hauche dem Reichthum seiner Gnade jede gute Neigung in deinem Herzen und jede gute That in deinem Leben zuschreiben. Aber würde es dir nicht eine Freude seyn, werth mit zehntausend Welten erkauft zu werden, denken zu können, daß „seine Gnade an dir nicht vergeblich war“ (1 Kor. 15, 10), sondern daß du in demüthiger, dankbarer Liebe deinen himmlischen Vater auf Erden verherrlicht und in einem gewissen Maaße, obschon nicht mit der ersehnten Vollkommenheit, „das Werk vollendet hast, das Er dir gegeben hatte, daß du es thun solltest“ (Joh. 17, 4), daß du bereits viele Jahre hindurch schon gleichsam an den Gränzen der Ewigkeit gelebt hast und dich bemüht, dein Herz und Leben dem seiner Bewohner ähnlich zu machen?

Und noch um Eins will ich dich bitten: Bedenke, welche Ansicht du von dieser Sache bei deinem Eintritt in das Reich der Herrlichkeit gewinnen wirst, wenn dich, wie ich hoffe, daß der Fall seyn möge, die göttliche Barmherzigkeit dorthin führen wird. Wird nicht deine Aufnahme dort durch deinen Eifer oder deine Nachlässigkeit in diesem heiligen Wandel bedingt seyn? Wird es eine gleichgültige Sache in den Augen Jesu seyn, der die Kronen austheilt und die Thronen anweist, ob du unter seinen fleißigsten oder unter seinen trägsten Dienern gewesen bist? Du mußt doch gewiß wünschen, daß dir „reichlich dargeboten werde der Eingang in das ewige Reich deines Herrn und Heilandes“ (2 Pet. 1, 11), und was kann dazu förderlicher seyn, als daß du „immer zunimmst in dem Werke des Herrn?“ (1 Kor. 15, 58.) Du kannst von jenem glorreichen Zustande nicht so niedrig denken, daß du dir einbildest, du würdest dich dort beim Umschauen heimlich getäuscht fühlen und im Herzen sagen, du hättest das empfangene Erbtheil überschätzt und zu viel Ernst und Eifer angewandt, um es zu erlangen. Du wirst dich sicherlich nicht beklagen,

daß es deine Gedanken und Neigungen zu sehr beschäftigt hätte; wohl aber hast du große Ursache zu glauben, daß, wenn irgend etwas alsdann noch deinen Unwillen oder deine Betrübniß erregen kann, es dies seyn wird, daß du bei so vielen Beweggründen und so vielen Hülfsmitteln dich um die Erlangung eines solchen Preises nicht eifriger bemüht hast.

Aber ich will über eine so an sich klare Sache nicht weitläuftig werden und daher dies Kapitel schließen, indem ich nur noch bemerke, daß ein Seelenzustand, wo man sich ruhig niedersetzt, weil man sich durch den erreichten Grad von Frömmigkeit befriedigt fühlt und einen höhern nicht begehrt, ja sogar sich ausdrücklich vornimmt, nicht darnach zu trachten, Eines der deutlichsten Zeichen ist, die sich denken lassen, daß man überhaupt von aller Frömmigkeit noch weit entfernt ist.

Gebet einer Seele, die einen solchen Wandel zu führen wünscht.

Heiliger Gott, ich kann der Kraft dieser Gründe nicht widersprechen. O daß ich mehr, als bisher, bleibende Eindrücke davon empfangen möchte! Du bist der Urquell des Lebens und der Seligkeit; wie von Dir mein Leben gekommen ist, so kommt auch meine Seligkeit von Dir, und je näher ich dir bin, desto reiner und köstlicher ist ihr Strom. „Bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“ (Ps. 36, 10.) Das große Ziel aller meiner Hoffnung ist ewig bei Dir zu seyn. O gib mir jetzt einen kleinen Vorschmack dieser Freude! Laß mich erfahren, wie „wohl dem Manne ist, der den Herrn fürchtet und große Lust hat zu seinen Geboten“ (Ps. 112, 1), und bilde mein Herz durch deine Gnade also, daß ich „täglich in der Furcht des Herrn sey.“ (Spr. 23, 17.)

Auf Dich seyen meine Gedanken gerichtet, sobald ich erwache, und mit den ersten Strahlen des irdischen Lichts „erhebe über mich, o Herr, auch das Licht deines Angesichts.“ (Ps. 4, 6.) Wenn meine Geisteskräfte sich aus dem gebrochenen Zustande wieder sammeln, worin sie im Schlaf wie begraben und vernichtet lagen, so müssen meine ersten Gedanken Dir, o Gott, geheiligt seyn, der Du mir gleichsam jeden Morgen auf's Neue Licht und Leben und Bewußtseyn gibst. Erwecke mich, mein Herz vor Dir auszuschütten in kindlicher Ehrfurcht, Freimüthigkeit und Hochachtung. Laß mich auf Dich hören, wie ich bitte, daß Du auf mich hören mögest. Laß dein Wort mit Andacht und heiliger Freude von mir gelesen werden, und meine Seele nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre sich gestalten. Laß mich „dein Wort in meinem Herzen behalten, auf daß ich nicht wider Dich sündige.“ (Ps. 119, 11.) Angetrieben durch die heiligen Beweggründe, die es mir vorhält, laß mich an jedem Morgen die Uebergabe meines Herzens an Dich erneuern durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, und gewähre mir um Seinetwillen ein neues Maaß deines Geistes, dessen Kraft das Leben meiner Seele ist.

So vorbereitet, führe mich, Herr, an deiner Hand zu den Geschäften und Ereignissen des Tages. Laß mich „bleiben in dem Berufe, worin du mich berufen hast“ (1 Kor. 7, 20), laß mich „nicht träge seyn, was ich thun soll, sondern brünstig im Geist“ (Röm. 12, 11) und Dir dienen. Lehre mich den Werth der Zeit erkennen und bestens benutzen in allen Berufsgeschäften, die Du mir angewiesen hast, wie niedrig sie auch scheinen, und wie mühsam sie auch seyn mögen. Zu deiner Ehre, Herr, müssen alle meine Arbeiten gereichen, zu deiner Ehre alle meine Erholungsstunden genossen werden. „Ich esse oder trinke oder was ich thue“ (1 Kor. 10, 31), so müsse es zu dem Zweck geschehen, und der Zweck auch erreicht werden. Und jede Erquickung und jede Ruhe von der Arbeit müsse mich stärken, Dir mit neuem Ernst und Eifer zu dienen.

Mein Auge müsse allezeit wacker seyn, das Herabströmen deiner Segensfülle wahrzunehmen, und die dankbare Erkenntniß deiner Hand in Allem jedem Genuß Würze und Geschmack geben. Wenn Trübsale kommen, wie ich sie denn in einer Welt wie diese erwarten muß, so erinnere mich, daß auch sie von Dir kommen, und möge mich der Gedanke des Glaubens völlig mit ihnen aussöhnen, daß dieselbe Liebe, die uns unser tägliches Brod gibt, uns auch unser tägliches Kreuz zuschickt. Möge ich immer besser lernen, es auf mich zu nehmen und meinem lieben Herrn nachzufolgen (Marci 8, 34), mit einer Gesinnung gleich der, welche Er bewies, da Er um meinetwillen den Leidensweg nach Golgatha antrat, indem ich sein Wort zu dem meinigen mache: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?" (Joh. 11, 11.) Wenn ich in Versuchung gerathe, so bewahre Du mich, Herr, und „erlöse mich von dem Uebel." (Matth. 6, 13.) Erhalte das Bewußtseyn meiner eignen Schwachheit in mir, damit ich stets zu Dir meine Zuflucht nehme um das nöthige Maaß der Kraft zu gewinnen. Wenn ich in Gesellschaft Anderer bin, müsse es mein Verlangen und meine Sorge seyn, ihnen Gutes zu thun und Gutes von ihnen zu empfangen, und stets der große Zweck des Lebens erfüllt werden, daß deine Ehre, heilsame Erkenntniß und wahre Wohlfahrt in der Welt verbreitet werde. Wenn ich aber allein bin, müsse ich stets eingedenk seyn, daß mein himmlischer Vater bei mir ist, und, indem ich mich deiner Nähe freue, auch ihre belebende Kraft fühlen, meine Seele zu dem ernstlichen Verlangen zu erwecken, allezeit als vor deinen Augen zu denken und zu handeln.

So laß meine Tage dahingehn, und laß mich jeden von ihnen beschließen in deiner Furcht und im Bewußtseyn deiner gnadenvollen Gegenwart. Besuche mich, Herr, auch in meiner Abendandacht. Möge ich die geeignetste Zeit dafür wählen, beim Lesen und Gebet andächtig und in der Prüfung meiner selbst unparteiisch seyn. Nie müsse Eigenliebe

einen falschen Schein darüber verbreiten, sondern stets müsse ich mich selber richten als Einer, der erwartet von dem Herrn gerichtet zu werden und darum allein besorgt ist, daß er vor Dir bestehe, der Du alle Herzen erforschest und keins meiner Werke vergessen wirst. (Amos 8, 7.) „Mein Gebet müsse vor Dir taugen wie ein Rauchopfer und das Aufheben meiner Hände wie ein Abendopfer.“ (Ps. 141, 2.) Und dann möge ich meine Leibes- und Geisteskräfte dem Schlafe übergeben mit dem Bewußtseyn, daß ich an dem Tage Gott gelebt habe, und in der freudigen Zuversicht, daß ich Dir angenehm bin in Christo Jesu meinem Herrn und durch Ihn auf deine Gnade hoffen kann, mögen meiner Tage auf Erden noch viel seyn, oder ich „in ihrer Hälfte weggenommen werden.“ (Jes. 37, 10.) Wenn der Tod mir langsam naht, möge er mich so beschäftigt finden; wenn ich plötzlich gerufen werde, diese Welt mit einer andern zu vertauschen, mögen meine letzten Tage und Stunden nach solchen Grundsätzen, wie diese, geleitet seyen, damit mein Uebergang von den Gottesdiensten dieser Zeit zu den unendlich herrlichern eines verklärten Zustandes sanft und leicht sey. Das bitte ich durch Den, welcher, so lange Er auf Erden lebte, das reinste Muster und Vorbild jeder Tugend und Gnadengabe war, und der jetzt bei Dir lebt, „selig zu machen immerdar.“ (Hebr. 7, 25.) Zu Ihm will ich fliehn, wenn ich Alles gethan habe, mit dem demüthigen Bekenntniß, daß ich ein „unnützer Knecht“ bin. (Lucä 17, 14.) Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Warnung vor Versuchungen zum Rückfall.

Die oben gegebene Darstellung von den Freuden und Vortheilen eines Gott geweihten und in Gemeinschaft mit Ihm geführten Lebens wird dich, mein Leser, wie ich hoffe, bewogen haben Entschlüsse zu fassen und Anstrengungen zu machen, um dazu zu gelangen. Indessen liegt es in der Natur der Sache und im gewöhnlichen Lauf der Dinge, daß du außer dem allgemeinen Widerstand, der dir beim Beginn eines frommen Lebens entgegen getreten ist (wovon ich weiter oben im 16. Kapitel geredet habe), und nachdem du diese ersten Schwierigkeiten glücklich überwunden hast, täglich eine Menge ähnlicher Hindernisse auf deinem Wege erwarten mußt, sobald du es auf eine rechtschaffene Frömmigkeit und auf einen streng christlichen Wandel anlegst. Und während du einige jener ersten Feinde durch ein paar entschlossene Anstrengungen zurückweisen konntest, werden diese letztern ihre Angriffe fortwährend erneuern, und mit ihnen gilt es einen dauernden hartnäckigen Kampf. Erlaube mir daher dich vor den vornehmsten unter ihnen hier ausdrücklich zu warnen. Für solche sind namentlich zu halten Trägheit, Vergnügungssucht, eitle Gesellschaft und weltliche Sorgen. Jeder dieser Feinde kann Christen verderblich werden, besonders aber jungen Christen, die ich hier vorzüglich im Auge habe.

Ich will dich daher zuerst bitten, vor einem trägen und nachlässigen Wesen auf der Hut zu seyn. Die Liebe zur Bequemlichkeit schleicht sich unter einer Menge von scheinbaren Vorwänden in's Herz, die man oft nicht für das erkennt, was sie sind, während man Versuchungen gröberer

Art unverzüglich zurückweisen würde. Ein wenig Zeit zu vergeuden scheint oft auch weisen und guten Menschen eine geringfügige Sache, und doch kommen sie dadurch bisweilen in große Verlegenheit. Es verführt sie oft, von der für Andachtsübungen bestimmten Zeit etwas abzubrechen oder ein Geschäft aufzuschieben, das gleich geschehen könnte, das aber, von Einem Tage zum andern aufgeschoben, am Ende gar nicht geschieht. So werden die Dienste, die man in der Welt leisten könnte, wenigstens vermindert, und in dem Maaße auch die Belohnungen der Ewigkeit, außerdem daß es sehr häufig die Seele fernern Versuchungen bloßstellt, wodurch sie zu Fall kommt, weil sie unbeschäftigt ist. Hüte dich daher vor den ersten Anfängen der Art. Bedenke, daß die menschliche Seele ein thätiges Wesen ist, und daß sie an Thätigkeit ihr Vergnügen finden soll. „Begürte die Lenden deines Gemüths.“ (1 Pet. 1, 13.) Suche immer beschäftigt zu seyn. Sey pünktlich, wenn ich so sagen darf, in dem, was du mit Gott verabredet hast. Statte Ihm früh Morgens deinen Besuch ab und sprich nicht, wenn es Zeit ist aufzustehn, mit dem Faulen: „Schlafe noch ein wenig, schlummere noch ein wenig.“ (Spr. 6, 10.) Widme so viel Zeit, wie Klugheit räth, dem geselligen Umgang und andern Erholungen. Ist sie aber verflossen, so erhebe dich und gehe, wenn nicht unvorhergesehene wichtige Umstände es verhindern. Verlaß die Gesellschaft deiner liebsten Freunde und gehe an dein Geschäft, es sey auf dem Felde, in der Werkstatt oder im Gebetskämmerlein. Denn wenn du gegen die geheimen Mahnungen deines Gewissens handelst, das dir immer sagen wird, was gerade jetzt das Beste ist zu thun, und sollte es nur auf ein halbes Stündchen ankommen, so ladest du in größerm oder geringerm Grade eine Schuld auf dich und nährst eine Gewohnheit, die später noch viel üblere Folgen haben kann. Ueberlege daher, welche Pflichten du zu erfüllen hast, und zu welcher Zeit. Mache dir einen Plan, so gut du kannst, und befolge ihn standhaft, es sey denn, daß ein unerwarteter Umstand eintritt, der dir zeigt, daß für

diesmal deine Pflicht dich anderswohin ruft. Solche unvorhergesehene Unterbrechungen können eintreten; aber wenn du in Folge derselben genöthigt bist, eine Sache von Wichtigkeit, die du heute thun wolltest, aufzuschieben, so thue sie, wo möglich, morgen, und nimm nicht eher etwas Neues vor, als bis du das Alte besorgt hast, außer wenn du das Neue—nicht angenehmer, sondern wichtiger hältst. Und sey stets eingedenk, daß ein Diener Christi darauf sehen sollte, daß er bei solchen Vorkommnissen seinen Entschluß fasse als in der Gegenwart seines Herrn.

Hüte dich ferner vor einer übermäßigen Liebe zu sinnlichen Vergnügungen, denn diese sind ein großes Hinderniß für ein frommes Leben. Du weißt, daß Christus spricht: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich." (Lucä 9, 23.) Christus, der Sohn Gottes, der Schöpfer und Herr aller Dinge, hatte „nicht an Ihm selber Gefallen" (Röm. 15, 3), sondern erduldete auf dem Wege der Pflicht Mangel, Widerwärtigkeiten und Leiden, zum Theil der schwersten Art, um der Ehre Gottes und um der Erlösung der Menschen willen. Auf diesem Wege sollen wir Ihm nachfolgen, und da wir nicht wissen, wie bald wir berufen werden mögen, „bis auf's Blut zu widerstehn über dem Kämpfen wider die Sünde" (Hebr. 12, 4), so ist es gewiß das Beste, uns frühe einer Zucht zu unterwerfen, die uns auch zu einem solchen Kampfe, wenn es seyn muß, tüchtig macht. Ein weichliches, üppiges Leben macht Versuchungen schwer, die leicht überwunden werden von Einem, der gelernt hat „sich zu leiden als ein guter Streiter Christi." (2 Tim. 2, 3.) Auch erzeugt es eine Anhänglichkeit an diese Welt und eine Scheu sie zu verlassen, die denen übel ansteht, welche sich „Gäste und Fremdlinge auf Erden" nennen und schon so bald erwarten in jenes bessere „Vaterland" abgerufen zu werden, das sie bekennen zu „suchen." (Heb. 11, 13. 16.) Dazu kommt noch, daß, was die Welt ein vergnügliches Leben nennt, auch immer ein kostspieliges Leben ist und dich, wie

so viele Andere, besonders junge Leute, leicht über die von Gottes Vorsehung dir gesetzten Schranken hinüberführen und auf dem Wege der Ueppigkeit an das Ziel des Mangels bringen kann. Und während es in andern Fällen wahr ist, daß man mit Armuth Mitleid fühlen soll, so ist doch diese Armuth verächtlich, weil sie die Folge der eignen Thorheit des Menschen ist. Wenn aber so „der Mangel dich übereilt, wie ein gewappneter Mann" (Spr. 6, 11), wirst du nicht allein außer Stande seyn, jene Pflichten der Barmherzigkeit zu üben, die du sonst hättest üben können, und die ein so schöner Schmuck eines christlichen Bekenntnisses sind, sondern noch dazu in große Versuchung gerathen, deine Zuflucht zu gewissen geheimen Kunstgriffen und Niederträchtigkeiten zu nehmen, die gänzlich unter der Würde eines rechtlichen Mannes, geschweige eines Christen sind. Viele, die früher einmal ein gutes Bekenntniß ablegten, sind durch eine Reihe solcher traurigen schandbaren Nothhülfen zuletzt zu Bankerotteurs der ärgsten Art geworden; ich meine solche, die, was in Wahrheit das Eigenthum Anderer war, für sich selbst verschwendeten und fleißige Arbeiter betrogen, ja vielleicht ruinirten, um eine thörichte Ueppigkeit oder Prunksucht zu nähren, die, so lange sie befriedigt wurde, die Schande ihrer Familie war, und seitdem das nicht mehr angeht, ihre eigne Qual geworden ist. Dies ist ein furchtbarer Vorwurf für einen Bekenner Christi, so sehr, daß ein rechtlicher Mann lieber von Wasser und Brod leben, ja lieber sterben würde, als sich einen solchen zuziehn.

Hüte dich daher, ich bitte dich, vor Allem, was dahin ausschlagen könnte; hüte dich davor durch Betriebsamkeit in deinen Geschäften und durch Klugheit und Sparsamkeit in deinen Ausgaben, was durch Gottes Segen den glücklichsten Einfluß haben kann, deine Geschäfte gewinnreich, deine Gesundheit blühend, deinen Geist heiter zu machen. Du wirst es aber nicht erreichen ohne wachsam auf dich selbst zu seyn und es dir strenge zu versagen, auf manche Lockungen einzugehn, welche Trägheit oder Sinnlichkeit dir

vorhalten und mit dem Vorwande, daß sie nur wenig verlangen, beschönigen werden. Hüte dich, damit du nicht in diesem Punkt handelst, wie manche thörichte Eltern, welche dadurch, daß sie ihren Kindern eine Kleinigkeit, die sie verlangen, nicht abschlagen mögen, Anlaß geben, daß die Kinder in ihren Forderungen allmälig immer weiter gehn, so daß es scheint, sie wollen lieber ihren Kindern Alles opfern, als ihnen nur die geringste Kleinigkeit vorenthalten. Denke an das wahre Wort, das durch den Untergang von Tausenden bestätigt ist: Wer Kleinigkeiten nicht achtet, kommt durch Kleinigkeiten zu Fall.

Laß mich ferner, mein theurer Leser, dich ernstlich und liebevoll warnen vor den Schlingen eitler Gesellschaft. Ich rede hier nicht, wie in jenem frühern Kapitel, von Gesellschaften, die offenbar ausschweifend und gottlos sind. Ich hoffe, es ist jetzt etwas in deiner Gesinnung, und in deinen Ansichten, das dir solche Gesellschaften zum Ekel und Abscheu macht. Aber bedenke, ich bitte dich, daß auch Leute andrer Art dir sehr gefährlich werden können, obgleich sie dir vielleicht Anfangs wenig Besorgnisse einflößen; ich meine solche, welche, ohne erklärte Feinde der Religion und offenbare Freunde des Lasters und der Zügellosigkeit zu seyn, doch von einem innern geistlichen Leben nichts wissen, so weit man aus ihren Aeußerungen und aus ihrem Betragen schließen kann. Mit solchen Leuten kommst du nothwendig viel in Berührung, denn solcher gibt es viel, und das Christenthum erlaubt nicht nur, sondern fordert auch, sie im Umgange mit der geziemenden Höflichkeit und Achtung zu behandeln. Thue das; aber wähle sie nicht zu deinen Herzensfreunden und suche ihre Gesellschaft nicht. Denn ein solcher Umgang übt einen spürbaren Einfluß aus, die Seele von Gott zu entfremden und zur innern Gemeinschaft mit Ihm untüchtig zu machen. Um dich davon zu überzeugen, betrachte nur deine eigne Erfahrung, wenn du einmal mit Leuten dieser Art mehrere Stunden lang zusammen gewesen bist. Findest du dich nicht weniger aufgelegt zu Uebungen

frommer Andacht? Findest du nicht, wie dein Herz allmälig mehr und mehr geneigt wird, sich dieser Welt gleichzustellen und mit heimlichem Widerwillen auf die Gegenstände und Beschäftigungen hinzublicken, welche die Vernunft für die edelsten und besten halten muß? Sey aufmerksam auf die ersten Anzeichen davon und gehe der Schlinge bei Zeiten aus dem Wege. Suche zu dem Ende Freundschaften zu schließen, die auf Frömmigkeit begründet sind und von ihr getragen werden. „Halte dich zu denen, die den Herrn fürchten und seine Befehle halten.“ (Ps. 119, 63.) Du weißt ja, daß sie in Gottes Augen „die Herrlichen“ sind; darum habe du „an ihnen all' dein Gefallen.“ (Ps. 16, 3.) Damit dir aber der beste Segen ihrer Freundschaft nicht verloren gehe, suche die Stunden, die du mit ihnen zubringen kannst, so gut wie möglich zu benutzen. Der Weiseste der Sterblichen hat gesagt, wenn „der Rath im Herzen eines Mannes wie tiefe Wasser,“ d. h. wenn sein Sinn auch der oberflächlichen Betrachtung verborgen sey, so könne doch „ein Verständiger merken, was er meine.“ (Spr. 20, 5.) Suche daher bei solchen Gelegenheiten, so viel es anständiger und geziemender Weise geschehen kann, dem Gespräch eine religiöse Wendung zu geben. So auch, wenn ernste und nützliche Gegenstände in deiner Anwesenheit zur Sprache kommen, so nimm Theil an der Unterhaltung und suche sie zu beleben. Zu dem Ende „laß das Wort Christi reichlich in dir wohnen“ (Kol. 3, 1) und allezeit dein „Rathsmann“ seyn. (Ps. 119, 24.)

Wenn es das ist, wird es dich nicht allein bewahren vor den Schlingen der Trägheit und Ueppigkeit, sondern auch vor der ansteckenden Kraft aller bösen Beispiele. Auch wird es die gute Folge haben, daß du vor jener übertriebenen Hast in deinen weltlichen Geschäften gesichert bleibst, welche sonst alle deine Zeit und alle deine Gedanken ausfüllen und dadurch das gute Wort Gottes entweder ganz ersticken oder doch zum großen Theil unfruchtbar machen würde. (Matth. 13, 22.) Junge Geschäftsleute sind meistens unterneh-

menden Geistes. Weil sie verhältnißmäßig noch wenig von den ermüdenden Anstrengungen des Geschäftslebens und von den Täuschungen und Widerwärtigkeiten des Lebens überhaupt erfahren haben, so werden sie in ihren Gedanken leicht mit Allem fertig und achten es für nichts, indem sie sich einbilden, daß ihr Muth, ihr Fleiß, ihre Geschicklichkeit jeden Widerstand und jedes Hinderniß leicht überwinden werde. Aber der Erfolg zeigt es ganz anders. Hüte dich daher, darum bitte ich dich dringend, dich in mehr Geschäfte einzulassen, als du im Stande bist, so zu besorgen, wie es deine Pflicht ist, in Uebereinstimmung mit der Sorge für deine Seele und den Dienst Gottes, der wahrlich unter keinem Vorwande hintangesetzt werden darf. Schon eine kluge Rücksicht auf deinen irdischen Vortheil erfordert diese Vorsicht, da es jedem aufmerksamen Beobachter klar ist, daß eine Menge Menschen sich allein dadurch zu Grunde richten, daß sie mehr unternehmen, als sie gehörig besorgen können. Daher man häufig sieht, daß sie, indem sie mit Gewalt „reich werden wollen," nur sich selber „viel Schmerzen machen" (1 Tim. 6, 10), ihre eigne Familie zu Grunde richten und viele Andere mit sich in's Unglück stürzen. Wären sie statt dessen mit einem kleinen Geschäft und einem mäßigen Gewinn zufrieden gewesen, so würden sie dabei ungleich besser gefahren seyn und hätten unter Gottes Segen zwar langsam, aber sicher ein bedeutendes Vermögen erwerben können. Aber auch wenn von dieser Seite her keine Gefahr drohete, wenn du durch jene geschäftige Hast ebenso sicher wärest reich zu werden, als du sicher bist dich in Verlegenheiten aller Art zu verwickeln, so bedenke, ich bitte dich, wie zweideutig der dadurch zu erringende Vortheil ist. Bedenke, wie oft ein reichlicher Tisch „zu einem Strick wird," und was eines Menschen Wohlleben scheint, „zu einer Falle." (Ps. 69, 23.) Vergiß nicht die kurze Lehre, welche alle Weisheit in sich begreift: „Eins ist noth." (Lucä 10, 42.) Denke täglich, während die Dinge dieser Welt vor deinen Augen flimmern, wie bald der Tod kommen und auf Ein-

mal aller Herrlichkeit ein Ende machen wird; wie bald er dich aller Güter entkleiden wird, die allein ausgenommen, welche die nackte Seele mit sich in die Ewigkeit hinübernehmen kann, wann sie ihren Leib der Erde lassen muß. Ewigkeit! Ewigkeit! Ewigkeit! Halte den Gedanken fest, so viel du irgend kannst, in jedem Augenblick deines wachenden Lebens und sey völlig überzeugt, daß du kein Geschäft treiben und keinen Vortheil erringen kannst, der sich mit diesen Gedanken nicht vertrüge; denn was sich damit nicht verträgt, das ist dein Geschäft nicht, das ist dein Vortheil nicht. Zwar handeln die meisten Menschen, als ob das Eine, was noth ist um Gottes Wohlgefallen zu erlangen, das Trachten nach irdischen Gütern wäre, wenigstens nach so viel davon, wie sie ohne grobe Sünden und ohne allzu große Wagnisse erreichen können. Solche sagen denn wohl und schmeicheln sich selbst damit, daß sie es nur thun, um der Welt desto nützlicher werden zu können. Wenn sie aber darunter etwas Anderes verstehen, als eine Fähigkeit, welche sie, sobald sie dieselbe besitzen, dennoch nicht anwenden werden, so betrügen sie sich in der Regel selbst, jedenfalls aber ist es eine eitle Hoffnung. In den meisten Fällen trachten die Menschen nach irdischen Gütern, entweder um Reichthümer zu dem erbärmlichen Zweck aufzuhäufen, daß sie, so lange sie leben, darauf hinblicken und denken können: Wenn ich einmal todt bin, so wird man von mir sagen, daß ich so und so viel Vermögen hinterlassen habe,—und doch wird es aller Wahrscheinlichkeit nach nur dazu dienen ihre Kinder oder auch ihre Erben (denn diese alberne Eitelkeit ist keineswegs bloß auf die beschränkt, welche Kinder haben) zu Fall zu bringen und unglücklich zu machen;—oder sie trachten nach irdischen Gütern, um sie in Lüsten zu vergeuden und sich in einen Strudel sinnlicher Vergnügungen zu stürzen, worin, wenn nicht ihre Vernunft, sicherlich ihr Christenthum verloren geht, und damit die edelsten Freuden, die das menschliche Herz genießen kann. In dieser Hinsicht scheinen mir die meisten reichen Leute viel bedauernswürdiger, als die armen, beson-

ders deßhalb, weil, gesetzt daß Beide, wie meistens der Fall ist, ohne Gottesfurcht dahin leben, doch die Reichen eine größere Menge der Güter, die Gott dem menschlichen Geschlecht anvertraut hat, mißbrauchen und daher wahrscheinlich in der zukünftigen Pein, die alle unbekehrten Sünder erwartet, ihre Schuld und ihr Elend schmerzlicher fühlen werden.

Und hierbei will ich bemerken, mein lieber Leser, damit du dich nicht vor solcher Gefahr sicher hältst, daß wir große Ursache haben zu fürchten, daß sich gegenwärtig Viele unter uns in einem so traurigen Seelenzustande befinden, denen es einst Ernst mit dem Christenthum war, als sie in beschränktern Umständen ihr Geschäft anfingen. Seitdem aber haben sie Gott mit dem Mammon vertauscht und prunken jetzt in goldnen Fesseln, die aller Wahrscheinlichkeit nach nur zu bald sich in Ketten der Finsterniß verwandeln werden. Wenn aber Anhänglichkeit an die Welt so schreckliche Folgen haben kann, so „folge dein Herz nicht den Sündern.“ (Spr. 23, 17.) Suche nicht reich zu werden und begehe nicht die Thorheit dich der doppelten Gefahr auszusetzen, daß entweder dein Versuch nicht gelingt, oder wenn er gelingt, du selbst darüber verloren gehst. Schränke deine Wünsche ein! suche mit Wenigem zufrieden und glücklich zu seyn! und wenn die Vorsehung dich in einen weiteren Wirkungskreis berufen sollte, so folge ihr in Gehorsam, aber rechne es zu den Prüfungen des Lebens, die, um sie wohl zu bestehn, ein größeres Maaß der göttlichen Gnade erfordern. Denn sey versichert, in demselben Maaße wie sich dein Geschäft und dein Gewinn vermehrt, werden sich auch deine Sorgen und Pflichten vermehren, und wahrscheinlich auch deine Widerwärtigkeiten und Bekümmernisse.

Ueberhaupt lerne durch Gottes Gnade dieser Welt abzusterben und sie als einen niedrigern Stand des Daseyns anzusehn, den Gott nie für das höchste und vollkommenste Glück oder für die vornehmste Sorge irgend Eines seiner Kinder bestimmte; eine Welt, wo es zwar Manches zu ge-

nießen gibt, aber das Beste nur in Gottes Gemeinschaft; wo Vieles in Geduld und Ergebung getragen werden muß; wo wichtige Pflichten zu üben sind, und eine Schule durchgemacht werden muß, um dich für jene bessere Welt auszubilden, der du als Christ nahe bist, und zu welcher dich Gott, wenn du Ihm treu bleibst, vielleicht schon bald und plötzlich, aber ohne Zweifel zu seiner Zeit und auf die beste Art, hinüberführen wird. Ueberlasse daher Alles Ihm! Schränke deine Hoffnungen und deine Befürchtungen, deine Erwartungen und deine Wünsche in Bezug auf diese Welt so sehr ein, wie immer möglich, und laß alle deine Gedanken sich immer um diesen Einen Mittelpunkt sammeln: Was will Gott, daß ich jetzt thun soll? welche Handlungsweise würde Ihm am wohlgefälligsten seyn und Ihn am meisten verherrlichen?

Gebet um Gottes Schutz in diesen Gefahren.

Hochgelobter Gott! Umringt von tausend Versuchungen von außen und von innen, blicke ich auf zu Dir mit der demüthigen Bitte: „Schütze mich vor denen, die sich wider mich setzen" (Ps. 59, 2), und „wache Du über mich." (Jer. 31, 28.) Wenn Trägheit mich einschläfern will, so wecke Du mich auf aus dem Traum der Eitelkeit durch die Vorstellung der unsichtbaren und ewigen Welt, nach der meine Wanderung geht, und erinnere mich, wie unermeßlich wichtig es ist, daß ich die flüchtigen Augenblicke, die Du mir zu meiner Vorbereitung darauf vergönnt hast, mit allem Fleiß benutze!

„Wenn böse Buben mich locken," so gib, daß ich „ihnen nicht folge!" (Spr. 1, 10.) Der heilige Umgang mit Dir müsse mir den Umgang mit denen verleiden, die Dich nicht kennen und mich von Dir entfernen wollen. Laß mich dagegen „die Gottesfürchtigen ehren" (Ps. 15, 4), und mit weisen und frommen Menschen umgehend, auch selber täglich an Weisheit und Frömmigkeit zunehmen. (Sp. 13, 20.)

Ermuntere mich durch sie zum Guten, daß durch mich wieder Andere dazu ermuntert werden mögen! Mache mich zu dem glücklichen Werkzeuge, die Flamme göttlicher Liebe in ihrem Herzen zu entzünden und zu beleben! laß sie von Herz zu Herz übergehen und auf dem Wege jeden Augenblick neue Kraft gewinnen!

Bewahre mich, Herr, vor der Liebe zu sinnlichen Vergnügungen! Halte mir immer vor Augen, daß „fleischlich gesinnt seyn der Tod ist!" (Röm. 8, 6.) Reinige und veredle meine Seele durch den Einfluß deines heiligen Geistes, und laß mich unerlaubten Sinnengenuß mit größerem Eifer meiden, als Andere ihn suchen! Diejenigen Befriedigungen des äußern Menschen aber, welche du uns erlaubt hast und die Natur der Dinge nothwendig macht, laß mich mit Nüchternheit und Mäßigung genießen! Möge ich stets der höhern Würde meines geistigen Wesens eingedenk bleiben und die Freuden des innern Menschen und des Christen als die edelsten suchen! Möge meine Seele sich aufschwingen auf den Flügeln heiliger Betrachtung zu den Regionen der unsichtbaren Herrlichkeit, und mein Bestreben unter dem Beistande deiner Gnade dahin gehn, mich für den Genuß der Freuden jener himmlischen Geister auszubilden, die in deiner Gegenwart in einer seligen Unfähigkeit zu jenen gemeinen Ergötzungen leben, durch welche Seelen, die im Fleische sind, so oft verführt werden und das Andenken an ihren erhabenen Ursprung verlieren und an die edeln Hoffnungen, die diesem allein angemessen sind!

Lehre mich, Herr, den Beruf erkennen, den Du mir angewiesen hast, und die Pflichten desselben getreulich erfüllen! Bewahre mich aber vor jener übermäßigen Sorge dieser Welt, die meine Zeit und meine Gedanken so einnehmen würde, daß ich darüber das Eine, was noth ist, vergäße! Stets müssen meine auf zeitliche Güter gerichteten Wünsche mäßig bleiben durch die Erwägung, wie ungewiß und ungenügend sie ihrer Natur nach sind; und während Andere sich „Schätze sammeln auf Erden" (Matth. 6, 19), müsse ich

„reich werden in Gott.“ (Lucä 12, 21.) Nie müssen weltliche Geschäfte mich hindern, der großen Angelegenheit, die ich mit Dir habe, meine Aufmerksamkeit zuzuwenden! nie müsse ich mit den Angelegenheiten der Zeit so ausschließlich beschäftigt seyn, daß ich darüber die der Ewigkeit vergessen sollte! Laß mich vielmehr, o Herr, so auf Erden wandeln, daß mein Herz und meine Hoffnung im Himmel ist, und laß mich dessen Anziehungskraft immer stärker fühlen, je näher ich dem ersehnten Ziele komme, bis endlich der glückliche Augenblick da ist, wo jeder irdische Gegenstand vor mir verschwinden und die lichte Herrlichkeit der himmlischen Welt meinen Augen erscheinen wird, die dann, verklärt und gestärkt, fähig seyn werden einen Anblick zu ertragen, der mich hienieden überwältigen würde. Amen!

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Ueber Rückschritte, Abnahme und Verfall des geistlichen Lebens.

Wenn ich so glücklich gewesen bin dich zu vermögen, den gegebenen Ermahnungen und Warnungen nachzuleben, so ist alle Aussicht da, daß du im Christenthum fortschreiten, und „dein Pfad wie ein Licht seyn wird, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag.“ (Spr. 4, 18.) Doch darf ich mir freilich mit der Erwartung nicht schmeicheln, daß dein Lauf über alle die Abwechselungen der Stimmung, des Betragens und der Umstände erhaben seyn wird, worüber mehr oder weniger alle, auch die besten Menschen geklagt haben. Vielmehr fürchte ich sehr, daß, wie lebhaft auch jetzt der Eindruck seyn mag, den dein Herz von meiner Darstellung empfangen hat, und obgleich die großen Gegenstände des Glaubens und der Hoffnung immer unveränderlich dieselben bleiben, doch deine Stimmung gegen sie sich verändern wird. Ich fürchte, es wird geschehn, daß du nach und nach im Wandel auf den Wegen Gottes ermüdest und dich verleiten lässest, gleichsam ein paar Schritte bei Seite zu treten, dadurch aber Versuchungen, auf welche du jetzt mit heiliger Verachtung herabblickst, zur Beute wirst. Die wahrscheinliche Folge davon wird seyn, daß Gott sein Angesicht vor dir verbergen und seine züchtigende Hand gegen dich ausstrecken wird, so daß du noch traurige Tage sehen wirst, wenn du gleich jetzt „dich freuest des Herrn, und deine Seele fröhlich ist in Gott, deinem Heil.“ (Hab. 4, 18.) Es wird dir daher von Nutzen seyn, auf den Fall, daß dies nur zu wahrscheinliche Ereigniß eintreten sollte, die Sache etwas

näher in Erwägung zu ziehn, und es ist mein herzliches Gebet, daß Gott dasjenige, was ich hier darüber sagen werde, zu einem Mittel machen möge, um deine Seele wieder zu stärken und zu ermuntern, wenn du je in irgend einem Maße von Ihm zurückweichen solltest.

Wir wollen hier zuerst den Fall einer allmäligen Abnahme des geistlichen Lebens betrachten. Ehe ich aber weiter gehe, muß ich dich bitten zu bemerken, daß ich unter diesem Namen nicht jede Abnahme des warmen Eifers verstehe, den ein Neubekehrter zu fühlen pflegt, wenn er zuerst mit göttlichen Dingen aus eigner Erfahrung bekannt wird. Unsere Natur ist so beschaffen, daß alles Neue sie auf besondre Weise ergreift, davon zu geschweigen, wie viel leichter unsre Leidenschaften in jüngern Jahren erregt werden, als wenn wir vorgerückten Alters sind. Dies wird vielleicht nicht gehörig berücksichtigt. Man legt gemeinlich zu viel Werth auf den warmen Erguß des Herzens, und ein Christ, der eines Mangels daran bei sich inne wird, mag sich bisweilen, obwohl er in Wahrheit an Gnade und an Bereitschaft für die himmlische Herrlichkeit zugenommen hat, veranlaßt fühlen über Abnahme seines geistlichen Lebens zu klagen und mit Hiob zu sprechen: „O daß ich wäre, wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da mich Gott behütete!" (Hiob 29, 2.) Aber diese Abnahme besteht mehr in der Einbildung, als in der Wirklichkeit. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß Frömmigkeit vornehmlich in der Hingabe des Willens an Gott besteht, in der fortgesetzten Sorge Alles zu vermeiden, was Ihm mißfällt, Alles auszurichten, was Er uns als unsern Beruf angewiesen hat, und in Allem die Beförderung seiner Ehre und der Wohlfahrt unsrer Mitmenschen zu suchen. Hierauf müssen wir vorzüglich Acht haben, indem wir in allen Dingen auf die Lauterkeit und Reinheit der Beweggründe unsrer Handlungen sehen, denn auf diese kommt es vornehmlich an vor dem Gott, der die Herzen prüft, zugleich aber uns vor Ihm demüthigen im Bewußtseyn unsrer mannichfachen Un-

vollkommenheiten und zum Blute Christi und der im Evangelium verkündigten Gnade unsre Zuflucht nehmen.

Nach dieser Vorbemerkung will ich nun etwas näher beschreiben, was ich Abnahme des geistlichen Lebens nenne, so weit es nicht unter die Fälle gehört, die ich in den folgenden Kapiteln zu behandeln gedenke. Diese Abnahme besteht vornehmlich darin, daß wir nach und nach Gottes und göttlicher Dinge vergessen und immer nachlässiger in Erfüllung der verschiedenen Pflichten werden, zu denen wir uns in unsrer feierlichen Uebergabe an Gott verbunden haben. Hiervon gibt es eine Menge besonderer Kennzeichen, die je nach den verschiedenen Umständen eines Jeden verschieden sind, aber einige sind von mehr allgemeiner Art. Es wird daher besonders nützlich seyn diese anzugeben, um so mehr, da diese Rückschritte oft unbemerkbar sind, gleich den „grauen Haaren, die Ephraim bekam und merkte es nicht.“ (Hosea 7, 9.)

Solltest du, mein Leser, in diesen Zustand gerathen, so wird es sich in der Regel erst darin zeigen, wie du das Gebet im Verborgenen übst. Ich will nicht sagen, daß du es gleich ganz aufgibst, nicht einmal, daß du es je ganz aufgeben wirst; nein, das nicht; aber es wird kälter und eine bloße Form werden. Trägheit oder Eine jener andern Versuchungen, gegen die ich dich im vorigen Kapitel gewarnt habe, werden so viel über dich vermögen, daß du dich, obgleich du weißt, daß die Stunde dazu gekommen ist, bisweilen Morgens im Bett, bisweilen Abends in Geschäften oder in Gesellschaft so verspäten wirst, daß nicht mehr gehörige Zeit dafür bleibt. Oder vielleicht, wenn die zur Andachtsübung bestimmte Stunde da ist, hast du irgend ein Buch, das du gern lesen möchtest, oder einen Brief zu schreiben, oder irgend etwas Anderes stellt sich dar und will erst abgemacht seyn. Das nimmt dir aber mehr Zeit, als du gerechnet hattest, und nun wird das Gebet in aller Eile verrichtet, das Lesen der Schrift vielleicht ganz versäumt. Du tröstest dich damit, es sey nur Einmal, aber dasselbe ge-

schieht zum zweiten und dritten Mal, und mit jedem Mal wird es dir leichter. So wird Gottes gespottet, und deine eigne Seele um ihre geistliche Nahrung betrogen; das Wort Gottes wird vernachlässigt, die Selbstprüfung kommt in Vergessenheit; und zuletzt wird das Gebet eine Bürde, statt daß es ein Genuß seyn sollte, eine elende Ceremonie, statt daß es eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit seyn sollte, würdig der Annahme „unsers Vaters, der im Himmel ist."

Wenn du dann nicht unverzüglich und entschlossen Maßregeln ergreifst, um diesen Verfall deines geistlichen Lebens zu hemmen, so wird er sich weiter verbreiten und auch auf den öffentlichen Gottesdienst übergehn. Die Wirkungen davon wirst du auf gleiche Weise zu Hause und in der Kirche verspüren. Und wenn du sie nicht spüren solltest, so wäre es nur ein um so schlimmeres Zeichen. Hier wie dort werden zerstreuende Gedanken deiner Andacht das Mark aussaugen. Zwar sind, wie ich glaube, auch die besten Christen nicht ganz frei von diesem Uebel; aber in dem Zustande, den ich meine, wirst du nur einzelne Augenblicke wirklicher Aufmerksamkeit und Andacht haben, und beim Schlusse dieser herzlosen Uebungen kaum die Bemerkung machen, wie wenig du darin Gottes genossen hast, wie wenig Er dadurch geehrt worden ist. Das Sakrament des Altars, das so bewundernswürdig geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Seele zu fesseln und sie zur tiefsten Andacht zu stimmen, wird vielleicht die letzte christliche Ordnung seyn, worin diese Abnahme gefühlt wird. Und dennoch, wer kann sagen, daß der Tisch des Herrn ein privilegirter Ort sey! Nachdem du deine Vorbereitung darauf unnöthiger Weise abgekürzt hast, wirst du dabei weniger andächtig und gesammelt als sonst erscheinen, und vielleicht wird Unzufriedenheit mit dir selbst, wenn du beim Rückblick auf die Feier dir ein zerstreutes und kaltes Wesen vorzuwerfen hast, dich geneigt machen, deine Stelle und deine Pflicht am Tische des Herrn ganz aufzugeben. Wenn deine geistlichen Feinde erst diesen Punkt

erreicht haben, so wirst du schnell immer tiefer fallen und dein Widerstand gegen ihre Angriffe schwächer und schwächer werden.

Läßt deine Liebe zu Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo nach, so wird in demselben Maße auch die Wärme deiner christlichen Bruderliebe und dein Eifer dich nützlich zu machen erkalten, vornehmlich wenn es die Erbauung Anderer gilt. Du wirst immer eine oder die andere Entschuldigung finden, um einem christlichen Gespräch auszuweichen, vielleicht nicht nur mit deinen Nachbarn und christlichen Freunden, wenn sich eine passende Gelegenheit dazu darbietet, sondern auch mit den Gliedern deiner eignen Familie und mit denen, welche, wenn du einem höhern Stande angehörst, deiner Aufsicht anvertraut sind.

Mit dieser zunehmenden Trägheit wird zugleich die Neigung zu sinnlichen Vergnügungen oder weltlichen Geschäften zunehmen. Das Herz muß etwas haben, womit es sich beschäftigt, woran es seine Lust findet, und je nachdem es sich auf die Eine oder andere Seite wendet, werden Versuchungen der Einen oder andern Art sich zeigen. In einigen Fällen werden vielleicht die genauen Vorschriften der Mäßigkeit und die gewohnten Lebensregeln den geselligen Freuden zu Liebe hintangesetzt. In andern Fällen, indem zeitliche Interessen jetzt wichtiger erscheinen, als früher, und den Geist mehr beschäftigen, werden dich die entgegengesetzten Interessen Anderer in Unruhe setzen oder gar in Zank und Streit verwickeln, worin es außerordentlich schwer ist, die Heiterkeit und die Unschuld des Herzens zu bewahren. Wenn dann vielleicht Diener Christi oder andere christliche Freunde dies bemerken und dich in guter, treuer Meinung von deinem Abwege zurückzuführen suchen, wird ein falsches Schamgefühl dir diese Versuche in deinem gegenwärtigen Zustande äußerst unangenehm machen. Das Geschwür der Seele, wenn ich so sagen darf, leidet keine Berührung, wenn es ihrer am meisten bedarf, und der edelste Beweis christlicher Freundschaft und Selbstverleugnung wird nur mit

Kälte und Widerwillen, ja vielleicht selbst mit Feindschaft vergolten werden.

Ja vielleicht wird, um endlich auch dies noch zu erwähnen, dieser unordentliche Zustand des Gemüths noch dazu Vorurtheile in dir erwecken gerade gegen eine solche Lebensweise, welche am wirksamsten für deine Wiederherstellung seyn würde, und dem Erzfeinde deiner Seele mögen seine Angriffe so weit gelingen, daß er dich überredet, du habest an geistlichem Leben noch nichts verloren, während du beinahe Alles verloren hast. Er wird dir wahrscheinlich die Ansicht beibringen, deine frühern Andachtsübungen seyen nur Schwärmereien gewesen, und jene heilige Ordnung in deinem Wandel vor Gott eine unnöthige Aengstlichkeit. Ja, du wirst es vielleicht für einen großen Fortschritt in der Aufklärung halten, was du von einigen neuen Lehrern der Weisheit gelernt hast, wenn man seinen Nächsten artig und freundlich behandle, mit Ausnahme etwa derjenigen, welche sich durch ihre engherzigen Begriffe unangenehm machen (denn diesen kommt in der Regel jenes gerühmte allgemeine und uneigennützige Wohlwollen nicht zu Gute), so könne man mit seinem Seelenzustande ganz zufrieden seyn, wenn man gleich nicht viel Umgang mit Gott habe, vorausgesetzt allerdings daß man nicht unehrerbietig von Ihm denke und sich nicht durch grobe Unsittlichkeiten gegen Ihn vergehe.

Ich erwähne dies als die letzte Stufe geistlichen Verfalls, weil ich glaube, daß es wirklich dahin gehört. Die Erfahrung wird meistens zeigen, daß dieser Seelenzustand an der Grenze des völligen Rückfalls in wissentliche und vorsätzliche Sünden liegt, den wir im nächsten Kapitel betrachten werden. Auch ist dies dasjenige Hinderniß, welches am meisten von allen der Wirkung, ja selbst der Anwendung der geeigneten Heilmittel im Wege steht, weil man sich unglücklicher Weise einbildet ihrer nicht zu bedürfen. Es ist, um bildlich zu reden, gleich der Schlafsucht, die so oft einem Schlagfluß und dem damit verbundenen Tode vorhergeht.

Es ist hier nicht meine Absicht alle die gefährlichen Vorstellungen aufzuzählen, geschweige ausführlich zu beschreiben, die in diesem Zustande die Seele einnehmen und einen falschen und betrügerischen Frieden darin erzeugen. Sie sind bei verschiedenen Personen verschieden und bisweilen sogar gerade entgegengesetzter Art. Aber wenn Gott dir Gnade gibt, deine Bibel mit Aufmerksamkeit zu lesen und den Geist zu spüren, aus dem sie hervorgegangen ist, wird fast jede Seite dir darüber ein helles Licht anzünden und diese Schatten der Finsterniß vertreiben.

Was ich hier vornehmlich im Auge habe, ist, dich wo möglich zu bewegen, sobald du die ersten Anzeichen dieses Verfalls bemerkst, auf deiner Hut zu seyn und sie so rasch wie möglich zu beseitigen. Und hier möchte ich dich besonders darauf aufmerksam machen, daß die Heilung da beginnen muß, wo das Uebel begonnen hat, nehmlich im Betkämmerlein. Setze eine Zeit an um dich zu sammeln und frage dein Gewissen: Wie stehe ich mit Gott? Ist mein Verhältniß zu Ihm noch so, wie es einst war, und wie ich es wünschen würde, wenn ich heute sterben und in die Ewigkeit übergehn müßte? Ein einziger ernsthafter Gedanke an die Ewigkeit macht tausend eitle Entschuldigungen zu Schanden, womit wir, wenn wir an sie nicht denken, nur zu geneigt sind uns selbst zu betrügen. Wenn du dann eine geheime böse Ahnung fühlst, so versuche nicht die Sache zu bemänteln und eine künstliche Rechtfertigung für das aufzufinden, was du heimlich verdammen mußt, sondern laß dich von deiner Schuld überführen und demüthige dich darüber. Schütte dein Herz vor Gott aus und suche den erneuernden Einfluß seines Gnadengeistes. Kehre mit verdoppelter Strenge zu deinen Andachtsübungen und deiner Selbstprüfung in der Einsamkeit zurück. Lies die Schrift mit verdoppelter Aufmerksamkeit, besonders die mehr erbaulichen und auf das geistliche Leben bezüglichen Abschnitte darin. Strebe deinem Herzen einzuprägen und nachzuempfinden, was die heiligen Verfasser empfanden, als sie die

Worte niederschrieben, so weit es eine Anwendung auf dich zuläßt. Oeffne deine Seele in aller Einfalt jeder Lehre, die Gottes Wort dir gibt, und hüte dich vor Allem, was sie dem innern Leben entfremden könnte, so unschuldig es an sich selbst scheinen mag. Manches ist im Allgemeinen erlaubt, Einigen vielleicht sogar ersprießlich; aber wenn es auf dich die obenbeschriebene Wirkung hat, so ist es für dich nicht erlaubt, nicht gut. Suche unter diesen Umständen vor Allem den Umgang solcher Christen, deren Fortschritt im geistlichen Leben besonders spürbar ist, und die ihr Bekenntniß mit einem einnehmenden Wandel zieren. Suche dir ihre Gemüthsverfassung und ihre Denkweise anzueignen und lege ihnen deinen Seelenzustand mit aller Offenheit vor, welche die Klugheit erlaubt. Lies in deinen Mußestunden praktische Andachtsbücher, solche, aus denen Geist und Herz eines frommen Verfassers, gleichsam das ursprüngliche, unverfälschte Christenthum zu dir redet. Und endlich nimm die erste sich darbietende Gelegenheit wahr, zu der Tafel des Herrn hinzuzutreten, und spare weder Zeit noch Mühe dich dazu auf's Ernstlichste vorzubereiten. Da erneure deinen Bund mit Gott, befiehl deine Seele auf's Neue in die Hände Christi und strebe die Wunden seiner sterbenden Liebe so zu betrachten, daß sie die schwache Flamme deiner Liebe zu Ihm auf's Neue entzünden und mehr als je den Entschluß in dir hervorrufen „Dem zu leben, der für dich gestorben ist." (2 Kor. 5, 15.) Wache auch über dein Herz, damit die Eindrücke, die du dabei empfängst, dauernd seyn mögen. Ruhe nicht, bis du einen solchen Stand deines geistlichen Lebens wieder errungen hast, wie du je kanntest; ja, ruhe nicht, bis du einen noch bessern erreicht hast, denn nur durch eifriges Fortschreiten kannst du vor Rückschritten und immer größerem Verfall bewahrt bleiben.

Ich füge nur noch Eins hinzu. Es ist nöthig, diese Vorsichtsmaßregeln so bald wie möglich anzuwenden, sonst wirst du aller Wahrscheinlichkeit nach schneller als du denkst bergab gehen; ja vielleicht möchte Gott seine schützende Hand

einmal von dir abziehn, und du in irgend eine grobe, schwere Sünde fallen, die dein Gewissen mit Angst und Schrecken erfüllte, wie sie der Schmerz „zerschlagener Gebeine" (Ps. 51, 10) nur unvollkommen ausdrückt.

Gebet bei Abnahme geistlichen Lebens in der Seele.

Ewiger und unveränderlicher Gott! deine herrlichen Vollkommenheiten sind, wie dein ganzes Wesen, unveränderlich. Jesus Christus, dein Sohn, ist „heute und gestern und derselbe in Ewigkeit." (Hebr. 13, 8.) Die ewige Welt, der ich zueile, ist immerdar gleich wichtig und fordert den nachdenkenden Geist zu immer tieferer und ernsterer Betrachtung auf, je näher sie kommt. Aber ach, meine Gedanken, meine Empfindungen, meine besten Entschlüsse verändern sich beständig, gleich diesem elenden Körper, der täglich und stündlich Veränderungen in seinem Zustande und in seinen Umständen erfährt. Woher, Herr, woher dieser traurige Wechsel, den ich jetzt in meiner Gemüthsverfassung erfahre? Woher diese Entfremdung meiner Seele von Dir? Warum kann ich mich nicht mehr Dir nahen mit all den zärtlichen Neigungen kindlicher Liebe, wie einst? Warum bin ich so träge in Benutzung deiner Gnadenmittel, wenn ich sie überhaupt noch benutze? Und warum sind die Andachtsübungen, die einst meine größte Freude waren, mir jetzt zur Last geworden? Wo ist die Seligkeit hin, von der ich einst sprechen konnte (Gal. 4, 15), da meine Freude an Dir meinem himmlischen Vater so hell aus meinem Auge leuchtete, daß ein Fremder sie bemerken konnte; da mein Herz überfloß in Liebe zu Dir und in Eifer für deine Ehre, daß ich mir selbst Gewalt anthun mußte, um die natürlichen Ergüsse jener starken Gefühle meines Herzens einzuschränken und zurückzuhalten, wo Klugheit und Pflicht es erforderten?

Ach, Herr, wie tief bin ich gefallen! Dein Auge sieht mich noch immer, aber ach, wie unähnlich dem, der ich einst war! So kalt und fühllos ich geworden bin, treibt die Erinnerung daran mir dennoch Schamröthe in's Gesicht. Du „siehest in's Verborgene" (Matth. 6, 6) und siehst mich, ach nur zu oft, mit nichtigen Dingen beschäftigt in den Stunden, die ich sonst feierlich deinem besondern Dienste zu widmen pflegte. Du siehst mich vor dein Angesicht treten, wie aus Zwang, und wenn ich da bin, so verlegen oder zerstreut, daß ich kaum weiß, was ich Dir sagen soll, obgleich Du doch der Gott bist, mit dem ich es zu thun habe, und obgleich ein demüthiger und ehrerbietiger Umgang mit Dir doch ohne allen Vergleich die wichtigste Angelegenheit meines Lebens ist. Und selbst wenn ich zu Dir rede, mit welcher kalten Förmlichkeit geschieht es! Es ist die mühselige Arbeit des Verstandes, der Knechtsdienst der Lippen, aber wo ist das brennende Herz, die heiße Sehnsucht nach Dir, die ich einst fühlte? Wo ist die liebliche Ruhe in Dir, die ich einst genoß in dem Bewußtseyn, meiner ewigen Ruhe nahe und in dieser Nähe selig zu seyn, und mit dem Entschluß, mich wo möglich nie daraus vertreiben zu lassen? Ach, wie weit bin ich jetzt daraus vertrieben! Sind vollends diese kurzen Andachtsübungen vorüber, wenn anders noch von Andacht die Rede seyn kann, wie viel Stunden folgen dann, wo ich Deiner ganz und gar vergesse und von deiner Liebe so wenig getrieben erscheine, daß ein Fremder lange mit mir sprechen kann ohne gewahr zu werden, daß ich Dich je kennen lernte, ohne zu entdecken, daß ich von Gott je etwas wußte oder hörte! Du rufst mich in dein Haus, Herr, an deinem Tage; aber wie herzlos ist mein Dienst auch da! Ich bringe nur meinen Körper vor Dich, meine Gedanken und Empfindungen sind mit andern Dingen beschäftigt; während ich „zu Dir nahe mit meinem Munde und Dich ehre mit meinen Lippen, ist mein Herz ferne von Dir." (Jes. 29, 13.) Du rufst mich zu deinem Altar; aber mein Herz ist so eiskalt, daß es auch am Fuß des Kreuzes kaum auf-

thaut, daß auch das Blut Jesu beinahe alle Wirkung an ihm verloren hat. O ich elendes Geschöpf! unwürdig noch Dein genannt zu werden! unwürdig eines Platzes unter deinen Kindern, des geringsten Winkels in deinem Hause! aber werth ausgestoßen, verlassen, ja dem völligen Verderben preisgegeben zu werden!

Ist das der Dienst, Herr, den ich Dir einst versprach, und den Du zu erwarten tausend Ursachen hattest? Ist das mein Dank für deine tägliche Fürsorge für mich, für das Opfer deines Sohnes, für die Gabe deines Geistes, für die Vergebung meiner zahllosen, schweren Sünden, für die Hoffnung, die unverdiente, so oft verwirkte Hoffnung einer ewigen Herrlichkeit? Herr, ich schäme mich vor Dir zu stehn, vor Dir zu liegen. Aber erbarme Dich, ich flehe Dich an, und hilf mir! Denn ich bin in der That ein Gegenstand des Erbarmens. „Meine Seele liegt im Staube; erquicke mich nach deinem Wort!" (Ps. 119, 25.) Laß mich nicht länger tändeln am Rande des Abgrunds! „Ich betrachte meine Wege;" o gib mir Gnade, daß ich „kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen!" laß mich „eilen und nicht säumen zu halten deine Gebote!" (Ps. 119, 59. 60.) „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz!" (Ps. 139, 23.) Gehe bis auf den Grund dieses Uebels, das sich über meine ganze Seele verbreitet, und heile mich davon! Stelle mir, Herr, meine Sünde vor Augen, daß ich sie verabscheue, und stelle mir den Herrn Jesum Christum in einem Lichte vor, daß ich Ihn „ansehe und klage" (Sach. 12, 10), daß ich Ihn ansehe und zu seiner Liebe entzündet werde! Erwecke mich, ich bitte Dich, aus dieser stumpfen Gleichgültigkeit, worin ich versinke, und gib mir durch Christum noch mehr geistliches Leben und Thätigkeit, als ich früher je besaß! Ja, ermuntere und belebe mich durch Ihn also, daß ich das Verlorne mehr als wiedergewinne und auf dem Wege der Heiligung schnellere und nachahmungswürdigere Fortschritte mache, als ich in meinen besten Tagen je gethan habe! Sende auf mich herab, Herr, ein reiches und überfließendes Maß

deines Geistes, und möge Er in mir „wohnen" als in einem „Tempel," den Er selber für sich geweiht hat (1 Kor. 3, 16), und in welchem, indem Er den Gottesdienst darin leitet, immerwährend „heilige und Dir wohlgefällige Opfer" aufsteigen. (Röm. 12, 1.) Immerdar dufte der Weihrauch, nimmer verlösche das heilige Feuer auf dem Altar (3 Mos. 6, 13), und keines der Tempelgefäße werde je entweiht durch unheiligen, unerlaubten Gebrauch! Amen.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Rückfall in wissentliche Sünden nach der Bekehrung.

Wohl ist der Zustand, den ich im vorhergehenden Kapitel geschildert habe, schon beklagenswerth genug; und doch wärest du, mein lieber Leser, glücklich zu preisen, wenn du nie aus eigner Erfahrung einen noch traurigern kennen lernst. Bei deiner jetzigen Art die Sachen anzusehn, wirst du dir vielleicht einbilden, daß keine Lockung dich je verführen könnte, in irgend einem Falle der Stimme deines Gewissens oder vielmehr dem Geiste Gottes, der es erleuchtet und regiert, untreu zu werden. Du denkst, du wolltest lieber sterben, als das thun. Du denkst recht. Aber Petrus dachte und sprach auch so: „Und wenn ich mit Dir sterben müßte, so will ich Dich nicht verleugnen.“ (Matth. 26, 35.) Dennoch that er's. Darum „sey nicht stolz, sondern fürchte dich.“ (Röm. 11, 20.) Es ist nicht unmöglich, daß du gerade in diejenige Sünde fällst, vor welcher du jetzt am wenigsten in Gefahr zu seyn glaubst, oder welche du schon auf's Tiefste bereut und nicht wiederzubegehn dir fest vorgenommen hast. Du kannst immer und immer wieder in sie zurückfallen. Aber wenn es auch nur Einmal wissentlich und vorsätzlich geschieht, o wie tief wird es dir das Herz durchbohren! wie theuer wirst du den kurzen Sinnenrausch zu bezahlen haben, womit die Versuchung begleitet war! wie wird dies „dich und deinen Gott von einander scheiden!“ (Jes. 59, 2.) Welch eine Zerstörung, welch eine furchtbare Zerstörung wird es in deiner Seele anrichten! O es ist schmerzlich, nur daran zu denken. In einem solchen Zustande wirst du vielleicht, wenn du anfängst ernstlich darüber

nachzudenken, mehr Angst und Pein in deinem Gewissen fühlen, als du damals fühltest, da du zuerst erweckt und bekehrt wurdest, weil du jetzt schwerer gesündigt hast, als du im unbekehrten Zustande sündigen konntest. Ich kenne den Mann, der sagte: „Die Schmerzen des Sünders in der ersten Buße sind nicht des Nennens werth gegen die, welche der Abtrünnige fühlt, wenn er sieht, wohin er gerathen ist.“

Wahrlich es ist genug Einem das Herz zu brechen, wenn man daran denkt, wie zerbrochen das deinige dann seyn wird; wie alle deine Tröstungen, alle deine Zeugnisse, alle deine Hoffnungen dann verdunkelt und verdüstert seyn werden und dicke Finsterniß dich auf allen Seiten umgeben wird, so daß weder Sonne, Mond noch Sterne am Firmament der Seele erscheinen. Dein geistlicher Trost wird verloren und auch deine zeitlichen Genüsse ohne Reiz und Geschmack für dich seyn; und wenn Gott dir Züchtigungen sendet, wie Er vermuthlich thun wird, um dich wieder zurechtzubringen, so wird das Bewußtseyn der Schuld die Pfeile verschärfen und vergiften. Dann wird, durch deinen Fall ermuthigt, der Feind deiner Seele mit aller Macht und List sich wider dich erheben und suchen, wie er dich unter seine Füße trete im äußersten, hoffnungslosen Verderben. Er wird dir zuflüstern, du seyest nun ohne Rettung verloren; er wird dich bereden, es nicht mehr zu versuchen, denn jeder Versuch, jede Besserung, jede Reue werde deinen Zustand nur verschlimmern und dich nur immer tiefer in die Hölle stürzen.

So wird er suchen dich durch allerlei Vorspiegelungen von dem einzigen sichern Heilmittel zurückzuschrecken, das noch übrig ist. Aber weiche nicht! Es ist allerdings ein trauriger Zustand, oder, wenn es dir jetzt so geht, dein Zustand ist höchst traurig; aber dich dabei zu beruhigen, würde noch viel trauriger seyn. Dein Herz würde sich mehr und mehr verhärten, und Nichts stände zu erwarten, als ein Ende mit Schrecken. Aber, Gott sey gedankt, dein Fall ist nicht hoffnungslos. Zwar „deine Wunden stinken und ei-

tern vor deiner Thorheit" (Ps. 38, 5), aber der kalte Brand ist noch nicht dazugetreten. „Es ist Salbe dafür in Gilead, es ist ein Arzt da." (Jer. 8, 22.) Mache daher deinen Zustand nicht hoffnungslos, indem du sprichst: „Es ist umsonst, ich muß mit den Götzen buhlen und ihnen nachlaufen" (Jer. 2, 25), und einen verderblichen Schluß aus einer falschen Voraussetzung ziehst. Höre, was Gott zu seinem abtrünnigen Volke sagte, als sie fürchteten, daß dies ihr Fall seyn möchte, und jenen Schluß machten: „Kehre wieder, du abtrünnige Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen." (Jer. 3, 12.) Bete um seine erneuernde Gnade und kehre in ihrer Kraft wieder um! Sprich, wie der Psalmist unter gleicher Verschuldung: „Ich bin wie ein verirrtes und verlornes Schaf; suche deinen Knecht, denn ich vergesse deiner Gebote nicht." (Ps. 119, 176.) Dies Nichtvergessen ist ein gutes Zeichen. Aber wenn du überhaupt umkehren willst, so thue es ungesäumt. Gehe keinen Schritt weiter auf dem Wege des Verderbens, auf den du abgewichen bist. Denke nicht etwa: „Ich will noch Eine Sünde zu der Rechnung hinzufügen, und dann bereuen; es geht in Einem hin." Die zweite Sünde würde noch ärger als die erste seyn und Bahn für eine dritte und vierte machen, und eine furchtbare Reihe von Folgen nach sich ziehn, über Alles, was du jetzt denkst. Eile daher und „errette deine Seele" (1 Mos. 19, 17), ehe dir „der Pfeil die Leber spaltet." (Spr. 7, 23.) „Laß deine Augen nicht schlafen, noch deine Augenlieder schlummern" (Spr. 6, 4), lege dich nicht zu Bett, eine unvergebene Schuld auf dem Gewissen, damit nicht Unheil dich ergreife, und das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit dich schlage, ehe du es meinest. Bedenke, wenn du die Umkehr bis morgen verschiebst, kannst du diese Nacht in die Ewigkeit gerufen werden, und der morgende Tag dich in der Hölle finden.

Kehre also ungesäumt um, und, laß mich noch hinzusetzen, kehre um mit Bedacht und feierlich. Einige sehr fromme und vortreffliche Gottesgelehrte haben sich über

diesen Punkt auf eine Weise ausgesprochen, die einem gefährlichen Mißbrauch offen zu stehen scheint, wenn sie dem Gefallenen rathen, sich nicht damit aufzuhalten den Grund zu untersuchen oder zu betrachten, wie sie zu Fall kamen, sondern nur gleich wieder aufzustehn und den Lauf fortzusetzen. In leichteren Fällen ist der Rath gut, aber wenn das Gewissen durch Begehung einer wissentlichen und vorsätzlichen Sünde schwer beleidigt ist (ein Fall, der, wie man hoffen darf, unter wahren Christen nur selten vorkommt), so finde ich diese Regel weder von der Vernunft noch von der Schrift angezeigt. Besonders unpassend würde sie da seyn, wo die Handlung selbst von so furchtbarer Art gewesen ist, daß die Seele voll Scham und Schrecken und Angst darüber seyn muß, auch wenn die Versuchung dazu noch so groß und plötzlich war. Die Sache ist furchtbar ernst und sollte demgemäß auch behandelt werden. Ist nun dies dein Fall, mein dann unglücklicher Leser, so bemitleide ich dich und traure über dich; aber darum bitte ich dich: so lieb dir der Friede und das Heil deiner Seele ist, zaudere nicht Eine Stunde. Ziehe dich sogleich zu ernster Betrachtung in die Einsamkeit zurück. Achte keine andern Geschäfte oder Verbindlichkeiten, es seyen denn solche, die gewissenhafter Weise auch nicht den Aufschub weniger Stunden leiden, was in dem hier vorausgesetzten Fall selten eintreten wird. Gib dich daran, als in Gottes Gegenwart, und höre ausführlich, geduldig und demüthig an, was das Gewissen dir zu sagen hat, wenn es auch schilt und dir die stärksten Vorwürfe macht. Bete vielmehr ernstlich, daß Gott durch dein Gewissen zu dir reden möge und es dir recht zu erkennen gebe, „was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn deinen Gott verlassen und Ihn nicht fürchten.“ (Jer. 2, 19.) Erwäge alle die erschwerenden Umstände, die deine Uebertretung begleiteten, und denke vornehmlich an diejenigen, die aus dem Mißbrauch der göttlichen Gnade und Güte entspringen, nicht allein aus den von dir feierlich übernommenen Gelübden und Verpflichtungen gegen Gott, sondern

auch aus der Erkenntniß, die du von der Liebe deines Erlösers, einer mit seinem Blut besiegelten Liebe, hattest. Und ist das nun der Lohn dafür? War es nicht genug, daß Christus von seinen Feinden so verunehrt wurde? Mußte Er auch „im Hause derer, die Ihn lieben," so „geschlagen" werden? (Sach. 13, 6.) Warest du denn dazu gesetzt, solche „Greuel zu thun?" (Jer. 7, 10.) Ist Christus darum für dich gestorben, damit du um desto frecher sündigen könntest? damit du gleichsam den höchsten Gipfel der Sünde ersteigen und Gott bis zu einem Grade der Undankbarkeit und Niederträchtigkeit beleidigen könntest, der sonst im natürlichen Lauf der Dinge unmöglich gewesen wäre? O denke daran, daß Gott das volle Recht hat dich von seinem Angesicht zu verwerfen und zu einem warnenden Beispiel seiner strafenden Gerechtigkeit zu machen! „Meinest du, dein Herz würde es erleiden oder deine Hände es ertragen" (Hes. 22, 14), wenn Er so mit dir verfahren würde? Ach, alle seine frühern Gnadenerweisungen würden das Elend und das Verderben nur noch vermehren, das du in der Gewißheit, auf ewig von Gottes Gnadengegenwart geschieden zu seyn, empfinden würdest.

Solchen Betrachtungen wie diesen gehe weiter nach. Vermeide den demüthigenden Anblick deiner Sünden nicht, der damit verbunden ist. Je schmerzlicher er ist, desto mehr Aussicht, daß du Nutzen davon ziehen wirst. Aber bleibe nicht dabei allein stehn. Alle diese Betrachtungen haben den Zweck, nicht dir Schmerzen zu verursachen, sondern dich zu heilen, und nicht mehr Schmerzen zu verursachen, als zur Heilung erforderlich ist. Du sollst dir allerdings die Sünde vor Augen stellen, aber du sollst auch, ja in solchen Fällen ganz besonders, aufsehen auf Christum, den du jetzt mehr als je zuvor „zerstochen" hast, und dich „um Ihn betrüben" (Sach. 12, 10) mit aller Aufrichtigkeit des Herzens. Der Gott, den du beleidigt und beschimpft, dessen Gesetz du gebrochen und dessen Strafgerechtigkeit du durch deinen unverantwortlichen Abfall herausgefordert hast, ist dennoch

ein barmherziger Gott. (5 Mos. 4, 31.) Du kannst nicht williger seyn zu Ihm zurückzukehren, als Er willig ist dich wieder anzunehmen. Selbst jetzt noch sucht Er eine Versöhnung durch die heilsamen Eindrücke, die Er auf dein Herz macht. Aber bedenke auch, wie Er versöhnt seyn will: in derselben Art und Weise, wie du zuerst Ihm nahetest, im Namen und um des Verdienstes seines lieben Sohnes willen. Komme deßhalb in demüthigem Vertrauen auf Ihn. Wende dich auf's Neue zu Jesu, daß sein Blut deine Seele gleichsam besprenge, und sie dadurch gereinigt und von Schuld befreit werde. Auch diese deine Sünde, die der allwissende Gott voraussah, vermehrte das Gewicht der Leiden deines Erlösers; auch um ihretwillen hat Er sein Blut vergossen. Nahe dich denn mit bußfertigem Herzen und laß gleichsam die Tropfen jenes köstlichen Balsams auf deine Wunde herabträufeln; dadurch allein kann sie geheilt werden. Der mitleidige Erlöser hat seine Freude daran dich wieder gesund zu machen, wenn du demüthig flehend zu seinen Füßen liegst, und nimmt selber Theil an dem Frieden und der Freude, die Er gewährt. Durch Ihn erneure deinen Bund mit Gott, jenen gebrochenen Bund, über dessen Bruch Er dich zu einer furchtbaren Rechenschaft ziehn könnte; aber Er will Gnade für Recht ergehen lassen. So erwecke dich denn das Bewußtseyn deines Treubruchs, den Bund mit Ihm zu erneuern, indem du tiefer als je zuvor deine Schwachheit und gänzliche Abhängigkeit von seiner Gnade empfindest. Ich weiß, du wirst dich schämen, unter den Kindern Gottes in seinem heiligen Hause und besonders an seinem Altar im Bewußtseyn einer so großen Verschuldung zu erscheinen; aber laß diese Scham dich nicht davon zurückhalten, wenn du dahin gerufen wirst. Du wolltest dich ja vor deinem beleidigten Vater demüthigen; aber gewiß gibt es keinen Ort, wo du das besser kannst, als in seinem Hause, und kein Gnadenmittel kann zu diesem Zweck kräftiger wirken, als das Sakrament, das dir „Christ vor die Augen malt" als Den, welchen auch du mit

deinen Sünden wiederum „gekreuzigt" hast. (Gal. 3, 1.) Gerade für Sünder hat Er es gestiftet, und auch die besten Christen kommen zu der Gnadentafel als Sünder. Als ein solcher komme auch du, ja als „der vornehmste unter den Sündern" (1 Tim. 1, 15), der des Blutes Christi so sehr bedarf, wie nur irgend ein andrer Sünder auf Erden.

Noch Eins muß ich hier bemerken. Wenn dein Fall der Art war, daß er Andern Aergerniß gab, so denke nicht daran den guten Schein zu bewahren und dir die unangenehmen Gefühle zu ersparen, welche deine Demüthigung vor ihnen mit sich bringen wird. Gerade diese Demüthigung auch vor Menschen ist ein treffliches Heilmittel, das Gott nach seiner Weisheit und Güte unter solchen Umständen für dich verordnet hat. Gestehe also deinen Fehltritt ganz offen ein; verkleinere ihn nicht im Geringsten; bitte die, welchen du Anstoß gegeben hast, um ihre Vergebung und ihre Fürbitte. Dann und nur dann wirst du wieder Frieden haben, nicht aber durch Entschuldigung oder Bemäntelung deines Fehltritts, noch durch Klagen über die Art und Weise, wie Andere dich behandelt haben mögen, als ob ein kleines Uebermaß von Strenge in einer ernsten Ermahnung ein Verbrechen wäre, das dem, welches sie veranlaßte, gleich käme. Eine solche Empfindlichkeit kann nur aus Stolz und Eigenliebe entspringen, und die müssen eben gebrochen werden; es ist damit wie mit einer geschwollenen und entzündeten Wunde, die keine Berührung leidet; die Geschwulst muß erst gefallen, die Entzündung erst gehoben seyn, ehe an Heilung zu denken ist. Sich von Menschen getadelt und verurtheilt zu sehn wird nur ein geringer Schmerz für eine Seele seyn, die den Richterspruch Gottes über sich vernommen und sich darunter gründlich gedemüthigt hat. Sie wird vielmehr wünschen Gott auch dadurch zu ehren, daß sie sich dem verdienten Tadel der Menschen unterwirft, und sich scheuen durch eine falsche Darstellung der Sache Andern eine bessere Meinung von sich beizubringen, als sie selbst weiß, daß sie verdient. Dies ist der Sinn, den Gott einem

wahrhaft bußfertigen Menschen in einem solchen Falle einflößt, und wodurch Er ihn in die Liebe und Achtung Anderer wieder einsetzt, die er selbst nicht wieder zu gewinnen weiß, die er aber nach Gottes Willen wieder gewinnen soll, sowohl um des darin für ihn liegenden Trostes als um seiner dadurch bedingten Brauchbarkeit willen, und die er, menschlicher Weise nach zu reden, auf keine andere Weise wieder gewinnen kann. Aber in dem offenen Eingeständniß eines Fehltritts und der aufrichtigen Demüthigung darüber liegt auch in den Augen der Welt etwas so Ehrenvolles, daß Niemand umhin kann es lobenswerth zu finden. Man bemitleidet den Sünder, der sich selbst so erniedrigt, und sucht ihn wieder aufzurichten und zu trösten nicht nur mit Bezeigungen der Liebe, sondern selbst mit denen der Achtung.

Der Leser entschuldige diese Abschweifung, die für einige Fälle passend seyn mag, und für noch viel mehr passend seyn würde, wenn eine regelmäßige Kirchenzucht unter uns bestände, da alsdann Niemand, der Andern ein Aergerniß gegeben hätte, zum Tische des Herrn zugelassen werden könnte, ehe er nicht ein feierliches Bekenntniß seiner Sünde abgelegt und seine Reue erklärt hätte. Auf der andern Seite kann es nun aber auch Fälle geben, wo die Schuld, obwohl vor Gott furchtbar schwer, doch dem Auge der Menschen sich entzieht. In einem solchen Fall gedenke, daß du es mit Dem zu thun hast, vor dessen durchdringendem Blick Alles in seinem wahren Licht erscheint. Vor Ihm demüthige deine Seele und suche feierlich seine Versöhnung, wie sie allen bußfertigen Sündern im Gedächtnißmahl seines Sohnes versiegelt wird. Wenn dies geschehen ist, so bilde dir aber nicht ein, daß du deinen Abfall und deine Schuld dir nun aus dem Sinn schlagen könntest, weil du das Unterpfand der Vergebung empfangen hast. Behalte sie vielmehr im Gedächtniß, um künftig desto vorsichtiger zu seyn; beklage sie vor Gott, vornehmlich im Betkämmerlein, und fühle dich gedemüthigt durch den Anblick der Narben jener Wunden, welche deine eigne Thorheit dir schlug, auch wenn

sie durch Gottes Gnade bereits gründlich geheilt sind. Denn Gott richtet seinen Bund nicht darum auf, um jedes Bewußtseyn begangner Greuel wegzunehmen, sondern „auf daß du daran gedenkest und dich schämest und vor Schande nicht mehr deinen Mund aufthun dürfest, wenn ich dir Alles vergeben werde, was du gethan hast, spricht der Herr Herr." (Hes. 16, 63.)

Und nun zum Schluß: Ist es dir ein Ernst, zu einem christlichen Wandel wieder umzukehren, so falle ohne Aufschub vor Gott nieder und schütte dein Herz vor Ihm aus, etwa folgender Weise:

Gebet eines in grobe Sünden Zurückgefallenen.

O Herr Gott, heilig, heilig, heilig! wenn ich hinblicke auf die fleckenlose Reinheit deinrs Wesens, auf die Gerechtigkeit deiner Regierung und auf die Allmacht deiner Hand, die jeden Gedanken deines Herzens ohne Verzug in's Werk zu setzen vermag, so habe ich wohl Ursache heute mit Scham und Schrecken, mit geängstetem und zerschlagenem Herzen zu erscheinen. Ich blicke zurück, heute an diesem Tage der Trauer, auf jene erste Quelle unserer Schuld und unsers Elends, auf den Abfall unserer ersten Stammeltern und spreche mit deinem gefallenen Knechte David: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen" (Ps. 51, 7), und beweine alle die traurigen Folgen einer solchen Abstammung für mich. Und ach, wie viel sind ihrer! Das Andenken an die Sünden vor meiner Bekehrung und die Fehltritte und Schwachheiten darnach müssen mich schon beschämen; wie viel mehr denn die Erinnerung an ein solches Betragen, wie ich mir jetzt habe zu Schulden kommen lassen, vor meinem eignen Gewissen und vor deinem allsehenden Auge. „Herr, du weißt meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen." (Ps. 69, 6.) Du zählest alle meine Uebertre=

tungen. Du siehest und schreibst in's Buch deines Gedächtnisses jede That des Ungehorsams und des Aufruhrs gegen Dich. Du siehest alle erschwerenden Umstände dabei, die ich irgend sehen kann, und noch viele außerdem, an die ich nie gedacht habe. Wie soll ich denn vor Dir erscheinen oder „meine Augen aufheben zu Dir!“ (Esra 9, 6.) „Ich bin voll Schmach und sehe mein Elend“ (Hiob 10, 15), darum scheue ich mich Dir zu nahen; aber „Herr, wohin soll ich gehen“ (Joh. 6, 68), als zu Dir; zu Dir, von dem mein Leben oder Tod abhängt, zu Dir, der allein die Last der Schuld, die mich jetzt in den Staub drückt, von mir nehmen, der allein mir den Frieden und die Ruhe der Seele, die ich verloren habe und für immer verloren zu haben verdiene, wiedergeben kann.

Siehe mich hier, o Herr Gott, zu deinen Füßen. Ich bekenne mich schuldig vor Dir und überliefere mich selbst der Gerechtigkeit, der ich nicht entfliehen kann. Nicht ein Wort habe ich zu meiner Rechtfertigung oder Entschuldigung zu sagen. Und Worte, so wenig sie meine Unschuld darthun können, so wenig können sie auch die Größe und die Schuld meiner Sünde gebührend schildern. Du, Herr, und Du allein weißt völlig, wie furchtbar und wie schwer sie ist. Dein unendlicher Verstand allein kann die unermeßliche Tiefe ihrer Bosheit ergründen. Ich kann es nicht, aus mehr als Einer Ursache nicht. Ich ergründe weder die Herrlichkeit deiner heiligen Majestät, noch die Menge und Mannichfaltigkeit deiner Erbarmungen, wider die ich gesündigt habe. Ich ergründe weder den Werth des Blutes deines Eingebornen Sohnes, das ich undankbar mit Füßen getreten habe, noch die Würde deines heiligen Geistes, dessen Gnadenwirkungen ich widerstrebte und dessen Werke ich wie aus aller Macht zu vernichten suchte, indem ich die Pflanzung seiner Gnade in meiner Seele auszureißen strebte, die ich vielmehr mit meinem Leben beschützt und mit meinem besten Herzblut getränkt haben sollte. O der Niederträchtigkeit, der Raserei meines Betragens! Daß ich so selber

die Wunden meiner Seele wieder aufreißen mußte, an denen ich schon längst zuvor gestorben wäre, hätte nicht deine eigne Hand einen heilenden Balsam darauf gegossen, und dein einziger Sohn sein Blut hergegeben, um ihn zu bereiten! Daß ich den Bund brechen mußte, den ich mit Dir so feierlich geschlossen, den ich mit dem Gedächtnißmahl meines Herrn und Heilandes besiegelt hatte, und damit „an seinem Leib und Blut schuldig" werden! (1 Kor. 11, 27.) Daß ich durch mein unverantwortliches Betragen dem christlichen Namen solche Schande machen mußte und vielleicht seinen bittersten Feinden Anlaß geben, ihn um meinetwillen zu verlästern und Andere zu ihrem ewigen Verderben mit Vorurtheilen dagegen zu erfüllen!

O mein Herr und Gott, ich muß mich wundern, daß ich noch hier bin und dies Bekenntniß ablegen kann. Ich muß über deine Langmuth erstaunen, daß Du nicht schon längst als „ein schneller Zeuge" (Mal. 3, 5) wider mich aufgestanden bist, den Blitzstrahl deines flammenden Zorns auf mich geschleudert und mich zur Hölle hinuntergestoßen hast, um mich da zum Greuel für mich selbst und meine ganze Umgebung zu machen durch eine Strafe, die selbst da noch furchtbar zu nennen wäre, wo Alle elend und Alle ohne Hoffnung sind.

O Gott, deine Langmuth ist bewundernswürdig. Aber wie viel bewundernswürdiger noch ist deine Gnade, die mich nach alle diesem noch zu sich ruft. Während ich mir selbst das Todesurtheil sprechen muß, sendest Du mir die Worte des ewigen Lebens und rufst mich als „ein abtrünniges Kind" zu Dir zurück. (Jer. 3, 22.) Siehe denn, o Herr, eingeladen durch dein Wort, ermuthigt durch deine Gnade, komme ich zu Dir, und so groß meine Uebertretungen sind, wage ich dennoch um Vergebung zu flehn, weil ich weiß, daß, ob auch „meine Sünden bis in den Himmel reichen" (Offb. 18, 5) und „hinauflangen bis an die Wolken" (Jer. 51, 9), doch „deine Gnade reichet, so weit der Himmel ist und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen."

(Ps. 108, 5.) Vater im Himmel, dehne diese deine Gnade auch auf mich aus und laß den Reichthum derselben im Blute deines Sohnes an mir als einem leuchtenden Beispiel offenbar werden! Denn wahrlich, wenn auch solch eine „blutrothe“ Sünde, wie die meinige, noch „schneeweiß“ werden (Jes. 1, 11), wenn auch solch ein Frevler, wie ich, noch zu einer ewigen Herrlichkeit bereitet werden kann, dann mag die Erde erstaunen, so weit nur Menschen wohnen, und der Himmel von Lobgesängen ertönen; dann mag auch der größte Sünder getrost Vergebung erbitten, denn ich, „der vornehmste unter allen“ habe sie ja erlangt. Laß mich, heiliger und gerechter Gott, trauernd und wie in meinem Blut zu deinen Füßen liegen, so lange es Dir gefällt; nur heile zuletzt meine Seele, die wider Dich gesündigt hat (Ps. 41, 5), und „gib mir Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist!“ (Jes. 63, 3.) „Laß mich“ endlich noch wieder „hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die Du zerschlagen hast!“ (Ps. 51, 10.) Dann, wenn das Bewußtseyn deiner erlösenden Liebe mein Herz erfüllt, und das Wort: Deine Sünden sind dir vergeben, den Verkläger meiner Seele zur Ruhe verwiesen hat, dann will ich deine Gnade auch Andern verkündigen, dann „die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu Dir bekehren“ (Ps. 51, 15), und auch die Abtrünnigen sollen Dich wieder suchen, ermuthigt durch meine glückliche Erfahrung, die ich gern und willig verkündigen will zu deiner Ehre, obwohl zu meiner eignen Schmach und Schande. Und „diese Freude im Herrn sey meine Stärke“ (Neh. 8, 10), so daß ich Dir fortan dienen möge mit einem Ernst und Eifer, den ich bis dahin noch nicht kannte.

Darum bitte ich Dich mit aller schuldigen Unterwerfung unter deinen Willen, denn ich wage nicht Dir etwas vorschreiben zu wollen. Wenn Du beschließest, mich zu einem warnenden Beispiel für Andere zu machen und mir zur Strafe verordnest, daß ich alle meine Tage in Finsterniß

zubringen und zuletzt im Zweifel und Ungewißheit über mein ewiges Loos dahinfahren soll, „so geschehe dein Wille!" Aber, o Gott, gedenke auch im Zorn noch der Barmherzigkeit um deines Sohnes willen und gib dieser sündigen Seele, wenn auch zu den Füßen aller deiner andern Knechte, noch einen Platz in den Wohnungen der Herrlichkeit! Führe mich, und wäre es auch durch das dunkelste Thal der Todesschatten, das je eine Seele durchwanderte, doch zuletzt noch in jene selige Welt ein, wo ich von Dir nie mehr abweichen werde, wo ich nie mehr mein eignes Gewissen verwunden, nie mehr deinen heiligen Namen entehren werde! Dann soll meine Zunge gelöst werden, wie lange sie auch hienieden unter dem Bann der Schuld gebunden lag, und ewige Loblieder sollen dem Lamme ertönen, dessen Blut auch einen so elenden Knecht der Sünde, wie ich mich selbst nennen muß, erlöst und aus wiederholten Rückfällen in die Knechtschaft und Befleckung der Sünde doch zuletzt zur heiligen Würde derer erhoben hat, die „Könige und Priester vor Gott" sind." (Offb. 1, 6.) Amen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Das Verbergen des Angesichts Gottes.

Es gibt einen Zustand, der im christlichen Leben oft vorkommt, und den diejenigen, welche an Andachtsübungen gewöhnt sind, das Verbergen des Angesichts Gottes zu nennen pflegen. Der Ausdruck ist aus dem Worte Gottes genommen, und wird daher hoffentlich keinen Anstoß erregen. Es soll nun in diesem Kapitel meine Aufgabe seyn, den genannten Zustand möglichst deutlich zu beschreiben und dann einigen Rath zu ertheilen zum Besten derer, die in den Fall kommen mögen, wie ohne Zweifel Manche kommen werden, ehe sie ihre Wanderung durch diese Wüste vollendet haben.

Der Sinn des Ausdrucks wird zum Theil schon aus dem Gegensatz deutlich, wenn es von Gott heißt, daß Er „sein Angesicht über Einem leuchten lasse," oder „das Licht seines Angesichts über ihn erhebe." Die Redensart ist hergenommen von dem angenehmen und erfreuenden Eindruck, den das Antlitz eines Freundes macht, wenn er mit Solchen redet, denen er wohl will, vornehmlich dann, wenn er an Rang über ihnen steht. So sagt Hiob (29, 24), wenn er von der ihm gezollten Achtung redet: „Wenn ich sie anlachte, wurden sie nicht zu kühn darauf, und das Licht meines Angesichts machte mich nicht geringer;" das heißt: sie nahmen sich auch zu solcher glücklichen Zeit doch wohl in Acht etwas mir Mißfälliges zu thun. Und wenn David seine Sehnsucht nach einem Zeichen des göttlichen Wohlgefallens ausdrücken will, so sagt er: „Herr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes," und führt als die Folge davon an: „Du erfreuest mein Herz, ob Jene gleich viel Wein und Korn haben." (Ps. 4, 6. 7.) Auch ist es nicht unmöglich,

daß David in der hier gebrauchten Redensart auf das Licht der Schechinah anspielt, das ist auf die glänzende Wolken- und Feuersäule, welche das sichtbare Zeichen der göttlichen Gegenwart in Israel war, und die der Herr bei besondern Gelegenheiten als ein Zeichen seiner Gunst und seines Wohlgefallens erscheinen ließ. Anderseits liegt also in dem Ausdruck, daß Gott sein Angesicht verberge, der Sinn, daß Er die Zeichen seines Wohlgefallens zurückhalte, und man Ihm mißfällig sey. So sagt Jesaias (59, 2): „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.“ Und an einer andern Stelle (64, 7): „Du verbirgest dein Angesicht von uns und lässest uns in unsern Sünden verschmachten.“ Ebenso heißt: „Gott verbirgt sein Angesicht von unsern Sünden“ (Ps. 51, 11) so viel als: Er übersieht sie und rechnet sie nicht zu. Ein ander Mal werden statt des Angesichts die Augen Gottes genannt: „Ich verberge meine Augen von euch“ (Jes. 1, 15), wo die Rede von Menschen ist, die Ihm mißfällig sind, und die Er darum nicht hört, ob sie schon viel beten, indem Er sie gleichsam keines Blickes würdigt. Dies ist die schriftmäßige Bedeutung dieses Ausdrucks, und er wird auch jetzt oft von Christen gebraucht und auf Alles angewandt, was ihnen ein Zeichen des göttlichen Mißfallens scheint.

Es muß ferner bemerkt werden, daß die Dinge, welche sie für Aeußerungen des göttlichen Wohlgefallens halten, keinesweges allein, ja nicht einmal vornehmlich zeitlicher Natur oder solche Segnungen sind, die sich allein auf dies irdische, hinfällige Leben beziehn. Schon ein David, obwohl die Verheißungen des alten Bundes beständig solche im Auge haben, war gelehrt worden weiter zu sehn und beschreibt sie als vorzüglicher und daher als unterschieden von den Segnungen des Kornbodens und der Weinkelter. (Ps. 4, 8.) Und wenn der Leser, den ich hier anrede, sie nicht so kennt, so ist er offenbar mit dem Gegenstande, von dem hier

die Rede ist, völlig unbekannt und hat noch die ersten Lektionen des Christenthums zu lernen. Alles, was David sagt vom „Schauen der schönen Gottesdienste des Herrn“ (Ps. 27, 4), von „seines Herzens Freude und Wonne, wenn er Gott mit fröhlichem Munde loben kann,“ von dem „Denken an Ihn und Reden von Ihm, wenn er sich zu Bette legt, und wenn er erwacht“ (Ps. 63, 6. 7), von dem „reichen Trost,“ den der genieße, den „Gott zu sich lasse, daß er wohne in seinen Höfen“ (Ps. 65, 5), dies Alles muß in demselben Sinn genommen werden und bedarf für eine Seele, die einige Erfahrung vom geistlichen Leben hat, keine Erläuterung. Eben diese aber, die das Licht des Angesichts Gottes, das Leuchten seines Antlitzes kennen gelernt haben, werden auch nach dem Maße dieser Erkenntniß im Stande seyn sich eine Vorstellung zu machen von dem Seelenzustande, wo Er sein Angesicht verbirgt, d. h. die Zeichen seiner Gegenwart und seines Wohlgefallens entzieht. Wenn das geschieht, verbittert es bisweilen ein äußerlich glückliches Leben gar sehr, so wie im umgekehrten Fall die bitterste äußere Trübsal so versüßt werden kann, daß sie beinahe nicht gefühlt wird.

Und nun, mein christlicher Mitbruder (denn so darf ich jetzt meinen Leser nennen), erlaube mir die Bemerkung, daß es vielleicht bald dein Loos werden kann, dich so des Bewußtseyns der Liebe Gottes und der Zeichen seiner Gnade beraubt zu sehn, obgleich du jetzt im Licht des Herrn wandelst und Sonnenschein wie am hellen Mittag in deiner Seele ist. (Jes. 50, 10.) Dann wirst du den belebenden Anblick der göttlichen Vollkommenheit und Herrlichkeit verlieren, der dich jetzt so innig erfreut. Dann wirst du an Gottes Weisheit und Macht, an seine Barmherzigkeit und Treue, an seine Gerechtigkeit und Heiligkeit denken und wenig Befriedigung dabei empfinden; ja vielleicht wird der Eindruck davon nicht stärker seyn, als der von der Betrachtung irgend eines gewöhnlichen Gegenstandes. Es wird dir vorkommen, als hättest du alles Gefühl für diese inhalt-

schweren Worte verloren, während der Anblick früher deine ganze Seele entzückte und mit Erstaunen, Bewunderung und Liebe erfüllte. Du wirst den erquickenden Trost der Gnade Gottes verlieren. Es wird der betrübende Zweifel in dir aufsteigen, ob du auch wirklich ein Kind Gottes seyest, und das ganze Werk des heiligen Geistes in deiner Seele kann so verhüllt und verdunkelt werden, daß die besondern Kennzeichen, an welchen dies Werk erkannt wird, zum großen Theil verschwinden, und du versucht wirst zu denken, du hättest dich in allen deinen frühern Hoffnungen nur betrogen. In Folge dieses Zustandes werden die kirchlichen Ordnungen und Gnadenmittel, an denen du jetzt deine Freude hast, keinen Trost mehr geben. Wenn dir die köstlichen Wahrheiten des Evangeliums gepredigt, wenn dir die herrlichen Vorrechte der Kinder Gottes auf's Beweglichste vorgestellt werden, wird dir zu Sinne seyn, als ginge dich das Alles nicht an, und eben diese Kälte und Gleichgültigkeit wird dir ein neuer Beweis seyn, daß du dir jene Vorrechte nicht zueignen dürfest. Du wirst dich vor dir selber entsetzen, und unter der Trübsalswolke, die über dir hängt, wird das Andenken an die Freuden des Geistes, die du früher genossest, deine jetzige Dürre nur noch empfindlicher machen, indem du daran gedenkst, welche Lust du sonst an Gottes Wort hattest, und wie spurlos jetzt Alles verschwunden ist. Es wird dir vielleicht so vorkommen, als ob diejenigen, die nie das Geringste von religiösen Eindrücken empfingen, glücklicher oder doch weniger elend wären, als du. In diesen trüben Stunden wirst du vielleicht sogar bezweifeln, ob du je einmal nur gebetet hast, und ob nicht Alles, was du je deine Freude in Gott nanntest, ein betrügliches Ergötzen war, das der böse Feind in dir erregte, um dich in einen falschen Frieden einzuwiegen und desto sicherer zu seiner Beute zu machen.

Dieser Zustand kann eine geraume Zeit dauern. Vergebens wirst du die kirchlichen Gnadenmittel benutzen, vergebens Gottes Gegenwart in ihnen suchen. Du schüttest

dein Herz aus im Betkämmerlein und kommst in die Kirche und findest wenig Befriedigung in dem Einen und in dem Andern, so daß du mit David ausrufen mußt: „Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest Du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht.“ (Ps. 22, 3.) Oder mit Hiob: „Gehe ich stracks vor mich, so ist Er nicht da; gehe ich zurück, so spüre ich Ihn nicht; ist Er zur Linken, so ergreife ich Ihn nicht; verbirgt Er sich zur Rechten, so sehe ich Ihn nicht.“ (Hiob 23, 8. 9.) Alles frühere geistliche Leben in deiner Seele scheint jetzt in Kummer aufgelöst oder zu Furcht erstarrt oder in ein vernichtendes Gefühl deines Unwerths übergegangen zu seyn, so daß du nicht einmal wagst deine Augen zu Gott aufzuheben, ja kaum einer christlichen Versammlung beizuwohnen und dich unter die zu setzen, welche du für Gottes Kinder hältst. Ich weiß, daß es einigen der besten Christen so ergangen ist, Menschen, die sich durch ihre Fortschritte im geistlichen Leben auszeichneten, und die Gott vor vielen ihrer Brüder ehrte durch das, was Er für sie und durch sie that. Erlaube mir daher, mein christlicher Leser, nachdem ich diesen Seelenzustand geschildert habe, dir nun auch einigen Rath in Betreff desselben zu geben, und schreibe nicht schwärmerischer Einbildung zu, was in Wahrheit auf wiederholter genauer Beobachtung von Thatsachen beruht und aus dem aufrichtigen, herzlichen Wunsch hervorgeht, fromme Seelen in einem so traurigen Zustande zu trösten und aufzurichten. Wenigstens bin ich überzeugt, daß ein solcher Versuch dem „großen Hirten der Schafe“ (Hebr. 13, 20) nicht mißfällig seyn kann, der uns ja ausdrücklich befohlen hat „die Kleinmüthigen zu trösten.“ (1 Theff. 5, 14.)

Hier muß ich dir nun zuerst den Rath geben, genau zu untersuchen, ob deine gegenwärtige Noth wirklich von geistlichen Ursachen herrührt, oder ob sie nicht vielmehr in irgend einem körperlichen Unwohlseyn oder auch in den äußern Lebensverhältnissen, worin dich die Vorsehung gesetzt hat, begründet ist, so daß dadurch dein Lebensmuth gebrochen

und dein Geist niedergeschlagen ist. Der Einfluß des gemeinern Theils unserer Natur auf den edlern, des Körpers auf die unsterbliche Seele, ist, so lange wir im Leibe wallen, so offenbar, daß jeder irgend aufmerksame Beobachter ihn bemerken muß, und dennoch gibt es Fälle, wo er nicht gehörig erwogen wird. Vielleicht ist gerade dein Fall ein solcher. Die Beschaffenheit des Geblüts ist oft der Art, daß dadurch schwermüthige Gedanken erzeugt werden, selbst in Träumen, und die Seele unfähig wird sich über irgend etwas zu freuen. Warum sollte man es da einem besondern göttlichen Mißfallen zuschreiben, wenn die Seele auch an geistlichen Dingen keine Freude findet? Oder warum sollte man denken, Gott sey von uns gewichen, weil Er den Zusammenhang von natürlichen Ursachen und natürlichen Wirkungen bestehn läßt, ohne ihn durch ein Wunder aufzuheben? In diesem Falle ist die Hülfe des Arztes nöthiger, als die des Seelsorgers, oder doch mindestens ebenso nöthig, und Arzenei, Gesundheitsregeln, Bewegung und frische Luft können in wenig Wochen bewirken, was die stärksten Beweisgründe, die ernstlichsten Ermahnungen, die gefühlvollsten Tröstungen in vielen Monaten nicht bewirkt haben würden.

In andern Fällen geht diese geistige Niedergeschlagenheit aus irgend einem Mißverhältniß in unsern weltlichen Umständen hervor, das unsre Gedanken fortwährend beschäftigt, die Klarheit des Geistes uns raubt, unsre gute Laune stört und uns dadurch in bedeutendem Grade zu Andachtsübungen und geistlichen Freuden unfähig macht. Dann müssen wir das Heilmittel in der Ergebung in Gottes Willen und Vorsehung suchen, indem wir unsre Gedanken, so viel wie möglich, von dieser gegenwärtigen Welt abziehen, so wie in kluger Erleichterung der Lasten, die uns drücken, indem wir unnöthige Ausgaben vermeiden und in demüthigem Vertrauen auf Gottes Segen treu und fleißig unsers Berufs warten; inzwischen aber im Glauben auf Den sehen, der seine Kinder zu Zeiten in solche Widerwärtigkeiten

kommen läßt, um sich ihnen desto theurer zu machen durch die Art und Weise, wie er ihre Noth hebt.

Befolgt man diese Regeln, so wird es sich vielleicht bei näherer Prüfung zeigen, daß das Leiden, worüber man klagt, eine ganz andre Ursache hat, als man Anfangs glaubte. Ist aber der Körper gesund, sind die Lebensumstände behaglich, ist der Sinn heiter und zu geselligem Umgang aufgelegt, während aller Geschmack an geistlichen Freuden mehr oder weniger dahin ist; ist die Seele von schläfriger Gefühllosigkeit oder, wie ich es fast nennen möchte, von einer lähmenden Schwäche in Hinsicht auf jede Aeußerung des geistlichen Lebens ergriffen, mag auch jenes tiefe, erschreckende Gefühl der Noth und jenes Entsetzen über sich selbst, das ich vorher als die Wirkung der Schwermuth schilderte, nicht damit verbunden seyn, und ebenso wenig jene Sorgen über die Bedürfnisse des zeitlichen Lebens, welche beschränkte Umstände zu veranlassen pflegen: dann muß ich meinen Rath anders einrichten und dich dringend bitten, mit aller möglichen Aufmerksamkeit und Unparteilichkeit selber der Ursache nachzuforschen, welche dir dies schwere Uebel, worüber du mit Recht klagst, zugezogen hat. Wahrscheinlich wird diese Ursache, allgemein geredet, in der Sünde liegen, in irgend einer geheimen Sünde, die das Auge der Welt nicht bemerkt; denn solche Sünden, welche die Aufmerksamkeit und den Tadel Anderer auf sich ziehn, würden vermuthlich unter den im vorigen Kapitel erwähnten Fall gehören, da sie eine offenbare und wissentliche Verschuldung einschließen würden. Nun hat aber das Auge Gottes gesehn, was das Auge der Welt nicht sah, und in Folge deines Bestrebens vielleicht, es vor deinen Mitmenschen zu verheimlichen, während du doch wissen mußtest, daß du es vor Ihm nicht verheimlichen konntest, hat Gott sich dadurch auf mehr als gewöhnliche Weise beleidigt und gekränkt, ich hätte fast gesagt beschimpft, gefühlt; daher sein gerechtes Mißfallen. O daß es nie vergessen würde, was so deutlich gesagt, so allgemein bekannt ist, jenes Wort, das fast jedem

christlichen Ohr so vertraut und doch jedem christlichen Herzen noch immer viel zu wenig eingeprägt ist: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.“ (Jes. 5, 2.) Daß Gott sein Angesicht so verbirgt, ist, richtig betrachtet, eine gnädige Veranstaltung, wenn es auch hart scheint. Betrachte es nur nicht ausschließlich als ein über dich verhängtes Leiden, sondern als ein Mittel zu deiner Erweckung, damit du dich nicht damit begnügst, wenn auch mit Thränen, vor Gott zu liegen; sondern gleich Josua stehe auf und strenge dich redlich an den Greuel von dir zu thun, was es auch seyn mag. (Vgl. Jos. 7.) Laß es ungesäumt deine angelegentliche Sorge seyn, daß dein Stolz dadurch gedemüthigt, deine Wachsamkeit verschärft, deine Liebe zur Welt getödtet, kurz deine „Tüchtigkeit zum Erbtheil der Heiligen im Licht“ (Kol. 1, 12) auf alle Weise dadurch vermehrt werde. Das ist die Absicht deines himmlischen Vaters dabei; das sey darum auch dein Bestreben!

Nimm es daher als den besten Rath an, der dir gegeben werden kann, ohne Aufschub an eine gewissenhafte Selbstprüfung zu gehn. Achte auf das leiseste Flüstern deines Gewissens. Regt sich ein Verdacht in dir, daß nicht Alles so ist, wie es seyn sollte, so untersuche die Gründe dieses Verdachts und durchforsche die geheimsten Schlupfwinkel deines Herzens. Benutze zur bessern Entdeckung der Wahrheit den Rath deiner Freunde, den Tadel deiner Feinde. Rufe dir in's Gedächtniß zurück, was dein Gewissen dir bei deiner letzten Abendmahlsfeier vorwarf, und was es dir vorwerfen würde, wenn du jetzt auf dem Sterbebette lägest und in dieser Stunde in die Ewigkeit übergehen solltest. Machst du dabei irgend eine Entdeckung, so schreibe sie nieder und fahre mit deiner Selbstprüfung fort, bis du sagen kannst: Dies ist die noch übrige Verderbniß in meinem Herzen, dies sind die Sünden und Thorheiten meines Lebens; dies und das habe ich vernachlässigt, dies und das

habe ich versehen. Wenn die Liste so vollständig ist, wie du sie machen kannst, so gib dich in der Kraft Gottes an eine ernstliche Besserung, oder vielmehr gib dich daran, sobald du irgend etwas entdeckt hast, was dir nicht recht scheint. „Wirst du dich bekehren zum Allmächtigen, so wirst du gebauet werden, und wirst du Unrecht ferne von deiner Hütte thun, so wirst du deine Lust haben an dem Allmächtigen und dein Antlitz zu Gott aufheben; so wirst du Ihn bitten, und Er wird dich hören, und wirst deine Gelübde bezahlen; was du wirst vornehmen, wird Er dir lassen gelingen, und das Licht wird auf deinem Wege scheinen." (Hiob 22, 23. 36–28.)

Inzwischen „harre auf Gott" (Ps. 42, 6. 12) in tiefster Demuth und unterwirf dich der Zucht deines himmlischen Vaters, indem du seiner Gerechtigkeit die Ehre gibst und auf seine Barmherzigkeit hoffest. Selbst wenn du dir wenig vorzuwerfen hast und nichts als die gewöhnlichen Schwachheiten der Kinder Gottes an dir entdecken kannst, so beuge dich dennoch vor Gott und erkenne, daß deiner Fehler auch in deinen besten Tagen so viele und die Mängel deiner besten Werke so groß waren, daß du damit Alles und mehr als Alles verdient hast, was du leidest; verdient nicht nur, daß deine Sonne sich verhülle, sondern daß sie untergehe um nie wieder aufzugehn und deine Seele in ewiger Finsterniß zu lassen. So lange die Verdunkelung währt, sey nicht ungeduldig. „Erzürne dich nicht," auf keinerlei Weise, sondern bleibe still und sanft und „harre auf den Herrn." (Ps. 37, 8. 34.) Sey willig seine Zeit abzuwarten, willig „seinen Zorn zu tragen" (Micha 7, 9), in demüthiger Hoffnung, daß Er sich über dich „auch wiederum erbarmen" wird. (Jer. 12, 15.) Er hat nicht „vergessen gnädig zu seyn," und nicht „seine Barmherzigkeit im Zorn verschlossen." (Ps. 77, 10.) „Denn der Herr verstößt nicht ewiglich, sondern Er betrübet wohl, aber Er erbarmet sich auch wieder nach seiner großen Güte." (Klagl. Jer. 3, 31.) Es ist vergleichsweise nur „Ein kleiner Augenblick," daß Er

„sein Angesicht vor dir verborgen hat,“ aber du darfst die demüthige Hoffnung hegen, daß Er dich noch „mit großer Barmherzigkeit sammeln,“ und sich deiner „mit ewiger Gnade erbarmen wird.“ (Jes. 54, 7. 8.) Diese tröstenden Worte sind nicht mein, sondern Gottes, und was kann deutlicher seyn, als der Sinn, den sie ausdrücken: daß eine Seele, vor der Gott sein Angesicht verborgen hat, zuletzt noch eine werden kann, die sich seiner ewigen Gnade erfreut.

Aber wie lange die Dunkelheit auch anhalte, verlaß die Bahn deiner Pflicht nimmer. Setze den Gebrauch der Gnadenmittel und kirchlichen Ordnungen fort; lies und betrachte die Schrift; bete und lobe Gott, wenn es auch mit schwerem Herzen ist. „Gehe hinaus auf die Fußstapfen der Schafe“ (Hoh. Lied 1, 8), vielleicht begegnest du dem Hirten der Seelen. Stelle dich Ihm wenigstens in den Weg; vielleicht magst du einen freundlichen Blick von Ihm gewinnen; und Ein Blick, Ein Gedanke in einem glücklichen Augenblick kann auf Einmal den ganzen Himmel in deine Seele bringen. Gehe zum Altar des Herrn. Kannst du dich dort nicht freuen, so geh und traure dort. Geh und betrübe dich über den Heiligen Gottes, den auch deine Sünden „geschlagen“ haben. (Sach. 12, 10.) Geh und beklage deine Uebertretung des Bundes, zu dem du dich dort schon so oft verpflichtet hast. Vielleicht erkennest auch du Christum „an dem, daß Er das Brod bricht“ (Lucä 24, 35), und findest zu deinem Erstaunen, daß Er dir auch da nahe war, als du Ihn am fernsten glaubtest, nahe, als du aus seiner Gegenwart vertrieben zu seyn wähntest. In solchen und ähnlichen Dingen suche deinen Trost, aber nicht in den eitlen Vergnügungen der Welt und in der Lust der Sinne. Nie werde ich das schöne Wort vergessen, das einst, wie ich weiß, aus einem besonders frommen Herzen kam, als es unter einer solchen Last beinah zusammenbrechen wollte: „Herr, wenn ich deine Freude nicht genießen soll, so laß mich keine andern genießen, sondern nach Dir verlangend zu Grabe gehn.“ Es nahm mich nicht Wunder zu hören, daß beinahe in demselben

Augenblick, wo diese Bitte zu Gott emporstieg, die Last abfiel und die Freude an Gott zurückkehrte.

Ich will nur noch Einen Rath hinzufügen. Nimm deine Zuflucht auf's Neue zum Blute Jesu, durch den deine Versöhnung mit Gott geschehen ist. Er ist „unser Friede" und „durch sein Blut sind wir nahe geworden." (Eph. 2, 13. 14.) An Ihm als an seinem „lieben Sohn" hat Gott sein „Wohlgefallen" erklärt. (Matth. 3, 17.) In Ihm dem „Geliebten" hat Er uns „angenehm gemacht zu Lobe seiner herrlichen Gnade." (Eph. 1, 6.) Gehe denn, o Christ, und wende dich an den gekreuzigten Heiland. Wende dich an Ihn als den „barmherzigen Hohenpriester" (Hebr. 2, 17) und „schütte deine Rede vor Ihm aus; zeige vor Ihm an deine Noth." (Ps. 142, 3.) Lege Ihm die Angst und Noth deiner Seele vor; Er weiß, was es sagen will, denn—o des erstaunenswerthen Wunders—Er selbst sprach einst ebenso: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" (Matth. 27, 46.) Suche Erbarmen und Hülfe bei Dem, der selber einst „gelitten hat und versucht ist," ja der von allen fühlbaren Tröstungen Gottes verlassen wurde, damit Er „ein treuer Hoherpriester" würde und Mitleid haben könnte mit denen, die in einer so traurigen Lage sind, und so zugleich willig und geschickt wäre ihnen zu helfen." (Hebr. 2, 17. 18.) Er ist „Immanuel, das ist: Gott mit uns." (Matth. 1, 23.) In Ihm und durch Ihn allein läßt der Vater sein Angesicht über uns leuchten in dem milden Glanz der Liebe und Erbarmung. Es sey daher deine angelegentlichste Sorge, deine Bekanntschaft mit Ihm zu erneuern. Betrachte die Geschichte seines Lebens, Leidens und Sterbens. Gewiß wird sich dabei eine geheime Süßigkeit in deine Seele ergießen. Du wirst zu einer stillen, sanften, ruhigen Gemüthsverfassung gelangen, worin Glaube und Liebe auf's Kräftigste wirken werden, und Gott vielleicht das „stille sanfte Säuseln" (1 Kön. 19, 12) seines tröstenden Geistes hören läßt, bis deine Seele in Lobgesang ausbricht, und du wieder „erfreuet" wirst nach dem Maß der

Tage, wo du „geplaget" warst. (Ps. 90, 15.) Bis das geschieht, mag etwa eine Sprache, wie die folgende, deine Empfindungen ausdrücken.

Demüthige Bitte, wenn Gott sein Angesicht verborgen hat.

Heiliger Gott! „Bei Dir ist die lebendige Quelle" aller Seligkeit. (Ps. 36, 10.) Ich preise deinen Namen, daß ich je von ihren Strömen getrunken habe; daß ich je die Entzückungen genossen, die von dem Licht deines Angesichts, von dem Ausgießen deiner Liebe in unsre Herzen entspringen. Aber ach, diese Zeiten der Freude sind jetzt nicht mehr, und wenn ich daran gedenke, so „schütte ich mein Herz heraus bei mir selbst." (Ps. 42, 5.) Ich möchte kommen, wie früher, und Dich mit denselben Gefühlen des Herzens „mein Vater und mein Gott" nennen, aber ach, ich weiß es nicht anzufangen. Schuldbewußtseyn und Furcht erhebt sich und verbietet eine solche Sprache. Ich suche Dich, Herr, aber ich suche Dich umsonst. Ich möchte beten, aber meine Lippen sind versiegelt. Ich möchte dein Wort lesen, aber alle seine Verheißungen sind verhüllt vor meinen Augen. Ich gebrauche die Gnadenmittel, die einst so kräftig und erquickend meine Seele nährten, aber ach, es ist nur noch der Schatten von ihnen da, das Wesen ist entflohn; der belebende Geist ist aus ihnen gewichen und läßt nur das todte Bild von dem zurück, was sie mir einst waren.

„Herr, wirst Du denn ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen?" (Ps. 77, 8.) Hast Du in gerechtem Gericht beschlossen, daß es in meiner Seele beständig Winter seyn soll, ein trauriges Vorbild der ewigen Finsterniß? Zwar ich verdiente, daß es so wäre. Ich bekenne, Herr, ich verdiente ausgestoßen zu werden aus deiner Gegenwart mit Verachtung, tiefer verstoßen zu werden, viel tiefer noch, als ich jetzt bin. Ich verdiente, „in des Todes

Staub gelegt zu werden" (Ps. 22, 16), ja in die äußerste Finsterniß des höllischen Kerkers. Aber hast Du nicht viele Seelen erhoben, die gleich mir verdienten „mit Ketten der Finsterniß gebunden" zu werden (2 Pet. 2, 4), erhoben zum Anblick deiner Herrlichkeit, wo auch nicht Eine verdunkelnde Wolke mehr zwischen ihnen die selige Freude deines Anblicks nimmt? „Sey mir gnädig, Herr, sey mir gnädig!" (Ps. 123, 3.) Haben gleich „meine Sünden dein Angesicht vor mir verborgen" (Jes. 59, 2), so laß Du es Dir doch gefallen nach der gnadenreichen Sprache deines Wortes „dein Antlitz zu verbergen von meinen Sünden und zu tilgen alle meine Missethat." (Ps. 51, 11.) Erquicke mein Herz mit den Zeichen deiner erneuerten Gnade und „sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hülfe." (Ps. 35, 3.)

Gedenke, Herr Gott, gedenke des geheimnißvollen Tages, da dein lieber Sohn erduldete, was meine Sünden verdient hatten. Gedenke der Todesangst, da Er seine Seele vor Dir ausschüttete und rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" (Matth. 27, 46.) Ertrug Er nicht das Alles, Herr, damit bußfertige Sünder Dir nahen und in Dir mit Entzücken ihren Vater und ihren Gott finden sollten? So begehre auch ich Dir zu nahen. Hochgelobter Heiland, bist Du nicht dazu gesetzt „zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden?" (Jes. 61, 3.) So trockne denn auch meine Thränen, salbe auch mein Haupt mit dem Oel der Freude und „ziehe mich an mit Kleidern des Heils!" (Jes. 61, 13.)

„O daß ich wüßte, wie ich Dich finden könnte!" (Hiob 23, 3.) O daß ich wüßte, was Dich veranlaßt hat von mir zu weichen! „Ich forsche und suche mein Wesen" (Klagl. Jer. 3, 40), aber „erforsche Du mich, Herr, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erkenne, wie ich's meine!" Und wenn Du „siehest, daß ich auf bösem Wege bin," so entdecke mir's und „leite mich auf ewigem Wege" (Ps.

139, 23. 24), auf dem Wege, auf welchem allein ich „Ruhe für meine Seele" (Jer. 6, 16) und die Enthüllung deiner Liebe in Christo finden kann!

O Gott, der Du hießest „das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten" (2 Kor. 4, 6), sprich nur ein Wort, und es wird auch in meiner Seele Licht. „Thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige" (Ps. 51, 17), daß er ausbreche in ein Freudenlied, zu erzählen Allen, die meine gegenwärtige Niedergeschlagenheit entmuthigt haben mag, die Tröstungen und Entzückungen deines Hauses.

Doch, Herr, ich unterwerfe mich deinem Willen. Soll es seyn, daß mein Glaube noch ferner geübt werde, indem ich noch Tage, Monate, Jahre lang im Finstern wandle, wie lang sie mir scheinen, wie lang sie seyn mögen, Herr, „dein Wille geschehe!" (Matth. 26, 42.) Du bleibest dennoch „Israel's Trost" (Ps. 73, 1) und „der Heiland," obwohl Du „ein verborgener Gott" bist. (Jes. 45, 15.) Darum will ich „hoffen auf den Namen des Herrn und mich verlassen auf meinen Gott" (Jes. 50, 10), mich verlassen auf Dich, „ob Du mich auch erwürgen wolltest" (Hiob 13, 15), und „auf Dich warten von Einer Morgenwache zur andern." (Ps. 130, 6.) Vielleicht „wird es um den Abend Licht seyn." (Sach. 14, 7.) Ich weiß, Du hast zu Zeiten deinen sterbenden Knechten dein Erbarmen bewiesen und sie, als ihre natürlichen Lebensgeister bis auf die unterste Stufe gesunken waren, mit einer vollen Fluth göttlicher Herrlichkeit überströmt, indem Du so „die Finsterniß vor ihnen her zu Licht machtest." (Jes. 42, 16.) So gefalle es Dir auch das Thal meiner Todesschatten mit dem Licht deiner Gnadengegenwart zu erhellen, wenn ich es einst durchwandern werde, und „deinen Stecken und Stab" ausztrecken mich zu „trösten" (Ps. 23, 4), damit mein Zittern aufhöre, und der düstere Weg von Lobliedern ertöne! Ist es aber dein höchster Rathschluß, daß Traurigkeit und Dunkelheit fortdauern sollen bis zu meinem letzten Herzens-

schlage, bis zum letzten Hauche meines Mundes, o dann laß es aufhören mit dem letzten Todeskampf und bringe mich zu dem „Licht“ und der „Freude,“ die „den gerechten und frommen Herzen doch endlich wieder aufgehn müssen“ (Ps. 97, 11), in die unbewölkten Wohnungen ewiger Freude und Herrlichkeit, wo die volle Salbung deines Geistes ausgegossen wird über dein ganzes Volk, und Du dein Angesicht nie mehr vor Einem unter ihnen verbergen wirst. (Hes. 39, 29.)

Dies, Herr, ist „das Heil, worauf ich warte“ (1 Mos. 49, 18), und so lange ich die Begierden meiner Seele dahin gerichtet sehe, will ich nicht verzweifeln es noch dereinst zu erlangen. Erhalte und vermehre diese Begierden in mir, und endlich befriedige und sättige sie überschwenglich durch den Reichthum deiner Gnade in Jesu Christo. Amen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Der Christ in Trübsal.

Da „der Mensch zu Unglück geboren wird," so gewiß „wie die Vögel schweben emporzufliegen" (Hiob 5, 7), und Adam auf seine ganze Nachkommenschaft Noth und Elend auf ihrem Wege zum Tode vererbt hat, so ist es gewiß nothwendig und wohlgethan, daß wir Alle uns auf Leiden und Trübsale gefaßt halten, und daß auch du, mein Leser, wer du auch seyn magst, darauf denkst deine Rüstung anzulegen, und dich bereit hältst, den Prüfungen, die auf dein Theil fallen werden, als ein Mann und als ein Christ zu begegnen. Rüste dich, sie auf dich zu nehmen und zu tragen, wie es dir in beiderlei Hinsicht geziemt. Bedenke zu dem Ende, wenn du andre Kreuzträger siehst, wie bald die Reihe auch an dich kommen kann, Gleiches oder Aehnliches erdulden zu müssen. Versetze dich in ihre Stelle. Frage dich, wie du die Last tragen würdest, die ihnen auferlegt ist, und indem du sie zu trösten suchst, suche zugleich dein eignes Herz zu stärken, oder vielmehr bitte Gott, daß Er es thun möge. Wenn du siehst, wie sehr das menschliche Leben solchen Bekümmernissen ausgesetzt ist, so mäßige die Erwartungen, die du davon hegst; erhebe dich über das, was zeitlich ist, und setze deine Hoffnung auf diejenige Welt, die keine Erwartungen täuscht. Inzwischen aber danke Gott, daß Er dir die Tage des Glücks so weit verlängert hat, und schreibe es seiner besondern Vorsehung zu, daß du so lange unverletzt geblieben bist, während die Pfeile des Unglücks rund um dich her flogen und so viele zu deiner Rechten und Linken trafen.

Wenn aber endlich die Reihe auch an dich kommt, wie es sicherlich einmal geschehen wird, so erkenne die Hand

Gottes darin und laß sie dir nicht aus den Augen rücken durch dasjenige, was die nächste, untergeordnete Ursache deiner Trübsal ist. Laß es deine erste Sorge seyn „dich zu demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er dich erhöhe zu seiner Zeit." (1 Pet. 5, 6.) Bekenne, daß Er „gerecht ist in Allem, das Er über dich gebracht hat" (Neh. 9, 33), und daß Er auch „nach dem Allen, das über dich gekommen ist," noch „verschonet" hat. (Esra 9, 13.) Sprich deine Seele zufrieden, auf daß du seine Hand in Geduld ertragest, durch Ergebung in seinen Willen seinen Namen verherrlichest, die gnädigen Absichten seiner Züchtigung beförderst und ihren Ausgang, wie er auch seyn möge, ruhig erwartest.

„Die Geduld soll fest bleiben bis an's Ende." (Jak. 1, 4.) Darum denke fleißig und ernstlich an deine Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit. Bedenke, daß du längst jede Gnade verwirkt und jedes Gericht verdient hast. Bedenke auch, wie lange Gott Geduld mit dir gehabt hat und noch immer hat, und wie viel nicht nur Geduld, sondern auch Güte Er dir bewiesen hat. In all deiner gegenwärtigen Trübsal (ich setze hier voraus, daß du solche hast) blick umher und sieh, wie viel Gutes dir noch übrig ist, und sey dankbar dafür. Stelle dir vor, auch das würde noch genommen; Gott streckte seine Hand noch weiter wider dich aus und fügte etwa der Krankheit auch Armuth hinzu oder der Armuth auch Krankheit oder beiden den Verlust deiner Geliebten oder dem Verlust derer, die du jetzt beweinst, den Verlust auch derer, die dir noch geblieben sind: würde die Wunde nicht noch viel schmerzlicher werden? Preise seine Güte, daß dies nicht der Fall ist, und hüte dich Ihn durch Undankbarkeit zur Vermehrung deiner Leiden aufzufordern. Bedenke auch, wie nöthig du solche Züchtigung hast, wie heilsam sie für deine Seele werden kann, und welche liebevolle Absichten unser himmlischer Vater bei allen Züchtigungen hat, womit Er seine Kinder heimsucht.

In Betracht alles hier Gesagten darf es sogar wohl

erwartet werden, nicht nur daß du die Trübsal geduldig erträgst als etwas, was du einmal nicht ändern kannst, sondern auch, daß du dich darin völlig zufrieden gibst und sie gern erträgst; daß du Gott darin nicht nur rechtfertigst, sondern auch dafür lobest und preisest mit Herz und Mund. Halte das Loben in solchen Fällen nicht für unpassend, auch nicht dasjenige Loben allein für zulässig, das aus der Betrachtung der noch übrig gebliebenen Freuden entspringt; sondern wisse, daß es deine Pflicht ist Gott zu danken nicht nur *in* der Trübsal, sondern auch *für* die Trübsal.

Gott gebietet, „Saget Dank allezeit" (1 Theff. 5, 18), und Er lehrt seine Kinder sprechen: „Wir rühmen uns auch der Trübsale." (Röm. 5, 3.) Gewiß ist's, daß für wahre Gläubige Züchtigungen Zeichen der göttlichen Liebe sind; denn „welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er, er stäupet aber jeglichen Sohn, den Er aufnimmt." (Hebr. 12, 6.) Betrachte deine gegenwärtige Trübsal in diesem Licht, als eine Aeußerung der Liebe Gottes, und dann laß dein eignes Herz entscheiden, ob Liebe nicht zum Lobe auffordert. Denke bei dir selbst: „Hierdurch will Gott mich dem Ebenbilde seines eigenen Sohnes gleichförmig machen, hierdurch will Er mich für die ewige Herrlichkeit erziehn; hierdurch will Er mich von Sünden reinigen und in der Gnade befestigen; hierdurch will Er mich näher zu sich ziehn und mich „tüchtig machen zum Erbtheil seiner Heiligen im Licht." (Kol. 1, 12.) „Wenn es seyn soll, daß ich eine kleine Zeit traurig bin in mancherlei Anfechtungen" (1 Pet. 1, 6), so weiß Er besser, als ich, warum es so seyn soll; weiß, welche besondre Angemessenheit zu meiner wahren Wohlfahrt gerade diese Trübsal hat, und wie gerade sie mir den besonderen Nutzen bringen wird, den Er für mich beabsichtigt. Diese Trübsal soll mir „Geduld bringen, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung," eine Hoffnung, die „nicht zu Schanden werden läßt," wenn „die Liebe Gottes in mein Herz ausgegossen ist" (Röm. 5, 4. 5) und durch meine Trübsal durchscheint, wie die Sonne

durch eine sich sanft herabsenkende Wolke, Licht mit Schatten und Fruchtbarkeit mit Regenschauern mischend.

Indem du so deine Trübsal, worin sie auch bestehen mag, als eine Heimsuchung Gottes ansiehst, laß es ferner deine angelegentliche Sorge seyn, sie zu den Zwecken zu benutzen, um deretwillen Gott sie dir zugeschickt hat. Und um sie so benutzen zu können, forsche vor Allem nach, welches diese Zwecke sind. Sammle alle Aufmerksamkeit deiner Seele um die Züchtigung richtig zu verstehn, und bete ernstlich zu Gott, daß Er dir seine Stimme darin zu erkennen gebe. Prüfe dein Leben, deine Worte, dein Herz, und bitte Gott, deine Selbstprüfung so zu leiten, daß du dich „zu Dem kehren mögest, der dich schlägt." (Jes. 9, 13.) Um dich hierbei zu unterstützen rufe den Rath frommer Freunde und besonders den deines Seelsorgers zu Hülfe; suche nicht allein ihre Fürbitte nach, sondern frage sie auch um ihre Ansicht, was Gottes Absicht dabei seyn möge, und ermuntere sie, sich freimüthig über Alles auszusprechen, was ihnen in dieser Hinsicht etwa einfallen mag. Wenn sie bei einer solchen Gelegenheit einige deiner Fehler und Schwächen berühren, so halte das für ein Zeichen ihrer Freundschaft und nimm es auf, nicht allein geduldig, sondern auch dankbar. Es ziemt einem Christen niemals, Tadel und Vermahnung übel zu nehmen, am wenigsten aber dann, wenn sein himmlischer Vater selbst ihn einer Züchtigung bedürftig erklärt. Er sollte zu einer solchen Zeit vielmehr nach Vermahnung verlangen und seine Wunden freiwillig darbieten, um von getreuer und geschickter Hand untersucht zu werden.

Hast du aber auf diese Weise einiges Licht über den Zweck solcher Schickungen empfangen und die Sprache, die sie zu dir reden, verstehen lernen, so hüte dich, daß du dich nicht gegen Gott verhärtest und „Ihm entgegen wandelst." (3 Mos. 26, 27.) Hartnäckiger Widerstand gegen den mehr oder weniger erkannten Zweck einer Züchtigung, die Er gesandt hat, ist eine schwere Beleidigung gegen Ihn. Mache dich darum ohne Aufschub daran, zu bessern, was

du mangelhaft oder verkehrt an dir gefunden hast, und bemühe dich die allgemeinen Lehren jeder Trübsal zu lernen, größere Ergebung in Gottes Willen, gleichmüthigere Betrachtung weltlicher Dinge, innigere Hinneigung zum Umgange mit Gott, und ernstere Beschäftigung mit der Ewigkeit. Hast du aber in Einer oder der andern Hinsicht einen besondern Zusammenhang zwischen deinem gegenwärtigen Leiden und deinen frühern Uebertretungen entdeckt, so nimm diese ausdrückliche Mahnung, die durch die Ruthe der Zucht an dich gelangt, ganz besonders zu Herzen und handle darnach. Dann wirst du vielleicht bald und augenscheinlich Ursache haben zu sagen: „Es ist mir lieb, daß Du mich gedemüthigt hast" (Ps. 119, 71), und mit vielen Andern lernen die Zeiten deiner schwersten Prüfungen unter die erfreulichsten und erhebendsten Augenblicke deines Lebens zu rechnen. Laß zu diesem Zwecke Gebet deine häufige Beschäftigung seyn, und schütte dein Herz oft und inbrünstig vor Gott aus in ähnlichen Ergüssen, wie die hier folgenden.

Gebet in schweren Leiden.

O du höchster, aber auch gerechtester und gnädigster Regierer des ganzen Weltalls! so gering und unbedeutend diese kleine Provinz deines weiten Reichs auch erscheinen mag, dennoch läßt Du die Erde und ihre Bewohner nicht aus der Acht, sondern nimmst Dich mit der größten Herablassung ihrer Angelegenheiten an. Du bist „König;" deß freue ich mich, ja „deß freue sich das Erdreich." (Ps. 97, 1.) Ich glaube an deine allgemeine Vorsehung und Fürsorge; ich glaube fest an deine weise, heilige und gütige Anordnung in Allem, was mich und die Umstände meines Aufenthalts hier auf Erden betrifft. Durch alle untergeordneten Ursachen hindurch blicke ich hin auf Dich, dessen Augen immer offen stehen über allen deinen Geschöpfen, auf Dich, der Du „das Licht machest und schaffest die Finsterniß," der

Du „Frieden gibst und schaffest das Uebel" (Jes. 45, 7), auf Dich, Herr, nach dessen Wohlgefallen das Eine mit dem Andern wechselt, und dessen Machtwort schnell den hellsten Mittag in dunkle Mitternacht und die dunkelste Mitternacht in hellen Mittag verwandeln kann.

O du weiser und barmherziger Regierer der Welt! Wie oft habe ich gesprochen: Dein Wille geschehe, und nun ist dein Wille mein Leiden. Aber soll ich darum zurücknehmen, was ich so oft gesagt habe? Das sey ferne! Vielmehr komme ich, um mich Dir zu Füßen zu werfen und meine völlige und freiwillige Ergebung in deinen heiligen Willen zu erklären. O Herr, Du bist gerecht und gerechtfertigt in Allem. In deiner dreimal heiligen Gegenwart erkenne ich es an: Ich habe dies verdient und noch tausendmal mehr als dies. Ich erkenne es an: Deine „Güte" ist's, daß ich „nicht gar aus bin" (Klagl. 3, 22), daß noch ein solches Maß von Wohlseyn, und wäre es noch so wenig, mir geblieben ist. O Herr, ich bekenne, daß die Sünden nur Eines einzigen Tages meines Lebens alle diese Züchtigungen verdient haben, und daß kein Tag ohne Sünde gewesen ist. Darum schlage, o du gerechter Richter, und ich will Dich noch preisen, daß Du nicht statt der Ruthe dem Schwert Befehl gegeben hast, das furchtbare Werk der Gerechtigkeit an mir auszuführen und mein Blut vor deinem Richterstuhl zu vergießen.

Aber darf ich zu Dir nur als zu meinem Richter reden? O Herr, Du hast mich einen sanftern Namen gelehrt; Du lässest Dich herab, mein Vater zu heißen und von Züchtigung als von einem Erweis deiner Liebe zu reden. Willkommen, willkommen sollen mir denn diese Trübsale seyn, welche Dich zu meinem Vater und mich zu deinem Kinde machen. Du weißt, welche Zucht ich bedarf. Du, Herr, siehst die Masse von Thorheit, die noch in dem Herzen deines armen, unbesonnenen, eigenwilligen Kindes ist, und weißt, welche Ruthenschläge nöthig sind sie auszutreiben. Darum will ich Dir, dem „geistlichen Vater, unterthan seyn,

daß ich lebe," der Du mich „züchtigest zu Nutz, auf daß ich deine Heiligung erlange." (Heb. 12, 9. 10.) Ich will deinen Schlägen still halten, nicht allein weil ich muß, sondern weil ich Dich liebe und Dir vertraue. Ich will mich nicht nur unter deinen Willen beugen, ich will mich darin zufrieden geben und ruhen, und will sagen: „Das ist gut, daß der Herr geredet hat" (2 Kön. 20, 19), nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen. Ja, Herr, ich will Dir danken, daß Du Dich herabgelassen hast, solche Mittel wie diese zur Heilung meiner Seele anzuwenden, und so väterlich Sorge trägst, mich zur ewigen Herrlichkeit zu bereiten. Ich weigere mich der Züchtigung nicht, auch dieser besondern Züchtigung nicht. „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?" (Joh. 18, 11.) Mit deiner Hülfe will ich's. Möge es Dir nur gefallen, Herr, mir darin beizustehn und mir unter meinen Leiden zu Zeiten einen freundlichen Blick zuzuwenden. Erhalte meine Seele, ich bitte dich, indem du deine Tröstungen unter meine Trübsale mischest; so will ich mich der Trübsale rühmen, die so gemildert sind. Das ist schon die Erfahrung Vieler gewesen, die mit Freuden auf die Tage ihrer Trübsal blickten und bekannten, daß ihre Bekümmernisse von ihren Tröstungen verschlungen waren. Soll sich denn nach Allem, was Du gethan hast, „deine große herzliche Barmherzigkeit hart halten gegen mich?" (Jes. 63, 15.) „Ist deine Hand denn verkürzt?" (4 Mos. 11, 23.) Oder kannst Du dasselbe nicht auch für mich thun?

Ist mein Herz dazu nicht weich, nicht gefühlvoll genug, so kannst du dies Uebel heilen und gerade diese Trübsal zu einem Mittel der Heilung machen. O thue das, und endlich zu der Zeit, die Du ersehen hast, laß meine Erlösung kommen und „beweise deine wunderbare Gerechtigkeit an mir, du Heiland Derer, die Dir vertrauen." (Ps. 17, 7.) Denn das weiß ich, wie dunkel diese Nacht der Trübsal auch ist, wenn Du sprichst: Es werde Licht, dann wird es Licht. Aber ich will es nicht früher verlangen, als bis die Stunde

da ist, die deine Weisheit und Güte sich ersehen wird. Es liegt mir viel mehr am Herzen, daß meine Leiden geheiligt, als daß sie entfernt werden. Zähle mich, o Herr, unter die Glücklichen, welche Du, indem Du sie „züchtigest," zugleich „lehrest." (Ps. 94, 12.) Ich bitte Dich, „laß mich wissen, warum Du mit mir haderst" (Hiob 10, 2), und läutere mich durch das Feuer, das mir so wehe thut, während ich es erleide. Züchtigest Du nicht deine Kinder zu dem Zweck, daß sie „deine Heiligung erlangen?" (Hebr. 12, 10.) O Gott, Du weißt, das ist's, wonach meine Seele sich sehnt. Jeden Tag und jede Stunde meines Lebens habe ich deine Güte erlangt. Ich habe dein Evangelium erlangt, und dazu, wie ich hoffen darf, die Gnade, daß es an meinem Herzen bis zu einem gewissen Grade wirksam geworden ist. O laß es mehr und mehr wirksam werden, daß ich auch „deine Heiligung erlangen," daß ich nach der Gestalt meines innern Menschen Dir, o du heiliger Gott, du Urbild der Vollkommenheit, doch immer ähnlicher werden möge. Schmelze meine Seele, wenn es nicht anders seyn kann, in dem heißesten Ofen der Trübsal, nur daß sie dadurch fähig werde, in die Form des Evangeliums gegossen zu werden und das leuchtende und liebliche Gepräge deines Bildes zu empfangen.

Herr, „meine Seele verlanget nach Dir und sehnet sich nach dem lebendigen Gott." (Ps. 84, 3.) In deiner Gegenwart und unter dem Beistande deiner Liebe kann ich Alles ertragen und bin willig Alles zu ertragen, wenn ich dadurch nur wohlgefälliger in deinen Augen und tüchtiger zu deinem Reiche werde. Die Tage meiner Trübsal werden ein Ende haben; die Stunde wird endlich kommen, wo Du „alle Thränen von meinen Augen abwischen wirst." (Offb. 21, 4.) „Ob sie aber verzieht," so will ich doch „ihrer harren." (Hab. 2, 3.) Mein thörichtes Herz ist trotz aller Trübsale immer nur allzu geneigt sich an dies Erdenleben zu hängen, so voll von Täuschungen und Bekümmernissen es auch ist, und gnädiglich, o Gott, verfährst Du mit mir,

daß Du die Bande zerbrichst, die mich noch fester daran binden wollen. O gib, daß meine Seele sich anschicke und ihre Flügel entfalte in Hoffnung des seligen Augenblicks, wo sie mit Einem Mal alle ihre Lasten abwerfen und sich aufschwingen wird, um mit unendlicher Wonne in das Land der Freiheit, des Friedens und der Freude hinüberzuschweben.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Selbstprüfung des Christen.

Wenn du durch Gottes Gnade „wiederum geboren bist, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nehmlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet" (1 Petr. 1, 23), und zwar nicht nur in der Welt und in der Kirche überhaupt, sondern auch in einzelnen Seelen, in die es gesäet worden ist: so wirst du auch „als ein jetzt gebornes Kindlein begierig seyn nach der vernünftigen lautern Milch, auf daß du durch dieselbige zunehmest." (1 Pet. 2, 2.) Freilich, auch wenn wir im geistlichen Leben die größten auf Erden möglichen Fortschritte gemacht haben, bleiben wir immer noch Kinder im Vergleich mit dem Stande, den wir in der zukünftigen Welt zu erreichen hoffen, wo wir ein „vollkommner Mann" werden sollen, „der da sey in der Maaße des vollkommnen Alters Christi." (Eph. 4, 13.) Aber, da wir doch auch hienieden schon den Vortheil einer durch Gottes Wort und Geist erleuchteten Vernunft genießen, so müssen wir es uns angelegen seyn lassen zu wachsen und zuzunehmen. Darnach wirst auch du, mein Leser, trachten, „so du anders geschmeckt hast, daß der Herr freundlich ist." (1 Pet. 2, 3.) Ich möchte dir daher bei der Untersuchung behülflich seyn, ob das geistliche Leben in deiner Seele im Wachsen ist. Und hier muß ich dich zuerst vor einigen unsichern Kennzeichen eines solchen Wachsthums warnen und dann diejenigen angeben, auf welche mehr Verlaß ist. Ich will daher bemerken, daß du deinen Wachsthum in der Gnade nicht vornehmlich oder etwa gar ausschließlich nach deinem Wachsthum in Erkenntniß oder in Eifer oder in ähnlichen

leidenschaftlichen Gemüths-Bewegungen abmessen darfst. Nein; und auch nicht allein nach deiner Inbrunst in Andachtsübungen, sondern nach der beständigen Richtung deines Willens auf Gott und nach deiner vorherrschenden Bereitwilligkeit, seinen Geboten zu gehorchen, seinen Fügungen dich zu unterwerfen und den Aufbau seines Reiches auf Erden zu befördern.

Es muß zwar zugestanden werden, daß Erkenntniß und Gefühl in Bezug auf die Religion höchst wünschenswerth sind. Ohne ein gewisses Maaß von Erkenntniß kann es keine vernünftige Religion geben, und ohne eine gewisse Lebhaftigkeit des Gefühls kann Frömmigkeit in Geschöpfen, deren Natur so beschaffen ist, wie die unsrige, nie aufrichtig seyn. Anderseits aber kann sich viel hohe Erkenntniß und viel lebendiges Gefühl auch da finden, wo gar kein wahres geistliches Leben ist, vielmehr da, wo etwas ist. Die Ausbildung der Vernunft in Gemäßheit der göttlichen Offenbarung und der in der heiligen Schrift enthaltenen Belehrungen darüber kann den Kopf eines gottlosen Menschen mit einem wohlzusammenhängenden System der rechtgläubigen Lehre anfüllen, ohne daß sein Herz irgendwie davon berührt wird. Eine beredte Schilderung der Leiden Christi, der Schauer des letzten Gerichts, der Freuden der Seligen und des Elends der Verdammten kann die Einbildungskraft eines Menschen erregen, der an diese Dinge nicht einmal glaubt, wie es ja häufig geschieht, daß wir durch erdichtete Erzählungen und Reden tief gerührt werden, obwohl wir zu derselben Zeit wissen, daß sie nur erdichtet sind. Natürliche Gemüthsanlagen oder andere Ursachen, zum Theil sogar solche, die nicht der Erwähnung werth sind, können den Augen eine Fluth von Thränen entlocken, die sich fast bei jeder Gelegenheit reichlich ergießen. Stolz und Aerger über Widerspruch, so sehr sie dem sanften Geist des Christenthums zuwider sind, können eines Menschen Blut in Wallung bringen, wenn er die Ansichten, die er von der Religion gefaßt hat, oder die er vielleicht gar offen und

beharrlich für die seinigen erklärt hat, in Frage gestellt und bestritten sieht. Dies kann ihn möglicher Weise sogar veranlassen, seinen leidenschaftlichen Eifer im Gebet vor Gott zu bringen, nicht etwa um sich darüber zu demüthigen, sondern um seinem Unwillen recht Luft zu machen, in der festen Einbildung, daß Er, als der Gott der Wahrheit, das genaue Urbild jener Lieblingslehren seyn muß, durch deren guten Anschein er selbst vielleicht irre geleitet ist. Wenn nun so eine hohe Ausbildung des Geistes oder starke gefühlvolle Gemüthsbewegungen sich mit gänzlicher Abwesenheit alles wahren geistlichen Lebens vertragen, um so viel mehr noch mit einem geringen Maaße desselben. Daher wünsche ich dich, mein christlicher Freund, zu einer richtigern Beurtheilung der Kennzeichen desselben zu leiten, und verweise dich zu meiner Rechtfertigung an andere christliche Schriften über diesen Gegenstand, vornehmlich aber an die heilige Schrift. Ich rathe dir also, Fragen, wie die folgenden, von deinem eignen Gewissen als in der Gegenwart Gottes beantworten zu lassen.

Findest du, daß die Liebe Gottes in deinem Herzen im Ganzen zunimmt? Fühlst du dich für Gottes Gegenwart mehr und mehr empfänglich, und ist dies Gefühl dir jetzt angenehmer, als es früher war? Kannst du auch dann, wenn dein Gemüth niedergeschlagen und keinesweges in der Stimmung ist, eine besondere Inbrunst oder Entzückungen der Andacht zu fühlen, nichts desto weniger eine sanfte Ruhe der Seele finden in dem Gedanken, daß Gott dir nahe ist und die geheimsten Bewegungen deines Herzens sieht, während du gleichsam bergauf klimmst und sehnsüchtig den Blick nach Ihm richtest, obwohl du nicht sagen kannst, daß du irgend fühlbare Gnadenwirkungen von Ihm genießest? Ist es dir angenehm, dein Herz seinem Blicke offen zu legen, frei von aller Verstellung, und mit David zu sprechen: „Du erkennest deinen Knecht, Herr, Herr?“ (2 Sam. 7, 20.) Findest du in dir eine wachsende Hochachtung und Verehrung des heiligen Gesetzes Gottes, welches das Abbild aller

seiner moralischen Vollkommenheiten ist? „Hältst du" aus dieser Hochachtung „alle seine Befehle und hassest allen falschen Weg?" (Ps. 119, 128.) Erkennst du nicht nur die Nothwendigkeit, sondern auch die Vernünftigkeit, die Schönheit, die Freuden des Gehorsams gegen Gott, und fühlst du einen wachsenden Abscheu und Widerwillen gegen Alles, was dir als Kaufpreis für deine Unschuld angeboten wird und dich versuchen will, deinen Antheil an Gottes Gnade und Wohlgefallen zu opfern oder doch in Gefahr zu bringen? Findest du in dir ein aufrichtiges Verlangen Gott zu gefallen, nicht nur weil Er so mächtig ist und so viel Gutes und Böses zu seinem Befehl hat, sondern auch weil du sein Wesen als deiner höchsten Liebe und Verehrung werth erkennst? Ist daher auch eine demüthige Unterwerfung unter seinen Willen sowohl in Bezug auf seine Gebote als auf seine Fügungen die Grundstimmung deines Herzens? Nimmst du wahr, daß dein eigner Wille geneigter und entschlossener geworden ist, unter allen Umständen sein Joch zu tragen und seiner Bestimmung sich zu unterwerfen, was es auch zu tragen oder zu verleugnen gibt? Kannst du „deine Seele in Geduld fassen?" (Lucä 21, 19.) Kannst du eine standhaftere Ruhe und Gelassenheit bewahren, wenn Gott dir deine liebsten Freuden in dieser Welt nimmt und das gerade Gegentheil von dem thut, was dein gegenwärtiger Vortheil, deine natürliche Neigung und deines Herzens Wunsch ist? Wenn du das kannst, das ist ein ganz sicheres Kennzeichen, daß die Gnade in dir schon bis zu einem hohen Grade gewachsen ist.

Prüfe dich auch, welche Gesinnungen dich beseelen gegen diejenigen, welche dir am nächsten stehen, und gegen alle Menschen überhaupt. Findest du dein Herz überfließen von ungeheucheltem und rückhaltslosem Wohlwollen? Fühlst du jetzt inniger als früher das heilige Band, das alle Menschen und vornehmlich alle Christen zu Einer Familie verbindet und sie zu Brüdern und Schwestern macht? Sind alle unfreundlichen Regungen deines Herzens am

Verwelken und Absterben, während die wohlwollenden an Leben und Kraft gewinnen? Wenn auch Eigenliebe nie herrschende Leidenschaft in dir war, seit du ein wahrer Christ geworden bist, doch, da einige Ueberreste davon noch immer wirksam seyn werden, so sprich: wirst du gewahr, daß du auch von ihnen immer freier wirst? Denkst du an dich selbst nur als an Einen aus einer großen Zahl, dessen besondere Angelegenheiten von geringer Wichtigkeit sind, verglichen mit denen der Gesamtheit, und diesen daher auf jede Weise und in allen Fällen nachstehen müssen?

Prüfe besonders deine Gesinnung gegen solche, die ein ungeheiligtes Herz leicht versucht werden könnte ganz aus der Liste derer, die es liebt, auszustreichen, und vor denen du wenigstens eine geheime Abneigung oder Entfremdung fühlst. Wie bist du gegen die gesinnt, die in ihren religiösen Ansichten und Gewohnheiten von dir verschieden sind? Ich sage nicht, daß die christliche Liebe von dir fordert, jeden Irrthum für unschädlich zu halten. Es zeigt keinen Mangel an Liebe zu einem Freunde, in gewissen Fällen zu fürchten, daß der Irrthum, den er hegt, gefährlicher seyn könnte, als er selbst sich einbildet, und bisweilen kann gerade die Innigkeit der Liebe diese Furcht noch vermehren. Aber Menschen hassen, weil wir glauben, daß sie sich irren, und jede Verschiedenheit der Ansichten oder Gewohnheiten zu einem verderblichen und verdammlichen Irrthum zu stempeln, der alle christliche Liebe und Gemeinschaft zerstört, das ist ein viel ärgeres Uebel, als dasjenige, welches es bekämpft. Liebst du das Bild Christi in einem Menschen, der sich im Gewissen gebunden fühlt, seinen Herrn auf eine von dir verschiedene Weise zu bekennen und zu verehren? Und ferner, kannst du das, was wahrhaft liebenswerth und vortrefflich ist, auch da lieben, wo sich viel Mangelhaftes daneben findet? auch da, wo Frömmelei und Engherzigkeit einen Menschen verleiten mag, dich geringzuschätzen oder selbst zu tadeln? Kannst du auch die als Jünger und Diener Christi lieben, die aus mißverstandenem Eifer bereit sind

„deinen Namen zu verwerfen als einen boshaftigen" (Lucä 6, 22) und Andere vor dir als einer gefährlichen Person zu warnen? Dies ist keiner der geringsten Triumphe der Liebe und kein zu verachtendes Kennzeichen des Wachsthums im geistlichen Leben.

Prüfe dich ferner, wie erträgst du Beleidigungen? Es gibt eine gewisse Seelenstärke in dieser Hinsicht, die eine hohe Stufe im geistlichen Leben anzeigt. Fühlst du dich durch Alles der Art gleich aufgeregt und gereizt, so daß du alsbald darauf denkst, wie du dem, der dir Unrecht gethan hat, Gleiches mit Gleichem bezahlen, oder wenigstens, wie du ihn in den Augen Anderer herabsetzen und bloßstellen könntest? Oder vermagst du im Gegentheil den Stoß ruhig auszuhalten und deine Gedanken leicht davon abzuziehn und auf andere Dinge hinzurichten, indem du, wenn du der Sache überall noch gedenkst, die, welche dich, vielleicht mit der größten Bitterkeit und in der feindseligsten Absicht, angegriffen haben, nur bemitleidest und für sie betest? Dies ist wahrlich eine Christus-ähnliche Gesinnung, und als solche wird Er sie anerkennen, und wird dich als Einen seiner Kämpfer, seiner Helden anerkennen, zumal wenn du vermagst, statt vom Bösen überwunden zu werden, vielmehr „Böses mit Gutem zu überwinden." (Röm. 12, 21.) Beobachte dich, wenn du beleidigt wirst, und siehe zu, ob du geneigt bist, dich in Gedanken viel damit zu beschäftigen, die Beleidigung in deinen eignen Augen zu vergrößern, dich gegen Andere darüber zu beschweren, und die Farben so schwarz aufzutragen, wie die Gerechtigkeit irgend gestattet; oder ob du geneigt bist, die Beleidigung zu verkleinern und zu entschuldigen, so weit es vernünftiger Weise geschehen kann, und wenn sie nach alle dem noch einen schwarzen häßlichen Anblick zeigt, sie von Herzen zu vergeben, und das selbst ehe der Beleidiger dich darum bittet, und ob du, zum Zeichen, daß du ihm aufrichtig vergeben hast, darauf sinnest, durch welches Betragen von deiner Seite du ihm eine bessere Gesinnung einflößen könntest.

Prüfe dich ferner in Bezug auf andere Uebel und Leiden dieses zeitlichen Lebens, auch in Bezug auf die darin vorkommenden Ungewißheiten, wie du sie trägst. Findest du, daß deine Seele in dieser Hinsicht Stärke gewonnen hat? Hast du weniger mit ängstlichen Besorgnissen und beunruhigenden Ahnungen wegen der Zukunft zu kämpfen, als früher? Kannst du der Weisheit und Güte Gottes deine Angelegenheiten jetzt mit mehr Ruhe und Freudigkeit anvertrauen, als früher? Bist du im Stande, deine Gedanken mehr auf die Gegenwart gerichtet zu halten und auf das, was eben jetzt deine Pflicht erfordert, auch wenn du nicht weißt, welche Prüfungen Gott noch weiter über dich verhängen wird? Und wenn eine bittere Trübsal über dich kommt, machst du dir weniger daraus? Kannst du dein Herz leichter auf himmlische und göttliche Dinge hinrichten, ohne ängstliche Unruhe, ob diese Last dir abgenommen wird oder nicht, wenn sie nur dazu gesegnet ist, deine Gemeinschaft mit Gott und das ewige Heil deiner Seele zu befördern?

Prüfe dich auch, ob du an Demuth zunimmst. Dies ist eine unscheinbare, aber herrliche Gnadengabe, und die, welche darin am weitesten sind, sind auch Gott am nächsten und der Gemeinschaft mit Ihm am fähigsten. Fühlst du dich denn mehr ausgeleert von stolzen und hohen Einbildungen, nicht so sehr geneigt, auf die guten Werke zurück zu blicken, die du gethan hast, als vorwärts auf die, welche noch zu thun sind, und vor Allem in dich hinein auf deine noch übrigen Unvollkommenheiten? Bist du aufmerksamer geworden auf deine täglichen Fehler und Gebrechen, und fühlst du dich gedrungen, auch über solche Schwächen vor dem Herrn zu trauern, die du früher als Kleinigkeiten ansahest, obwohl du jetzt findest, wenn du sie in Gottes Gegenwart betrachtest, daß sie nicht ganz unvermeidlich oder unschuldig waren? Hast du in deinem Herzen eine tiefere Ehrfurcht vor der unendlichen Majestät des heiligen Gottes und vor der Herrlichkeit aller seiner erhabenen Vollkommenheiten, so

daß du dich in Folge dieses Blicks in seiner Gegenwart wie vernichtet fühlst und „minder denn Nichtiges und Eitles geachtet.“ (Jes. 40, 17.) Wenn dies dein Sinn ist, so wird Gott mit besonderm Wohlgefallen auf dich blicken und dich mehr und mehr mit den besten Segnungen seiner Gnade heimsuchen.

Es gibt aber noch eine andere Seite der christlichen Demuth, die zu übergehen eine unverantwortliche Nachlässigkeit seyn würde. Daher will ich dich auch fragen: Erneuerst du häufig deine Zueignung, deine aufrichtige, standhafte, entschlossene Zueignung der Gerechtigkeit und des Blutes Christi, in dem Bewußtseyn, wie unwürdig du bist, vor Gott zu erscheinen außer in Ihm? Und demüthigt dich dabei die noch übrige Verderbniß deines Herzens, obschon die Gebrechen deines Lebenswandels zum großen Theil geheilt sind? Ist es dir mehr Ernst geworden den belebenden Einfluß des heiligen Geistes zu erfahren? Und hast du ein solches Bewußtseyn deiner eignen Schwachheit, daß du in Allem, was du thust, deine Zuflucht zu seiner Gnade nimmst, um „deiner Schwachheit aufzuhelfen?“ (Röm.8,26.) Kannst du am Schlusse deiner frommsten, musterhaftesten und nützlichsten Tage vor Gott dich deiner Versäumnisse noch schämen, während Andere vielleicht deinen Wandel bewundern und erheben? Und kommst du, während du die Ehre von Allem, was recht gethan ist, Ihm gibst, von dem du Gnade und Kraft empfingst, zum Blute der Besprengung, um dir die Sünde vergeben zu lassen, die sich noch unter deine besten Werke mischt? Lernst du die Güter der Vorsehung nicht allein mit Dankbarkeit empfangen, als Gaben Gottes, sondern auch mit einer Mischung von Scham und Verwunderung, weil du dir bewußt bist, daß du sie nicht verdienst, vielmehr sie beständig verwirkst. Und endlich, rechtfertigst du die Vorsehung bei allen deinen Leiden oder getäuschten Hoffnungen, selbst wenn Viele um dich her dem Glück im Schooße sitzen, deren Sünden wenigstens sichtlicher und ärgerlicher waren, als die deinigen?

Ferner, nimmst du auch zu an Eifer und Thätigkeit im Dienste Gottes und des Nächsten? Zeigt sich deine Liebe als ächt und aufrichtig durch einen beständigen Ausfluß guter Werke aus ihr? Siehst du die Trübsale Anderer mit herzlichem Mitleiden und mit dem Gedanken, was du etwa thun könntest, um sie ihnen zu erleichtern? Findest du, daß du jetzt häufiger solche Gedanken hegst, und daß du gern auf eignen Vortheil oder Vergnügen verzichtest, um sie auszuführen? Ist deine Seele voll von Ueberlegungen und Plänen für die Beförderung der Sache Christi in der Welt, für die Ausbreitung seines Evangeliums und für die Wohlfahrt deiner Nebenmenschen? Und betest du nicht allein darum, sondern handelst du auch dafür? und zwar so, daß du beweisest, daß es dir mit deinem Beten ein Ernst ist, und bereit bist, Alles, was in deinen geringen Kräften steht, für die Sache zu thun, auch wenn Andere, die, wenn sie wollten, viel mehr thun könnten, nichts thun?

Um nicht weitläuftiger zu werden, nur noch Eins. Prüfe dich demnach, wie du in Bezug auf diese und die zukünftige Welt gesinnt bist. Bist du tiefer und kräftiger durchdrungen von der Eitelkeit dessen, „was sichtbar und zeitlich ist?“ (2 Kor. 4, 18.) Kannst du sagen, daß deine Erwartungen davon und deine Anhänglichkeit daran sich vermindert? Du bist willig, in dieser Welt so lange zu bleiben, wie dein himmlischer Vater für gut findet. Das ist recht und gut. Aber sind die Bande, die dich daran binden, auch so weit gelöst, daß du willig, von Herzen willig bist, diese Welt auf den ersten Ruf zu verlassen? Könntest du, wenn es Gott gefallen sollte dich plötzlich mitten unter deinen irdischen Freuden und Geschäften, Erwartungen und Hoffnungen abzurufen, mit herzlicher Willigkeit dem Ruf Folge leisten, ohne zu sagen: Herr, laß mich noch ein wenig hier, damit ich erst noch diese oder jene Freude genieße, dies oder jenes Geschäft vollende? Kannst du mit ungestörter Ruhe und freudiger Ergebung in Gottes Willen daran denken, daß du vielleicht nicht wieder erwachen wirst, wenn du

dich des Abends zu Bette legst, oder daß du vielleicht nicht wieder zurückkehren wirst, wann du des Morgens ausgehst? Bist du aber auf der andern Seite auch willig, die Bürden des Lebens in Gehorsam gegen den Willen deines himmlischen Vaters zu tragen, wie groß diese Bürden auch seyn mögen, und wenn dir auch noch viele Jahre zugemessen würden, und Jahre viel größerer Trübsal, als du bisher gesehen hast. Kannst du auch dann, wenngleich nicht mit solcher überfließenden Freudigkeit, wie du wünschen möchtest, doch ruhig und gefaßt sprechen: „Siehe, hier bin ich; mache es mit mir, wie es Dir wohlgefällt?" (2 Sam. 15, 26.) Dein Wille geschehe? Was Dir gefällt, gefällt auch mir? Erhöhe oder erniedrige mich, führe mich ein oder aus, setze mich in diese oder jene Lage, Alles, wie Du willst, wie es mit deinem großen Weltplan am besten stimmt, der unmöglich verbessert werden kann, weder von mir, noch von allen Engeln im Himmel!

Dies sind, so weit meine Einsicht reicht, einige der wesentlichsten Kennzeichen des Wachsthums im geistlichen Leben. Darnach prüfe dich, mein Leser; danke Gott, sofern du sie in dir findest, und suche unter dem Einfluß der göttlichen Gnade täglich darin zuzunehmen. Dieser Gnade befehle ich dich; befiehl auch du selber dich ihr!

Gebet um Wachsthum in der Gnade.

O du ewiger Urquell alles Lebens, des natürlichen wie des geistlichen! ich danke Dir, daß Du Beides auch mir verliehen hast. Ich preise Dich, daß Du den Odem deines eignen Lebens mir eingehaucht hast, mir, der ich einst „todt war durch Uebertretung und Sünden" (Eph. 2, 1), jetzt aber in einem Sinn des Worts, wie es nur deine Kinder von sich sagen können, „eine lebendige Seele" (1 Mos. 2, 7) geworden bin. Es ist aber mein ernstliches Verlangen, nicht nur zu leben, sondern auch zu wachsen, und zwar „zu

wachsen in der Gnade und Erkenntniß meines Herrn und Heilandes Jesu Christi" (2 Pet. 3, 18), denn von seiner Erkenntniß hängt all mein Fortschritt im geistlichen Leben ab. Darum bitte ich Dich demüthig, gib mir Verstand, über geistliche Dinge richtig zu urtheilen, damit ich keine falschen Begriffe von der Gnade hege, noch meine Fortschritte darin nach Kennzeichen abmesse, die nur die Wirkungen der Natur und möglicher Weise sogar verderbliche Wirkungen derselben sind.

Laß mich trachten zu wachsen in der Liebe zu Dir, mein Gott und Vater in Christo, zu wachsen an unbedingter Ergebung unter deinen weisen und heiligen Willen, zu wachsen an Liebe und Wohlwollen gegen meine Mitmenschen. Laß mich wachsen an Geduld und Seelenstärke, an Demuth und Eifer, an geistlicher und himmlischer Gesinnung, und an Fleiß, „ich sey daheim oder walle, Dir wohlzugefallen" (2 Kor. 5, 9), und lebend und sterbend deiner Ehre zu dienen. Du weißt ja, ich „hungere und dürste nach Gerechtigkeit" (Matth. 5, 6), darum will ich alle meine Bitten in Eins zusammenfassen und sprechen: Mache mich so, wie Du mich gerne siehst! Gib durch den sanften Einfluß deines Gnadengeistes meiner Seele die Gestalt und die Züge, die dein Auge, o himmlischer Vater, mit Wohlgefallen ansehn, und worin du dein eignes Bild erkennen kannst.

Herr, ich weiß, ich bin noch nicht vollkommen; ach, ich schäme mich, wenn ich bedenke, wie weit ich noch davon entfernt bin; aber Eins suche ich doch nach dem großen Vorbilde deines Apostels zu thun: „ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist." (Phil. 3, 13.) O daß Du meine Seele mit deinem Wort und Geist nähren und stärken wollest? Nachdem ich, wie ich in aller Demuth glaube sagen zu dürfen, „wiedergeboren bin, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nehmlich aus deinem lebendigen Wort, das da ewiglich bleibet" (1 Pet. 1, 23), so bin ich nun auch „als ein jetzt gebornes Kindlein, begierig nach der vernünftigen lautern Milch"

deines Worts, „auf daß ich durch dieselbige zunehme." (1 Pet. 2, 2.) Möge denn „mein Zunehmen in allen Dingen offenbar seyn" (1 Tim. 4, 15), bis ich endlich „ein vollkommner Mann werde, der da sey in der Maaße des vollkommnen Alters Christi" (Eph. 4, 13), und nachdem ich den Wachsthum derer getheilt habe, „die in deinen Vorhöfen grünen" (Ps. 92, 14), auch in dein himmlisches Paradies verpflanzt werde! Das erbitte ich von Dir durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum; „Demselbigen sey Ehre, nun und zu ewigen Zeiten! Amen." (2 Pet. 3, 18.)

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Des Christen Freude an Gott.

Ich setze nun voraus, daß mein Leser bei der Prüfung seines Seelenzustandes gefunden hat, daß er in der Gnade wachse. Soll nun aber dieser Wachsthum zugleich sicher gestellt und vermehrt werden, so muß die Seele jene innigere Liebe und Freude an Gott beleben, welche den geförderten Christen anzeigt, ihn zugleich stärkt und erhebt, und nicht nur als sein Vorrecht, sondern auch als seine Pflicht betrachtet seyn will. Liebe ist die heiligste und edelste Grundlage alles wahren und Gott wohlgefälligen Gehorsams, und mit der Liebe, wenn sie eine so weise und glückliche Richtung hat und eine so sichere Erwiederung findet, wie hier, wird nothwendig auch eine verhältnißmäßige Freude verbunden seyn. Es mag Einem, der den Geist des Christenthums aufgefaßt hat, wohl leid thun, wenn er sieht, auf welch einer niedrigen Stufe auch die meisten aufrichtigen Christen noch in dieser Hinsicht stehn. „Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten, und danket Ihm, und preiset seine Heiligkeit" (Ps. 97, 12), und alle jene andern Vollkommenheiten, die in dem erhabenen, wunderbaren und entzückenden Namen „Der Herr dein Gott" eingeschlossen sind! Bringe die heiligsten Augenblicke deines Lebens nicht ausschließlich mit Sündenbekenntnissen oder Bitten zu, obgleich beide täglich ihren Antheil daran haben müssen, sondern widme einen Theil, einen beträchtlichen Theil davon auch dem himmlischen, engelgleichen Werk der Lobpreisung Gottes. Ja, trachte darnach, daß dein Herz beständig von einer solchen Gesinnung belebt, von solchen Empfindungen erwärmt und entflammt werde.

Gehen nicht fortwährend Strahlen genug von dem großen Vater des Lichts und der Liebe aus, dies Feuer in unserm Herzen zu entzünden? Komm, mein christlicher Freund und Bruder, komm und betrachte mit mir die Güte unsers himmlischen Vaters! O möchte Er mir ein solches Gefühl davon geben, daß ich sie auf eine geziemende Weise darstellen könne! Daß mein Herz „entzündet würde, wenn ich daran gedenke" (Ps. 39, 3), und das Feuer sich deinem Herzen mittheilen möchte! Ja, daß es mit den Zeilen, die ich hier niederschreibe, von Einem Herzen zum andern wandern und in der Brust jedes Christen, der dies liest, Empfindungen wecken möge, würdig der Kinder Gottes und der Erben der Seligkeit, die eine Ewigkeit in solchen heiligen Beschäftigungen zubringen werden, wie die sind, wozu ich meinen Leser hier zu ermuntern suche.

Hast du nicht Ursache, die Worte Davids zu wiederholen: „Wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! wie ist ihrer eine so große Summe! Sollte ich sie zählen, so würden ihrer mehr seyn, denn des Sandes!" (Ps. 139, 17. 18..) Wo du beginnen sollst zu zählen, weißt du wenigstens, denn die Wohlthaten Gottes an dir begannen mit deinem Daseyn. Erinnere dich daher mit dankbarem Herzen, daß die Augen, die dich „sahen, da du noch unbereitet warst" (Ps. 139, 16), über dir wachten, da du „im Verborgenen gemacht wurdest" (Ps. 139, 15), und von da an über dir gewacht haben bis heute; daß die Hand, die deine Gebeine bildete, als noch keines von ihnen da war, sie dir seitdem bewahrt hat, „daß derer nicht Eins zerbrochen ward" (Ps. 34, 21), und daß du es in Wahrheit nur dieser bewahrenden Hand deines Schöpfers und Erhalters zu verdanken hast, daß du noch lebst. Blicke zurück auf den Weg, den du hinter dir hast von dem Tage an, da Er dich aus Mutterleibe zog, und sprich, ob nicht der ganze Weg gleichsam dicht besetzt ist mit Zeichen und Denkmälern der göttlichen Güte. Denke an die Plätze, wo du gelebt, und an die Menschen, mit denen du den vertrautesten Umgang gehabt hast, und

rufe dir alles Gute in's Gedächtniß zurück, das du an jenen Plätzen und von jenen Menschen als Werkzeuge der göttlichen Fürsorge und Güte empfangen hast. Gedenke der mancherlei Gefahren und Widerwärtigkeiten, die du zu bestehen hattest, und richte dabei deine Aufmerksamkeit hin auf das, was Gott damals that, um dich davor zu schützen oder daraus zu erretten. Denke daran, wie oft nur Ein Schritt zwischen dir und dem Tode war, und wie unerwartet schnell Gott oft einschritt, um dich in Sicherheit zu setzen, selbst ehe du die Gefahr noch ahntest. Denke an die Krankenbetten, woran du gefesselt warst, und von denen du vielleicht nie wieder aufzustehn hofftest, so daß du mit Hiskia sprachst: „Nun muß ich zu der Hölle Pforten fahren, da meine Tage abgeschnitten sind, und meiner übrigen Jahre beraubet seyn." (Jes. 38, 10.) Gott hat vielleicht seit der Zeit deinem Leben viele Jahre hinzugefügt, und du weißt nicht, wie viele noch darauf folgen mögen, und wie viel Glück und gesegnete Thätigkeit jedes einzelne bringen mag. Denke an deine Umstände im täglichen Leben; wie viele geliebte oder befreundete Wesen umgeben dich täglich und streben zu deinem Glück beizutragen. Denke dabei an die merkwürdigen Fügungen der Vorsehung, wodurch Bande für dich geknüpft wurden, die du nächst demjenigen, welches deine Seele mit Gott verbindet, als deine theuersten und glücklichsten ansiehst. Und vergiß nicht, wie oft, wenn ein solches theures Leben bedroht war, dir theurer vielleicht, als dein eignes, Gott es dir vom Rande des Grabes zurückgab und es dir dadurch noch theurer machte. Und vergiß auch nicht, wie gnädig Er Andern in ihrer letzten Stunde beigestanden und sie fähig gemacht hat, einen lieblichen Geruch von Gottseligkeit zu hinterlassen, der ihr Andenken durchduftet, der dich aufrecht hielt, als du dem Schmerz der letzten Trennung erliegen wolltest, und der selbst die Erinnerung an ihren Tod angenehm macht.

Aber es ist die höchste Zeit, daß ich deine Gedanken, mein Leser, auf die vielen geistlichen Wohlthaten richte, die

Gott dir erwiesen hat. Siehe zurück und „schaue den Fels an, davon du gehauen bist, und des Brunnens Gruft, daraus du gegraben bist!“ (Jes. 51, 1.) Denke zurück an den Zustand, worin die göttliche Gnade dich fand; in wie viel Schuld, in wie viel Befleckung, in welcher Gefahr, in welchem Verderben! Denke an das, was du damals warst, und denke noch mehr an das, was aus dir geworden seyn würde! Das Auge Gottes, das die Ewigkeit durchdringt, sah das, wovon dein Geist, beschäftigt mit den Thorheiten dieser Welt und dem Gaukelspiel der Sinne, nicht die leiseste Ahnung hatte; Er sah dich am Rande der Ewigkeit und bemitleidete dich; sah, daß du in Kurzem solch ein hülfloses, elendes Geschöpf seyn würdest, wie der unbekehrte Sünder, der eben jetzt gestorben ist und zu seinem ewigen Entsetzen plötzlich ein unerwartetes Schicksal gefunden hat, und daß du gleich ihm alsdann wie vom Donner gerührt stehen würdest, erschrocken und verzweifelnd. Das sah Gott voraus, und es jammerte Ihn dein, und weil Er sich dein erbarmen wollte, versah Er zuvor nach dem Rathschluß seiner ewigen Liebe und Gnade einen Erlöser für dich und erkaufte dich zu seinem Eigenthum durch das Blut seines Sohnes; ein Preis, der, wenn du etwas stillstehen und ernstlich darüber nachdenken willst, dich in Verwunderung und Beschämung auf die Knie vor Gott niederwerfen muß, bei dem Gedanken, daß dieser Preis je für dich bezahlt worden ist. Diesen Rathschluß seiner Liebe zu vollenden sandte Er seine Gnade in dein Herz, so daß du „weiland Finsterniß, nun ein Licht in dem Herrn“ bist. (Eph. 5, 8.) Er bewirkte jene glückliche Veränderung, welche du jetzt in deiner Seele fühlst, und goß darin aus „durch den heiligen Geist, der dir gegeben ist“ (Röm. 5, 5), eben die Liebe, welche, durch diese gegenwärtige Betrachtung entzündet, jetzt mit neuer Inbrunst in dir aufflammt. Bis hieher hat Er dich gebracht in deinem Christenlauf, und allein „durch seine Hülfe ist es dir gelungen, daß du stehest bis auf diesen Tag.“ (Apost. 26, 22.) Und nicht nur hat Er dich gesegnet, sondern dich

auch zu „einem Segen“ für Andere gemacht. (1 Mos. 12, 2.) Hast du gleich nicht so viel Segen gestiftet, wie das edle heilige Herz, das Seine Gnade in dir schuf, gewünscht und erstrebt hat, so hast du doch manches Gute gethan in dem Berufe, wohin Gott dich gestellt hat. Manchem deiner leidenden Mitmenschen bist du zu Trost und Hülfe gewesen; vielleicht ist auch Einer oder der Andere unter Gottes Segen durch deine Bemühung auf den Weg der Tugend und Wohlfahrt zurückgeführt worden. Einige, die auf dem Wege zum Himmel sind, preisen Gott über dir, und Andere, die schon dort sind, warten vielleicht auf deine Ankunft, um dir inniger und besser für Wohlthaten danken zu können, deren vollen Werth sie erst jetzt erkennen, was ihnen hienieden nicht möglich war.

Christ, blick um dich her auf die zahllosen Wohlthaten von der Einen oder der andern Art, mit denen du schon umgeben bist, und dann erweitere deinen Blick auch bis zu dem, was der Glaube hinter dem Vorhange ahnet. Denk an die jetzt dir noch unbekannten Entzückungen, wenn du einst jede Bürde der Erde im Grabe zurücklassen, und dein unsterblicher Geist sich leicht und freudenvoll, heilig und selig aufschwingen wird zu Gott, seinem Ursprung, seinem Trost und seiner Hoffnung; zu Gott, dem Urquell alles Lebens, aller Heiligkeit und aller Seligkeit; und zu Jesu, durch den alle diese Segnungen dir zu Theil geworden sind, und der dich dahin aufnehmen will, wo Er ist, auf daß du seine Herrlichkeit sehest und mitgenießest. (Joh. 17, 24.) Denk' an das entzückende Gefühl, womit du am großen Auferstehungstage seinen Triumph mitfeiern und dann diesen armen verweslichen Leib, in sein herrliches Bild verklärt, zurückempfangen wirst; und denke dabei: Diese Hoffnungen sind nicht allein die meinigen, sondern die von Tausenden und Millionen. Viele, die ich unter die theuersten meiner Freunde auf Erden zähle, freuen sich mit mir im Blick auf diese Aussichten und Erwartungen, und Gott läßt mich zuweilen das Lächeln auf ihren Wangen sehn

und die süße demüthige Hoffnung, die aus ihren Augen leuchtet und durch die Thränen inniger Dankbarkeit hindurchschimmert, und läßt mich ihre innere Ruhe und Freude schließen aus dem Wenigen, was die menschliche Sprache davon ausdrücken kann. Ja, und viele Andere mehr, die mir einst so nahe standen, wie diese, die ich aber in's Grab legen und als todt für mich beweinen mußte, leben Gott; leben im Genuß unaussprechlicher Wonne und trinken in großen Zügen von dem Wasser des Lebens, das in ewigen Strömen zu seiner Rechten fließt.

O Christ, du bist noch immer eng mit ihnen verbunden und vereinigt. Der Tod kann eine solche Freundschaft nicht zerstören und sollte dich nicht gefühllos machen für das Glück derjenigen, deren Gedächtniß du mit Recht in Ehren hältst. Sie leben Gott als seine „Knechte;" sie „dienen Ihm und sehen sein Angesicht" (Offb. 22, 3. 4.) und machen erst einen kleinen Theil jener herrlichen Versammlung aus. Millionen, deiner Hochachtung und Liebe so würdig wie sie, bewohnen jene Stätten des Segens, und willst du dich ihrer Freude nicht freuen? Willst du nicht anbeten jene ewig lebendige Quelle der Heiligkeit und Seligkeit, von wo jeder Strom derselben abgeleitet ist? Und wenn die heiligen Engel so freundlich auf uns schauen, wenn sie „ausgesandt werden zum Dienst" um deinetwillen, o Christ, wie um aller derer willen, „die ererben sollen die Seligkeit" (Heb. 1, 14), willst du nicht auch über ihre Freude dich freuen und den Gott anbeten, der ihnen all' die größere Herrlichkeit ihrer erhabneren Natur und einen Himmel gibt, der sie mit Seligkeit erfüllt, selbst wenn sie ihn zu verlassen scheinen um uns zu dienen?

Dies, und unendlich mehr als dies, ist der hochgelobte Gott und war es stets und wird es ewig seyn. Das Heil der seligen Geister, die seinen Thron umgeben, und dein Heil, o Christ, ist unsterblich. Diese himmlischen Lichter glänzen in unauslöschlicher Herrlichkeit, und du wirst unter ihnen leuchten, auch wenn Sonne, Mond und Sterne längst

erloschen sind. Ewig wird der unveränderliche Vater des Lichts seine Strahlen auf sie ergießen, und der Abglanz, den sie zurückstrahlen, und ihre Seligkeit in Ihm wird ewig dauernd, ewig wachsend seyn. Sinke nieder, o du Kind Gottes, du Erbe der Herrlichkeit, sinke nieder, und Alles, was in dir ist, sammle sich zu einem Ausdruck dankbarer Liebe! und laß Alles, was um dich her ist, und Alles, was vor dir in Aussicht auf eine unbegrenzte Ewigkeit liegt, laß Alles sich vereinigen deine Seele zu erheben und zu entzücken, auf daß du, so weit das möglich ist, das selige Geschäft des Himmels schon hienieden beginnest, indem du vor Gott niedersinkst, seinen gnadenreichen Einflüssen dein Herz öffnest und Ihm jenen Weihrauch der Lobpreisung opferst, den die belebenden Strahlen seiner Gnadengegenwart so leicht entzünden und mit einem Duft durchdringen, gleich dem seines Paradieses droben.

Lobpreisung Gottes.

Ja, mein Gott, es ist genug! Wenn ich daran gedenke, entzündet sich die Flamme der Liebe in meinem Herzen! Aber in welche Sprache soll ich sie fassen? Was kann ich sagen, als daß mein Herz Dich bewundernd anstaunt und anbetet und liebt! Mein kleines Gefäß ist so voll, wie es seyn kann, und ich möchte alle seine Fülle ausgießen vor Dir, auf daß Du es von Neuem füllest. Du bist meine Hoffnung und meine Hülfe „und der mich zu Ehren setzet und mein Haupt aufrichtet" (Ps. 3, 4), und wenn ich unter den Gnadenwirkungen deines guten Geistes mit Dir zu reden beginne, kommen mir alsbald tausend liebliche Gedanken, und tausend Freudenquellen sprudeln auf und ergießen sich in meine Seele mit Erquickungen, die in jedem Augenblick das Glück von Tagen und Wochen und Monden zusammendrängen.

Ich sage Dir Lob und Dank, mein Gott, für diese meine Seele, die Du geschaffen hast, die Du gelehrt hast, mit dem

glücklichsten Erfolg gelehrt hast zu sprechen: „Wo ist Gott mein Schöpfer?" (Hiob 35, 10.) Ich danke Dir für die Erkenntniß, womit Du sie begabt hast. Ich preise Dich für die Gnade, womit Du sie, wie ich glaube mit demüthiger Verwunderung sagen zu dürfen, geheiliget hast, obgleich leider die himmlische Pflanze in einem zu dürren Erdreich steht und nicht so gedeiht, wie ich wünschen möchte.

Ich danke Dir auch für diesen Körper, den Du mir gegeben und bisher in seiner Kraft und Stärke erhalten hast, so daß er im Stande ist, nicht nur die Freuden zu genießen, die Du seinen verschiedenen Sinnen bereitet hast, sondern auch in deinem Dienst wirksam zu seyn, was viel mehr werth ist, als alle jene Genüsse an sich seyn können. Ich danke Dir für die Leichtigkeit und Freiheit, womit alle diese Glieder meines Leibes sich bewegen und den Befehlen meines Geistes gehorchen, der, wie ich hoffe, von deinem Geist geleitet ist. Ich danke Dir, daß „die Hüter des Hauses" noch nicht „zittern," und „die Starken" noch nicht „sich krümmen;" daß „die durch die Fenster schauen," noch nicht „finster werden," noch „die Töchter des Gesanges sich bücken." Ich danke Dir, o du Schöpfer und Erhalter des Lebens, daß „der silberne Strick" noch nicht „weggekommen," und „die goldene Quelle" noch nicht „verlaufen" ist (Pred. 12, 3. 4. 6); denn deine Hand ist's, die alle diese Nerven spannt, und deine unendliche Kunst, die den Lebensgeist bereitet, der mit solcher Leichtigkeit in meinen Körper einströmt, und wenn erschöpft, sich so schnell und reichlich wieder ersetzt. Ich preise Dich für die mehr als königliche Freigebigkeit, womit Du für den täglichen Unterhalt des ganzen Menschengeschlechts und auch für den meinigen sorgst; für den „Tisch, den Du vor mir ausbreitest," und für den Becher, den Du mir „voll einschenkst." (Ps. 23, 5.) Ich danke Dir, daß ich fähig bin, diese Güter deiner Vorsehung zu genießen; daß sie nicht vor mir stehen, wie Speise vor einem Todten. Ich danke Dir auch, daß ich „meinen Bissen nicht allein esse" (Hiob 31, 17), sondern ihn mit so vielen be-

freundeten Seelen theilen kann, welche die Freuden der Geselligkeit denen des sinnlichen Genusses beim gemeinschaftlichen Mahl hinzufügen. Ich habe Dir zu danken für so manche theure Blutsverwandte zu Hause, für so manche liebe Freunde in der Ferne, die im Stande sind, mir in verschiedener Weise nützlich zu werden, und willig, diese Fähigkeit zu meinem Gunsten anzuwenden.

Auch darf ich nicht vergessen, deine Gnade darin anzuerkennen, daß Du mich in Stand gesetzt hast Andern zu dienen und mich erfahren lässest, wie viel „seliger Geben als Nehmen ist." (Apost. 20, 35.) Ich danke Dir für dies Herz, das die Sorgen der Bedürftigen fühlt, und sein Vergnügen darin findet, ihrer Noth nach Kräften abzuhelfen, denn auch das kommt von Dir, Herr, dem Schöpfer jeder wohlwollenden Gesinnung und jedes weisen Plans und jedes gelungenen Versuchs, Wohlseyn um uns her zu verbreiten und Noth zu lindern.

Aber, Herr, wenn ich Dir schon für die Freuden des Mitgefühls mit den Unglücklichen Dank schuldig bin, wie viel mehr noch muß ich Dich dann preisen für die des Mitgefühls mit den Glücklichen, mit den Seligvollendeten. Ich preise Dich für die Segensströme, die dein Paradies bewässern und in ewig blühender, ewig wachsender Schönheit erhalten. Ich preise dich für die Ruhe, die Freude, die Entzückungen, die Du so Vielen schenkst, die mir einst hienieden theuer waren, deren Kummer ich zu lindern suchte, und deren Freude, namentlich die in Dir, ich so gern beförderte. Ich preise Dich für die Seligkeit jedes Vollendeten und jedes Engels, der droben vor deinem Throne steht, und ich preise Dich mit noch tieferem Gefühl für die lebendige Hoffnung, die Du meinem Herzen eingepflanzt hast, daß auch ich in Kurzem aus eigner Anschauung und in ewig dauernder Erfahrung erkennen werde, wie groß ihr Glück ist, das ich hienieden nur erst in dem vergleichsweise dunkeln Spiegel des Glaubens erblicken kann. Schon jetzt fühle ich mich durch deine Gnade wie hingetragen von deinem mächtigen

Arm zu jenen seligen Wohnungen. Schon jetzt „warte ich auf dein Heil" (1 Mos. 49, 18), einerseits mit dem inbrünstigen Verlangen, das die überschwengliche Herrlichkeit desselben der gläubigen Seele einflößen muß, und anderseits mit der ruhigen Ergebung, welche die Zuverlässigkeit deiner Verheißung wirkt.

Und nun, mein Gott, was soll ich Dir sagen? Was anders, als daß ich Dich liebe mehr als die Sprache ausdrücken kann! daß ich Dich liebe um alles dessen willen, was Du deinen Geschöpfen bist, die in allen ihren verschiedenen Gestalten jeden Augenblick von Dir Daseyn, Licht und Leben allerlei Art empfangen, so zahllos und so mannichfaltig, daß es weit über meine beschränkte Vorstellungskraft hinausgeht. Aber noch viel mehr liebe und lobe ich Dich um dessen willen, was Du an Dir selber bist; um des unerschöpflichen Schatzes willen der Vollkommenheit, den auch die ganze daraus hervorgegangene Schöpfung nicht vermindert hat, und der auch durch alle Gaben, die Du deinen Geschöpfen daraus mittheilst, nie erschöpft werden kann; um jener unendlichen Vollkommenheit willen, die Dich selbst zu deiner eignen Seligkeit, zu deinem alleinigen Endziel macht, und die auch dann noch der höchsten Liebe und Verehrung werth seyn würde, wenn wir alle davon abgeleitete Vortrefflichkeit und Seligkeit vergessen könnten.

O du Erstes, du Höchstes, du Bestes und Schönstes aller Wesen! Doch welches andre Wesen kann mit Dir verglichen werden! Laß mich vielmehr sagen: Du allein Hoher, du allein Guter, o besitze meine ganze Seele! Und wahrlich, Du besitzest sie. Das kann ich nicht bezweifeln, während ich so den Anhauch deines heiligen Geistes und diese von Ihm erweckte Inbrunst der Liebe zu Dir in meinem Herzen fühle, so wenig ich die Wirklichkeit dieses meines irdischen Lebens bezweifeln kann, während ich dessen Thätigkeiten ausübe und dessen Regungen fühle. Wahrlich, wenn ich je Hunger empfunden habe, so „hungere ich nach Gerechtigkeit" (Matth. 5, 6), und sehne mich nach grö-

ßerer Gleichförmigkeit mit deinem seligen Wesen und heiligen Willen. Wenn je meine Zunge am Gaumen geklebt und Durst gefühlt hat, so „dürstet meine Seele nach Dir, dem lebendigen Gott." (Ps. 42, 2.) Wenn je dieser Körper, ermüdet von Arbeit oder Wanderung, nach der Erquickung des Bettes verlangt hat und, als er sich darauf hinstrecken konnte, süße Ruhe genoß, so ruhet meine Seele mit süßer Befriedigung in deinem Schooß, o mein himmlischer Vater, und kehrt von allen Wanderungen zur Ruhe in den Umarmungen ihres Gottes zurück und spricht sich selber zu: „Sey nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut dir Gutes." (Ps. 116, 7.) Und wenn ich je das Angesicht eines lieben Freundes mit Wohlgefallen und Freude sah, so freue ich mich, Herr, dein Angesicht zu schauen und Dich meinen Vater in Christo nennen zu dürfen. Das bist Du und das wirst Du bleiben in Zeit und Ewigkeit. Was anders habe ich zu thun, als für Zeit und Ewigkeit mich Dir hinzugeben, indem ich es Dir überlasse „mir ein Erbtheil zu erwählen" (Ps. 47, 5) und alle meine Angelegenheiten für mich zu ordnen, während meine ganze Sorge nur ist Dir zu dienen und meine ganze Freude Dich zu loben. „Meine Seele hänget Dir an, deine rechte Hand erhält mich." (Ps. 63, 9.) Laß sie mich stets erhalten, so werde ich freudig fortwandern bis zu dem seligen Ziel, wo all mein Verlangen im völligen Genusse Deiner auf ewig gestillt ist! Amen.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Des Christen Nächstenliebe.

So, wie im letzten Kapitel beschrieben ist, wird, wie ich voraussetze, der fortwährende Umgang deiner Seele mit Gott seyn. So wird deine Liebe und Dankbarkeit sich vor Ihm aussprechen und durch Jesum den großen Mittler Ihm ein angenehmer Weihrauch und ein süßer Geruch seyn. Aber erinnere dich, daß dies nicht die einzige Wirkung der Liebe zu Gott seyn darf, die ich bei dir voraussetze. Wenn dieselbe aufrichtig ist, wird sie nicht allein in Worten, sondern auch in Handlungen sich zeigen und als ächte Frucht eine ungeheuchelte Liebe zu deinen Mitmenschen und ein nie ermüdendes Verlangen und Bestreben ihnen Gutes zu thun erzeugen.

Hat der große Vater der Barmherzigkeit, wirst du sagen, mich so gnädiglich angesehen, hat Er mir nicht nur „zehntausend Pfund" Schulden vergeben, sondern mich auch mit so vielen und mannichfachen Wohlthaten überhäuft, was soll ich Ihm dafür wieder thun? Belehrt mich darüber, ihr Aussprüche der ewigen Wahrheit! Belehret mich, ihr ältern Brüder der Familie meines himmlischen Vaters! Belehre mich Du vor Allen, o Geist der Weisheit und der Liebe! was kann ich thun, dem großen Urquell aller Liebe meine Liebe zu beweisen, und meine Treue Dem, der so viel gethan hat sie für sich zu gewinnen, und der sie so gern anerkennen und belohnen will?

Christ, dies ist das Gebot, das wir von Anfang gehöret haben, und das in unverminderter Kraft beständig fortdauern wird, daß „wer Gott liebe, daß der auch seinen Bruder liebe" (1 Joh. 4, 21), und diese Liebe beweisen sollte „nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der

That und mit der Wahrheit." (1 Joh. 3, 18.) Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, die ganze Schöpfung Gottes lieben, und so weit dein Einfluß reicht, Alle glücklich zu machen suchen.

Ja, wirst du sagen, ich liebe wirklich Alle. Ich fühle das goldene Band der göttlichen Liebe uns Alle umschlingen und eng mit einander verbinden und gleichsam zu Einem Leibe und Einer Seele vereinigen. O daß Glückseligkeit, wahre, ewige, immer wachsende Glückseligkeit in der ganzen Welt unter allen vernünftigen und Gott gehorchenden Geschöpfen wohnen möchte! Und o daß jedes Ihm ungehorsame Geschöpf, das fähig ist zu Ihm zurückgeführt zu werden, Ihm gehorsam gemacht würde! Ja, und möge auch die nothwendige Bestrafung Derer, die Ihm nicht gehorsam werden wollen, von der unendlichen Weisheit und Liebe zum Wohl des Ganzen geleitet werden!

Das sind richtige Gedanken, und wenn es in Wahrheit deine Herzensgedanken sind, mein Leser, und nicht leere Worte, so werden sie mit dem ernsten Bestreben verbunden seyn, aus allen deinen Kräften in Uebereinstimmung mit dem großen Plane der göttlichen Vorsehung zu handeln. Zu diesem Zweck wirst du dich gedrungen fühlen, die besondern Umstände deines Lebens und Berufs in Erwägung zu ziehen, um zu entdecken, welche Gelegenheiten und Fähigkeiten Gutes zu thun du jetzt hast, und wie du sie etwa noch vermehren kannst. Stelle daher eine Untersuchung an, nicht um deinem Stolze Nahrung zu geben durch das, wodurch Gottes Vorsehung und Gnade dich vor Andern ausgezeichnet hat, oder als ob du, der es „empfangen" hat, dich „rühmen" dürftest „als der es nicht empfangen hätte" (1 Kor. 4, 7), sondern um gegen den großen Eigenthümer treu erfunden zu werden, dessen Haushalter du nur bist und von dem du jedes Talent empfangen hast, das du, in Bezug auf die Ansprüche Anderer darauf, dein eigen nennen kannst. Und da wir „mancherlei Gaben haben nach der Gnade, die uns gegeben ist" (Röm. 12, 6), so müssen

wir die Wagschale mit unparteiischer Hand halten, um richtig abzuwägen, was Gott von uns fordert, was nicht weniger ist, als alles Mögliche, was w[illegible] für das allgemeine Wohl ersinnen, vornehmen und ausführen können. Aber ach, wie selten wird diese Schätzung getreulich angestellt! Und wie viel leidet die Welt um uns her und unsre eigne Seele aus Mangel an dieser Treue!

Hat Gott dir guten Verstand und Gelehrsamkeit verliehen? Es geschah nicht, damit du dich damit schmücken und zieren und einen Glanz, der die Augen der Welt auf sich zöge, um dich her verbreiten solltest. Es sollte das Mittel seyn, dich und Andere zum Vater des Lichts zu leiten. Und es wird deine Pflicht seyn, je nach der besondern Art deiner Geistesgaben, entweder das menschliche Leben überhaupt zu veredeln und zu verschönern oder in näherer Anwendung auf göttliche Dinge die Sache des Christenthums zu führen, seine Wahrheit zu vertheidigen, seine Uebung einzuschärfen und zu empfehlen, deine Mitmenschen von einem Wandel, der Gott verunehren und ihnen selbst verderblich wäre, abzuziehen, und sie mit äußerster Anstrengung aller deiner Ueberredungsgabe auf den Pfad der Tugend und wahren Wohlfahrt zu leiten.

Hat Gott dir in größerm oder geringerm Grade Macht und Ansehn verliehen? Erinnere dich, daß diese Macht dir anvertraut ist, damit Gott geehrt und die deiner Regierung, es sey im Staat oder im Hause, Untergebenen glücklich gemacht werden. Sorge daher dafür, mag dir das Schwert oder die Ruthe anvertraut seyn, daß du sie „nicht umsonst" tragest. (Röm. 12, 4.) Bist du eine obrigkeitliche Person? Hast du einen Antheil an dem großen, schweren Amt der Gesetzgebung? Ehre das Ansehn des höchsten Gesetzgebers, des obersten Schirmherrn der bürgerlichen Gesellschaft. Befördere kein Gesetz, stimme für keines, das du nicht unter den gegenwärtigen Umständen für eine Anzeige seines Willens erkennst, und in dessen Einführung du nicht fest überzeugt bist, „sein Diener" Andern „zu Gute" zu seyn. (Röm.

13, 4.) Hast du den Beruf Gesetze auszuführen? Setze sie in Wirksamkeit durch kräftige und eifrige Ausführung, je nachdem es die Art deines Amts im Besondern mit sich bringt. Führe den obrigkeitlichen Namen nicht zum Schein. Erlaube dir nicht auf dem Stuhl deiner Würde zu schlummern. Sey thätig, wachsam und aufmerksam auf das, was um dich her vorgeht. Beschütze den Rechtschaffenen und den Unschuldigen. Zerbrich die Gewalt des Unterdrückers. Entlarve alle Unredlichkeit. Mache zu Schanden den Elenden, der seine ausgezeichneten Gaben zum Deckmantel oder zum Schutz für die Gottlosigkeit hergibt, die er vielmehr dadurch an den Pranger stellen und dem verdienten Abscheu der Welt übergeben sollte.

Bist du nur das Haupt einer einzelnen Familie? Regiere sie zu Gottes Ehre. Leite die Angelegenheiten dieses kleinen Reichs nach denselben Absichten und Grundsätzen, die ich im Vorhergehenden den Mächtigen und Großen der Erde angegeben habe, wenn vielleicht das Auge eines oder des Andern von ihnen auf dies Buch fallen sollte. Deine Kinder und Dienstboten sind deine natürlichen Unterthanen. Führe gute Ordnung unter ihnen ein und halte sie in gehöriger Zucht. Laß sie in den Lehren und Grundsätzen des Christenthums unterrichten, damit sie einsehen, wie vernünftig eine solche Zucht ist, und gewöhne sie demgemäß zu handeln. Du kannst freilich ihre Herzen nicht umwandeln, aber du kannst einen bedeutenden Einfluß auf ihr Betragen ausüben, sie dadurch vor vielen Fallstricken bewahren, dazu beitragen, daß sie nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden, und so zu sagen „ihre Tritte auf den Weg Gottes setzen“ (Ps. 85, 14), ob Er sie vielleicht segnen möchte nach dem Reichthum seiner Gnade, wenn Er einmal vorübergeht. Mindestens verfehle nicht sie zu überzeugen, daß sie diese Segnungen nöthig haben, und suche ihnen eine hohe Achtung davor und ein aufrichtiges Verlangen darnach einzuflößen, als nach dem, was ungleich werthvoller ist als irgend sonst etwas.

Wiederum, hat es Gott gefallen, dir die Hochachtung deiner Mitmenschen zu verschaffen, die nicht immer allein von Rang und Reichthum abhängen? Wird dein Rath mit Aufmerksamkeit vernommen? Wird dein Umgang gesucht? Schenkt Gott dir „Gnade vor den Augen der Menschen," so daß sie nicht nur deine Worte freundlich und nachsichtig aufnehmen, sondern auch Fehler, denen du selbst dir bewußt bist, übersehen und deine Handlungen und Verrichtungen aus dem günstigsten Gesichtspunkt beurtheilen? Du hast dies nicht nur als eine Gunst der Vorsehung anzusehn und als eine Ermunterung, den Weg deiner Berufspflichten eifrig zu verfolgen, sondern auch als eine unverdiente Gelegenheit zu größerer Gemeinnützigkeit, als du deinen übrigen Umständen nach erwarten könntest. Wenn der Ruf deines Namens irgend ein Gewicht in der Welt hat, so lege ihn in die rechte Schale. Suche Tugend und Rechtschaffenheit aufzumuntern. Leihe dem bescheidenen Verdienst, wo es zurückgestoßen oder verkannt wird, gern und aufrichtig deine Unterstützung, auf die Gefahr hin, daß es, in's rechte Licht gestellt, viel heller glänzen könnte, als dein eignes. Sey stets ein Fürsprecher der Wahrheit, ein Rathgeber zum Frieden, ein Vorbild der Aufrichtigkeit. Thue, was du kannst, die Herzen der Menschen, insbesondre guter Menschen, mit einander zu versöhnen, wie verschieden sie auch über Dinge denken mögen, worüber auch gute Menschen verschiedener Meinung seyn können. Und laß die Vorsicht und Bescheidenheit deines Benehmens in einer so bevorzugten Stellung und unter so vielen Zeichen allgemeiner Achtung die Unbesonnenheit und den Uebermuth derer beschämen, die sich vielleicht durch wenig Anderes auszeichnen, und die, auch wenn ihre Fähigkeiten nicht so unbedeutend wären, dennoch verdienter Verachtung anheimfallen müßten, weil ihre Talente größtentheils für das allgemeine Wohl verloren sind, bis jenes hochfahrende Wesen gehörig gedemüthigt ist. Laß dich auch in diesem edeln und würdigen Benehmen nicht irre machen durch die kleinlichen An-

griffe des Neides und der Verleumdung, die du vielleicht zu bestehen hast. Habe immer das Gemeinwohl im Auge, fahre standhaft fort dies zu befördern, und überlaß es der Vorsehung, deinen guten Namen vor den niedrigen Angriffen der Bosheit und Falschheit zu schützen oder zu retten, die sich oft ohne dein Zuthun schon von selber widerlegen werden und ihre Urheber nur beschämen, oder, wenn sie sich daraus nichts machen, mehr Schimpf und Schande auf sie bringen werden, als deine Menschlichkeit ihnen zu wünschen erlauben wird.

Endlich, hat Gott dich mit Reichthum gesegnet? Hat Er dich in solche Umstände gesetzt, daß du mehr hast, als du zu deinem und deiner Familie Unterhalt nothwendig bedarfst? Denk an die bevorstehende Rechenschaft. Denke daran, was für ein großes Hinderniß diese Dinge oft für die Menschen auf dem Wege der Seligkeit sind, und wie oft sie es nach unsers Herrn ausdrücklicher Erklärung schwerer machen in's Reich Gottes einzugehn, als es für ein Kameel ist durch ein Nadelöhr zu gehn. (Matth. 19, 24.) Laß es daher dein erstes, dein ernstliches und dein tägliches Gebet seyn, daß dir der Reichthum nicht zu einem Fallstrick werden möge, wie er den meisten Besitzern wird. Bestimme, ich bitte dich, einen verhältnißmäßigen Theil deines Vermögens oder Einkommens zu wohlthätigen Zwecken, mit dem Beschluß, denselben zu vergrößern, je nachdem Gott dich in deinem Geschäft besonders segnen wird. Hierdurch wirst du immer einen Wohlthätigkeitsfond bei der Hand haben und wahrscheinlich desto bereitwilliger seyn mitzutheilen, weil du das so Zurückgelegte schon als nicht mehr dein eigen ansiehst, sondern als bereits weggegeben zu dem genannten Zweck, obwohl noch nicht für einen besondern einzelnen Gegenstand bestimmt. Welches das erwähnte Verhältniß seyn soll, ist nicht meine Sache zu entscheiden. Für die, welche große Einkünfte und keine Kinder haben, möchte vielleicht der dritte Theil oder die Hälfte noch zu wenig seyn; für die, deren Einnahmen gering und deren Ausgaben bedeutend

sind, obwohl sie mehr haben, als sie nothwendig bedürfen, könnte möglicher Weise der zehnte Theil noch zu viel seyn. Bitte daher Gott, daß Er dich das Rechte treffen lehre. Mache einen Versuch auf Ein Jahr nach einem solchen Maaßstabe, wie du glaubst, daß es Ihm am wohlgefälligsten seyn wird, und laß deine Erfahrung in dem Jahre das Verhältniß für das nächste bestimmen, immer eingedenk, daß Gott zuerst Gerechtigkeit fordert und Wohlthätigkeit nur, so weit sie damit bestehen kann. Hüte dich aber anderseits auch vor der verrätherischen, betrügerischen und in vielen Fällen verderblichen Einbildung, als ob die Gerechtigkeit gegen deine eigene Familie erfordere, daß du deinen Kindern ein großes Vermögen hinterließest. Dies hat schon geizigen Eltern das Leben der Lieblinge gekostet, um deretwillen sie den Theil, der den Armen hätte zukommen sollen, aufgelegt hatten, und was für traurige Folgen des göttlichen Mißfallens es für die Ueberlebenden haben mag, weiß Gott allein, und ich bete von Herzen, daß du oder deine Kinder es nie aus eigner Erfahrung kennen lernen mögen.

Damit nun dein Herz dem Wohlthun desto offener und deine Almosen auf die beste Weise verwandt werden mögen, will ich hier kurz eine Reihe guter Zwecke angeben, welche der Aufmerksamkeit derer werth sind, welche Gott befähigt hat in dieser Hinsicht Andern Gutes zu thun. Nimm von den Winken, die ich dir hier gebe, Gelegenheit in der Nachbarschaft, wo du lebst, umherzublicken. Bedenke, wie viele redliche und fleißige, vielleicht auch fromme Menschen die größten Anstrengungen machen müssen um sich und die Ihrigen nothdürftig durchzubringen. Bedenke, welch eine große Hülfe das für sie seyn würde, was du ohne alle Unbequemlichkeit von dem Ueberfluß, womit Gott dich gesegnet hast, abgeben könntest. Höre auch auf die außergewöhnlichen Aufforderungen zur Wohlthätigkeit, besonders auf die von allgemeinerer Art und für das öffentliche Wohl, welche an dich gelangen mögen, und unterstütze dieselben durch dein Beispiel und deine Theilnahme daran, welches Letztere viel-

leicht von größerer Wichtigkeit seyn mag, als dein Geldbeitrag an sich betrachtet ist. Habe für die Bedürftigen nicht nur eine Hand zu helfen, sondern auch eine Zunge zu reden, und laß es dir angelegen seyn, jene armseligen schimpflichen Entschuldigungen in ihrer Blöße darzustellen, welche Geiz und Habsucht oft denen eingibt, deren Redefertigkeit dem, was sie vorwenden, zwar einen gewissen Anstrich gibt, aber doch nur einen so oberflächlichen, daß der schmutzige Grund immer durchscheint. Sieh, wie viele arme Kinder nackt und unwissend auf den Straßen umherirren und auf dem Wege zum Laster und Elend aller Art sind, und überlege, was geschehen könnte, um wenigstens einige von ihnen zu kleiden und zu unterrichten. Wenn jede Familie in einer Stadt, die im Stande ist für solche Zwecke etwas zu thun, ein mitleidiges Auge auf irgend eine arme Familie in ihrer Nachbarschaft werfen und dieselbe unter ihre Flügel nehmen wollte, um für deren Nahrung und Kleidung und den Unterricht der Kinder zu sorgen, sie bei Unglücksfällen zu unterstützen, sie gegen Ungerechtigkeiten in Schutz zu nehmen, und den Familienhäuptern, so oft es Noth thäte, mit gutem Rath an die Hand zu gehn, welch eine sichtliche Veränderung zum Bessern würde bald im Betragen und in den Lebensverhältnissen der ärmern Bevölkerung eintreten. Ferner, bemerke dir diejenigen, welche krank sind, damit du, wenn kein öffentliches Krankenhaus vorhanden ist, wohin du sie bringen kannst (denn dazu würde deine Hülfe am zweckmäßigsten verwendet werden), wenigstens etwas thun kannst um sie zu Hause zu unterstützen und mit ärztlichem Rath und Arzenei, so wie auch mit der nöthigen Pflege und passenden Nahrungsmitteln zu versorgen. Ziehe aber auch die geistlichen Bedürfnisse der Menschen in Erwägung. In Bezug darauf würde ich dir besonders das sehr wichtige und edle christliche Liebeswerk empfehlen, begabte und fromme Jünglinge in ihrer wissenschaftlichen Ausbildung für das Predigtamt auf geeignete Weise zu unterstützen. Weigere dich nicht, einen Theil dessen, was Gott dir gegeben hat,

denen zu überlassen, die mit Verzichtung auf alle irdische Aussichten sich der Verkündigung des Evangeliums widmen und gewiß einen billigen Anspruch auf deine Wohlthätigkeit haben, wie auch der Apostel einst zu den Korinthern sagte: „So wir euch das Geistliche säen, ist's ein großes Ding, ob wir euer Leibliches ernten?" (1 Kor. 9, 11.) Und endlich, während du selber so reichlich „gesättigt wirst von den Gütern des Hauses Gottes" (Ps. 65, 5), erbarme dich auch derer, die noch in Finsterniß und Todesschatten sitzen, und freue dich etwas thun zu können, um das herrliche Evangelium, das, obwohl „eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben" (Röm. 1, 16), dennoch einem großen Theile unsers Geschlechts noch völlig unbekannt geblieben ist, auch unter die fernsten Völker der Heidenwelt zu bringen.

Dies sind einige der wichtigsten Liebeswerke, die ich denen an's Herz legen möchte, welche die Vorsehung mit irdischen Gütern gesegnet hat. Gold erhält erst dadurch einen wahren Werth, daß es für solche Zwecke angelegt werden kann. Hast du aber kein Gold zu geben, so gib Silber, und hast du auch das nicht, so wird auch das geringste Scherflein vom Herrn nicht übersehn, wenn es mit wahrhaft willigem Herzen gegeben wird (Marci 12, 42. 43), denn „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" (2 Kor. 9, 7), wenn er auch nicht in der Lage ist viel geben zu können.

Um aber so vielen dringenden Anforderungen an deine Wohlthätigkeit desto besser genügen zu können, ziehe deine Lebensweise in ernste Erwägung. Ich sage nicht, daß Gott von dir verlangt, wie Einer der Armen zu leben, die du von deinem Einkommen unterstützest. Die gegenwärtige Einrichtung der menschlichen Gesellschaft gestattet nicht nur, sondern fordert auch, daß Manche sich die feinern Bequemlichkeiten und Genüsse des irdischen Lebens erlauben, durch deren Herbeischaffung eine Menge armer Familien ihren Unterhalt finden und sowohl ehrenvoller für sich selbst wie auch zu größerm Vortheil des Gemeinwesens leben können,

als der Fall seyn würde, wenn der Preis ihrer Arbeit oder ihrer Handelsartikel ihnen als Almosen gegeben würde. Auch kann ich mir nicht vorstellen, daß es Gott wohlgefällig seyn würde, wenn wir die Gaben seiner Vorsehung ausschlagen wollten, als ob sie von Ihm zu einem Fallstrick und Fluch für uns gemeint wären. Das hieße ja die liebevollen Absichten unsers himmlischen Vaters vereiteln und würde, auf die Spitze getrieben, eine Art Verschwörung gegen die ganze Einrichtung der Natur seyn. Nein, lasset uns die Güter der Erde gebrauchen; nur lasset uns auch darauf sehen, daß es auf eine mäßige und vernünftige Weise geschehe, damit nicht durch unsre eigne Thorheit und Sünde dasjenige, was zu unserer Wohlfahrt dienen soll, „zum Strick, zur Vergeltung und zu einer Falle" für uns wird. (Ps. 69, 23.) Frage daher dein eigenes Gewissen, mein christlicher Leser, den wievielsten Theil der guten Dinge dieser Welt, die du besitzest, dein himmlischer Vater für sich selbst und für deine hülfsbedürftigen Brüder fordert, und lebe nicht, als ob du keine solche Brüder hättest, und als ob nur das der Zweck deines Daseyns wäre, dir selbst alles irdische Wohlleben zu verschaffen. Das ist ohne Zweifel der Fehler, den unsre Zeit am meisten sich zu Schulden kommen läßt, und nicht ein Uebermaaß von Strenge und Abtödtung des irdischen Sinns. Untersuche daher deine Ausgaben und vergleiche sie mit deinen Einnahmen. Für dich kann etwas eine schamlose Verschwendung seyn, was bei Andern nicht nur verzeihlich, sondern sogar lobenswerth erscheinen muß. Auch bist du darum noch nicht sicher davor, zu viel auszugeben, weil du keine Schulden hast und dich selbst nicht unfähig machst etwas für deine Kinder zurückzulegen. Setzt dich die kostbare Lebensweise, die du führst, außer Stand für die Unterstützung der Armen oder andre christliche Zwecke etwas zu thun, was deine Stellung im Leben erfordert, so kann deine Lebensweise Gott nicht gefallen und du mußt sie ändern, so gewiß du Ihm Rechenschaft schuldig bist. Und obgleich Gott sicherlich Nachsicht

haben wird mit denen, in welchen ein aufrichtiger Grund des Glaubens an Christum und der Liebe zu Gott und dem Nächsten vorhanden ist, wenn dieser gute Boden auch noch nicht so viele Früchte der Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit trägt, wie er tragen könnte und sollte, so sey doch dessen gewiß, daß Der, welcher geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken, in der Vertheilung seiner ewigen Belohnungen die Anzahl und die Güte jener Früchte in genaue Rechnung ziehen wird, so daß jede Gelegenheit Gutes zu thun, die du versäumst, einen unersetzlichen Verlust nach sich zieht, der dich in die Ewigkeit begleitet. Laß mich auch noch hinzufügen, daß jede solche verschuldete Versäumniß den Geist immer nachlässiger und träger macht, und daher auch immer unfähiger, den verlornen Grund und Boden wieder zu gewinnen oder auch nur den noch vorhandenen zu behaupten.

Klage nicht, dies sey „eine harte Rede." Ich will nur deine Freuden auf einen edlern Weg leiten, und die weise Sparsamkeit, welche die Bedingung jener Wohlthätigkeit ist, wird so weit davon entfernt seyn, deinem guten Ruf in der Welt zu schaden, daß sie ihn im Gegentheil, wenigstens bei allen verständigen und guten Menschen, befördern wird. Aber du hast edlere Beweggründe vor dir, als die, welche aus solchen Rücksichten entspringen. Ich rede zu dir als zu einem Kinde Gottes, einem Gliede des Leibes Christi, zu Einem, der daher auch auf das Innigste mit den Geringsten derer, die an Ihn glauben, vereinigt ist. Ich rede zu dir als zu einem Erben der ewigen Herrlichkeit, der daher auch eine Gesinnung hegen sollte, die dieser großen und erhabenen Aussicht gemäß ist.

So erwäge denn in Gedanken, was Gutes zu thun ist, und was du thun kannst, sowohl persönlich wie durch deinen Einfluß bei Andern, und mache dich entschlossen daran, als im Namen und in der Gegenwart des Herrn. Und da „der Herr Weisheit gibt, und aus seinem Munde Erkenntniß und Verstand kommt" (Spr. 2, 6), so wirf dich vor seinem Thron nieder und suche da die Anleitung und die

Gnade, die du für diese Sache bedarfst, und möge sie kräftig werden Früchte der Heiligung und der Wohlthätigkeit in dir zu bringen zu Ehren seines herrlichen Namens und deines christlichen Bekenntnisses.

Gebet um thätiges Christenthum.

Gütiger Vater und höchster Herr aller Güter im Himmel und auf Erden! ich danke Dir für die mannichfachen Gaben, womit Du ein so unwürdiges Geschöpf, wie ich bin, gesegnet hast. Meine Seele ist verwirrt und beschämt, wenn ich bedenke, wie verkehrt ich sie bisher angewandt habe. Ach, wie wenig habe ich die Gaben der Natur, die Du mir verliehen, Lebenskraft, Zeit, Talente, Vermögen, Einfluß, wie wenig habe ich sie so benutzt, wie Du mit Recht hättest erwarten können! Ach, durch meine eigene Nachlässigkeit und Thorheit sehe ich wie in eine öde Wildniß zurück, wo ich ein fruchttragendes Feld und die Aussicht auf eine reiche Ernte erblicken könnte. Mit Recht verdiente ich, daß mir Alles genommen würde, was ich besitze, daß ich zu strenger Rechenschaft gezogen würde, daß ich, als Dir und der Welt und mir selbst untreu, verurtheilt und in Folge dieses Urtheils in den Kerker einer ewigen Finsterniß geworfen würde. Aber Du, Herr, hast aus Gnaden die schreckliche Schuld der zehntausend Pfund vergeben. Gelobet sey dein Name dafür! So nimm denn, Herr, auf's Neue das Gelübde von mir an, mich selbst und Alles, was ich habe, fortan deinem Dienste zu weihen. Ich erkenne an: „Von Dir ist es Alles gekommen," und was wir zu geben haben, haben wir „von deiner Hand." (1 Chron. 29, 14.) Mache mich, Herr, zu einem treuen Haushalter, und laß mich keinen eignen Besitz oder Vortheil kennen, sondern Alles nicht als mein, sondern dein Eigenthum verwalten.

Dir verdanke ich's, o du Gott aller Gnade, wenn, während ich so zu Dir rede, die Liebe zu denen, die Du geschaf-

fen hast, auf's Neue in mir erwacht und mein Herz sich öffnet, alle meine Mitbrüder auf Erden zu umfassen. O mache mich zu einem treuen Austheiler deiner Almosen, die Du für sie in meine Hände niedergelegt hast. Laß mich bei der Bestimmung, was davon mein Antheil ist, die Wage mit gerechter Hand halten und unparteiisch theilen zwischen mir und ihnen. Laß mich mein beschiedenes Theil dankbar für mich und die meinigen dahinnehmen, das Uebrige aber mit Weisheit, Treue und Willigkeit unter die Andern vertheilen. Leite meine Hand, barmherziger Vater, während Du mir die Gnade erweisest, mich zum Werkzeuge einiger deiner Wohlthaten zu machen, daß ich sie da erweisen möge, wo sie am meisten noth sind und den meisten Segen stiften. Und wenn es dein gnädiger Wille ist, so „vermehre den Samen" (2 Kor. 9, 10), den ich auszustreuen habe; segne meine irdischen Berufsgeschäfte, daß ich denen, die es bedürfen, desto mehr mittheilen kann, und führe mich so in das Land des immerwährenden Ueberflusses, des immerwährenden Wohlthuns ein. Gib, daß ich dort Manchen finden möge, dem ich auf Erden ein milder Wohlthäter war, und wenn es dein gnädiger Wille ist, auch Manchen, für den ich der glückliche Wegweiser zu jenen Wohnungen des Segens war. Dort mögen sie mich aufnehmen in die ewigen Hütten. Dir aber, Herr, sey Preis und Dank in Zeit und Ewigkeit durch Jesum Christum, zu dessen Füßen ich anbete und zu dessen Füßen ich sterben will, auch nach dem thätigsten Leben, mit derselben Demuth, als ob ich erst dann an Ihn glauben lernte und noch niemals Gelegenheit gehabt hätte, durch eine einzige Handlung des Gehorsams und der Dankbarkeit im Dienst meiner Mitmenschen die Aechtheit meines Glaubens zu beweisen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Des Christen Freude beim Gedanken an den Tod.

Als die Gesichte des Herrn, die Er seinem geliebten Jünger Johannes auf Patros zeigte, sich vor dessen Augen schlossen, sprach Er selbst, der treue und wahrhaftige Zeuge, diese wichtigen Worte: „Ja, ich komme bald,“ und Johannes antwortete in freudiger Bereitschaft: „Amen, ja komm, Herr Jesu“ (Offb. 22, 20), komm, wie Du gesagt hast, gewiß und bald! Bedenke aber, o Christ, der du jetzt diese Worte liesest, dein Heiland redet dieselbe Sprache auch zu dir: „Ja, ich komme bald.“ Ja, sehr bald wird Er auch zu dir kommen durch den Tod, die Thür des Grabes dir aufschließen, und dich durch dasselbe in die jetzt dir noch unbekannten Wohnungen der unsichtbaren Welt einführen. Nicht lange, so „steht der Richter vor der Thür“ (Jak. 5, 9) und erscheint zum letzten, allgemeinen Gericht, und obwohl vielleicht nicht nur Jahrzehende, sondern Jahrhunderte zwischen jenem Augenblick und dem gegenwärtigen liegen mögen, so ist es doch nur eine kurze Spanne Zeit für Den, der in Einem Blick die unermeßlichen Zeiträume einer vergangenen und zukünftigen Ewigkeit übersieht. „Tausend Jahre sind vor Ihm wie Ein Tag und Ein Tag wie tausend Jahre.“ (2 Pet. 3, 8.) In beiderlei Sinn also kommt Er bald. Und ich glaube, du kannst, wie Johannes, mit einem fröhlichen Amen antworten, daß die Verkündigung deinem Ohr nicht schrecklich oder auch nur unwillkommen ist, sondern daß vielmehr sein Kommen, sein gewisses, baldiges Kommen der Gegenstand deiner freudigen Hoffnung, deiner sehnsüchtigen Erwartung ist.

Ich bin gewiß, daß es vernünftiger Weise so seyn sollte, und doch mag vielleicht die Natur, die das Leben liebt und ungern aus einem bekannten Wohnplatz scheidet, um in einen unbekannten überzugehn, vor dem Gedanken an den Tod zurückbeben, oder erschreckt durch das furchtbare Schauspiel einer sich auflösenden Welt, auf den Tag des Gerichts mit Entsetzen hinblicken. Darum, geliebter Bruder im Herrn (denn dafür darf ich dich jetzt halten), möchte ich über diesen Gegenstand etwas mit dir reden und dich herzlich bitten, diesem ernsten Anblick größere Aufmerksamkeit zu schenken, indem er dir, davon bin ich fest überzeugt, weniger abschreckend werden wird, wenn du ihn nur genauer betrachtest. Ja, ich hoffe sogar, daß du noch, statt vor ihm zurückzuschaudern, ihm mit Freude und Wonne entgegeneilen wirst.

Bedenke, o Christ, wenn Christus kommt, dich durch den Tod aus dieser Welt abzurufen, so kommt Er um dich von deinen gegenwärtigen Bekümmernissen zu befreien, dich von deinen Kämpfen mit der noch in dir zurückgebliebenen Sünde zu erlösen, und dich zu Sich zu nehmen, damit du bei Ihm in vollkommner Heiligkeit und Freude wohnest. Du wirst „außer dem Leibe wallen und daheim seyn bei dem Herrn." (2 Kor. 5, 8.)

Freilich wird Er dich aus dieser Welt abrufen, aber oh, was ist diese Welt, daß du solltest so verliebt in sie seyn und dich so fest an sie anklammern? Wie niedrig sind alle die Genüsse, die ihr eigen sind, wie zahllos ihre Widerwärtigkeiten, ihre Fallstricke, ihre Sorgen! Blicke zurück auf deine Pilgerfahrt bis hieher. Obwohl du bekennen mußt, daß „Gutes und Barmherzigkeit dir gefolgt sind dein Lebenlang" (Ps. 23, 6), hat nicht dieselbe Barmherzigkeit auch Dornen auf deinen Weg gesetzt und dir manche zwar weise und nöthige, aber doch dabei sehr schmerzliche Andeutungen gegeben, daß „dies keine Ruhestatt" sey? (Mich. 2, 10.) Blicke zurück auf die Denkmäler deiner verwelkten Freuden, deiner zertrümmerten Hoffnungen, wenn anders davon noch andere

Denkmäler übrig sind, als sie in deinem trauernden Herzen zurückgelassen haben. Blick auf die Gräber, die so manche deiner Theuersten und Geliebtesten verschlungen haben, vielleicht gerade in der Blüthe ihrer Jahre und mitten in deinem vertrautesten Umgang mit ihnen und bedenke, daß, wenn du noch einige Jahre fortlebst, der Tod neue Opfer auf deine Unkosten fordern und vielleicht die Besten unter den noch Ueberlebenden hinwegraffen wird. Sieh aber nicht allein auf die Todten, sondern auch auf die Lebenden. Betrachte den Zustand der menschlichen Natur unter den mancherlei traurigen Anzeichen ihres Abfalls von Gott und sprich, ob ein weiser und guter Mensch wünschen kann hier immer zu bleiben. Mich dünkt, selbst wenn ich für meine Person sicher wäre vor den Pfeilen, die rund um mich her fliegen, könnte ich doch nicht anders als trauern, wenn ich die Wunden sehe, die sie allenthalben verursachen, und das Jammern derer höre, die fortwährend davon getroffen werden. Die Krankheiten, die Unglücksfälle, überhaupt die verschiedenen Uebel des menschlichen Lebens, und, was am allertraurigsten ist, die Krankheiten der menschlichen Seele sind so zahlreich, so mannichfaltig, so gefährlich, daß die Welt einem großen Krankenhause ähnlich ist, und einem Menschen von weichem Herzen ist bitterweh zu Muth, indem er durchhingeht und den traurigen Ort überblickt, besonders wenn er inne wird, wie wenig er thun kann zur Herstellung derer, die er so tief bemitleidet. Bist du ein Christ, und durchbohrt es dir nicht das Herz zu sehen, wie tief die menschliche Natur in Schande und Laster versunken ist? zu sehen, mit welcher entsetzlichen Schamlosigkeit Manche sich selbst an den Pranger stellen, und wie der Name Christi von nur zu Vielen, die sich nach Ihm nennen, geschändet wird? nicht nur die bösen Werke und schmutzigen Kniffe der offenbaren Gottesverächter zu sehen, sondern daneben auch noch, um wenig zu sagen, die Fehler und Schwächen derer, von denen wir bessere Hoffnungen hegen? Und du solltest nicht wünschen, eine Welt zu verlassen, wo „eine

gerechte Seele von Tag zu Tag gequält wird von so viel ungerechten Werken?" (2 Pet. 2, 8.)

Doch, um dir noch näher zu kommen, fühlst du nicht Etwas in dir selbst, das du auch gern verließest, und das, wenn du es behalten müßtest, dir selbst das Paradies Gottes verbittern würde? Etwas, was dich mitten in der Gesellschaft der Seligen nicht selig seyn ließe? Fühlst du nicht einen Ueberrest von Sünde in dir, die traurige Folge des ersten Abfalls unserer Natur von ihrem Schöpfer? Hast du nicht täglich mit irgend welchen Ueberbleibseln dieser Verderbniß zu kämpfen, oder wenigstens über die Schwachheit des geistlichen Lebens in dir zu klagen? Findest du deinen Geist nicht oft dumpf und träge, wenn du ihn zum größten Eifer im Dienste Gottes erheben möchtest? Findest du nicht dein Herz nur zu oft unempfänglich gegen die größten Beweise seiner Liebe und deine Hände lässig in seinem Werk, selbst wenn du „das Wollen wohl hast?" (Röm. 7, 18.) Erscheint nicht dein Leben, selbst in seinen besten Tagen und Stunden, als ein armseliges, nichtswürdiges Ding, wenn du es mit dem vergleichst, was es seyn sollte, und mit dem, was du wünschest, daß es seyn möchte? Möchtest du nicht oft gleichsam den Fittig deines Geistes entfalten und davon eilen, so daß du sprechen mußt: „O hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge und etwo bliebe!" (Ps. 55, 7.)

Sollte dich denn nicht der Gedanke mit Freude erfüllen, daß Jesus kommt, dich von allem Uebel zu erlösen? daß Er kommt, deine Wünsche zu erfüllen und das innigste Verlangen deines Herzens zu befriedigen, ein Verlangen, das Er selbst dir eingeflößt hat? daß Er kommt, dir eine Welt der Heiligkeit und Seligkeit zu öffnen, eine Welt thätiger, erhabener, ewiger Gottesdienste?

O Christ! wie oft hast du schon ein sehnsüchtiges Auge nach jenen glücklichen Ufern hinübergeworfen und gewünscht, das Meer hinter dir zu haben, das tobende, rauhe, gefahrvolle Meer, das dich noch von ihnen trennt. Wenn

dein Herr und Gott sich herabließ, dir einen kurzen Besuch in den von Ihm eingesetzten Gnadenmitteln zu machen, wie hast du denn die Zeit und den Ort gesegnet und unter allen übrigen Bedrängnissen deiner Lage gesprochen: „Hier ist die Pforte des Himmels.“ (1 Mos. 28, 17.) Ist es aber schon solche Freude die Pforte zu erblicken, und wird es nicht noch viel mehr Freude seyn hineingehn zu dürfen? Ist schon die Freude so groß, den Besuch des Herrn auf eine Stunde zu empfangen, und wird es nicht noch unendlich größere Freude seyn, für immer bei Ihm bleiben zu können? Herr, magst du wohl sagen, wenn ich bei dir bleiben werde, dann werde ich in der Heiligkeit bleiben, denn Du selbst bist die Heiligkeit, und in der Liebe, denn Du selbst bist die Liebe, und in ewiger Freude, denn Du bist der Urquell der Freude, wie „Du im Vater bist, und der Vater in Dir.“ (Joh. 17, 21.) Heiße also seine Ankunft willkommen, wenn Er dich beim Wort nimmt und zugleich sein Wort an dir erfüllt, das deiner Seele so manches Mal schon himmlische Ruhe und Freude mittheilte: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyen, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen.“ (Joh. 17, 24.)

In diesem Blick magst du wahrlich wohl sagen: Je eher Christus kommt, desto besser. Was thut's, wenn der Rest deiner Tage in der Mitte abgeschnitten wird? Was thut's, wenn du manche noch erwartete Lebensfreuden ungenossen, manche Pläne unausgeführt lassen mußt? Ist es nicht genug, daß, was von einem sterblichen Leben abgezogen wird, zu einer seligen Ewigkeit hinzukommt? und daß du die Tage und Jahre in der Gegenwart und im Dienste Christi im Himmel zubringen wirst, die du sonst mit Ihm und für Ihn nur in dem unvollkommenen Genuß und in der Arbeit auf Erden zugebracht hättest?

Aber deine Aussichten reichen nicht allein über den Tod, sondern auch über den Zwischenzustand nach dem Tode hinaus. Der Herr spricht sein „Ja, ich komme bald“ in dem oben erklärten Sinne in Bezug auf seine letzte Erschei-

nung zum Gericht, und so wird es auch uns vorkommen, wenn wir diesen kurzen Zwischenraum mit der seligen Ewigkeit vergleichen, die darauf folgen wird, und wahrscheinlich auch, wenn wir ihn mit den Zeiträumen vergleichen, die verflossen sind, seit die Sonne anfing, der Erde ihre Tage und Jahre zuzumessen. Und wirst du nicht auch hier deine Stimme in dem freudigen Loblied erschallen lassen: „Amen, ja komm, Herr Jesu?"

Zwar wird es ein schrecklicher Tag seyn; ein Tag, wo die ganze Natur eine noch nie erhörte Umwandlung erfahren wird. Kein Erdbeben, kein Ausbruch feuerspeiender Berge, keine Zerstörung großer Städte durch verheerende Wasserfluthen kann ein nur einigermaßen ähnliches Bild jenes furchtbaren Tages geben, wenn „die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrennen" (2 Petr. 3, 10), wo die ganze Natur fliehen wird vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhle sitzt (Offb. 20, 11), und „ein großes Geschrei" werden wird, unendlich größer, als dasjenige, welches in Aegypten ward, als „kein Haus war, darinnen nicht ein Todter war." (2 Mos. 12, 30.) Aber wenn gleich dein Fleisch zittern mag bei dem Anblick, so soll sich doch dein Geist „freuen Gottes seines Heilandes." (Lucä 1, 47.) Du darfst getrost sprechen: Laß den Tag kommen mit allen seinen Schrecknissen. Ja, gleich den Christen, an die der Apostel schreibt (2 Pet. 3, 12), kannst du nicht allein ruhig „warten," sondern auch freudig „eilen zu der Zukunft des Tages des Herrn," des furchtbar herrlichen allgemeinen Gerichtstages. Denn alsdann wird dein Herr kommen, die Gerechtigkeit aller seiner bisherigen Wege und Führungen zu offenbaren, die oft so dunkel waren, und weil sie dunkel waren, gelästert wurden. Er wird kommen, seine Herrlichkeit zu entfalten, aus dem obern Heiligthum herabsteigend „mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes" (1 Theß. 4, 16), und sich auf den Thron setzend, der jeden

Thron irdischer oder himmlischer Mächte unendlich überstrahlt, bekleidet „mit der Herrlichkeit seines Vaters und seiner eignen" (Lucä 9, 26), und umgeben von zahllosen Schaaren lichtumstrahlter Begleiter, „daß Er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen." (2 Thess. 1, 10.) Dann werden auch seine Feinde vorgeführt werden, seinen Triumph zu verherrlichen. Da wird man „die alte Schlange" (Offb. 20, 2) sich im Staube wälzen sehn und unter seinen und aller Seinigen Fuß getreten. Die aber einst den Herrn verwarfen, werden dann vor seiner Gegenwart zittern, und die in Hohn und Spott die Kniee vor Ihm beugten, werden in Verzweiflung schreien zu den Bergen und Felsen: „Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht Dessen, der auf dem Stuhl sitzt." (Offb. 6, 16.)

O Christ, jubelt nicht dein Gott gehorsames Herz bei dem Gedanken? Ist dir nicht zu Muth, indem du dies liesest, als müßtest du schon jetzt das Siegeslied anstimmen, das dann ertönen wird? Dein Herr erwartet mit Recht, daß dein Geist sich erhoben fühle bei der Aussicht auf seinen Triumph, aber zugleich erlaubt Er dir auch, dich deines eignen Antheils daran zu freuen, Er, welcher jetzt schon weiß, wie seine Liebe und Macht an dem herrlichen Tage deine ewige Erlösung vollenden wird. Und was könnte sie nicht vollenden! Er wird alsdann die Riegel des Grabes brechen und deinen schlafenden Staub wieder beleben. Dein Leib mußte zwar in die Erde gelegt werden und dort bleiben als ein Zeugniß von Gottes Zorn über die Sünde, deren Sold der Tod ist, der seit der ersten Sünde, die auf Erden begangen ward, über Alle kommt, auch über die liebsten seiner Kinder. Aber du wirst dann ein Ohr haben, die Stimme des Sohnes Gottes zu hören, und ein Auge, den Glanz seiner Erscheinung zu sehen, und wirst selber „leuchten wie die Sonne" (Matth. 13, 43), wenn sie hervorgeht „wie ein Bräutigam aus seiner Kammer." (Ps. 19, 5.) Dein Geist wird dann auf's Neue bekleidet werden diesen feierlichen

Tag zu verherrlichen, bekleidet, nicht mit den Lumpen der Sterblichkeit, sondern mit dem Gewande der Herrlichkeit, denn Er wird „diesen nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe." (Phil. 3, 21.) Und wenn du so im Hochzeitkleide prangst, wird Er dich und alle die Seinigen zu Ehren setzen öffentlich vor der ganzen versammelten Welt. Jetzt bist du vielleicht mit Schande beladen und mit verächtlichen Namen belegt, ja man legt dir vielleicht Verbrechen zur Last oder gibt dir Gesinnungen Schuld, die deine innerste Seele verabscheut; aber sey getrost! alsdann „wird Er deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht" (Ps. 37, 6) und „dein Heil wie eine Fackel entbrennen" lassen. (Jes. 62, 1.) Bist du gleich von Menschen entehrt worden, von Gott sollst du geehrt werden; haben sie dich behandelt „als einen Fluch und ein Fegopfer aller Leute" (1 Cor. 4, 13), Er wird ihnen an dem Tage zeigen, daß du „sein Eigenthum" bist, und „was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen." (Mal. 3, 17. 18.) Wenn Er „alle Gottlosen wegwerfen wird wie Schlacken" (Ps. 119, 119), wirst du vor aller Welt für gerecht erklärt werden; denn obgleich auch du freilich das göttliche Gesetz gebrochen hast und nach strenger Gerechtigkeit verdammet werden müßtest, so wird dennoch, da du in die Gerechtigkeit Christi gekleidet bist, in „die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt" (Phil. 3, 9), die Gerechtigkeit selber dich freisprechen und sich mit der Barmherzigkeit vereinigen „dir die Krone der Gerechtigkeit beizulegen." (2 Tim. 4, 8.) Christus wird „dich bekennen vor den Engeln Gottes" (Lucä 12, 8), dich für einen „frommen und getreuen Knecht" erklären, und dich eingehn heißen „zu deines Herrn Freude." (Matth. 25, 21.) Er wird von dir sprechen als von einem seiner Brüder, und die Wohlthaten, die dir von Andern erwiesen sind, vergelten, als wären sie Ihm selber erwiesen. (Matth. 25, 40.) Und endlich, o Christ, der du vielleicht jetzt bei unsern Versammlungen in einem verborgenen Winkel sitzest, und den vielleicht keiner

der Großen und Reichen der Erde eines Blicks würdigt, alsdann sollst du gerufen werden, bei Christo auf seinem Richterstuhle zu sitzen und deine Zustimmung geben zu dem Urtheil, das Er über die gottlosen Menschen und die gefallenen Engel aussprechen wird.

Aber er ist nicht bloß Ein Tag des Siegs und der Herrlichkeit; sondern wenn sich der Richter erhebt und hinaufgeht in den Palast seines Vaters, dann werden alle Seligen mit Ihm gehn, und mit den Uebrigen auch du, „zu seinem Vater und zu unserm Vater, zu seinem Gott und zu unserm Gott.“ (Joh. 20, 17.) Dann wirst du in dem verklärten Körper, den du empfangen hast (eine Umwandlung, die ohne Zweifel von einer entsprechenden Verklärung des Geistes begleitet seyn wird), in das neue Jerusalem eintreten und deinen ewigen Wohnsitz in jener Freudenfülle nehmen, die „zur Rechten Gottes“ ist (Ps. 16, 11), in Vollendung jener Seligkeit, worauf die Heiligen während des Zwischenzustandes zwischen ihrem Tode und ihrer Auferstehung noch gewartet und wonach sie sich gesehnt haben. Dann wirst du von den Trümmern einer sich auflösenden Welt in den „neuen Himmel“ und zu der „neuen Erde“ übergehn, wo auf ewig „Gerechtigkeit wohnt.“ (2 Pet. 3, 13.) Da sollen die Auserwählten Gottes versammelt, und jedes Einzelnen Seligkeit vollendet werden. Die ganze Schaar soll vor Gott erscheinen als „die Braut, das Weib des Lammes“ (Offb. 21, 9), und von ihrem himmlischen Bräutigam mit unaussprechlicher Freude angeschaut und für „heilig und unsträflich, ohne Flecken oder Makel“ erklärt werden (Ephes. 5, 27), indem sie dann genau so beschaffen seyn wird, wie Er sie haben wollte, seit Er sie zuerst „Gott erkaufte mit seinem Blut.“ (Offb. 5, 9.) So werden dann alle Auserwählten bei einander und „bei dem Herrn seyn allezeit.“ (1 Theff. 4, 17.) Ewigkeiten werden vorüber rollen und sie unverändert finden, ihre Seligkeit stets dieselbe und ihre Empfänglichkeit dafür auch stets dieselbe, oder vielmehr beide wachsend, so wie ihre Seelen Dem näher und näher kommen,

welcher der Urquell ihrer Seligkeit und der Mittelpunkt einer unendlichen Vervollkommnung ist.

Und nun sieh um dich her auf Erden und zeige mir, wenn du kannst, die Genüsse oder die Hoffnungen, um deretwillen du sagen möchtest: Herr, komm noch nicht! oder um deretwillen du dich noch einen Augenblick bedenken könntest sehnsüchtig zu rufen: Herr, komme bald!

Gebet eines Christen, dessen Herz durch solche Gedanken erquickt ist.

O mein hochgelobter Herr und Heiland! meine Seele ist entzündet von diesen entzückenden Betrachtungen und steigt auf zu Dir wie in einer Flamme. Du hast bezeugt, du kommest bald, und ich wiederhole mit freudiger Zustimmung: „Amen, ja komm, Herr Jesu." (Offb. 22, 20.) Komm, denn mich verlangt, dies niedere Leben verlassen zu dürfen, allen seinen Bürden, seinen Sorgen, seinen Fallstricken enthoben zu werden. Komm, denn mich verlangt, dein Angesicht zu schauen und in den Thoren deines himmlischen Palastes zu stehn.

Hochgelobter Heiland, der Tod ist nicht mehr Tod, wenn ich ihn in diesem Licht ansehe. Der König des Schreckens ist vor dem Könige der Gnade und Herrlichkeit nicht mehr zu sehn. Mit Freuden höre ich den Schall deiner Füße näher und näher kommen. Ziehe den Vorhang des Fleisches hinweg, wann es Dir gefällt. Oeffne die Riegel meines Kerkers, daß meine Seele Dir freudig entgegenspringe und sich zu deinen Füßen niederwerfe, zu den Füßen des Jesus, „welchen ich nicht gesehen und doch lieb habe, und nun an Ihn glaube, wiewohl ich Ihn nicht sehe," und auf dessen herrliche Erscheinung ich mich schon jetzt freue „mit herrlicher und unaussprechlicher Freude." (1 Pet. 1, 8.) Du, Herr, wirst mir „kund thun den Weg zum Leben," deine Hand wird mich in deine seligen Wohnungen führen, wo

„liebliches Wesen die Fülle und Freude zu deiner Rechten ist ewiglich." (Ps. 16, 11.) Da wirst Du auch mir einen Platz anweisen unter deinen getreuen Knechten, deren abgeschiedene Geister schon jetzt bei Dir leben, während ihre Leiber noch im Staube ruhn. Manche von ihnen sind meine Mitarbeiter an deinem Werk, meine „Mitgenossen an der Trübsal und am Reich und an der Geduld" (Offb. 1, 9), meine geliebten Lebensgefährten und Mitbrüder gewesen. O zeige mir, hochgelobter Heiland, wie herrlich und wie glücklich Du sie gemacht hast. Zeige mir, in welches neue Leben besserer Art Du sie eingeführt und zu welchen edleren und ausgedehnteren Diensten Du sie berufen hast, damit ich Dich für deine ihnen erwiesene Güte desto besser preisen kann. Und o laß mich an ihren Segnungen und seligen Geschäften Theil nehmen und in das Loblied dankbarer Liebe einstimmen, das von ihnen vor Dir ertönt.

Doch, mein hochgelobter Heiland, selbst dann wird meine Seele einer noch edlern, noch herrlichern Hoffnung zustreben, und von dieser ihr jetzt noch unbekannten Seligkeit und Herrlichkeit neue Gründe hernehmen, sich zu sehnen nach dem Tage deiner letzten Erscheinung. Da werde ich noch inbrünstiger als jetzt mich sehnen, deine Regierung gerechtfertigt, deinen Triumph offenbar, den Staub deiner Knechte wiederbelebt und „den Tod, den letzten ihrer und deiner Feinde, in Sieg verschlungen" zu sehn. (1 Kor. 15, 26. 54.) Ich werde mich sehnen nach der höhern Ehre, die Du mir noch zugedacht hast, und nach der vollkommenen Seligkeit, wozu die ganze Gemeinde deiner Heiligen noch geführt werden soll. Denn das „Komm Herr Jesu" wird sich auch mit den Lobliedern des Paradieses noch vermischen und von all' den Millionen deiner Heiligen gehört werden, die deine Gnade dorthin verpflanzt hat.

Inzwischen, o mein göttlicher Meister, nimm die Huldigung an, die ein dankbares Herz Dir jetzt leistet in dem Gefühle der herrlichen Hoffnungen, womit Du es beseligt hast. Du bist's, der ihm diese Freude eingeflößt und es zu

diesem heiligen Ehrgeiz erhoben hat, während ich ohne Dich, mit den Eitelkeiten der Zeit und der Sinne beschäftigt, auf der Erde kriechen würde und nur mit Schrecken an die Stunde denken könnte, die jetzt das Ziel meiner heißesten Wünsche ist.

O bleibe bei mir, Herr, bis an das Ende dieses irdischen Lebens, und gib, daß ich, indem ich auf deine Erlösung warte, deine Gebote treulich halten möge. Laß „meine Lenden gegürtet seyn und mein Licht brennen" (Luc. 12,35), und laß meine Ohren aufmerken auf das selige Zeichen deiner Zukunft, damit meine Seele freudig Dir entgegenspringe und durch den Tod fähig werde, den Anblick einer Herrlichkeit zu ertragen, unter dessen Entzückungen sie jetzt erliegen würde.

Dreißigstes Kapitel.

Der Christ auf dem Sterbebett.

So habe ich denn versucht, mein lieber Leser, dich durch dies wechselvolle Leben zu geleiten mit all' seinen verschiedenen, nicht erdichteten oder eingebildeten, sondern wirklich darin vorkommenden Umständen und Verhältnissen. Und ich darf mit Wahrheit und getrost sagen, ich habe dir den Weg angewiesen, den ich selbst gewandert bin und worauf ich auch fernerhin fortzuwandern denke. Ich habe das Heil meiner Seele auf denselben Grund gebaut, auf dem ich dir gerathen habe auch das deinige zu bauen. Was ich dir als die Hauptangelegenheit deines Lebens vorgestellt habe, das wünsche ich auch zu der meines eignen zu machen, und die besten Freuden, die ich für die noch übrigen Tage meiner irdischen Wallfahrt erwarte oder wünsche, sind dieselben, deren Herrlichkeit ich auch dir angepriesen, und deren Besitz ich auch dir zu verschaffen gesucht habe. Jene von mir geschilderte Liebe zu Gott, jene beständige Thätigkeit in seinem Dienst, jene tröstlichen Aussichten über Tod und Grab hinaus erscheinen mir, Gott ist mein Zeuge, als ein Glück, unermeßlich erhaben über Alles, was sich sonst unserm Trachten darbietet, und ich wollte nicht für zehntausend Welten meinen Antheil daran aufgeben oder nur die Vorstellung der davon zu erwartenden Freuden für die Zeit meines Aufenthalts hienieden entbehren.

Ich möchte die bescheidene Hoffnung aussprechen, daß durch Gottes Segen die Stunden, welche du in der Betrachtung dieser einfachen Wahrheiten zugebracht hast, dir von einigem Nutzen gewesen seyn werden, und du in Folge dessen, was du auf diesen Blättern gelesen hast, entweder

zuerst auf den Weg des Lebens und Friedens gebracht oder zu eifrigerem Fortschreiten darauf ermuntert worden bist. Wie herzlich würde es mich freuen, wenn ich dir auch noch ferner und bis an's Ende nützlich seyn könnte. Bis an's Ende sage ich; denn Eines steht dir, ehe du dahin kommst, noch bevor, unabänderlich bevor, und es ist etwas so Ernstes und Furchtbares, daß ich nicht umhin kann zu versuchen, dir die Lage, worin du dich dann befinden wirst, in etwas zu erleichtern; ich meine deinen Gang durch das dunkle Thal des Todes. Ich muß innig wünschen, sowohl um der Ehre des christlichen Bekenntnisses, als um deines eigenen Trostes und um der Erbauung deiner überlebenden Freunde willen, daß du nicht allein selig, sondern auch freudig sterben mögest, und möchte dir aus diesem Grunde noch einigen guten Rath zum Abschied mitgeben. Zwar weiß ich wohl, daß die Vorsehung möglicher Weise die Umstände deines Todes so leiten kann, daß du außer Stande bist, von meinem Rath Gebrauch zu machen. Irgend ein unerwarteter Zufall von außen oder von innen kann dich, ehe du es gewahr wirst, in die selige Ewigkeit versetzen, so rasch und schnell, daß es eher eine Verwandlung, als ein Tod scheint. Oder auch die Gewalt einer vorhergehenden Krankheit kann deine geistigen Kräfte so schwächen, daß du durchaus kein Bewußtseyn von der Lage hast, worin du dich befindest, und die erfolgende Auflösung, so deutlich Andere sie herannahen sehen, kann daher für dich ebenso plötzlich und unerwartet seyn, als ob der Tod dich bei voller Gesundheit überrascht hätte.

Da es jedoch im Ganzen wahrscheinlicher ist, daß dein Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit mit Bewußtseyn verbunden seyn wird, und da in mehr als Einer Hinsicht dein Betragen auf dem Sterbebett von großer Wichtigkeit seyn kann, so erlaube mir, dir in Bezug darauf einige einfache Anweisungen zu geben, die du zu befolgen hast, wenn Gott die Umstände so leitet, daß du an sie erinnert wirst. Es dürfte nicht unnütz seyn, sobald Anzeichen irgend einer

gefährlichen Krankheit dich aufmerksam machen, wieder in das vorige Kapitel hineinzusehn. Außer dem dort Gesagten aber hoffe ich auch, daß dir das Folgende von Nutzen seyn wird, zumal da mich dünkt, ich müßte jetzt zu dir mit einer ganz besondern Innigkeit reden, fast wie zu einem sterbenden Freunde, dem wir mit jedem Worte unser ganzes Herz ausschütten, da wir nicht erwarten, noch Einmal mit ihm reden zu können.

Zuerst also würde ich dir rathen, dich so bald wie möglich von allen fernern zeitlichen Sorgen frei zu machen, indem du sie zu rechter Zeit auf eine verständige und christliche Weise in Ordnung bringest. Und ich will wünschen, daß hierbei, wo du am wenigsten im Stande bist Aufregungen zu ertragen, Nichts dein Gemüth beunruhigen oder die, welche nach dir kommen, betrüben oder uneins machen möge. Thue, was du vor Gott recht und billig hältst, und was du in Aufrichtigkeit des Herzens als Ihm am wohlgefälligsten erkennst. Thue es auf eine so weise und zweckmäßige Art, wie du kannst, und dann betrachte die Welt als einen Ort, womit du fertig bist, und dessen Angelegenheiten dich so wenig angehn, wie einen wirklich Todten, außer insofern du ihren Bewohnern, so lange du unter ihnen weilst, noch etwas Gutes erzeigen kannst, und etwa durch deine letzten Worte und Handlungen namentlich denen noch einen Segen hinterlassen, die deine Freunde und Mitwanderer waren auf der Wallfahrt, an deren Ziel du jetzt gekommen bist.

Um hiezu desto geschickter zu seyn, prüfe deinen eignen Seelenzustand auf's Ernstlichste und suche dich, so gut du irgend vermagst, in die rechte Fassung zu setzen, um vor Gott zu erscheinen. Denn es ist doch eine ernste, unaussprechlich ernste Sache, vor Ihn zu treten und vor Ihm zu stehn, nicht mehr vor dem Thron seiner Gnade als ein Bittender, sondern vor seinem Richterstuhl als ein abgeschiedener Geist, dessen Prüfungszeit nun aus ist, und dessen Loos in der Ewigkeit ungesäumt entschieden werden soll. Demü-

thige dich daher in erneuerter Buße vor Gott wegen der mannichfachen Unvollkommenheiten deines Lebens, auch wenn es im Ganzen seinem Dienst geweiht war. Nimm auf's Neue deine Zuflucht zu der Gnade Gottes, wie sie uns in seinem Gnadenbunde verheißen ist, und zum Blute Christi, das diese Gnade vermittelt. Ueberlasse dich gänzlich dem göttlichen Willen und Wohlgefallen, bereit Ihm zu dienen, es sey in dieser Welt oder in der zukünftigen, wie Er es für gut findet. Im Bewußtseyn deiner Sündhaftigkeit auf der Einen Seite und der göttlichen Weisheit und Güte auf der andern, raffe alle Stärke deiner Seele zusammen um, so geduldig du kannst, Alles zu tragen, was seine züchtigende Hand dir noch ferner auflegen wird, und auch den letzten Schlag derselben hinzunehmen, wie es sich für den geziemt, der eine unbegränzte Ergebung in alle Fügungen des großen und guten Vaters der Geister zu behaupten Willens ist.

Was du auch zu leiden hast, strebe darnach, daß „die Geduld fest bleibe bis an's Ende." (Jak. 1, 4.) Laß diese köstliche Gnadengabe bei dir „vollkommen" werden und, da sie nur so wenig mehr zu thun hat, einen würdigen Schluß machen. Kein murrendes Wort müsse aus deinem Munde gehn, und damit das möglich ist, kein unzufriedener Gedanke in dein Herz kommen. So oft du etwas dergleichen in dir aufsteigen fühlst, blicke mit dem Auge des Glaubens auf deinen sterbenden Erlöser hin und frage dich: War nicht das Kreuz, woran Er hing, unsäglich viel schmerzhafter, als das Bett, worauf ich liege? War nicht seine Lage unter blutdürstigen Feinden unendlich viel schrecklicher als die meinige unter der zärtlichen Sorge so vieler Freunde? Drückte Ihn nicht die schwere Last meiner Sünden viel entsetzlicher, als mich die Last dieser Schmerzen? Und dennoch trug Er Alles „wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und seinen Mund nicht aufthut." (Jes. 53, 7.) Laß das Gedächtniß seiner Leiden ein Balsam für die deinigen seyn; ja freue dich, wenn du gewürdigt wirst, das

Kreuz ein wenig zu tragen, ehe du die Krone empfängst. Achte es für eitel Freude, daß du noch Einmal Gelegenheit hast, Gott durch deine Geduld im Leiden zu ehren, die jetzt ihr letztes Werk vollführt und in wenigen Tagen, vielleicht schon in wenigen Stunden, von einer vollen und ewig dauernden Glückseligkeit abgelöst werden wird. Unter solchen Betrachtungen wirst du, hoffe ich, nicht nur alle leidenschaftlichen Klagen unterdrücken, sondern deinen Mund sogar zu Lobpreisungen Gottes öffnen und zu denen, die dich umgeben, nicht allein von seiner Gerechtigkeit, sondern auch von seiner Güte reden; so daß du im Stande bist, deine innern Freuden und Tröstungen auf eine Weise auszusprechen, die eine lebendige und erbauliche Auslegung der apostolischen Worte sind: „Trübsal bringet Geduld, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“ (Röm. 5, 3–5.)

Dies ist die Zeit, mein theurer Leser, wo man mehr als je von dir ein ehrenvolles Zeugniß für das Evangelium Christi erwartet. Sprich daher gegen deine Umgebung aus, so lebhaft du kannst (du wirst es nie lebhaft genug ausdrücken können), welchen Trost und Beistand du darin gefunden hast. Sage ihnen, wie es die dunkelsten Stunden deines Lebens erhellt hat, und wie es dich jetzt mit dem Anblick des nahenden Todes aussöhnt. Zu einer solchen Zeit werden deine Worte ein besonderes Gewicht haben; es wird eine Beredsamkeit selbst in der körperlichen Schwäche seyn, womit du zu kämpfen hast, indem du sprichst; man wird dich mehr als je mit Aufmerksamkeit und Liebe anhören und dir Glauben schenken. Darum, wenn die Zeit deines Abscheidens vorhanden ist, und du fühlst dann, wie ich hoffe, daß der Fall seyn wird, eine heilige Freude in Gott, so sprich diese Freude unverhohlen und freimüthig aus. Fühlst du Frieden im Gewissen und Ruhe der Seele, so sprich es aus; Andere werden darauf achten und dadurch erweckt werden,

auch einen Weg zu wandeln, der zu einem so glücklichen Ende führt. Sage ihnen, wie eitel und nichtig dir die Welt erscheint; sie werden dadurch lernen, die Welt geringer zu achten. Sage ihnen, was du von der Kraft Gottes im Evangelium erfährst; sie werden dadurch lernen, das Evangelium höher zu schätzen: denn sie müssen ja wissen, daß auch ihnen ein Sterbebett bevorsteht, und daß auch sie dann allen Trost nöthig haben, den das Evangelium ihnen nur irgend geben kann.

In dieser letzten Anrede an deine Mitmenschen, wer sie auch seyn mögen, die dann nach Gottes Willen um dein Lager stehn, vergiß ja nicht ihnen zu sagen, wie völlig und wie freudig deine ganze Zuversicht in dieser letzten Noth nicht auf dein eignes Verdienst und Wohlverhalten, sondern auf das gegründet ist, was der große Erlöser für Sünder gethan und gelitten hat. Zeige ihnen, daß du so zu sagen am Fuß des Kreuzes stirbst; nichts wird dir selber so beruhigend, nichts ihnen so erbaulich seyn. Laß Jesu Namen in deinem Munde seyn, so lange du sprechen kannst, und laß Ihn in deinem Herzen bleiben, auch wenn du nicht mehr sprechen kannst. Trachte, daß die letzte That deiner Seele, so lange sie noch im Leibe ist, eine That demüthigen Glaubens an Christum sey. Nahe dich zu Gott durch Ihn! tritt in das Allerheiligste hinter dem Vorhange des Fleisches ein, als mit seinem Blute frisch besprengt! Es ist eine furchtbar ernste Sache für einen Sünder, wie du bist (denn dafür, mein christlicher Mitbruder, wirst du dich erkennen trotz aller Tugenden, welche die Welt an dir rühmen mag), vor jenem unendlich reinen und heiligen Gott zu erscheinen, der alle deine Wege gesehen hat und dein ganzes Herz kennt, und die vollkommenste Erkenntniß auch der geringsten Unvollkommenheit besitzt, womit auch deine besten Tugenden behaftet sind; aber wage es im Namen Jesu, und du wirst den Weg sicher und lieblich finden.

Endlich, um dir Trost in der Todesstunde zu verschaffen und deine schwachen Schritte zu leiten, während du durch

das finstre Thal wanderst, nimm das Wort Gottes als Stecken und Stab in deine Hand. Laß jetzt deine Bücher und deine Freunde ihren letzten Liebesdienst an dir thun. Rufe, wenn du kannst, einen erfahrnen Christen zu dir, der die Kraft des Wortes Gottes an seinem eignen Herzen erfahren hat; laß ihn die Schrift aufschlagen und dich an einige der köstlichen Verheißungen erinnern, welche die Nahrung und Erquickung seiner eignen Seele gewesen sind. Um das gute Werk, worin ich jetzt begriffen bin, so weit fortzuführen, wie irgend möglich, will ich hier eine Reihe von solchen herrlichen Aussprüchen der Schrift hersetzen, deren jeder kostbarer ist, als „viel tausend Stück Gold und Silber." (Ps. 119, 72.) Und um dich zu überzeugen, wie hoch ich sie schätze, erlaube mir hinzuzufügen, daß ich wünsche, eben dieselben Sprüche mögen mir selber, wenn Gott Gelegenheit gibt, vorgelesen werden, wann ich dereinst auf meinem Sterbebette liege, mit kurzen Pausen dazwischen, damit ich über jeden ein wenig nachdenken und etwas von dem Trost erneuern kann, den ich durch Gottes Gnade schon früher oft darin gefunden habe. Möge dann deine und meine Seele sich zu einer heiligen Ruhe sammeln, wie groß auch die Unruhe des äußern Menschen seyn möge, während die Stimme Gottes zu ihr in den Worten redet, die Er in den Tagen der Vorzeit zu seinen Knechten sprach, und in denen Er sie unterwies, wie sie zu Ihm in Zeiten der äußersten Bedrängniß reden sollten.

Kannst du noch mehr Trost verlangen, als wenn Er spricht: „Fürchte dich nicht! Ich bin mit dir. Weiche nicht, denn ich bin dein Gott! Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit." (Jes. 41, 10.) Und „Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue. Sollte Er etwas sagen und nicht thun? sollte Er etwas reden und nicht halten?" (4 Mos. 23, 19.) „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir

grauen? (Ps. 27, 1.) „Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich; Er führet uns auch über den Tod." (Psalm 48, 15 nach dem Grundtext.) Wohlan denn, „ob ich schon wandere im finstern Thal" und Schatten des Todes, „so fürchte ich doch kein Unglück, denn Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich." (Ps. 23, 4.) „Herr, ich warte auf dein Heil." (1 Mos. 45, 18.) „Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen! Denn bei Dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht." (Ps. 36, 10. 11.) „Du thust mir kund den Weg zum Leben. Vor Dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich." (Ps. 16, 11.) „Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde." (Ps. 17, 15.) „Denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß Er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag." (2 Tim. 1, 12.) „Darum freuet sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich; auch mein Fleisch wird sicher liegen." (Ps. 16, 9) „Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die, so entschlafen sind, durch Jesum mit Ihm führen." (1 Thess. 4, 14.) Jesus der gute Hirt spricht von seinen Schafen: „Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." (Joh. 10, 28.) „Das ist der Wille Deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben; und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." (Joh. 6, 40.) „Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin." (Joh. 14, 1–3.) „Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem

Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." (Joh. 20, 17.) „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyen, die Du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, auf daß die Liebe, damit Du mich liebest, sey in ihnen, und ich in ihnen." (Joh. 17, 24. 26.) „Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesu." (Offb. 22, 20.) „Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg! Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum." (1 Kor. 15, 55. 57.)

Mit solchen Worten möge der Gott, der die Seelen seiner Kinder in der Noth erkennet (Ps. 31, 8), und „vor dem der Tod seiner Heiligen werth gehalten" ist (Ps. 116, 15), dich und mich in unserer letzten Stunde trösten und aufrichten! Er möge uns zu der glückseligen Zahl derer hinzufügen, die im Tode mehr als Ueberwinder gewesen sind! Und Er möge uns durch den Beistand seines Geistes in Stand setzen, unsere abscheidende Seele in Gefühlen, wie im Folgenden ausgedrückt sind, vor Ihm auszuschütten, auch wenn wir nicht mehr im Stande seyn sollten sie in Worte zu fassen oder die uns vorgelesenen Worte zu verstehn. Laß uns sie wenigstens jetzt mit aller Sammlung des Gemüths überlesen und im Voraus schon ein Gebet für jenen feierlichen Augenblick zurücklegen. O daß dies und alle Gebete, die wir je in Bezug darauf gethan, „hinaufkommen möchten in's Gedächtniß vor Gott!" (Apost. 10, 4.)

Betrachtung und Gebet eines sterbenden Christen.

O du höchster Regierer aller sichtbaren und unsichtbaren Welten, du Herr Himmels und der Erde, du Herr über Leben und Tod, geheiliget werde dein Name! Oft schon bin ich angewiesen worden Dich zu suchen; und nun schütte ich noch Einmal meine Seele, meine scheidende Seele, vor Dir aus. Neige gnädig dein Ohr zu mir, o Gott, und laß die Stimme meines Flehens vor Dich kommen!

Die Stunde ist gekommen, wo Du mich aus dieser Welt, mit der ich so lange vertraut gewesen bin, hinwegnehmen und in eine andere, mir noch unbekannte, überführen willst. Stärke mich, ich bitte Dich, den Wechsel zu bestehn, wie es einem Nachfolger jenes Vaters der Gläubigen geziemt, der „da er berufen ward auszugehen in das Land, das er ererben sollte, ausging und nicht wußte, wo er hinkäme" (Hebr. 11, 8), und wie es einem Kinde Gottes geziemt, das da weiß, „es ist seines Vaters Wohlgefallen, ihm das Reich zu geben." (Lucä 12, 32.)

Vater der Barmherzigkeit, ich möchte deine Erde und diese leimene Hütte, worin ich während meines Aufenthalts auf Erden gewohnt habe, nicht verlassen, ohne Dir aufrichtig und innig zu danken für alle deine Güte, die Du hienieden hast vor mir hergehn lassen (2 Mos. 33, 19), und mit meinem letzten Hauch noch Zeugniß zu geben von deiner treuen Sorge, daß ich nie Mangel gehabt habe. (Ps. 34, 10.) Ich danke Dir, o mein Gott, daß Du dies schuldige, verwirkte, unnütze Leben so lange verschont, daß Du es so lange erhalten hast durch den Reichthum deiner Güte. Ich danke Dir, daß Du diesen Anfang meines Daseyns so angenehm für mich gemacht hast. Ich danke Dir für die Gnadentage und Nächte, für die Gnadenjahre und Monate, die jetzt zu ihrem Ende gekommen sind. Ich danke Dir für deine Erbarmungen über meine Kindheit, für deine Erbarmungen über meine reifern Jahre; für alle die lieben Freunde, die Du mir in diesem Hause meiner Wallfahrt gegeben hast, für die lebenden und die todten; für all die Hülfe, die ich von Andern empfangen habe, und für alle Gelegenheiten, die Du mir gegeben hast, meinen Mitmenschen selber hülfreich zu seyn. „Ja, Gutes und Barmherzigkeit sind mir gefolgt mein Lebenlang!" (Ps. 23, 6.) Aber ich habe keine Ursache, mich zu betrüben, daß ich diese Erde verlassen muß, denn, o mein Gott, ist deine Güte erschöpft? Ich weiß, sie ist's nicht. Ich bete deine Barmherzigkeit an, daß Du mich gelehrt hast eine bessere und edlere Ansicht zu gewinnen durch

Jesum Christum deinen Sohn. Alles, was in mir ist, preiset Dich, daß ich je seinen Namen vernommen, je von seinem Tode gehört habe, und gern möchte ich Dir feuriger und kräftiger danken, als ich in meiner gegenwärtigen Schwachheit kann, während ich Dich preise für den Reichthum deiner in Ihm offenbarten Gnade, für seine Lehre und sein Vorbild, für sein Blut und seine Gerechtigkeit, und für deinen werthen heiligen Geist, den Du mir gegeben hast, um mein sündiges Herz zu Dir zu bekehren und mich in die Bande des Bundes zu bringen, jenes Bundes, der da wohlgeordnet in Allem ist und ewig gehalten wird (2 Sam. 23, 5), und den dieser Tod, obwohl er jetzt meine Seele von meinem Leibe scheidet, nimmer im Stande seyn wird aufzulösen.

Ich danke Dir, Herr, daß ich nicht in unbußfertigem und unwiedergebornem Zustande sterbe, sondern daß Du mich gnädiglich erweckt, mein Herz erneuert und geheiligt und durch deinen guten Geist einen ungeheuchelten Glauben, eine wahre Buße und den Anfang eines göttlichen Lebens gewirkt hast. Ich danke Dir für treue Prediger und evangelische Gnadenmittel; ich danke Dir für meine wöchentlichen Feiertage und für die Erquickungen am Tische meines Herrn. Ich danke Dir für die Früchte aus dem gelobten Lande, die ich in der Wüste empfing (4 Mos. 13, 27. 28) und jetzt am Ufer des Jordans empfange. Ich danke Dir für dein theures Wort und dessen reiche, köstliche Verheißungen, die in dieser schauerlichen Stunde mein Herz wie ein warmer Labetrunk durchströmen, Verheißungen deines Beistandes im Tode und der Herrlichkeit darnach und der Auferstehung meines Leibes zum ewigen Leben. O mein Gott, ich glaube an diese Verheißungen, so überschwenglich wundervoll sie sind, und warte auf ihre Erfüllung durch Jesum Christum, in welchem sie „Ja und Amen" sind. (2 Kor. 1, 20.) So „gedenke denn, Herr, deinem Knechte an dein Wort, auf welches Du mich lässest hoffen." (Psalm 119, 49.) Mein Bund mit Dir war nicht allein für den Genuß dieses Lebens, welches deine Liebe mich gelehrt hat

verhältnißmäßig gering zu schätzen, sondern für das ewige Leben als deine „Gabe in Christo Jesu meinem Herrn." (Röm. 6, 28.) So laß mich denn in aller Demuth meinen Anspruch darauf geltend machen. Laß mich meinen abscheidenden Geist in deine Hände befehlen, denn „Du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott." (Ps. 31, 6.) „Ich bin dein, hilf mir" (Ps. 119, 94) und mache mich selig!

Aber darf ich auch wirklich sagen, daß ich Dein bin? O Gott, nun ich auf der Grenzscheide beider Welten stehe, nun ich alle Dinge als im Lichte deiner Gegenwart und der Ewigkeit anschaue, wie unwürdig erscheine ich mir, bei deinen Engeln und Heiligen in der Herrlichkeit zu wohnen. Ach, ich habe nur zu viel Ursache mit tiefer Beschämung auf mein armes, unnützes, sündhaftes Leben zurückzublicken, während dessen ich täglich verdient hätte in die Hölle hinabgestoßen zu werden. Aber ich habe diesen Einen Trost, daß ich meine Zuflucht zum Kreuze Christi genommen habe, und zu dem nehme ich sie auch jetzt. Der Gedanke, vor Dir erscheinen zu müssen in einer so unvollkommenen Gerechtigkeit, wie meine eigne ist, wäre zehntausendmal ärger als der Tod. Nein, Herr, ich komme zu Dir als ein Sünder, aber als ein Sünder, der an deinen Sohn glaubt zur Vergebung der Sünden und zu ewigem Leben; ich falle nieder vor Dir als ein schuldiger, befleckter Elender, aber Du hast uns deinen Sohn gemacht „zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung." (1 Kor. 1, 30.) Gib mir mein Erbtheil unter seinen Nachfolgern! behandle mich, wie Du die behandelst, die seine Freunde und seine Brüder sind! Du weißt, meine Seele hat Ihn geliebt und auf Ihn vertraut und sich auf das Wort seines Evangeliums verlassen. Ich erhebe Aug' und Herz zu Ihm, der da „todt war, und siehe, Er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und hat die Schlüssel des Todes und der unsichtbaren Welt." (Offenb. 1, 18.)

Meine schwache Natur erliegt im Blick auf die Herrlichkeit, die mir jetzt zu tagen beginnt, aber Du, mein gnädiger

Herr, wirst schon wissen sie mir nach und nach zu enthüllen und „deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig" zu machen. (2 Kor. 12, 9.) Noch Einmal, zum letzten Mal, sehe ich hinab auf diese arme Welt, die ich jetzt verlasse, und bete sterbend für ihre Wohlfahrt und für die deiner Kirche in ihr. Ich habe sie geliebt, als ein lebendiges Glied deines Leibes, und liebe sie noch. Darum bitte ich Dich demüthig, Du wollest sie behüten und reinigen und mehr und mehr zu Einer Heerde machen. Sende ihr dazu noch mehr deines Geistes, des Geistes der Weisheit, der Heiligkeit und der Liebe, bis zu seiner Zeit „ihre Wüsten wie Lustgärten" werden (Jes. 51, 3) und „alles Fleisch dein Heil sieht." (Lucä 3, 6.)

Und nun, mein himmlischer Vater, trage mich auf den Flügeln deiner ewigen Liebe hinüber zu dem heiligen Ort des Friedens und der Freude, den deine Barmherzigkeit für mich bereitet und das Blut meines Erlösers mir erkauft hat. Bringe mich zur Gemeinde der Erstgebornen und zu der Menge vieler tausend Engel und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten." (Hebr. 12, 22. 23.) Was auch dies Fleisch noch leiden mag, laß meine Seele standhaft und freudenvoll auf die Herrlichkeit hinblicken, zu der sie sich jetzt erhebt! Laß den Glauben sein letztes Geschäft mit Ehren vollenden! Laß meine wenigen noch übrigen Augenblicke auf Erden zu deiner Ehre vollbracht werden, und so laß mich aufsteigen, deine Liebe im Herzen, dein Lob auf der lallenden Zunge, in die Welt, wo Liebe und Lob vollkommen seyn werden! Und mein letztes Loblied auf Erden sey das, welches ich im Himmel anzustimmen hingehe: „Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." (Offenb. 7, 12.)

Doddridge, Philipp

Anfang und Fortgang des geistlichen Lebens in der menschlichen Seele Aus dem Englische neu übersetzt. Hrsg. von der Amerikanischen Traktat-Gesellschaft

New York [1860]